



Balm

o.
218^a

KARLSBAD.

Beschrieben

von

Eduard Hlawaczek,

Doktor der Medicin, Magister der Geburtshülfe, korrespondirendem Mitgliede der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, und der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden, und ausübendem Arzte in Karlsbad.



Dr. Röhring.

Zweite durchaus umgearbeitete und vermehrte Ausgabe mit einem skizzirten Situationsplänchen von Karlsbad und seinen Promenaden.

PRAG.

Kronberger und Řiwnač.

1842.

. *Felix per secula mana,
Fons sacer, humano generique salutifer esto*

Bohuslaw von Lobkowitz

Man muss das Wahre immer wiederholen, weil auch der
Irrthum um uns her immer wieder gepredigt wird, und zwar
nicht von Einzelnen, sondern von der Masse.

Göthe



Seiner Hochgeboren

dem Herrn

Ludwig Freih. von Türkheim,
k. k. wirklichem Hofrathe,

Beisitzer der k. k. Studien-Hofkommission, Ritter des kön.
ungar. St. Stephans-Ordens, Doktor der Medicin, erstem
Vicedirektor des medicinisch - chirurgischen Studiums, Mit-
gliede mehrerer gelehrten Gesellschaften des Inn- und
Auslandes etc. etc.,

a l s

Z e i c h e n

der

innigsten Verehrung und Hochachtung

gewidmet

vom

Verfasser.

V o r r e d e.

Dieses Buch (dem die erste, unter dem **Titel: Karlsbad in medicinischer, pitoresker und geselliger Beziehung** erschienene, völlig vergriffene Ausgabe nur als **Baugerüste** diente) enthält: vorzugsweise eine umfassende, wissenschaftlich-praktische, pharmakologisch - therapeutische Darstellung der **Thermen von Karlsbad**, nebst einer skizzirten **Geschichte derselben**. — Der **Kurgast** findet darin eine genaue Angabe der, sowohl bei der **Trink- als Badekur** zu beobachtenden **diätetischen Verhaltungsregeln**; ferner eine vollständige **Beschreibung der Stadt** in topographischer, klimatischer und geognostischer **Beziehung**; — so auch eine detailirte **Schilderung ihrer pitoresken Spazierparthien** und weiteren **Umgebungen**, wie ihrer **geselligen Verhältnisse**; — und endlich die **Angabe** alles dessen, was er bei seiner **Ankunft daselbst** während des **Aufenthaltes** und bei der **Abreise** in **ökonomischer Rücksicht** zu wissen nöthig hat. —

Weder dem laienhaften **Quellenmysticismus** noch **Panaceeismus** (*sit venia verbo!*) huldigend, war ich insbesondere bemüht, fürs erste in **pharmakodynamischer Beziehung**,

(gestützt theils auf eigene, theils auf fremde Erfahrung) — einerseits die bisher beobachteten Wirkungssymptome vollständig aufzuzählen, andererseits den bedingten therapeutischen Wirkungskreis dieser Thermen bloss nach physikalisch-chemischen Principien genau zu bestimmen, ohne zur Erklärung der Wunderkraft unserer Thermen der Annahme einer mystischen Specifität der Thermalwärme oder eines bisher unbekannten *Imponderabile* u. dgl. zu bedürfen; sodann aber von pathologischer Seite, die Krankheitsbilder bei der hier nothwendigen Kürze, so viel als möglich klar und auf pathologische Anatomie gestützt, zu entwerfen. Diess nöthigte mich aber, solche Krankheitsbenennungen zu vermeiden, worunter man sich vielleicht die mannigfaltigsten Krankheitszustände, gewiss aber kein klares, gesondertes pathologisch-anatomisches Krankheitsbild denken kann. Vergebens wird man daher in diesem Buche die Schilderung der sogenannten *Physkonis hepatis*, der Infarkten, der *Obstructio viscerum*, der Anschoppungen u. dgl. suchen, so sehr auch sonst gegen diese Zustände Karlsbad angerühmt wird. — Im Allgemeinen aber habe ich mich auf's Sorgfältigste bestrebt, diese Monographie, mit scrupulöser Vermeidung rhetorischer Weiterschweifigkeit möglichst vollständig, klar und naturgetreu abzufassen.

Ob mir Solches gelungen, mögen urtheilsfähige, humane Kritiker entscheiden!

Karlsbad im Jänner 1842.

Der Verfasser.

Inhaltsanzeige.

Erster Abschnitt. Kurzer Abriss der Geschichte von Karlsbad, pag. 1—5.

Zweiter Abschnitt. Die Heilquellen, ihre Wirkungs- und Gebrauchsweise, pag. 6 — 151.

I. Namen, Ortsangabe, Geschichte und Benützung der einzelnen warmen Quellen, p. 6 — 8.

1) Der Sprudel. 2) Die Hygieensq. 3) Der Mühlb. 4) Der Neub. 5) Der Theresienb. 6) Der Schlossb. 7) Der Marktb. 8) Der Bernardsb. 9) Der Spitalb. 10) Die Quelle im Hause zum rothen Stern.

II. Physikalische Eigenschaften, p. 8 — 17.

1) Die Wassermenge, p. 8. 2) Die Temperatur, p. 10. 3) Das specifische Gewicht, p. 12. 4) Der Geschmack und Geruch, p. 13. 5) Veränderungen, welche das geschöpfte Wasser in der Ruhe erleidet, und einige andere Eigenschaften, p. 14. 6) Das stossweise Hervorströmen, p. 16.

III. Die chemischen Bestandtheile. Die Analysen, p. 17—21.

IV. Die Heilwirkungen, pag. 22—38.

1) Die Wirkungen, welche während des innerlichen Gebrauches beobachtet werden, p. 22. 2) Die Primär- und Sekundärwirkungen, p. 29. 3) Wissenschaftliche Bestimmung der Wirksamkeit von Karlsbad, p. 31. 4) Die Wirksamkeit der einzelnen Heilmomente einer Kur in Karlsbad, p. 35.

V. Die Heilanzeigen, p. 39—103.

A. Die allgemeine Heilanzeigen, p. 39.

B. Specielle Heilanzeigen, p. 48.

a. Krankheitserscheinungen im Bereiche der (vorzugsweise) vegetativen organischen Gebilde, p. 49.

1) Unreinigkeiten im Darmkanal, p. 49. 2) Verschleimung des Darmkanals. 3) Freie Säure in den ersten Wegen, p. 50. 4) Appetitmangel. 5) Heisshunger. 6) Magenweh, p. 51. 7) Blähsucht, p. 52. 8) Sodbrennen. 9) Chronisches Erbrechen. 10) Darmkolik. 11) Würmer im Darmkanal, p. 53. 12) Chronische Stuhlverstopfung. 13) Chronische Diarrhoe, p. 54. 14) Die Vergrößerung der Leber, p. 55. 15) Verkleinerung der Leber, p. 58. 16) Die Gallsucht, p. 60. 17) Die Gelbsucht, p. 61. 18) Die Schwarzsucht. 19) Die Leberflecke, p. 62. 20) Gallensteine, p. 63. 21) Die Milzgeschwülste, p. 64. 22) Die Vergrößerung der Bauchspeicheldrüse, p. 66. 23) Gekrösdrüsengeschwülste. 24) Die Scrofelsucht, p. 67. 25) Die Harnstein-

beschwerden, p. 69. 26) Die Harnruhr, p. 72. 27) Die Blasenhämmorrhoiden. 28) Anschwellung der Hoden. 29) Anschwellung der Eierstöcke, p. 73. 30) Menstruationsbeschwerden. 31) Die Unfruchtbarkeit. 32) Der weisse Fluss, p. 74. 33) Die Brustverschleimung. 34) Der chronische Schleimhusten. 35) Die Neigung zum Rothlauf. 36) Chronische Hautausschläge, p. 75. 37) Chronische Hautgeschwüre. 38) Jucken, Brennen, Beissen der Haut, p. 76. 39) Das Ausfallen der Haare. 40) Der Weichselzopf, p. 77. 41) Die Fettsucht. 42) Die Wassersucht, p. 78.

b. Krankheitserscheinungen im Blutgefässsystem, pag. 79.

43) Herzklopfen. 44) Pulsiren in der Herzgrube, p. 79. 45) Die Gicht, p. 80. 46) Die Hämmorrhoidalkrankheit, p. 84. 47) Die Bleichsucht, p. 86. 48) Anlage zum Scorbut. 49) Die Blutschärfe, p. 87. 50) Meläna, p. 88.

c. Krankheitserscheinungen des Nervensystems, p. 88.

51) Die Hypochondrie, p. 89. 52) Die Hysterie, p. 91. 53) Kopfschmerzen, p. 91. 54) Gesichtsschmerz. 55) Hüftweh, p. 92. 56) Herumziehende Schmerzen. 57) Asthma, p. 93. 58) Alpdrücken, p. 94. 59) Die Brustbräune. 60) Veitstanzähnliche Krämpfe. 61) Epilepsieartige Konvulsionen. 62) Katalepsieartige Anfälle, p. 95. 63) Lähmungen der Gliedmassen. 64) Schwindelanfälle, p. 96. 65) Schlaflosigkeit. 66) Die Schlafsucht. 67) Gedächtnisschwäche. 68) Gemüthskrankheiten, pag. 97.

d. Gehör- und Augenkrankheiten, p. 97.

69) Schwerhörigkeit. 70) Ohrenbrausen. 71) Ohrenfluss, p. 98. 72) Neigung zu Augenentzündungen. 73) Chronische Ophthalmien, p. 99. 74) Chronischer Thränenfluss. 75) Das Angenfell, p. 100. 76) Hornhauttrübungen. 77) Der graue Staar, p. 101. 78) Das Glaukom. 79) Neuralgien der Ober- und Unteraugenhölnnerven, p. 102. 80) Die amaurotische Gesichtsschwäche und der schwarze Staar, p. 103.

VI. Die Gegenanzeige, pag. 103—106.

A. Die Krankheiten, wo Karlsbad absolut contraindicirt. pag. 103.

B. Die Krankheiten, wo zwar Karlsbad nutzlos, wenn auch nicht absolut schädlich ist, p. 104.

VII. Wirkung und Anzeige der verschiedenen einzelnen Quellen und der verschiedenen Verwendungsformen des Thermalwassers, p. 106—121.

A. Die Thermen von Karlsbad sind in ihrer Wirkung nicht wesentlich verschieden. — Anzeige für die heisseren und kühleren Quellen. — Anzeige für: *a)* den

Sprudel, *b*) Neubr., *c*) Mühlbr., *d*) Marktbr., *e*) Theresienbr., *f*) Schlossbrunn.

B. Wirkung und Anzeige der verschiednen Verwendungsformen, im Allgemeinen, p. 109; — Insbesondere *a*) der Mineralwasserbäder, p. 110; *b*) Mineralmoorbäder, p. 115; *c*) Dampfbäder, p. 118; *d*) Wasserdouche, p. 120; *e*) der Klystiere, p. 121.

VIII. Die Kurmethode, p. 122 — 144.

A. Die Vorkur, wo selbe nöthig, p. 122.

B. Die eigentliche Kur, p. 123.

a. Die Wahl der Jahreszeit, p. 123.

b. Die Gebrauchsweise des Mineralwassers, p.

1) Die Trinkkur, p. 123. Beseitigung des Vorurtheiles: dass Karlsbad bloss ein Purgirmittel sei, p. 124. 2) Die Mineralwasserbäder, p. 126. Verhaltensregeln: α) vor dem Bade, β) während des Badens, und δ) nach dem Bade. 3) Die Dampfbäder, p. 129. 4) Die Moorbäder, p. 129. 5) Die Douche. 6) Die Klystiere. pag. 131.

c. Die Lebensordnung und Diät während der Kur, p. 132.

1) Seelendiätetik. 2) Bewegung. 3) Beschäftigung. 4) Der Schlaf. 5) Der Beischlaf. 6) Die Kleidung. 7) Der Tanz. 8) Das Tabakrauchen. 9) Pflege der Zähne. 10) Die Nahrungsmittel und Getränke; Verbotene; Erlaubte. 11) Die Wohnung. 12) Die Tagesordnung.

d. Der Gebrauch von Arzneimitteln, p. 138.

e. Die Dauer der Kur, p. 139.

C. Die Nachkur, wo sie nöthig, p. 140.

Anhang: Ueber das Selbstkuriren, p. 141.

IX. Das Karlsbader Sprudelsalz, p. 144—148.

Bereitungsart und Bestandtheile. — Arzneiliche Eigenschaften und Anzeige. — Gegenanzeige. — Darreichungsform und Gabengrösse. — Die Sprudelseife.

X. Die Sauerlinge bei Karlsbad, p. 148—151.

1) Der Sauerbrunn hinter der Dorotheenau. — Das Gasbad. — 2) Der Sauerling unterhalb der Cambrigdesäule. 3) Der rothe Sauerling. 4) Der Sauerling im Hause Nr. 232. 5) Der laue Sauerling in der Nähe des Sprudels. 6) Der Sauerbrunn im Hause zur russ. Krone.

Dritter Abschnitt. Ortsbeschreibung von Karlsbad und seinen Umgebungen, p. 152 — 209.

I. Allgemeine Beschreibung der Lage von Karlsbad, und ihrer klimatischen Verhältnisse, p. 152.

II. Geognostische und mineralogische Beschreibung der nächsten Umgebung der Thermen von Karlsb., pag. 156—172. Der Granit. — Die Granitbreccia. — Die Sprudelschale. — Die Sprudelsteine und ihre Analyse. — Die Sprudelöff-

nungen. — Die Sprudelausbrüche. — Vermuthungen über die Entstehung der heissen Mineralquellen, p. 167.

III. Die Flora von Karlsbad, p. 172.

Charakter der Flora von Karlsbad. — Alphabetisches Verzeichniss der in der Umgebung der warmen Quellen wachsenden Algen.

IV. Beschreibung der Stadt und ihrer Theile, p. 175.

Allgemeines. — Die Plätze und Gassen. — Die öffentlichen Gebäude. — Die Besitzungen der Stadt.

V. Die Spazierparthien von Karlsbad, p. 180.

1) Promenade. Die Wiese, p. 181. 2) P. nach dem Posthof und Freundschaftssaal, p. 182. 3) P. nach dem Hirschensprung, Friedrich - Wilhelmsplatz und Findlaters Tempel, p. 185. 4) P. nach dem Belvedere, dem Bilde, dem Aarberg und St. Lenhardt, p. 188. 5) P. nach Kleinversailles und dem Schützenparke, p. 190. 6) P. nach dem Dreikreuzberg und der Orientirungshöhe, p. 192. 7) P. nach dem Helenenhofe, p. 194. 8) P. nach dem Bergwirthshause, p. 195. 9) P. über den Ploben- oder Veitsberg p. 196. 10) P. nach dem rothen Säuerling, p. 197.

VI. Die Fahrparthien in der Umgegend von Karlsbad, p. 199 bis 209.

1) Nach Hammer. 2) Nach Aich und dem Hanns-Heilingfels. 3) Nach Dallwitz. 4) Nach Zetlitz. 5) Nach Ellbogen. 6) Nach Schlackenwald. 7) Nach Schlackenwerth. 8) Nach Joachimsthal und dem Sonnenwirbel. 9) Nach Engelhaus und Giesshübl. 10) Nach dem Schömnitzstein und Giesshübler Sauerbrunn. 11) Nach Altrohlau und Neudeck. 12) Nach Marienbad, Eger und Franzensbrunn.

Vierter Abschnitt. Die geselligen Verhältnisse, p. 210 bis 230.

I. Die Behörden, p. 210.

II. Die Seelsorge und Kirchenordnung, p. 212.

III. Das Medicinalwesen, p. 213.

IV. Die Spitäler und Wohlthätigkeitsanstalten, p. 214.

V. Die Bewohner v. Karlsbad und ihre Industriezweige, p. 215.

VI. Das Brunnenpublikum, p. 217.

VII. Die Wohnungsverhältnisse, p. 218.

VIII. Die Verköstigung, p. 220.

IX. Die Bedienung, p. 222.

X. Unvermeidliche Geldausgaben, p. 223.

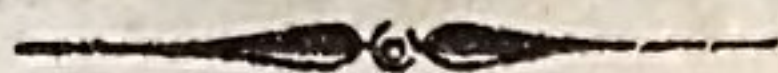
XI. Die polizeilichen Rücksichten, p. 224.

XII. Die Postordnung, p. 225.

XIII. Fahr-, Reit- und Traggelegenheiten, p. 226.

XIV. Die Unterhaltungen, p. 227.

1) Die Lektüre. 2) Die Musik. 3) Das Theater. 4) Die Tanzreunionen und Bälle. 5) Das Scheibenschiessen.



Erster Abschnitt.

Kurzer Abriss der Geschichte von Karlsbad.

Wie die Sage berichtet, wurde der Sprudel zufälliger Weise durch Kaiser Karl IV. auf einer Hirschjagd entdeckt. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass diese heisse Quelle nicht nur schon vor Kaiser Karl den Bewohnern der Umgegend bekannt war, sondern dass sich daselbst auch schon eine Ortschaft befand, welche den Namen Wary (d. i. die Süde) führte. Um welche Zeit jedoch die erste Ansiedlung Statt fand, konnte bisher nicht ermittelt werden. Das aber können wir mit Gewissheit sagen, dass dieser Ort im Jahre 1370 schon den Rang einer Stadt hatte, und auch schon den Namen Karlsbad führte. Dieses geht nämlich aus einem von Kaiser Karl IV. am 14. August 1370 ausgefertigten höchst wichtigen Privilegium-Briefe hervor, worin es wörtlich heisst: „Wir Carl etc. tun kund öffentlichen mit diesem Brieve etc. dass etc. Unser Lieben getreuen Bürger zu Carlsbad etc. haben sullen und mögen, alle die Freyheit Recht und gute Gewohnheit, die etc. Elbogen von Alter her redlich gehabt etc. Und darumb verbiethen Wir allen Fürsten etc. dass sie die Bürger der Stadt zu Carlsbad etc. nicht hindern noch irren sullen etc. etc.“ Dieser Privilegiumbrief ist das

erste schriftliche Dokument von Karlsbad. Ist nun Kaiser Karl IV. auch nicht der Erfinder unserer Quellen, so ist er doch gewiss der erste Begründer dieses Ortes als Heilbad, den man wohl desswegen ihm zu Ehren Karlsbad benannt hat.

Es konnte denn auch nicht fehlen, dass diese Thermen bald zu dem Rufe eines grossen Heilmittels gelangten. Das erste Dokument hierüber ist die schöne lateinische Ode von Bohuslaus von Lobkowitz: *In thermas Caroli IV.*, worin auf eine des Horaz würdige Weise das Wunder dieser Quellen und ihre Heilkraft besungen wird. Diese Ode musste schon vor dem Jahre 1510 verfasst sein, da nämlich in diesem Jahre ihr Verfasser starb.

Höchst merkwürdig in der medicinischen Geschichte von Karlsbad ist der Umstand, dass man etwa bis zum Jahre 1520 diese Quellen fast ausschliesslich zu Bädern benützte. Da nun Karlsbad um diese Zeit schon in sehr bedeutendem Rufe stand, so hatte es diese Berühmtheit bloss der grossen Heilkraft seiner Bäder zu verdanken. Zudem bediente man sich damals einer ganz eigenthümlichen Badeart, die man den Hautfresser nannte, und welche darin bestand, dass die Kranken 4 bis 10 Stunden lang täglich im abgekühlten Sprudelwasser zubrachten, bis die Haut stark aufgepeitzt wurde. Später kam aber diese Baderat völlig ausser Gebrauch. Nimmt man an, dass man etwa um das Jahr 1320 das Wasser dieser Quellen zu benützen anfang, so können wir sagen, dass man durch 200 Jahre in Karlsbad nur gebadet hatte. Wir nennen diesen Zeitraum die erste oder alte Periode in der medicinischen Geschichte dieser Thermen.

Erst um das Jahr 1520 nämlich, und zwar hauptsächlich auf Anrathen des damaligen Brunnenarztes Wenzel Payer — des ersten medicinischen Schriftstellers über Karlsbad — begann man diese Heilquellen auch zu förmlichen Trinkkuren zu benützen. Die merkwürdige Stelle aus dem Werkchen dieses Autors über Karlsbad, woraus diess hervorgeht lautet: „*Dixi quod haec aqua potari debet. — Et quia hucusque non fuit in frequenti usu, quoad potum sed magis ad abluendum ideo res apparebit multis nova.*“

Die Trinkkuren hatten aber in der ersten Zeit ihres Aufkommens so manches Eigenthümliche: Man trank nämlich nicht im Freien an der Quelle, sondern zu Hause, im Bette liegend, bei geschlossenen Fenstern und Thüren, und nicht selten im eingeheizten Zimmer, diess alles aber in der Absicht, um so viel als möglich die Hauttranspiration zu befördern. Anfänglich trank man zuerst durch 7 Tage, dann badete man wieder eben so lang; in späterer Zeit setzte man nur am 7. oder 8. Tage das Trinken aus, und badete an diesem Tage. Uiberhaupt demerken wir im Allgemeinen, dass in dem Maase, als das Trinken in Aufnahme kam, man das Baden vernachlässigte, so zwar, dass von 70 bis 80 Jahren nur sehr selten gebadet wurde. Bestaunenswerth ist überdiess die ungeheuere Menge von Mineralwasser, die man um diese Zeit zu sich nahm. So sagt selbst ein Arzt Dr. Tilling (1756), dass er in weniger als 2 Stunden 50 bis 60 Becher vom Mühlbrunn ausgeleeret habe; und Dr. Ihl erzählt (1710) dass zu seiner Zeit manche Personen bisweilen, in einer Stunde 60 bis 70 Becher oder gegen 20 Pfd. Wasser ausgetrunken (!!). — Den Zeitraum von 1520 bis 1766

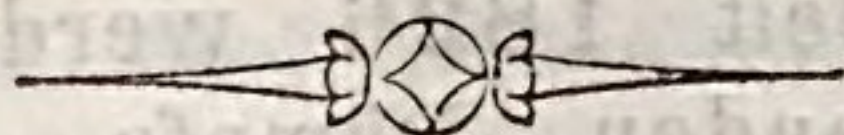
nennen wir die zweite oder mittlere Periode in der medicinischen Geschichte von Karlsbad.

Die dritte Periode oder neuere Geschichte beginnt mit dem ächt wissenschaftlichen Wirken des wahrhaft hippokratischen Arztes Dr. David Becher. Er hat die erste, auf feste Principien basirte, chemisch-physikalische und noch heute praktisch brauchbare Untersuchung unserer Heilquellen geliefert, welche eben im Jahre 1766 zum ersten Mal im Drucke erschien. Kein Arzt weder vor noch nach ihm, hat sich ein so grosses Verdienst sowohl um die wissenschaftliche Förderung der Kenntniss dieser Mineralquellen, (gegründet auf naturgetreue Beobachtungen ihrer Wirkungen und Heilkräfte an Kranken), als auch um die Verbesserung und Erweiterung der Kuranstalt selbst erworben. Er ist es auch, nach dessen genialer Angabe noch heut zu Tage das Karlsbader Salz gewonnen wird.

Wir übergehen nun, wie dieser Kurort als Stadt, ungeachtet der mancherlei Drangsale, Feuer-, Wasser- und Kriegsnöthen, und des mannigfaltigsten Wechsels der Systeme in der Medicin, so wie trotz dem, dass an vielen Orten Trinkanstalten von künstlich erzeugtem Karlsbader Wasser, und endlich, dass allerwärts neue Bade- und Trink-Etablissements entstanden, — wie, sagen wir, diese Stadt theils durch eigenen Wohlstand und den Eifer und Gemeinsinn ihrer Bewohner, theils durch die kräftige Unterstützung der Behörden, und der auswärtigen und inländischen Freunde Karlsbads, ihre jetzige Gestalt und Ausbildung erhalten. Wir sagen bloss, dass Karlsbad gegenwärtig, sowohl vermöge der zweckmässigen und geschmackvollen Anordnung der Trink- und Badeanstalt selbst, als auch der

Wohngebäude und öffentlichen Promenaden und Belustigungsorte, unstreitig einer der elegantesten und komfortabelsten Bade- und Trinkorte ist; dass die Anzahl der Kurgäste in den letzten Jahren bis über 3000 Partheien gestiegen; und dass der Ruf dieses Heilortes nicht bloss ein europäischer, sondern ein fast über die ganze bekannte Erde verbreiteter ist. Mit vollem Rechte können wir daher Karlsbad gegenwärtig die Königin der Badeorte nennen. Eine Benennung, welche es sich durch die Ausdehnung der Stadt, durch die grosse Frequenz, durch die Schönheit der Umgebungen, und endlich durch das imposante Naturschauspiel seiner Quellen, vor allen jedoch des majestätischen Altvaters derselben, des Sprudels nämlich, vindicirt.

Die geneigten Leser, welche sich für die Geschichte dieses Kurortes mehr interessiren, verweise ich auf meine 1839 erschienene „Geschichte von Karlsbad in medicinischer, topographischer und geselliger Beziehung,“ die nebst der Aufzählung aller über Karlsbad erschienenen Werke und einzelnen Aufsätze, zugleich die Werke der wichtigsten, vorzugsweise jedoch der älteren medicinischen Autoren über diese Heilquellen im Auszuge enthält, und daher gleichsam als eine Bibliothek *in nuce* der medicinischen Literatur von Karlsbad betrachtet werden kann.



Zweiter Abschnitt.

Die Heilquellen, ihre Wirkungs- und Gebrauchsweise.

I. Namen, Ortsangabe, Geschichte und Benützung der einzelnen warmen Quellen.

1. **D**er **S**prudel oder **S**pringer, am rechten Ufer der Tepel, unterhalb der Kirche. Er ist die imposanteste und älteste Quelle und so zu sagen der Grossvater aller übrigen. Sein Wasser wird mittelst eines 2 Klafter langen und 5 Zoll im Durchmesser habenden sogenannten Ständers, aus der natürlichen Oeffnung der Sprudelschale senkrecht in die Höhe geleitet. Das Wasser dieser Quelle wird zum Trinken zu den Sprudel- und Moorbädern, wie auch zur Sprudelsalzerzeugung und zur Inkrustirung mancherlei Gegenstände benützt.

2. Die **H**ygienensquelle, ebenfalls am rechten Tepelufer, etwa 15 Schritte vom Sprudel entfernt. Diese Quelle entstand erst im Jahre 1809 mit einer sehr heftigen Explosion. Sie sprang gleich dem Geiser auf Island mehrere Klafter hoch. Seit 1826 werden die, dieser Quelle entsteigenden Dämpfe zu natürlichen Dampfbädern benutzt. Der Dampf wird durch ein trichterförmiges gemauertes Reservoir aufgefangen, und durch 2 Röhren in die beiden Reihen

der Dampfkästen geleitet, die sich im Stockwerke der Säulenhalle dieser Quelle befinden. Auch versieht sie die Privatwasserbäder einiger am rechten Ufer der Tepel, unterhalb dieser Quelle erbauten Häuser.

3. Der Mühlbrunn, am linken Ufer der Tepel. Er wurde im Jahre 1705 durch Dr. Hoffmann zuerst, und vorzugsweise zu Trinkkuren empfohlen. Er ist gegenwärtig die besuchteste Quelle.

4. Der Neubrunn, etwa 20 Schritte vom Mühlbrunn entfernt, stromabwärts. Er kam durch Dr. Springsfeld im Jahre 1748 zur Aufnahme, und war lange nachher der beliebteste Brunn zu Trinkkuren, bis ihm erst seit etwa 12 Jahren der Mühlbrunn diesen Rang streitig gemacht hat.

5. Der Theresienbrunn, früher der Gartenbrunn genannt, etwas oberhalb des Neubrunns auf der Terasse. Er wird seit 1762 getrunken.

6. Der Schlossbrunn, am Schlossberge; die am höchsten gelegene Quelle. Sie wurde 1769 zuerst bemerkt, doch erst 1797 gefasst; versiegte am dritten September 1809 in Folge der Explosion, wodurch die Hygieensquelle entstand, kam aber im Jahre 1823 wieder zum Vorschein. —

7. Der Marktbrunn kam erst im Jahre 1838 zum Vorschein und wurde bald darauf gefasst.

8. Der Bernardsbrunn, befindet sich unter der Kolonade. Er ist seit 1784 bekannt, und sein Wasser wird, wie auch der Abfluss des Theresien-, Neu- und Mühlbrunns, zu den sogenannten Mühlbrunnbädern benützt. Er wird der abgelegenen Lage wegen wenig getrunken. Es

befindet sich dabei eine Vorrichtung zu lokalen Dampfbädern für Augen- und Gehörkranke.

9. Der Spitalbrunn, ist am weitesten vom Sprudel entfernt, hinter dem Fremdenspitale. Er wird nicht getrunken, sondern bloss zu den sogenannten Spitalbädern benützt.

10. Eine warme Quelle im Hause zum rothen Stern in der Kreuzgasse, deren Wasser seit 1840 zu einigen Privatbädern benutzt wird.

II. Physikalische Eigenschaften.

1. Die Wassermenge.

Es ist fast unmöglich genau zu bestimmen, welche Menge warmen Mineralwassers in Karlsbad zu Tage gefördert wird, da das Wasser vieler Nebenöffnungen nicht aufgefangen werden kann, — und der grössere oder geringere Ausfluss zu verschiedenen Zeiten, von mancherlei unvermeidbaren Umständen abhängt; z. B. dem geringeren oder stärkeren Luftdruck, von der kleineren oder grösseren Quellöffnung, von dem höheren oder niedrigeren Wasserstande der Tepel u.s.w. — Zu Dr. David Bechers Zeit, d. i. um das Jahr 1770, wo der Sprudel aus 5 Oeffnungen hervorbrach, förderten diese in einer Stunde 2325 Eimer Wasser zu Tage. — Im November 1811, d. i. nach dem grossen Sprudelausbruche, wodurch die Hygieensquelle entstand, gaben die sämtlichen Sprudelmündungen mit Inbegriff der Hygieensquelle in einer Stunde $4637\frac{1}{6}$ Eimer. — Nach einer im Jahre 1826 vorgenommenen Messung gaben sämtliche warme Quellen in einer Stunde 2280. — Das Resultat einer im April 1841 vorgenommenen Messung ist folgendes:

D. Hygieensquelle	gab in 1 Min.	8 Eim.	120 Sdl.
Der Springer	detto	5 —	61 —
Das obere Zapfenloch	detto	10 —	98 —
Der Mühlbrunn	detto	— —	14 $\frac{1}{4}$ —
Der Neubrunn	detto	— —	31 $\frac{1}{4}$ —
Der Theresienbrunn	detto	— —	9 $\frac{1}{4}$ —
Der Bernardsbrunn	detto	— —	61 $\frac{1}{2}$ —
Der Marktbrunn	detto	— —	7 $\frac{1}{2}$ —
Der Schlossbrunn	detto	— —	15 $\frac{1}{4}$ —
25 Eimer 98 Sdl.			

Berechnen wir die Summe der Wassermengen der Spitalsquelle, der Quelle im Hause zum rothen Stern und der vielen kleineren oder grösseren Nebenausbrüche nur auf 1 Eimer 62 Sdl., so erhalten wir als Totalsumme 27 Eimer in einer Minute; mithin in einer Stunde 1620, in einem Tage 38880 u. in einem Jahre 14,191200 Eimer Mineralwasser. — Der Grund der in den letzteren Jahren beobachteten geringeren Wassermenge der Hauptquellen liegt hauptsächlich in den fortwährenden bedeutenden Sprudelausbrüchen im Flussbette unterhalb der Hygieensquelle. Vergleichen wir nun die Wassermenge vom Jahre 1770, mit jener vom Jahre 1841, nämlich 2325 und 1620 Eimer in einer Stunde, und bedenken wir, dass jetzt durch die grossen Sprudelausbrüche im Tepelflusse gewiss an 600 Eimer in einer Stunde verloren gehen; vergleichen wir damit das Resultat vom Jahre 1826, welches 2280 Eimer beträgt, so sehen wir, dass sich in einem Zeitraum von 71 Jahren die von unseren Quellen zu Tage geförderte Wassermenge so ziemlich gleich geblieben ist.

2. Die Temperatur.

Die erste richtige Temperaturbestimmung unserer Quellen durch Dr. Becher, datirt vom Jahre 1770. Zur Vergleichung stellen wir diese mit der am 28. April 1841 vorgenommenen Temperaturbestimmung zusammen:

Der Springer zeigte	1770,58°—59°, 1841,59° R.
Die Hygieensq. — 0 , 0 —	59° —
D.ob.Zapfenloch — 0 , 0 —	59° —
Der Neubrunn — 1770 50°	— 49 $\frac{3}{4}$ ° —
Der Mühlbrunn — — 45°—47°, —	44 $\frac{3}{4}$ ° —
D. Theresienbr. — — 45°	— 43° —
Der Schlossbr. — — 40 $\frac{1}{2}$ °	— 37° —
Der Bernardsb. — 1800*, 53°	— 55 $\frac{1}{4}$ ° —
Der Spitalbr. — 0 , 0 —	39 $\frac{1}{2}$ ° —
Der Marktbr. — 1838 +45 $\frac{3}{4}$ °	— 46° —
Die Quelle im Hause z. rothen Stern —	33° —

Aus dieser Vergleichungstabelle ersehen wir, dass sich die Temperatur unserer Hauptquellen in einem Zeitraume von 71 Jahren fast gleich geblieben sind. Bemerken müssen wir noch, dass sich die Temperatur unserer Quellen Winter und Sommer, beim höchsten und niedrigsten Thermometerstand, gleich bleibt.

Um zu erfahren, ob unser Thermalwasser langsamer erkalte, als gewöhnliches Flusswasser, stellte ich folgende Versuche an: 1. Erhitze ich mit einer gemessenen Quantität Wein-geist, 250 Cub. Centimeter Flusswasser von 13 $\frac{1}{2}$ ° R. Tpt. in einem blechernen Gefässe, und bezeichnete nach einer Sekundenuhr die Erwärmung. 2. Bezeichnete ich die Abkühlung des bis zum Sieden erhitzten Flusswassers. 3. Erhitze

* S. Harrers Beschr. v. Karlsbad v. Jahre 1801 p. 67.

ich mit derselben Quantität Weingeist dieselbe Menge bis zu $13\frac{1}{2}^{\circ}$ R. Tpt. abgekühltes Sprudelwasser. 4. Bezeichnete ich die Abkühlung des bis zum Siedpunkt erhitzten Mineralwassers. 5. Bezeichnete ich die Abkühlung des Sprudelwassers vom 50° R. an, welche Temperatur nämlich es noch beim Beginn des Versuches hatte. Die Versuche geschahen stets in demselben Gefässe, mit derselben Menge Wassers, und bei gleichrr Temperatur des Zimmers, d. i. bei 15° R. mit möglichster Genauigkeit.

Die gewonnenen Resultate stelle ich hier tabellarisch zusammen:

Erhitzung des:		Abkühlung des:		
Flusswasser von Tpt. $13\frac{1}{2}$	Sprud. v. Tpt. $13\frac{1}{2}$	Flusswasser von Tpt. 80	Sprud. v. Tpt. 80	Sprudelw. von Tpt. 50°
nach 1 Min. 15	— 15	nach 2 Min. 72	— $72\frac{1}{2}$	— —
— $1\frac{1}{2}$ — $20\frac{1}{4}$	— $20\frac{1}{2}$	— 4 — 66	— 67	— —
— 2 — 26	— 27	— 6 — 62	— $62\frac{1}{2}$	— —
— $2\frac{1}{2}$ — $32\frac{1}{2}$	— 34	— 8 — $58\frac{3}{4}$	— 59	— —
— 3 — 39	— 40	— 10 — 56	— $56\frac{1}{4}$	— —
— $3\frac{1}{2}$ — 45	— 46	— 15 — $50\frac{1}{4}$	— $50\frac{3}{4}$	— —
— 4 — 50	— 52	— 20 — $44\frac{3}{4}$	— $45\frac{1}{2}$	nach 5 Min. 15
— $4\frac{1}{2}$ — 56	— 58	— 30 — $38\frac{1}{2}$	— 39	— 15 — $37\frac{3}{4}$
— 5 — $61\frac{1}{2}$	— 65	— 40 — $33\frac{1}{2}$	— 34	— 25 — 33
— $5\frac{1}{2}$ — 68	— 75	— 50 — 30	— 30	— 35 — 30
— 6 — 76	— 80	— 60 — $27\frac{1}{2}$	— 28	— 45 — $27\frac{1}{4}$
— $6\frac{1}{2}$ — 80		— $1\frac{1}{2}$ St. 22	— $22\frac{1}{2}$	— $1\frac{1}{4}$ St. $22\frac{1}{6}$
		— 2 — $19\frac{1}{4}$	— $19\frac{1}{2}$	— $1\frac{3}{4}$ — 19
		— $2\frac{1}{2}$ — $17\frac{3}{4}$	— 18	— $2\frac{1}{4}$ — 17
		— 3 — $16\frac{1}{2}$	— $16\frac{1}{2}$	— $2\frac{3}{4}$ — 16

Unter der Voraussetzung, dass es sich mit einer grossen Menge Wassers eben so verhält wie mit einer kleinen, so geht aus diesen Ex-

perimenten hervor: 1. dass das Mineralwasser in kürzerer Zeit (diese Quantität um $\frac{1}{2}$ Min. früher) siedet als das Flusswasser. Ich habe diess Experiment einigemal wiederholt, und stets fast dasselbe Resultat erhalten; der Grund liegt aber gewiss nicht in einer Spezifität der Thermalwärme, sondern vielleicht in dem grösseren Gehalte an Kohlensäure und der festen Bestandtheile, 2. dass sowohl das natürlich warme als das künstlich erhitzte Mineralwasser nicht langsamer abkühle als das gewöhnliche Flusswasser.

Hier ist auch noch der Meinung mancher Kurgäste, ja selbst mancher Autoren über Thermen zu erwähnen, dass sich das Sprudelwasser leichter, als gleich heisses gemeines Wasser oder heisser Thee u. dgl. trinken lasse. Von der Unrichtigkeit dieser Behauptung, welche, wie so manche andere über warme Mineralquellen im Brunnenaberglauben begründet sind, kann man sich sehr leicht durch ein genaues, nüchternes Experiment überzeugen.

3. Das specifische Gewicht.

Nach den, schon von Becher angestellten Versuchen ist das Sprudelwasser kalt oder warm abgewogen, stets schwerer als das Regen- oder Flusswasser. Er bediente sich zu diesen Versuchen einer Branders'schen hydrostatischen Solenwage, nach welcher 1 Par. Kubikschuh Regenwasser von 15°R . 70 W. Pf., das Sprudelwasser aber von derselben Temperatur $70\frac{3}{8}$ Pf. und bei einer Temperatur von 58°R . das Regenwasser 68 Pfund 29 Loth, das eben so warme Sprudelwasser aber 69 Pfund 8 Loth wog.

Berzelius bestimmte das specifische Gewicht des Wassers unserer sämmtlichen Quellen bei $+18^{\circ}$ C. auf 1004,975.

Prof. W o l f aber bestimmt das specifische Gewicht der verschiedenen Quellen bei $+14^{\circ}$ R. folgendermassen:

Der Sprudel und die Hygieensquelle .	1,00503
Der Bernhardsbrunn	1,00502
Der Neubrunn	1,00501
Die Marktquelle und der Mühlbrunn .	1,00500
Der Theresienbrunn	1,00497
Der Schlossbrunn	1,00480
Der Spitalbrunn	1,00499

4. Der Geschmack und Geruch.

Das Wasser aller warmen Quellen von Karlsbad hat einen nur wenig salzigen und etwas laugenhaften Geschmack, der nur sehr verwöhnten Kranken anfangs unangenehm, nach kurzer Zeit aber fast angenehm, und von vielen Kurgästen mit dem Geschmacke einer schwachen Hühnersuppe verglichen wird. Der Schlossbrunn hat wegen des grösseren Gehaltes an Kohlensäure, einen sehr geringen säuerlichen Beigeschmack.— Frisch geschöpft hat das Wasser fast gar keinen Geruch, nur in der Nähe des Sprudels bemerkt man einen Geruch, der jenem des Dunstes, der einem frisch geschlachteten Thiere entsteigt, zu vergleichen ist. Wo aber das Mineralwasser nicht gehörigen Abfluss hat, bemerkt man bisweilen einen Schwefelleber-Geruch, der von den zersetzten schwefelsauren Salzen herrührt. Einen solchen unangenehmen Geruch bemerkt man namentlich bei der Marktquelle.

5. Veränderungen, welche das geschöpfte Wasser in der Ruhe erleidet, und einige andere Eigenschaften.

Frischgeschöpft ist das Wasser völlig klar, farblos, und das der kühleren Quellen perlt im Glase. Lässt man es aber im Glase an der freien Luft stehen, so wird es früher oder später etwas weisslich, wie opalisirend, setzt auf der Oberfläche des Wassers eine feine, weissliche, etwas schillernde Erdhaut ab, die man den Badeschaum nennt; zu gleicher Zeit lässt es auf den Boden des Gefässes einen blassgelben Satz fallen. Dadurch wird überdiess das Wasser merklich salziger, als es frisch geschöpft ist. Diese Veränderungen zeigt indess nur das Wasser der heissen Quellen selbst in versiegelten Glasgefässen. Das Wasser der kühleren Quellen hingegen bleibt klar; ganz vorzugsweise aber bleibt das Wasser des Schlossbrunnns in wohlversiegelten Krügen viele Monate lang ganz klar und farblos, und kann nach meinen Versuchen sehr gut in die entferntesten Gegenden und selbst über's Meer gesendet werden, ohne zersetzt oder trübe zu werden, und ohne einen unangenehmen Schwefel-lebergeschmack zu bekommen. So schickte ich im Herbst 1839 eine Kiste mit 100 Krügen Schlossbrunn nach Athen in Griechenland einem meiner früheren Kranken, dem gegenwärtigen Prof. der Anatomie und Physiologie in Athen, Dr. Damianos. Dieser schrieb mir hierüber den 28. April 1840: „Das Schlossbrunn - Wasser hat sich sehr gut erhalten, wovon ich jetzt jeden Morgen eine Flasche austrinke, und 2—3 Entleerungen bekomme.“ Die Ursache, warum das Sprudelwasser sich so leicht

trübt und die erdigen Bestandtheile fallen lässt, das der kühleren Quellen aber nicht, liegt einzig und allein darin, weil ein grosser Theil der Kohlensäure, mittelst welcher nämlich die erdigen Bestandtheile im aufgelösten Zustande erhalten werden, wegen der zu grossen Hitze des Sprudelwassers, sobald dieses an die äussere Luft kömmt, schnell entweicht, während die kühleren Quellen, namentlich der Schlossbrunn, nicht nur noch so viel Kohlensäure besitzen, um die erdigen Bestandtheile im aufgelösten Zustande erhalten zu können, sondern überdiess noch eine nicht unbedeutend Menge ganz freier überschüssiger Kohlensäure haben, die sich beim Erkalten ihres Wassers um so fester an es bindet. — Hierauf beruht auch die Eigenschaft des Sprudelwassers, feste und festweiche Körper, über welche es durch längere Zeit fliesst, mit einer, vom Hellgelben bis in's Dunkelbraune verschieden nuancirten Steinrinde zu überziehen, was in geringem Grade schon am dritten Tage statt findet, — eine Eigenschaft, die dass Wasser der kühleren Quellen, obwohl diese dieselben Bestandtheile haben, nicht in dem Maasse besitzt; auch geht hier die Inkrustirung sehr langsam vor sich.

Nicht ohne Interesse ist die Beobachtung, dass ein über dem Neubrun befestigter Blumenstrauss seine Farbenfrische durch 8 bis 10 Tage erhält, was wahrscheinlich der sich verflüchtigenden Kohlensäure zuzuschreiben ist.

Das so genannte Mauer- oder Federsalz, das man an den, in der Nähe der warmen Quellen befindlichen Mauerwänden in ziemlich grosser Menge findet, ist nicht etwa ein durch den Mineralwasserdampf entstandener Anflug, sondern (wie schon Dr. Becher 1771 ganz richtig er-

klärt, und Prof. Pleischl nur bestätigt * es entsteht dadurch, dass das Mineralwasser durch die Kapillilärkanäle der Mauern, wie durch Fliesspapier aufsteiget, durch den Mauerbewurf durchschwitzt, wo dann das Wasser als solches an der Luft verdunstet, während die im verflogenen Wasser enthaltenen Salze als Mauersalz zurück bleiben.

Von grossem Interesse für den Naturforscher ist die grüne Materie, die man in der Nähe unserer warmen Quellen, namentlich um das Sprudelbassin, unterhalb des Zapfenloches in der Tepel u. s. w. findet. Diese heller und dunkler bis schwarzgrün gefärbte, klebrige, mehr oder weniger dichte Materie, besteht aus Converfepflanzen, und schliesst unzählige mikroskopische Thierchen in sich, welche Corda in den Jahrgängen 1835, 1836 und 1838 des *Almanach de Carlsbad* ausführlich beschrieben abgebildet und klassifizirt hat. Ganz irrig ist die hie und da ausgesprochene Meinung, als beherberge das heisse Sprudelwasser selbst solche Thierchen. —

6. Eine Eigenthümlichkeit unserer warmen Quellen ist das stossweise Hervorströmen. Man zählt im Durchschnitte solcher Stösse 30 bis 40 in einer Minute; sie sind aber ziemlich unregelmässig, stärker und schwächer, repetiren in längerer oder kürzerer Zeit. Diese Erscheinung rührt daher, weil von Zeit zu Zeit das kohlen-saure Gas in den Gewölben der Sprudelschale sich ansammelt, sodann einen Gegendruck auf die ebenfalls sich ansammelnde Wassermenge ausübt, wodurch dieses dann durch die Quellenmün-

* *Almanach de Carlsbad* 1836 p. 135 u. f.

dungen herausgedrängt wird. Eine Erscheinung, die sehr leicht künstlich nachexperimentirt werden kann.

III. Die chemischen Bestandtheile.

Die chemischen Mischungsverhältnisse der festen Bestandtheile sind in allen warmen Quellen beinahe dieselben. Ihre Gesammtmenge in einem W. Civilpfund Wasser beträgt nahe an 45 Apoth.-Granen, nur der Schlossbrunn hat um etwa 4 Gr. in 1 Pf. Wasser weniger. Die Hauptbestandtheile sind in allen Quellen: das schwefelsaure Natron (das fast die Hälfte der Gesammtmenge ausmacht), das kohlensaure Natron, das salzsaure Natron, der kohlensaure Kalk, die Kieselerde und das kohlensaure Eisenoxydul. — Verschieden jedoch ist der Gehalt an flüchtigen Bestandtheilen, diese bestehen aus Kohlensäure mit einer sehr geringen Beimischung von Stickgas. Je heisser die Quelle, desto geringer ist ihr Gehalt an Kohlensäure; je kühler, desto grösser; die geringste Menge besitzt mithin der Sprudel, die grösste der Schlossbrunn. —

Wir stellen sämtliche bisher angestellte chemische Analysen der festen Bestandtheile hier tabellarisch zusammen, und theilen auf einer zweiten Tabelle, den durch die genauen Untersuchungen des Prof. Wolf eruirten Gasgehalt, so wie die Gesammtmenge der festen Bestandtheile der einzelnen Quellen mit.

II. Tabelle. Analyse der festen Bestandtheile.

16 Unzen Wasser enthalten an fixen Bestandtheilen in W. Apoth. Granen nach:	Becher im Sprudel 1789.	Klaproth im Sprudel 1790.	Reuss im Sprudel 1812.	Berzelius im Sprudel 1823.	Steinmann im Schloss- br. 1823.	Wolf i. Marktbr. 1838.
Schwefelsaures Kali	—	—	—	—	3,03252	1,96039
Schwefelsaures Natron	19,35360	18,67008	18,47040	19,86916	15,37989	17,99193
Phosphorsaures Natron	—	—	—	—	—	0,01000
Natriumchlorid	6,68160	9,22064	8,93184	7,97583	7,52640	8,32988
Natriumjodid	—	—	—	—	—	0,02096
Natriumbromid	—	—	—	—	—	0,01336
Natrium-Siliciumfluorid	—	—	—	—	—	1,32287
Kohlensaures Natron	11,82720	10,32960	9,99936	9,69500	8,85340	9,45538
Kohlensaures Lithion	—	—	—	—	0,01605	0,01927
Kohlensaurer Strontion	—	—	—	0,00737	0,00330	0,03778
Kohlensaurer Kalk	4,30080	3,17952	3,43296	2,37005	2,39846	2,14189
Kohlensaure Magnesia	—	—	—	1,36965	1,17704	1,89871
Kohlensaures Eisenoxydul	0,46080	0,03072	0,03072	0,02780	0,02342	0,08908
Kohlensaures Manganoxydul	—	—	—	0,00645	0,00492	0,01858
Phosphorsaurer Kalk	—	—	—	9,00169	0,00607	—
Basisch phosphorsaure Thonerde	—	—	—	0,00246	0,00653	—
Eisenoxyd hältige Thonerde	—	—	—	—	—	0,02519
Flussspathsaurer Kalk	—	—	—	0,02458	0,01521	—
Kieselerde	—	0,66048	0 614 ⁴⁰	0,57715	0,44867	1,32710
Verlust	—	—	—	—	—	0,07198
Summe der festen Bestandtheile	42,62400	42,07104	41,27968	41,92719	38,89190	43,88870

II. Tabelle.

Uebersicht der Summe der fixen und der gasförmigen Bestandtheile aller warmen Mineralquellen von Karlsbad für ein Civil-Pfund des Wassers berechnet, und letztere bei der eigenthümlichen Temperatur der Quelle, nach Prof. Wolf.

Name der Quelle	Fixe Bestandtheile in W. Ap. Granen	In Kubz. Par. Mass		In Wien. Ap. Gran	
		Kohlens.	Azot	Kohlens.	Azot.
Sprudel . .	44,94397	7,80337	0,03181	3,30593	0,00860
Hygieensq.	44,94397	7,78723	0,03419	3,29909	0,00922
Bernhardsb.	44,53578	8,58529	0,04158	3,68908	0,01137
Neubrunn .	44,15316	9,87066	0,04690	4,34388	0,01313
Marktquelle	43,88813	11,76022	9,05306	5,21717	0,01498
Mühlbrunn .	43,47166	13,76191	0,05811	6,13040	0,01645
Theresienb.	42,20298	15,40220	0,06104	6,94203	0,01751
Schlossbr. .	40,44803	17,37673	0,06323	8,02782	0,01859
Spitalbrunn	42,25928	8,52658	0,07256	3,78731	0,02051

Anmerkungen zu diesen Tabellen.

1. Becher, Klaproth, Reuss, Berzelius, Steinmann sagen nicht Natriumchlorid, sondern salzsaures Natron.

2. Becher und Klaproth sagen nicht kohlen. Eisenoxydul, sondern Becher bloss Eisen und Klaproth sagt Eisenerde.

3. Die in den verschiedenen warmen Quellen enthaltenen Mengen von Kohlensäure sind von der Art, dass dadurch im Sprudel, in der Hy-

gieensq. und zum Theil im Bernardsb. die kohlen. Salze dieser Quellen als anderthalb kohlensaure, und nur ein Theil des Natronkarbonates als doppelt kohlensaures; — im Neubrunn der ganze Natrongehalt als doppelt kohlensaurer, die übrigen Basen aber nur als Sesquikarbonate; — in der Marktqu. schon alle Basen, die an Kohlensäure gebunden sind, als Bikarbonate auftreten; — dass im Mühlbrunn aber überdiess noch eine geringe Menge von gänzlich ungebundener Kohlensäure zugegen ist, die im Theresienb. sich mehrt, und im Schlossbr. das Maximum erreicht.

4. Trotz der genauesten Untersuchungen konnte Prof. Wolf keine Spur von Hydrothionsäure in den warmen Quellen von Karlsbad entdecken.

5. Die Spitalquelle enthält noch einen geringen Antheil von Sauerstoffgas und zwar 0,00141 K. Z. oder 0,00430 gr. in einem Civilpfund. Prof. Wolf leitet es aber von der Mengung des Mineralwassers mit anderen wilden Wässern ab.

Aus der 1. Tabelle ist ersichtlich, dass unsere Quellen seit einer Reihe von 70 Jahren in Rücksicht ihrer qualitativen und quantitativen Bestandtheile völlig gleich geblieben sind, und nur für den Laien bemerken wir, dass die auf dieser Tabelle vorfindlichen qualitativen Unterschiede nur der geringeren oder grösseren analytischen Genauigkeit zuzuschreiben sind, dass mithin Dr. Becher vor 70 Jahren dieselben Bestandtheile würde gefunden haben, wie Prof. Wolf, wenn zu seiner Zeit die analytische Chemie so ausgebildet gewesen wäre, wie sie es jetzt ist. Die geringen quantitativen Unterschiede, welche

theils die verschiedenen Analytiker angeben, und welche theils in den verschiedenen Quellen vorgefunden werden, sind für's erste von gar keinem medicinischen Belange, sodann aber entsteht sogar noch die Frage, ob diese Unterschiede nicht sowohl dem Wasser selbst, als vielmehr der geringeren oder grösseren Genauigkeit der Analyse zuzuschreiben sei?

Berechnet man die Menge Wassers, die ein Kurgast täglich zu sich nimmt, auf 8 Becher, schätzt man einen Becher gleich 4 Unzen, so beträgt die Quantität der konsumirten festen Bestandtheile in einem Tage $1\frac{1}{2}$ Drachme (nämlich 45 Gr. auf 16 Unz. gerechnet), folglich in 28 Tagen oder 4 Wochen 5 Unz. und 2 Dr.

Ferner: berechnet man den Eimer Wasser gleich 100 Pf. oder einem Centner, so enthält dieser $9\frac{3}{8}$ Unz. feste Bestandtheile; nehmen wir die in einer Minute zu Tage geförderte Wassermenge nur auf 25 Centner an, so beträgt die darin enthaltene Menge fester Bestandtheile 14 Pfunde und einen Bruchtheil, mithin enthält die Wassermenge von einer Stunde über 840 Pfunde, von einem Tage $201\frac{3}{5}$ Centner, und von einem Jahre 73365 Centner feste Bestandtheile, den Bruchtheil nicht mit multiplicirt.

Berechnet man den Gehalt an löslichen Salzen in einem Pfunde Wasser nur auf 20 gr., so könnten gering gerechnet in einem Jahre 20000 Pfunde Salz gewonnen werden.

IV. Die Heilwirkungen.

1. Die Wirkungen, welche während des innerlichen Gebrauches dieser Thermen beobachtet werden.

Dieses Mineralwasser wird nur selten in den ersten Tagen der Kur mit Widerwille und Eckel getrunken, und wo es der Fall, verliert sich diese Abneigung sehr bald, und gewöhnlich trinkt man es nachher sogar gerne. Mir kam nur ein Fall vor, wo das Wasser auf keine Weise vertragen und stets wieder ausgebrochen wurde. Das bisweilen in den ersten Tagen der Kur erfolgende Erbrechen ist gewöhnlich nicht sowohl die Folge eines, durch den Geschmack des Wassers verursachten Eckels, als vielmehr einer im Magen vorhandenen Saburra. In diesem Falle werden mit dem Wasser oft grosse Massen schleimiger oder saurer oder galliger Stoffe ausgebrochen, was sich bisweilen auch später im Verlaufe der Kur wiederholt.

Nachdem man einige Becher getrunken, verbreitet sich ein behagliches Wärmegefühl vom Magen aus über den ganzen Körper; es bricht meist ein leichter Schweiss hervor, der Kopf wird etwas weniger eingenommen, man bekömmt geschmackloses Aufstossen von kohlensaurem Gas, und es stellt sich Urindrang ein. Oft bewirken schon 2, 3, 4 Becher, oft aber auch erst 8 bis 12 Becher, entweder schon bald nach dem Trinken, oder erst nach einer Stunde, oder im Verlaufe des Tages einen oder mehrere breiartige, brockige, schlapperige oder etwas wässerige Stühle, meist nach vorangehendem leichten, schmerzlosen Kollern, seltener eines leichten Kneippens im Unterleibe. Diese Stühle, so wie die nach genossenem Mineralwasser abgehenden Winde

verbreiten einen schwefelleberartigen, oder den faulen Eiern ähnlichen Geruch. Doch nicht immer stellen sich gleich in den ersten Tagen der Kur vermehrte Stuhlentleerungen ein; ja es tritt sogar bisweilen durch 1 bis 2 Tage Verstopfung oder doch strenger Stuhlgang ein, und zwar selbst bei Personen, die dazu gar nicht geneigt sind; oder der Stuhlgang bleibt ganz wie gewöhnlich. Auch ereignet es sich, dass bei Personen, die mit Abweichen nach Karlsbad kamen, dieses durch einige Becher, besonders der wärmeren Quellen schnell gestillt wird.

Im Verlaufe der gesamten Kurzeit zeigen sich früher oder später folgende Wirkungen: Die auffallendste ist bei den meisten Kranken der veränderte Stuhlgang. Dieser stellt sich entweder regelmässig während der ganzen Kur täglich 2 bis 3 Mal ein, oder es entstehen erst in der 2ten, 3ten Woche durch einige Tage oft sehr kopiöse Darmentleerungen, worauf dann durch 1, 2 Tage Verstopfung oder normaler Stuhlgang folgt. Diese kopiösen Stuhlgänge stellen sich im Verlaufe der Kur entweder nur ein Mal oder zu wiederholten Malen ein. Die Exkremente selbst werden meistens dunkler, bisweilen pechschwarz, sehen oft wie Theer aus; früher oder später verliert sich aber diese dunkle Färbung wieder allmählig; nicht selten verändert sich aber die Farbe im ganzen Verlaufe der Kur nicht, und bleibt wie vor derselben. Die Stühle sind meist sehr übelriechend, verursachen bisweilen Brennen am After; ihre Konsistenz ist gewöhnlich breiartig auch brockig, mit dünneren, wässerigen Massen gemischt; sie sehen bisweilen griesig oder wie Schaafkoth aus u. s. w., sie sind oft mit zähem, weisslichem Schleim, mit Würmern, mit schleimig

häutigen, bandartigen Stücken, mit flüssigem oder geronnenem, meist dunklem oder ganz schwarzem Blut, mit Gallensteinen, bisweilen mit bräunlich-schwärzlichem, gelblichem, mehr weniger feinem Sand gemengt. (Letzteres beobachtete ich bei einer Frau, wo früher sehr viele Gallensteine abgegangen waren.) Bisweilen zeigt sich aber im ganzen Verlaufe der Kur keine auffallende Veränderung am Stuhlgange, ausser dass er etwa etwas breiartiger wird.

Die Urinabsonderung ist gewöhnlich während der ganzen Kurzeit vermehrt und der Drang zum Uriniren sehr häufig. Der während des Trinkens oder bald hierauf gelassene Urin ist meist ganz wasserklar oder etwas strohgelb, fast geruchlos, bisweilen aber mehr weniger gelb, gelbbraun, röthlich, trübe; er macht bisweilen einen schleimigen, oder ziegelmehlartigen, oder dicken schwarzbraunen Bodensatz, bisweilen ist das Sediment kalkartig, erhärtet bald nach gelassenem Urin zu kleinen Krystallen oder zu einem bimssteinartigen Gefüge. Bei vorhandener Steinkrankheit wird nicht selten schon am 2ten, 3ten Tag der Kur Harnries abgesondert, oder es gehen selbst kleinere linsen- bis bohnergrosse Steine, bisweilen ganz ohne Schmerzgefühl durch die Harnröhre. (So erzählte mir ein Kranker am 2ten Tag der Kur, dass ihm ein bohnergrosser Stein abgegangen sei, dessen Abgang er aber gar nicht bemerkt hätte, wenn er nicht zufälliger Weise den Urin in ein Nachtgeschier gelassen hätte, wo er den Stein niederfallen hörte.) Häufig bekommt der Urin, selbst wenn er klar und hellgefärbt, einen penetranten, unangenehmen Geruch. Der Urin reagirt entweder sauer oder alkalisch oder verhält sich neutral. Oefter sah ich

ihn nach einigen Wochen stark alkalisch reagiren, wo er beim Beginn der Kur sauer reagirte. Bisweilen rührt die saure Reaktion des bald nach dem Trinken gelassenen wasserklaren Urins von der darin enthaltenen Kohlensäure her, denn erhitzt man ihn, so reagirt er dann schwach alkalisch, nicht selten aber reagirt er auch nach dem Kochen noch sauer.

Die Hautausdünstung wird meistens etwas vermehrt, zuweilen brechen starke, dumpfig oder sonst übelriechende, klebrige, alkalisch oder sauer reagirende Schweisse hervor. Dr. Hochberger beobachtete einen sehr kopiösen dunkelbraunen, die Wäsche schwarz färbenden, sehr übelriechenden Schweiss. Die Haut bekommt zu wiederholten Malen während der Kur ein gelbliches Aussehen. Die vorhandene krankhafte gelbliche oder gelbbraune Farbe wird hingegen oft schon nach einigen Tagen auffallend heller. Selten entsteht ein frieselartiger Ausschlag; ich beobachtete einen über den ganzen Körper verbreiteten blasenartigen Ausschlag; häufig entstehen hie und da auf der Haut, bisweilen auch an den Geschlechtstheilen kleine Geschwürchen. Die sogenannten Finnen nehmen im Beginn der Kur meist zu. Ziemlich häufig schuppt sich die Oberhaut ab, und stellt sich Hautjücken an verschiedenen Stellen ein.

Zu wiederholten Malen sah ich eine vermehrte Speichelabsonderung, in einem Falle einen kopiösen, durch einige Tage anhaltenden Speichelfluss, doch ohne üblen Mundgeruch.

Zuweilen stellt sich auch eine vermehrte Schleimabsonderung aus den Luftwegen ein.

Dr. Hochberger beobachtete auch eine von Kongestivzustand unabhängige vermehrte Thränen-

absonderung; ferner einen Schleimausfluss aus der Harnröhre bei einem Kranken, der nie an Gonorrhoe gelitten.

Nicht selten stellt sich bei Frauen eine vermehrte Schleimabsonderung aus der Scheide ein. —

Der Appetit wird meistens im Beginne der Kur erhöht, vermindert sich aber häufig später um etwas besonders zum Mittagmal, wobei jedoch der Geschmack normal bleibt und kein Widerwille gegen Speisen vorhanden ist; manchmal indess stellt sich bitterer oder pappiger Mundgeschmack mit Appetitmangel ein. Am grössten ist fast durchgehends der Appetit zum Frühstück, namentlich nach Kaffee, so zwar, dass die Kranken bisweilen mit wahrhaft thierischer Gier nach dem Gebäcke der Bäckerladen blicken. — Der Durst ist häufig etwas vermehrt.

Während der ganzen Kur ist meistens eine vermehrte Gasentwicklung im Darmkanal vorhanden, das sich nach oben durch Aufstossen geruch- und geschmacklos als Luft und Kohlensäure, nach unten durch übelriechende Winde als Schwefelwasserstoffgas entleert; daher bläht sich auch der Unterleib oft auf und es stellt sich häufig ein Drücken oder Vollheitsgefühl in der Magen-gegend oder selbst ein leichtes Leibgrimmen ein, das aber nur selten heftiger wird.

Die meisten Kranken klagen von Zeit zu Zeit während der Kur über drückende, stechende, schneidende Schmerzen in der Leber- und Milzgegend, oder über ein eigenthümliches raffendes, einschnürendes Gefühl im Unterleibe, sie sagen, sie hätten das Gefühl, als ob das Wasser in den leidenden Organen wühlend oder raffend herumsuche. Der Unterleib wird meist etwas

empfindlich gegen Druck; er fühlt sich aufgebläht oder teigig an. Der früher aufgetriebene, aufgedostete Unterleib fällt oft schon nach der 2ten oder 3ten Kurwoche so bedeutend zusammen, dass der beim Beginn der Kur knappe Rock oft um $\frac{1}{2}$ Elle zu weit wird.

Ferner stellen sich von Zeit zu Zeit ziehende Schmerzen in den Extremitäten, in den meisten Gelenken, in vernarbten Wunden ein, und letztere brechen sogar bisweilen wieder auf. Die Füße werden schwer, man scheut die Bewegung; sie schwellen auch häufig etwas oedematös an, besonders um die Knöchel, so dass Schuhe und Stiefel zu enge werden. Fast allen Kurbrauchenden werden die Fusssohlen und Zehen sehr empfindlich, besonders wenn sie mit Hühneraugen behaftet sind; bisweilen entstehen Blasen an den Zehen und Fusssohlen. Bei einem Kranken beobachtete ich eine Blutunterlaufung der äusserst schmerzhaften Fusssohle. Nicht selten entstehen während oder bald nach der Kur Podagraanfalle.

Bei weiblichen Kranken tritt während des Kurgebrauches die Periode häufig etwas verspätet ein, seltener früher; der Blutabgang ist meist etwas vermindert, sehr selten vermehrt.

Bei Männern wird zu Anfang der Kur der Geschlechtstrieb häufig erhöht, es stellen sich öfter Pollutionen ein. Diess mindert sich aber im späteren Verlaufe der Kur wieder.

Gewöhnlich fühlt man sich schon nach den ersten Tagen der Kur angegriffen, matt, hinfällig, doch verliert sich auch diess später wieder, ja die Muskelbewegung wird oft elastischer und leichter, man kann dann grosse Promenaden machen, ohne sich sonderlich ermüdet zu fühlen.

Es stellt sich bei den meisten Kranken eine

oft unüberwindliche Schläfrigkeit ein, und zwar entweder schon vor, häufiger aber nach dem Mittagmal.

Der Kopf ist meist etwas eingenommen, man fühlt sich wie etwas wenig berauscht, man ist unfähig über etwas tief nachzudenken, man wird ein wenig stumpfsinnig, redefaul, vergesslich, Lesen und Schreiben benimmt sehr leicht den Kopf, man ist auch selten dazu aufgelegt. Doch ändert sich diess meist schon im Verlaufe der Kur, und der Geist und das Gemüth werden wieder heiter, ja heiterer oft als sie es zuvor waren. —

Bei Personen mit leicht beweglichem Blutgefässsystem stellen sich leicht Symptome von Blutwallung (Orgasmus) ein. Der Puls wird daher beschleunigter und ausgebreiteter, das Wärmegefühl erhöht, die Hautvenen schwellen an, es röthet sich das Gesicht. Der Schlaf wird unruhig von ängstigenden Träumen unterbrochen. Bei unvorsichtigem oder unzweckmässigem Gebrauch entstehen leicht Symptome von Blutandrang, und zwar theils nach dem Kopf, wie dumpfes, drückendes Kopfweg, Hitze und Röthe des Gesichtes, Ohrenbrausen, Flimmern vor den Augen, Schwindlichkeit, Nasenbluten; — theils nach den Brustorganen, wie: Beängstigung, Athembeklemmung, Herzklopfen, Brustdrücken; — theils nach der Leber und Milz, wie: drückende, stechende Schmerzen im linken und rechten Hypochondrium, beängstigendes Vollheitsgefühl im Unterleibe. Endlich können bei völlig unvorsichtigem oder unzweckmässigem Gebrauch, namentlich der heissen Quellen, selbst gefährliche Blutungen des Gehirns, der Lungen, des Uterus, des Magens etc. ein-

treten, besonders wo eine Disposition dazu vorhanden ist.

Das aus der Ader gelassene Blut, welches zu Anfang der Kur eine dunklere Färbung als gewöhnlich hatte, wird während oder nach der Kur heller. Es vermindert sich die übermässige Neigung zur Gerinnung und Speckhautbildung.

Nach vorangehenden Kreuzschmerzen, Brennen, Kitzeln am After stellen sich häufig während der Kur kritische Blutungen aus den Hämorrhoidalgefässen des Mastdarms ein, auch geschieht es, dass die vor der Kur vorhandenen kopiösen Hämorrhoidalblutungen sich mindern oder völlig aufhören.

Zu wiederholten Malen beobachtete ich bei Personen, die früher an Wechselfieber litten, dass sich früher oder später während der Kur Wechselfieberanfälle einstellten, und zwar bisweilen mit darauf folgender grosser Erleichterung des allgemeinen Wohlbefindens.

Oefter citirt als beobachtet ist das Wirkungssymptom, dass sich während des Gebrauches von Karlsbad der *Callus* von einem Knochenbruche wieder erweichte. —

2. Die Primär- und Sekundärwirkungen.

Ein sehr interessantes und selbst nützliches aber etwas schwieriges Unternehmen wäre es, die primären und sekundären Heilwirkungen von Karlsbad gesondert darzustellen. Die Schwierigkeit, die natürlich bei jedem anderen Heilmittel obwaltet, beruht aber hauptsächlich darin, dass man nicht genau angeben kann, wo einerseits die Primärwirkung aufhört, und anderseits wo und wann die Sekundärwirkung anfängt. Ubrigens verstehen wir unter Primärwirkung

jenen Symptomenkomplex, der das Produkt der unmittelbaren, nächsten, ersten Einwirkung des Mineralwassers auf den Organismus ist. Es gehören mithin hieher hauptsächlich jene Erscheinungen, die nicht nur nach einigen Bechern Mineralwassers in den ersten Tagen der Kur, sondern auch im ganzen Verlaufe der Kur schon während des Trinkens oder doch bald darnach entstehen. — Unter Sekundärwirkung hingegen verstehen wir jenen Symptomenkomplex, welcher die heilsame Folge einer, durch das Mineralwasser angeregten Reaktion von Seite der Naturheilkraft des gesammten Organismus ist, wodurch theils ein kritischer Ausscheidungsprocess, theils eine günstige Alteration oder Umstimmung im gesammten Lebensprocesse, theils endlich eine günstige Ausgleichung in den Disharmonien der verschiedenen Lebensfactoren, der organischen Systeme, oder selbst nur einzelner Organe, — aber mittelst dieser Reaktionen die Genesung herbeigeführt wird. Diese Sekundärwirkungen erscheinen, meist erst nach einigen Wochen der Kur, entweder noch während derselben, oder erst nach dieser, und zwar oft erst 1, 2 Monate lang nachher als sogenannte Nachwirkung. — Es ist daher kein leerer trivialer Trost, den die Brunnenärzte ihren Kranken, welche sich während der Kur stets unwohl oder selbst verschlimmert, oder in gar nichts, oder nur sehr wenig gebessert fühlen, mit auf den Heimweg geben, wenn sie ihnen sagen: dass die günstige Wirkung unserer Quellen erst nach mehreren Wochen nach deren Gebrauch sich einstellen werden. Es ist diess eine Erfahrung, die schon in den frühesten Zeilen gemacht wurde, und es dürfte für den kranken Laien, der in

Karlsbad Hülfe sucht nicht, uninteressant sein, zu hören, was hierüber schon im Jahre 1630 Dr. Strobelberger in seinem Werkchen über Karlsbad sagt: „Da man während der Kur dem Leib durch Trinken und Baden täglich keine Ruhe lässt, und das Wasser Alles im Leibe hervor- sucht, bewege, und aufs neue aufrührig macht: so könne man sich nicht während oder gleich nach der Kur frisch wie ein Fisch befinden, sondern die vornehmste Besserung erfolgt erst nach derselben bei guter Ruhe und Leibeswartung.“

3. Wissenschaftliche Bestimmung der Wirk- samkeit von Karlsbad.

Suchen wir nun nach einer — theils den gewonnenen Heilresultaten, theils den bei den Kurbrauchenden in die Sinne fallenden, oben aufgezählten Erscheinungen entnommen — wissenschaftlichen, pharmakodynamischen Bezeichnung der Heilkraft des Mineralwassers von Karlsbad, so glauben wir eine solche in Folgendem gefunden zu haben:

E s v e r b e s s e r t — sowohl der Art als Energie nach — die Funktion des Pfortadersystems, d. i. die venöse Thätigkeit, oder die Blutbereitung oder den Verflüssigungsprocess, und befördert den gesammten Ausscheidungsprocess, namentlich den durch den Darmkanal, die Urinwege und die Haut; — und diese Wirkung scheint es hauptsächlich durch eine primäre Anregung und Umstimmung der Thätigkeit des Gangliennervensystems zu vermitteln.

Nachdem ich bereits zu diesem Resultate gelangt war, kam mir die „Beschreibung des Karlsbades von Dr. Strauss“ vom Jahre 1695 zu

Händen, und war nicht wenig überrascht und erfreut darin folgende Aussprüche zu finden: „Das warme Badewasser operiret auf eine doppelte Weise, indem es nämlich theils die sämtlichen Nerven mit ihrer in sich habenden geistigen Saftigkeit berührt, und diese gleichsam zu stärkerer Ausbreitung und Bewegung antreibt; theils das Geblüt wie in eine Zerfliessung bringt, und zu mehrerer Zertheilung und Voneinanderfügung seiner kleinsten Stäubchen anreizet.“ „Diess warme Wasser hat nächst den drei Haupttugenden, nemlich den Abgang, Schweiss und Urin zu befördern, auch die Kraft, überall durchzudringen, die Verstopfungen der kleinsten Röhrchen und Gänge zu eröffnen, die üble Beschaffenheit sowohl des Geblütes, als nachfolglich der Lebensgeister zu verbessern“.

Dr. F. L. Krey sig sagt in seinem Werke über den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer: „Die Wirkungsweise dieser Wässer ist weder an sich schwächend, noch einfach laxirend; sondern alterirend, in den Process der Assimilation eingehend, ihn und folglich die Mischung der lebendigen Säfte abändernd, thätige Processe in ihnen bedingend (eine Art lebendiger Gährung mit vermehrter Expansion und Wärme), bei welchen die Tendenz nicht zu verkennen ist, in eine Abschäumung der Säfte, Lostrennung und Ausstossung von thierischen Stoffen auf verschiedenen Wegen sich zu enden.“

Dr. J. Th. H e l d äussert in seinem Blick auf Karlsbad: „Auf welche Weise könnten Karlsbad's Quellen so viele Heilungen bewirken, wenn nicht durch Vermittlung der Unterleibsnervenganglien (auf welche nach meiner Ansicht Karlsbad zuerst einwirkt, und durch dieselben die Funk-

tionen aller Sekretions-Organen befördert) zugleich eine Erhöhung der Thätigkeit in den kranken Organen Statt fände, und wenn nicht diesen Quellen eine — vielleicht nur ihnen — eigenthümliche Kraft beiwohnte, auch eine chemische Umstimmung der gesammten Säftemasse im menschlichen Organismus zu bewirken.“

Spezieller bezeichnet, besitzt Karlsbad folgende Heilwirkungen:

1. Es belebt auf primäre Weise die Thätigkeit des Gangliennervensystems, als das der Blutincitation vorstehende Nervengebilde; daher das Gefühl vermehrter Wärme, das, vom Magen ausgehend, sich durch den ganzen Körper verbreitet, der vermehrte Appetit u. s. w.

2. Wirkt es auflösend auf die in dem Magen und den dünnen Gedärmen vorhandenen Unreinigkeiten, als: auf den zähen Schleim, die verdickte Galle, vertrocknete, lang zurückgehaltene Darmexkrementen.

3. Dämpft es die in den ersten Wegen vorhandene freie Säure.

4. Wirkt es reizend auf die Schleimhaut des Darmkanals und der ersten Wege überhaupt, und beschleunigt dadurch nicht nur die peristaltische Bewegung des Darmkanals, sondern auch die Sekretion der Darmsäfte und der Galle.

5. Vermöge der *sub* Nr. 2, 3 und 4 angeführten Wirkungen verursacht es meist schon in den ersten Tagen der Kur häufigere, breiartige Darmentleerungen, d. i. es wirkt purgirend.

6. Bethätigt es den Aufsaugungs- und Absonderungsprocess in den Urinwegen und der Haut, daher vermehrte Urinsekretion, und Trans-

spiration bald nach Einnahme des Wassers; d. i. es wirkt urin- und schweisstreibend.

7. Wirkt es verdünnend, verflüssigend, schmelzend:

- a) auf die in den Gallenwegen vorhandene viscide verdickte Galle und selbst weichere Gallensteine;
- b) auf die im Pfortadersystem vorhandene verdickte, viscide, schleimige, mit animalischen Stoffen überladene Blutmasse;
- c) auf die in den Lymphgefäßen und drüsigen Organen des Unterleibes stockende, zähe verdickte Lymphe.

In Folge dieser verflüssigenden Wirkung entstehen früher oder später oft sehr kopiöse Entleerungen von lymphatischen, biliösen und venösen Kruditäten durch den Darmkanal. Hierauf eigentlich beruht die mit Recht gepriesene auflösende Heilkraft Karlsbad's gegen sogenannte Anschoppungen, Infarkten, Physkonien, Verhärtungen der Leber, Milz und der Gekrösdrüsen.

8. Verbessert es qualitativ die Mischung der Säfte, d. i. der Lymphe und des Blutes, und befreit dieses von den so genannten Schärfen, diese mögen nun gichtischer oder herpetischer Natur sein, oder in Folge einer Metallvergiftung, oder sonstigen Arzneimissbrauches, z. B. der China entstanden sein. — Diese Wirkung entscheidet sich entweder ganz allmählig, ohne dass auffallende materielle Ausscheidungen erfolgen, oder es entstehen kopiösere Darmentleerungen, Harnablagerungen, stinkende, dicke Schweisse, mancherlei Hautausschläge; oder es kommt wohl auch ein akuter Gichtanfall — ein Podagra — zu Stande. Es wirkt mithin antidi-krasisch.

9. Befördert und regelt es theils durch eine stärkere Blutincitation, theils aber durch Verflüssigung der venösen Blutmasse, deren Cirkulation im Pfortadersystem, und wird dadurch heilsam bei Hämorrhoidal- und Menstruationsbeschwerden.

10. Reinigt es, vermöge der vermehrten Urinsekretion die Harnwege von Harngrües, und bringt selbst erbsen- und bohnen-grosse Harnsteine zur Ausführung; vorzüglich aber vermindert es durch Verbesserung des gesammten Vegetationsprocesses die der Steinbildung zu Grunde liegende Anlage, und ist im Stande diese bisweilen radikal zu tilgen.

Nach Vorangehendem ist nun das eigentliche organische Wirkungsterrain für Karlsbad das Pfortadersystem sammt allen Organen, in welche es sich verzweigt; vorzugsweise jedoch die Leber, als dessen Centralorgan, sodann der Darmkanal, die Milz und das Abdominallymphdrüsensystem, — womit wir denn zugleich den specifischen oder elektiven Wirkungskreis dieses Heilmittels bezeichnet zu haben glauben.

4. Die Wirksamkeit der einzelnen Heilmomente einer Kur in Karlsbad.

Bei einem analytischen Erklärungsversuche der Wirksamkeit von Karlsbad ist nicht bloss der Gebrauch seiner Mineralquellen zu berücksichtigen, sondern auch die bei einer hiesigen Kur statt findende Veränderung der ganzen Lebensweise, namentlich: dass an die Stelle des vielen Stubensitzens — häufige Körperbewegung in freier Luft einer gesunden Gebirgsgegend, an die Stelle substantiöser und

kopiöser Nahrungsmittel und spirituöser Getränke — schmale Kost und häufiger Wassergenuss tritt; ferner dass der Kranke von seiner gewohnten Beschäftigung entfernt, dass er durch die Reise und die fremde sociale Umgebung im Kurorte selbst eine ganz veränderte Richtung des Denkens und Fühlens erfährt u. s. w. Es sind dieses Heilmomente, deren Wichtigkeit zu läugnen nur dem in den Sinn kommen kann, der es läugnet, dass das Vermeiden der Krankheitsursache auf die Reducirung des dadurch entstandenen Leidens einen Einfluss habe. Freilich wohl wird dadurch das schon gebildete Krankheitsprodukt nicht entfernt, und das ist denn hier eigentlich das Geschäft des Mineralwassers. Bei der analytischen Erklärung seiner Heilkraft sind jedoch wieder nicht nur dessen mineralische Bestandtheile in Betracht zu ziehen, sondern auch das Wasser als solches, sein niedrigerer oder höherer Wärmegrad und Kohlensäuregehalt. Das Wasser, als t r o p f b a r e F l ü s s i g k e i t wirkt verdünnend, erweichend, auflösend auf die im Darmkanal vorhandenen zähen Säfte, verhärtete Exkremente und begünstiget so deren Aussonderung; ferner verdünnt es die freie Säure und scharfe, dicke Galle, und in's Blut aufgenommen, dieses selbst, und trägt so zur Verminderung seiner dyskrasischen Beschaffenheit bei. — Durch die W ä r m e des Wassers wird wieder dessen erweichende und mechanisch auflösende Kraft vermehrt, auch wird es schneller aufgesaugt, je heisser desto schneller; es wirkt erregend und expandirend auf das gesammte Blutgefässsystem, und fordert diess zu stärkerer Reaktion auf. Daher das vom Magen ausgehende vermehrte Wärmegefühl während des Trinkens,

die vermehrte Hautausdünstung, und bei unvorsichtigem Gebrauch die Symptome der Blutexpansion, des Orgasmus, und wo festweiche Theile keinen hinreichenden Widerstand leisten, der Kongestion oder selbst Hämorrhagie. — Die Kohlensäure wirkt gelinde erregend auf das plastische Nervensystem und zugleich, wo diess überreizt ist, beschwichtigend, daher der angeregte Appetit, die bessere Verdauung; in's Blut aufgenommen, trägt sie zu dessen Entkohlung bei, befördert hiemit die Arteriellisation und verbessert sofort die Ernährung. — Die einzelnen mineralischen Bestandtheile betreffend, wirkt das schwefelsaure Natron wohl vorzugsweise purgirend, indem es, den Darmkanal reizend, diesen theils zur vermehrten Absonderung der Darmsäfte, theils zu vermehrter peristaltischer Bewegung anregt. — Das kohlensaure Natron absorbirt vorhandene freie Säure in den ersten Wegen, und in's Blut aufgenommen trägt es mit früherem zur Verflüssigung zäher, dicker Säfte und zur Anregung des Aus- und Absonderungsprocesses, namentlich in den Urinwegen und der Haut, besonders aber zur Vermehrung und Verbesserung der Gallensekretion bei. — Der kohlensaure Kalk scheint nebst dem kohlensauren Natron die harnsauren Konkretionen in den Urinwegen zu beschränken und die Urinabsonderung zu steigern. — Das salzsäure Natron nebst dem Antheil von Jod wirkt wieder vorzugsweise auf's Lymphdrüsensystem, dieses zu vermehrter se- und excernirender Thätigkeit anregend, die viscide Lymphe verdünnend. — Durch den Antheil von Eisenoxydul und Kieselerde scheint die solvirende Kraft der Salze und die erschlaffende der Wärme des Wassers eine derartige Modifikation zu erleiden, dass dabei die

Spannkraft (der Tonus) der fest weichen Gebilde, namentlich der Darmkanal keinen Nachtheil erleide; sie scheinen daher den Salzen gleichsam als Gewürze beigegeben zu sein, ohne dass man jedoch berechtigt wäre, diesem Mineralwasser seines Eisengehaltes wegen eine eigentlich tonisirende Kraft zuzuschreiben. — Ohne in pharmakodynamische Fasselei zu gerathen, vermag ich nicht, mehr über die Wirksamkeit der einzelnen Bestandtheile anzugeben. Ueberhaupt scheint es mir ein eben so schwieriges wie nutzloses Unternehmen zu sein, ermitteln zu wollen, welchen genau bestimmten Antheil der Wirksamkeit jedes einzelne pharmakodynamische Ingrediens von Karlsbad zu reklamiren habe, da wir es ja nicht einzeln, sondern in seiner Gesamtheit — als Karlsbad, anwenden. — Und ohne einem andächtelnden Heilquellenmysticismus zu huldigen, welcher salbungsvoll von einem Brunnengeiste, einem unbekannten dynamischen *Imponderabile*, vom ausserordentlichen Unterschied eines natürlich warmen und künstlich erwärmten Mineralwassers u. dgl. deklamirt, glauben wir doch behaupten zu müssen: dass Karlsbad seinen eigenthümlichen arzneilichen Charakter nur dem in der pharmaceutischen Küche der Natur selbst zubereiteten glücklichen *Ensemble* aller bisher entdeckten und vielleicht noch zu entdeckenden Bestandtheile dieser mineralischen Thermen zu verdanken habe, welche die stolze Kunst wohl wahrhaft genial nachahmen kann, aber doch wohl niemals bis zur „überflüssigen Indifferenz“ wird darstellen können.

V. Die Heilanzeigen.

1. Die allgemeine Heilanzeigen.

Karlsbad ist bei all jenen Krankheitszuständen angezeigt, welche ihren letzten Grund haben: in einer abnormen, theils zu kopiösen, theils der Art nach deteriorirten blutbereitenden oder venösen Thätigkeit, wobei zugleich die Ausscheidung der auszuleerenden Stoffe, so wie auch krankhafter Sekretionsprodukte verzögert, vermindert oder verhindert ist.

Bevor wir die einzelnen Krankheitsformen aufzählen, gegen welche in Karlsbad Hilfe gesucht und gefunden wird, und welche eigentlich nur mehr oder weniger entwickelte, eine gewisse formelle Selbstständigkeit behauptende Blüthen des eben bezeichneten allgemeinen Krankheitscharakters sind, wollen wir diesen selbst vollständig nach seinen Symptomen schildern. — Es ist diess jener Krankheitszustand, den man in neuerer Zeit am umfassendsten häufig als erhöhte Venosität, wohl auch als Unterleibsvollblütigkeit, ehemals aber als Infarkten, Anschoppungen, Physkonien u. dgl. bezeichnet hat.

In wie ferne der vorzüglichste organische Entwicklungsheerd der angedeuteten chronischen Krankheiten, das Pfortadersystem (*vena portarum, porta malorum*) und inwiefern wieder die Leber das Centralorgan der Pfortader ist, insofern hat auch die allgemein verbreitete Meinung: dass Karlsbad hauptsächlich gegen Leberkrankheiten heilkräftig sei, ihre volle Richtigkeit, und wissenschaftliche Begründung. —

Ist der oben bezeichnete Krankheitscharakter eine Konstitutionskrankheit, d. h. angeboren, was sehr häufig der Fall ist, so erkennt man ihn schon aus der äusseren Körperbeschaffenheit oder dem so genannten Habitus. Solche Menschen haben nämlich eine etwas derbe, strickte, trockne, jedoch nicht eben grobe Beschaffenheit des gesammten Organismus; das Haar ist dick, dunkelbraun oder schwarz; die Augen sind lebhaft, stechend, dunkel; die Haut ist trocken, hat eine mehr oder weniger dunkle, in's Gelbbraune oder Gelblichgrüne spielende Färbung; die Hautvenen sind sehr entwickelt, gross, angefüllt, besonders an den Füßen und Händen. Solche Personen gerathen selten oder schwer in Schweiss, und dies geschieht dann gewöhnlich unter Beängstigung; ihr Urin ist häufig trübe, dick, schleimig, dunkelbraun, macht oft starken Bodensatz, sein Abgang ist oft beschwerlich; die Zunge ist selten rein, oft mit gelbbraunem, schmutzigem Schleim überzogen, sie zeigt häufig eine gewisse weiche, pastöse Beschaffenheit, so dass man am Rande die Eindrücke der Zähne wahrnimmt; die Verdauung ist oft gestört, und der heftigste Appetit wechselt mit Appetitmangel; der Geschmack ist häufig bitter, pappig; der Magen solcher Personen ist eine wahre Essigfabrik und Luftpumpe, sie sind fast stets von Sodbrennen, Blähungen, saurem oder insipidem Aufstossen geplagt, wozu sich oft noch Ueblichkeit, Ekel und selbst Erbrechen nach voran gehender grosser Beängstigung gesellt. Die Stuhlentleerung ist gewöhnlich strenge, und nicht selten ist 3-, 4-, 6- ja 8tägige Stuhlverstopfung vorhanden; die Exkreme sind hart, zusammengeballt, dünn oder auch sehr dick geformt, dem Schafkothe ähnlich, dunkel, oft ganz schwarz, wie verbrannt;

bisweilen jedoch stellen sich schleimige, gallige, breiartige, sehr übel riechende, theerartige, pechschwarze oder wie erweichter Schreinerleim aussehende, nicht selten mit Blut vermischte u. dgl. Stuhlentleerungen unter vorangehendem Bauchgrimmen ein, mit Brennen im After und darauf folgendem grossen Wohlbehagen. Das Athmen ist oft unzulänglich, beschwerlich und befriedigt nicht recht das Bedürfniss; oft findet auch eine reichliche Schleimabsonderung aus den Luftwegen Statt, besonders des Morgens unter heftigem Räuspern und Husten. Der Puls ist meist etwas retardirt, unregelmässig, ungleich, träge, aussetzend, weich, breit oder hart, voll und schwer zu unterdrücken; bisweilen stellt sich Herzklopfen mit grosser Beängstigung ein; sehr häufig fühlt man Abdominalpulsation. Oft wird über grosse Muskelschwäche, besonders Schwere in den Füßen, geklagt, dennoch können solche Personen sogar stundenlange Spaziergänge und andere grosse körperliche Anstrengungen machen, ohne dass dadurch die Schwäche vermehrt würde, im Gegentheil weicht sie darauf gewöhnlich, und wenn der Körper einmal recht im Gange ist, dann geschieht die Muskelbewegung sogar mit vieler Leichtigkeit, und einem fast behaglichen Gefühle. Der Schlaf ist oft unruhig, von düsteren, schweren Träumen unterbrochen, er erquickt nicht; beim Einschlafen schrecken die Kranken bisweilen plötzlich auf. Es stellt sich jener äusserst lästige Gemüthszustand ein, den man Hypochondrie nennt.

So gestaltet, kann diese Krankheit eine geraume Zeit, ja durchs ganze Leben bestehen, und die Menschen können sich dabei einer im Ganzen leidlichen Gesundheit und eines blühenden Aussehens erfreuen. Sie werden im Mannesalter

gewöhnlich beleibter, besonders rundet und hebt sich der Unterleib; das Gesicht bekommt häufig, namentlich um die Nase, ein kupfriges Ansehen.— Früher oder später aber, besonders unter ungünstigen Lebensverhältnissen, oder durch in jeder Beziehung schwelgerische, üppige Lebensart, und bei Vernachlässigung des früheren Zustandes, stellen sich andere bedenklichere Erscheinungen, und bei verschiedenen Personen auch verschiedene Krankheitsformen ein.

Diese beginnen gewöhnlich mit Blutkongestionen. Die Kranken klagen häufig über drückenden, auseinander pressenden Kopfschmerz, besonders am Hinterkopfe, über Wüstigkeit und Eingenommenheit des Kopfes, über Schwindelzufälle; die Augen werden matt, fallen ein, werden von einem schmutzig-bläulichen oder bräunlichen Ring umgeben. Das Augenweiss wird schmutzig, gelblich, von vielen Blutgefässen durchzogen; die Kranken klagen über so genanntes Mückensehen (*mouches volantes*), Funken vor den Augen, besonders nach schnellem Bücken. In den Ohren zischelt, klingt oder braust es fast beständig. Das Gesicht bekommt ein ängstliches Aussehen, wird roth und aufgedunsen, mit vielen Blutäderchen durchzogen. Es stellen sich häufig ziehende, schneidende, äusserst heftige, durch die geringste Bewegung sich vermehrende Kreuzschmerzen ein, die sich vom Hinterhaupt bis nach dem After erstrecken; ferner bisweilen heftiges Bauchgrimmen und ein Gefühl von Klopfen im Unterleibe; am After treten erbsen- bis nussgrosse Geschwülste, nämlich variköse Ausdehnungen der Hämorrhoidalgefässe, d. i. so genannte Knoten oder blinde Hämorrhoiden hervor. Die Brustbeklemmungen werden heftiger und häufiger, das Herzklopfen

wird beunruhigender, besonders des Nachts. — Beim weiblichen Geschlechte entstehen die mannigfaltigsten Unregelmässigkeiten der Menstruation. Nun erscheinen auch zuweilen Blutflüsse, am häufigsten aus den so genannten Hämorrhoidalgefässen des Afters (die fliessende Goldader), aber auch Nasenbluten, Bluthusten, Blutbrechen, Blutharnen. Das so entleerte Blut ist dunkel und viscid. Diese Blutungen haben meistens ein zeitweiliges Wohlbefinden oder wenigstens eine Erleichterung zur Folge, und sind daher gewissermassen auch als kritische zu betrachten. — Bei hohen Graden der Krankheit wird bisweilen sowohl durch Erbrechen, als den Stuhlgang ein zähes, theerartiges, schwarzes, mitunter geronnenes, höchst übelriechendes Blut entleert (*Melaena* oder *morbus niger Hippokratis*).

Anfangs färbt sich die Haut nur zeitweilig, dann konstant gelblich oder ganz safrangelb, unter heftigem Hautjucken (Gelbsucht), in höherem Grade schmutzig, schwarz (Schwarzsucht).

Es stellen sich von Zeit zu Zeit rothlaufartige Entzündungen der Gelenke ein, am häufigsten in den Gelenken der grossen Zehe (Podagra), im Knie (Gonagra), in den Handgelenken (Chiragra); welche Entzündungen eine Erleichterung des gesammten Krankheitszustandes zur Folge haben, mithin kritischer Natur sind.

Das Harnen wird oft schmerzhaft, geschieht nur tropfenweise, oder es entsteht eine völlige Harnverhaltung. Der Harn selbst wird dicker, trübe, griesig, es bilden sich kleinere oder grössere Harnsteine, die oft unsägliche Schmerzen verursachen (Steinbeschwerden).

Oder es werden Gallensteine gebildet.

Oder es entstehen mancherlei flechtenartige Hautausschläge, insbesondere an den Händen und Füßen; sehr häufig kleine Geschwürchen, die sogenannten Finnen, auch Furunkeln.

Oder es bilden sich Auftreibungen der drüsigen Unterleibseingeweide, am häufigsten der Leber, sodann der Milz, auch der Bauchspeicheldrüse, und der Gekrösdrüsen.

Hiezu gesellen sich oft noch viele andere Krankheitserscheinungen, die entweder in krankhaften, metastatischen Ablagerungen ihre Erklärung finden, oder vom mechanischen Druck angeschwollener Theile herrühren, als namentlich: die mannigfaltigsten Krampfformen, Lähmungen und Algien.

Unter solchen Umständen wird natürlich die Verdauung immer schlechter, die Kranken mager ab, besonders an Händen und Füßen; es stellt sich nun wirkliche Schwäche ein; d. i. aus der immer mehr zunehmenden fehlerhaften Säftebereitung (Dyskrasie) entsteht endlich die vollständigste fehlerhafte Festbildung oder Ernährung (Kachexie), sammt all ihren Erscheinungen, und die Scene endet entweder unter allgemeiner Abzehrung oder Wassersucht, wenn nicht früher durch Zerstörung einzelner wichtiger Organe. —

Die pathologische Anatomie dieses Krankheitszustandes ist noch sehr mangelhaft, da er an und für sich selten zum Tode führt. Ihr Ergebniss ist daher meist jenen Sektionsfällen entnommen, wo Personen, die an dieser Krankheit litten, durch andere zufällig hinzugekommene Krankheiten zu Grunde gingen. Meistens findet man die Venen des Pfortadersystems mit einem dunklen, viscidem, schmierigen oder auch nicht ganz selten mit einem dünnflüssigen, schmutzig-

braunrothen Blute überfüllt, die Gefässe selbst sehr entwickelt und nicht selten hie und da varikös erweitert; hiebei ist die Leber und Milz entweder normal, oder sie zeigen die mannigfaltigsten Abweichungen im Volumen, der Gestalt, der Lage, der Consistenz und der Textur, meist jedoch sind diese Organe vergrössert; nicht selten ist aber auch, insbesondere die Leber, atrophisch und welk; sehr häufig ist der Gallengefässapparat sehr entwickelt, und mit Galle überfüllt, und selbst die Gefässrandungen der Pfortader sind bisweilen durch Exosmose gallig getränkt, die Gallenblase ist oft mit Gallensteinen vollgefüllt, die Galle selbst dicker oder dünnflüssiger, dunkler, theerartig, grünlichbraun u. s. w.

Die zu dem beschriebenen Krankheitsprocess theils disponirenden, theils veranlassenden Ursachen können folgende sein: 1) Erbliche Anlage, als so genannte atrabilarische oder venöse Körperkonstitution, die jedoch meist erst im Mannesalter zum Ausbruch kömmt. 2) Beschleunigt wird der Ausbruch der Krankheit, oder auch selbst dadurch allein herbeigeführt: durch sitzende Lebensweise bei grosser geistiger Anstrengung, oder auch bei tragem Nichtsthun; besonders wenn damit 3) eine zu reichliche, luxuriöse, substantielle, sehr nahrhafte Kost und der häufige Genuss geistiger Getränke, besonders starke Bierarten, damit verbunden wird. 4) Der Aufenthalt in zu heissen Ländern, namentlich in Ost- und Westindien. 5) Kann der Ausbruch bei vorhandener Disposition befördert werden durch allzuhäufige Celebration des Geschlechtstriebes. 6) Disponirt dazu ganz besonders das Mannesalter, die Lebensweise der Gelehrten, wohlhabender Personen, der Beamten, der Geistlichen und

der Frauen, die nur zu häufig den grössten Theil des Tages beim Nähtische oder Strickrahmen zubringen. 7) Eine Art dieses Krankheitszustandes kann auch veranlasst werden durch kümmerliche Lebensweise, schlechte, schwerverdauliche Kost, und Aufenthalt in feuchten, unreinen Wohnungen.

Der physiologisch - pathologische Hergang des geschilderten Krankheitsprocesses dürfte in Folgendem bestehen: Durch die oben bezeichneten Krankheitsursachen wird zunächst die Funktion des Gangliensystems oder die vegetative Nerventhätigkeit deteriorirt; die nächste Folge davon ist ein schlecht verarbeiteter Speisensaft, oder die Ausarbeitung des Speisensaftes (*chylus*) geht zwar gehörig von Statten, nur erhält der Organismus eine für das individuelle Bedürfniss zu grosse Menge davon, was besonders bei jenen Personen der Fall ist, die bei sitzender Lebensart zu reichlich sehr nahrhafte Speisen, viel starkes Bier und starke Weine geniessen. Aus einem qualitativ fehlerhaften und zu kopiösen Speisensaft muss natürlich auch ein übel beschaffenes, oder auch nur eine zu grosse Menge venösen Blutes ausgebildet werden. Dieses bleibt daher entweder auf einer niedrigeren Organisationsstufe stehen, es erhält eine schleimige, zähe, scharfe, ölige Beschaffenheit, oder es wird bloss zu viel Blut ausgebildet, und dieses bekommt eine viscide, dicke Beschaffenheit in Folge des Uibermasses an phlogistischen, animalischen Stoffen. Es entstehen die Symptome der Blutkongestion. Ein Theil dieses übel beschaffenen, oder auch nur ein zu grosser Theil des hypervenösen Blutes wird zur Ernährung verwendet, und trägt mithin zur Vermehrung der Summe der Krankheitserscheinungen bei; es entsteht eine fehler-

hafte oder zu starke Ernährung, Fettsucht, oder es bildet sich ein sogenannter Schmerbauch aus, die drüsigen Organe, insbesondere die Leber nehmen an Volumen zu. Ein anderer Theil des übel beschaffenen Blutes kommt in die Organe der Ausscheidung, gelangt aber, weil diese in einem Zustand von Atonie oder Trägheit sind, entweder gar nicht oder nur theilweise zur Ausscheidung. Solche Ausscheidungen, die dann gewöhnlich ein allgemeines Besserbefinden zur Folge haben, sind namentlich: die von Zeit zu Zeit sich einstellenden Diarrhoen, Blutungen aus dem Mastdarm, rothlaufartige Gelenkentzündungen (Podagra), chronische Hautausschläge, Schweisse, Urinsedimente u. dgl. Die nicht ausgesonderten, exkrementitiellen Stoffe aber sammeln sich in den Ausscheidungsorganen an, arten immer mehr aus, geben in der Gallenblase Veranlassung zu den Gallen- und in den Nieren zu den Harnsteinen, veranlassen Anschwellungen der Leber, Milz, und anderer drüsiger Organe, ferner mancherlei Organisationsprodukte, Wassersucht, Destruktionen edler Eingeweide, und dadurch endlich den Tod. Viele der im geschilderten Krankheitsprocess erwähnten Symptome finden ihre Erklärung in den Gesetzen des Consensus und Antagonismus oder sind mechanischen Ursprunges. —

Rekapitulirend und besonders betonend bemerke ich: dass im Allgemeinen Karlsbad bei all jenen (nur nicht entzündlichen) mannigfaltigen chronischen Beschwerden fast mit absoluter Gewissheit, wenn nicht radikale Heilung, so doch grosse Linderung verschafft, welche durch allzu substantiöse und reichliche Nahrung, besonders wenn damit sitzende Lebensweise verbunden, veranlasst

wurden. — Dadurch wird nämlich, zumal bei vorhandener ererbter venöser Leibesbeschaffenheit, einerseits das Blut mit einer, für den organischen Bedarf zu grossen Menge animalischer Stoffe überladen, und andererseits geht wieder, meistens wegen unzureichender Körperbewegung, der Ausscheidungsprocess des Verbrauchten oder Ueberflüssigen nicht gehörig von Statten, wodurch natürlich die Summe der überflüssigen, mithin auch schädlichen Stoffe im Körper noch vermehrt wird. — Bei längerer Dauer dieses Zustandes kann es aber nicht fehlen, dass die anfänglich nur quantitativ, d. i. der Menge nach schädliche Beschaffenheit der Säfte auch qualitativ, d. i. der Art nach fehlerhaft werde, woraus denn endlich (wie selbst jeder Laie begreifen wird) die mannigfaltigsten Krankheitszustände entstehen müssen; wovon die wichtigsten und häufigsten sind: Gicht-, Hämorrhoidal-, Stein-, Verdauungsbeschwerden, hypochondrische Gemüthsstimmung, Anschwellung der Leber, eine zu reichliche und fehlerhafte Gallenbereitung, und daher rührende Gallensteine und Gelbsucht, die so genannte Blutschärfe u. s. w. In so fern nun Karlsbad einerseits den Ausscheidungsprocess durch den Darmkanal, die Urinwege und die Haut auf's mächtigste befördert, andererseits aber theils schon dadurch auf indirekte Weise, theils aber auch direkt die Blutmasse verdünnt, verflüssiget und reiniget und den Blutbereitungsprocess selbst verbessert, — so ist dessen wahrhaft souveraine Heilkraft bei den erwähnten Krankheitsverhältnissen leicht erklärlich. —

2. Spezielle Heilanzeigen.

Die einzelnen Krankheitserscheinungen, gegen welche in Karlsbad Hilfe gesucht und

gefunden wird, sind sehr zahlreich. Wir werden sie möglichst vollständig nach einer bestimmten physiologisch - anatomischen Ordnung aufzählen.

A. Krankheitserscheinungen im Bereiche der — vorzugsweise vegetativen organischen Gebilde.

I. Krankheitszustände des Darmkanals.

1. Unreinigkeiten im Darmkanal (*Sordes primarum viarum*), d. i. Ansammlung zähen Schleimes, freier Säure, unverdauter Nahrungs- oder Arzneistoffe im Magen; von verdickter verdorbener Galle im Zwölffingerdarm; von verhärteten, veralteten Exkrementen in den dicken Gedärmen. — Dieser Zustand offenbart sich: durch Appetitmangel oder Heisshunger, Aufstossen, Sodbrennen, Ueblichkeit, die sich oft bis zum Erbrechen steigert, belegte Zunge, pappigen, bitteren Mundgeschmack; durch Magendrücken, Vollheitsgefühl im Unterleibe, Blähungen, Bauchgrimmen, durch unordentlichen Stuhlgang, oft Tage lang anhaltende Verstopfung mit Diarrhoe abwechselnd. Als konsensuelle Symptome stellen sich ein: Wüsthheit, Eingenommenheit des Kopfes, drückendes Kopfweh, Schwindlichkeit, fliegende Gesichtshitze, hypochondrische Gemüthsstimmung u. dgl. — Solchen Kranken erregt der Gebrauch von Karlsbad bisweilen in den ersten Tagen der Kur Erbrechen galliger oder schleimiger Saburra, bald aber schlägt es nach unten durch, und es geht dann eine oft unglaubliche Menge von Darmunrath weg, mit Erleichterung der bisherigen Beschwerden. —

Dr. Becher hat Kindern, die wegen Ueberladung mit Nahrungsmitteln an Unreinigkeiten in den ersten Wegen litten, und welche das Wasser

für sich nicht nehmen wollten, das Theekraut mit Sprudelwasser abbrühen, und mit Zucker versüssen lassen, auf welche Art es viel stärker purgirt. Selbst Säuglinge, die an *Sordibus primarum viarum*, besonders saurer Art litten, liess er das Wasser zu 4 — 5 Unz mit Milch und Zucker vermischt, täglich früh einflössen, und zugleich Mineralwasserklystiere, worin etwas Seife aufgelöst war, geben, nebstbei aber auch die Mutter durch 14 bis 20 Tage die Kur gebrauchen.

2. Verschleimung des Darmkanals. Dieser Zustand äussert sich: durch schleimigen Zungenbeleg, stets pappigen Geschmack, Appetitmangel, Schleimwürgen und selbst Schleimerbrechen, besonders des Morgens; durch Vollheitsgefühl im Magen, Stuhlverstopfung, häufiger aber durch chronische Diarrhoe mit Abgang vielen Schleims und sehr blasser Exkremeute. Selten ist dieses Leiden bloss auf den Darmkanal beschränkt, und es nehmen meist auch die übrigen Schleimhauttrakte mehr weniger Antheil; oft ist daher damit chronischer Brustkatarrh und Weissfluss verbunden; in höheren Graden hat selbst das Blut eine schleimige Beschaffenheit.

Veranlassende Momente sind: phlegmatisches Temperament; sitzende Lebensweise; mehlig, schwerverdauliche Kost; der häufige Genuss der Milch und des Biers; anhaltender Kummer; schlechte feuchte Wohnung. Dieser Krankheit ist häufiger das weibliche als männliche Geschlecht unterworfen.

Dieses Uibel findet in Karlsbad sichere und ziemlich schnelle Heilung, wenn der allgemeine Kräftezustand noch nicht zu sehr gesunken ist.

3. Freie Säure in den ersten Wegen. Sie offenbart sich durch: Sodbrennen, Aufstossen

einer sehr intensiv-sauren, die Zähne abstumpfenden Flüssigkeit, oder durch wirkliches Erbrechen solcher Flüssigkeit; durch Heisshunger mit Appetitmangel abwechselnd; Kardialgie, Bauchgrimmen, unregelmässige Stuhlentleerung. Konsensuelle Symptome sind: Kopfschmerzen, verdrüssliche Stimmung u. dgl.

Veranlasst wird dieser Zustand durch den reichlichen Genuss saurer, fetter, süsser Speisen bei sitzender Lebensweise, durch übermässige Geschlechtscelebration, lang anhaltenden Gram u. dgl.

Karlsbad wird von den ältesten Autoren ganz vorzugsweise, und zwar mit Recht als säuretilgendes Mittel gerühmt.

4. A p p e t i t m a n g e l, in Folge von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, besonders von Magenverschleimung, oder auch in Folge einer gewissen Energielosigkeit der Magennerven, — veranlasst durch sitzende Lebensweise, häufige Diätfehler, mehlig-schwerverdauliche Kost, zu häufigen Genuss des Biers, häufigen Geschlechtsgenuss bald nach der Mahlzeit u. dgl., wird häufig durch Karlsbad gehoben, wie auch:

5. H e i s s h u n g e r als Symptom eines gewissen Reizzustandes der Magennerven, oder von freier Magensäure.

6. M a g e n w e h (Kardialgie), als Symptom einer Verstimmung der Magennerven, also als *Neuralgia nervi vagi* oder *nervi sympathici*, ferner von freier Säure, scharfer Galle, von Blähungen u. dgl. herrührend, sich äussernd: durch ein paroxysmenweise auftretendes, äusserst schmerzhaftes, zusammenziehendes, sehr beängstigendes Gefühl in der Magengegend, das durch die Heftigkeit nicht selten Ohnmacht herbeiführt.

Dieser Zustand wird durch Karlsbad, namentlich durch den Sprudel, bisweilen zum Erstaunen schnell und dauernd gehoben.

7. Blähsucht des Magens und Darmkanals. Die Kranken werden entweder den ganzen Tag von Luftaufstossen und Windabgang nach unten geplagt, oder die Luftentwicklung geschieht vom Magen aus paroxysmenweise, sowohl bei völlig leerem Magen, oft des Nachts, häufiger jedoch bald nach einer schwer verdaulichen Mahlzeit. Dann wird der Unterleib oder bloss die Magengegend trommelartig angespannt, der Athem beklemmen; hinzu tritt meist eine eigenthümliche Beängstigung, bisweilen eine Art Schwindlichkeit oder drückendes, dumpfes Kopfweh, bisweilen auch Kardialgie oder Bauchgrimmen, das bis zur Ohnmacht sich steigern kann. Früher oder später stellt sich ein bisweilen sehr vehementes, geräuschvolles Aufstossen ein, mit Erleichterung der erwähnten konsensuellen Symptome. Gegen das Ende des Paroxysmus gehen bisweilen auch häufig Winde nach unten ab. Bisweilen stellt sich durch sympathische Reizung der Schleimhaut der Nase ein momentaner ($\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde andauernder) Schnupfen mit sehr kopiöser Absonderung eines wässerigen Schleimes ein. Kommt der Paroxysmus des Nachts, so erwacht der Kranke unter den fürchterlichsten Träumen. Ein solcher Magenblähungsparoxysmus dauert von $\frac{1}{2}$ bis 2 und 3 Stunden und noch länger.

Dieser Zustand ist entweder die Folge einer eigenthümlichen Verstimmung der Magennerven, mithin eine reine Neurosis, oder von Magenverschleimung, Magensäure, schwerverdaulichen Speisen u. dgl. Bisweilen scheint er aber auch bloss ein secundäres, von Hirnkongestion herrühren-

des Leiden zu sein, was besonders bei Personen, die an Unterleibsvollblütigkeit, an Hämorrhoiden leiden, öfter der Fall ist. Wie es kommt, dass bei Gehirnkongestion Luft im Magen entwickelt wird, dürfte schwer zu erklären sein. Aber es ist Thatsache.

Veranlasst wird dieser Zustand durch sitzende Lebensweise bei angestrenzter geistiger Thätigkeit, durch allzu häufige Geschlechtsreizung, besonders nach der Mahlzeit, durch Diätfehler u. dgl.

Karlsbad, zweckmässiges Regim, kaltes Wasser sind die wichtigsten Heilmittel dieses lästigen Zustandes.

8. Sodbrennen, d. i. ein sehr lästiges Gefühl von Brennen, das von der Herzgrube ausgehend, sich bis in den Schlund erstreckt, und meist eine Folge von freier Säure im Magen ist. Es wird in Karlsbad häufig geheilt.

9. Chronisches Erbrechen in Folge eines gewissen nicht entzündlichen Reizzustandes der Magennerven, oder von Magenverschleimung oder von freier Säure u. dgl. Ein Fall von chronischem Schleimerbrechen wurde nach meiner Erfahrung schon nach der ersten Woche der Kur in Karlsbad dauernd gehoben.

10. Darmkolik in Folge von Luft- und Gasansammlung, von depravirtem Darminhalte, Kothanhäufung oder auch einer gewissen Verstimmung der Unterleibsnerven, namentlich durch Bleivergiftung veranlasst, wird durch Karlsbad häufig geheilt. Insbesondere erzählt Dr. Becher mehrere durch Karlsbad geheilte Fälle von *Colica pictorum*.

11. Würmer im Darmkanal. Karlsbad besitzt zwar keine eigentlich wurmtreibende Kraft,

obwohl während dessen Gebrauches häufig Spul- und Madenwürmer, ja selbst grössere Bandwurmstücke abgehen; aber es ist entschieden heilkräftig zur Tilgung des die Wurmerzeugung bedingenden Grundübels. — Nach Beobachtung einiger Fälle habe ich auch Ursache zu vermuthen, dass durch einen intensiven und langen Gebrauch des Sprudels die noch im Darmkanal vorhandenen Bandwurmstücke sich auflösen können.

12. Chronische Stuhlverstopfung. Die Leibesöffnung zögert durch 2, 4, 6 ja 8 Tage und geht stets nur unter grosser Anstrengung von Statten. Die Exkremente sind sehr hart, geballt, schafkothartig, verbrannt. Dieser Zustand ist gewöhnlich die Folge von Atonie des Darmkanals, und daher rührender zu träger peristaltischer Bewegung, ferner von fehlerhafter, zu reizloser oder geringer Gallenabsonderung; — er wird veranlasst durch sitzende Lebensweise, Vernachlässigung des Trinkens von frischem Wasser, was bei Mädchen und Frauen so häufig der Fall ist, — durch den Genuss schwer verdaulicher, mehligter Speisen u. dgl.

13. Chronische Diarrhoe, in Folge von Verschleimung des Darmkanals, fehlerhafter Gallenbereitung, und einer nicht zu weit gediehenen Atonie des Darmkanals findet in Karlsbad, namentlich im Sprudel, oft ein schnelles und sicheres Heilmittel.

II. Krankheitszustände der Leber.

Von den so zahlreichen, das Hauptorgan der Hämatoze befallenden Krankheiten, können durch Karlsbad vorzugsweise folgende gebessert oder völlig geheilt werden.

14. Die Vergrößerung der Leber. Die Volums- und gleichzeitige Gewichtszunahme der Leber ist entweder nur auf einzelne Lappen beschränkt, oder allgemein. Sie ist begründet: 1) In Hyperämie, das ist durch Anfüllung der venösen Kapillargefäße mit viscidem dicken Blute und Stase desselben, oder durch kongestiven Turgor; 2) In Uiberfüllung der Gallenwege, besonders deren Kapillargefäße mit viscider Galle und Stasis derselben; 3) In wahrer gleichmässiger Hypertrophie des gesammten specifischen Leberparenchyms, die sich aus Hyperämie entwickelt. 4) In Uiberhandnahme einzelner, das Lebergewebe konstituierenden Substanzen, also entweder der rothbraunen oder der gelben Substanz. Ist letzteres der Fall, so entsteht dadurch die Muskattussleber. Diese ist aber wieder von doppelter Art: es liegt ihr nämlich entweder eine Erweiterung und Hypertrophie der Kapillargallengefäße, in Folge übermässiger Gallensekretion und Stockung des Sekretes zu Grunde, und dieser Zustand wird häufig durch mechanische Hyperämie im Pfortadersysteme bei Herzkrankheiten bedingt; — oder sie ist begründet in einer vermehrten Ablagerung des, der Leber schon im normalen Zustande zukommenden Fettes, wodurch wieder die Fettleber gebildet wird; — diese ist (nach Prof. Rokitsky) häufig eine Folge luxuriöser Lebensweise bei Mangel an Bewegung, von Uiberfütterung bei Kindern, von übermässigem Alkoholgenuss, oder sie ist eine pathognomonische Kombination der Tuberkeldyskrasie. — 5) Ist die Lebervergrößerung bedingt in Ablagerung oder Infiltration einer dem Lebergewebe der Art nach fremden Substanz. Hieher gehört die Speckleber, wobei die meist sehr beträchtlich vergrös-

serte Leber mit einer derberen speckig - galler-tigen Substanz infiltrirt erscheint, und die (nach Prof. Rokitansky) bei Skrofulosis, inveterirter Syphilis, Merkurialkachexie, und bisweilen nach häufig erlittener Intermittens vorkömmt, wo dann meist auch die Milz auf entsprechende Weise leidet. — In manchen Fällen wird die fremdartige Substanz nebstbei stellenweise in Form von weisslichen Speckknoten, jedoch ohne deutliche Begrenzung, abgelagert gefunden. Sie ist begründet 6) In mancherlei Afterbildungen, namentlich durch Cystengebilde (Hydatyden), und zwar entweder die einfache seröse Cyste, oder den Akephalokystenbalg, der bisweilen ein erstaunliches Volumen der Leber einnimmt, einzeln oder in grösserer Anzahl vorhanden ist; ferner durch das kavernöse Gewebe, das in der Regel die peripherische Substanzschichte der Leber einnimmt; durch Tuberkeln; durch Medularmassen. 7) In Entzündungsgeschwulst.

Zu erkennen gibt sich die vergrösserte Leber: durch eine die normale Lage oft sehr weit überschreitende Ausdehnung, worüber theils die Manualuntersuchung, theils die Perkussion Aufschluss ertheilt. Zuweilen tritt die Leber nur dann der untersuchenden Hand entgegen, wenn man den Kranken tief einathmen lässt. Bemerkt muss hier werden, dass die Leber bisweilen nur desswegen in die Bauchhöhle über die Rippen hervorragt, mithin vergrössert zu sein scheint, weil das Aufhängeband erschlafft, oder vergrössert ist, wovon uns dann der helle Ton bei der Perkussion jener Rippengegend überzeugt, bis wohin sich im normalen Zustande (d. i. gewöhnlich bis zur 6. Rippe) die Leber erstreckt. Andererseits hat die Gewichtszunahme der Leber bei

Hypertrophien fast konstant eine Senkung derselben in eine tiefere Bauchgegend zur Folge.

Zu den subjectiven Symptomen der Leberhypertrophie gehören: ein Gefühl von lästiger Schwere im rechten Hypochondrium, beschwerliche Lage auf der linken Seite, zuweilen ein dumpfer, drückender Schmerz in der Lebergegend, Kurzathmigkeit, Zunahme der Beschwerden nach reichlicher Mahlzeit; zuweilen ein Gefühl von Stumpfheit in den Gliedmassen der rechten Seite. Dabei hat die Haut fast stets eine eigenthümliche, gelbliche oder gelbbräunliche (sogenannte hepatische) Färbung, so auch das Augenweiss, welche Farbe oft wechselt, bald heller, bald dunkler wird. Konsensuelle Symptome sind: mancherlei Störungen in der Funktion des Darmkanals, unregelmässiger Stuhlgang u. s. w. — Sehr schwer dürfte es bis jetzt sein, mit Gewissheit zu ermitteln, welche Art der Vergrösserung jedesmal zugegen sei.

Fast die Mehrzahl der in Karlsbad Hülfe suchenden Kranken leidet an Lebervergrösserung. Aber nicht alle oben aufgezählten Arten finden hier ihr Heilmittel. Am sichersten und schnellsten wird nach meiner Erfahrung jene geheilt, wo die Anschwellung durch Uiberfüllung und Stase von Blut und Galle in den venösen und Gallenkapillargefässen bedingt, und durch zu reichliche substantiöse Nahrung bei Mangel an Körperbewegung veranlasst ist. Schwerer schon, aber doch möglich, nur etwas langwierig, ist die Heilung, wo das Parenchym selbst hypertrophisch, und schon einigermaßen indurirt ist, und wo häufig erlittene Wechselfieber vorangegangene Entzündung die Veranlassung waren. Vergebens wohl sucht man Hülfe gegen die durch primäre organische Herz-

krankheiten, (die ein sehr wichtiges und häufig veranlassendes Moment zur Entstehung von Leberkrankheiten sind;) ferner durch Afterorganisationen bedingte Vergrösserungen und wo die Leber sich scirrhus und knorpelartig anfühlt.

15. Verkleinerung oder Atrophie der Leber. Diese ist nach Prof. Rokitansky hauptsächlich von doppelter Art:

a) Die gelbe Atrophie. Sie ist charakterisirt: durch gesättigt gelbe Färbung, Tränkung des ganzen Gewebes mit Galle, ungemeine Erschlaffung (*Collapsus*) und Matschseyn, Verlust des körnigen Gefüges, durch den hohen sehr rasch zu Stande kommenden Grad von Volumsabnahme, die sich in Folge der vorwaltenden Abnahme des Dickendurchmessers, mit Plattwerden der Leber kombinirt. Dabei ist das in den grösseren Gefässen der Leber, und im Pfortaderstamme enthaltene Blut dünnflüssig, schmutziggelblich, die Häute dieser Gefässe gallig gefärbt; auch finden sich im Darmkanal gesättigt gelbe, gallige, bisweilen von Durchschwitzung des entmischten Blutes auf der Darmschleimhaut schwarze theerähnliche Stoffe. — Dieser Zustand erscheint meist in der reiferen Jugend und den Blüthenjahren, ist ausgezeichnet im Leben durch akuten Verlauf, äusserste Schmerzhaftigkeit der Lebergegend, intensive Gelbsucht, nervöse Zufälle, und beim tödtlichen Ausgang unter Fieber mit den Erscheinungen von Entmischung der Blutmasse, Irritation des Gehirns u. s. w.

Gegen diese Krankheit dürfte Karlsbad wohl nur insofern heilsam sein, als es die Disposition dazu, die in einer überwiegenden Gallenbereitung zu beruhen scheint, zu heben vermag.

b) Die rothe Atrophie. Sie ist charakterisirt

durch dunkelbraune oder blaugraue Färbung, Blutreichthum, Turgor mit eigenthümlicher schwammig-elastischer Resistenz, Mangel der Körnung und anscheinende Homogenität des Gewebes auf dem Durchschnitte, Volumsabnahme mit Vorwaltendbleiben des Dickendurchmessers. — Sie hat einen chronischen Verlauf, ist immer mit Torpidität der Abdominal-Ganglien, venöser Abdominalplethora, reichlicher Bildung einer schwarzbraunen oder schwarzgrünen, theerähnlichen Galle und ähnlichem Darminhalte vergesellschaftet. —

Dieser Zustand charakterisirt sich im Leben durch die sogenannte atrabilarische Konstitution, Magerkeit des Körpers, eine trockene erdfahle, gelbbraune, zwischendurch ikterische Haut, Störungen im Digestionsapparate, trägen Stuhlgang, sehr reizbares, heftiges, auffahrendes, in sich gekehrtes, verdriessliches Wesen; bisweilen durch Erbrechen einer mehr säuerlichen als galligen Flüssigkeit, durch Empfindlichkeit der Lebergegend, paroxysmenweise auftretende Fieberbewegungen u. s. w., zuletzt Tabes und Wassersucht. — Es ist diess höchst wahrscheinlich jener Krankheitszustand, den L. W. Sachs als eine reine Neurosis der Leber im Handwörterbuch der praktischen Arzneimittellehre II. T. 2. Abtheilung pag. 239 geschildert hat. Karlsbad ist im Beginne dieser Krankheit gewiss das heilsamste Mittel.

c) Eine dritte Art von Atrophie der Leber bildet die sogenannte granulirte Leber oder Cirrhosis nach Läennec, auch Leberverhärtung. Eine solche Leber erscheint auffallend kleiner als im Normalzustande, sie zeigt in mannigfaltiger Modifikation äusserlich eine gleich- oder ungleichförmige körnige, oder warzige, drusige

Oberfläche, was von dem Hervorspringen der peripherischen sogenannten Lebergranulationen herrührt; zwischen diesen Drüsen ist die Leberhülle weisslichtrübe, sehnig verdickt, geschrumpft und nach innen gezogen; die Leber ist derb, härter als im normalen Zustande, hat eine lederartige Tenacität, und auf der Durchschnittfläche zeigt sie die Granulationen vereinzelt oder in Gruppen stehend, und zwischen denselben eine Menge eines schmutzig-weisslichen, dichten, gefässarmen Gewebes. Nach Prof. Rokitansky entwickelt sich die Lebercirrhose entweder aus, durch organische Herzkrankheiten bedingten, mechanischen Hyperämien im Pfortadersysteme, — oder aus, durch gewisse Anomalien der Blutmischung begründeten Ablagerungen in das Leberparenchym, wie sich z. B. aus ihrer Häufigkeit bei Säuern ergibt; — oder es ist chronischer, schleichender Entzündungsprocess die ursprüngliche Erkrankung des Leberparenchyms. — Die granulirte Leber ist stets eine chronische Krankheit, die — wo nicht ernstliche Schritte dagegen gethan werden — durch Anämie und mit Wassersucht, besonders Ascites vergesellschafteter Tabes, durch Blutentmischung und Exsudationsprocesse tödtet. — Sie offenbart sich im Leben durch die mannigfaltigsten Störungen in der blutbereitenden Thätigkeit, durch Icterus, hypochondrische Stimmung u. s. w. — Schwer dürfte es freilich sein, mit Gewissheit zu bestimmen, welche Art von Atrophie vorhanden sei. — Karlsbad leistet dagegen gewiss die besten Dienste, wenn dort die Hülfe nicht zu spät gesucht wird.

16. Die Polycholie oder Gallsucht, d. i. ein Zustand der in einer zu reichlichen Absonderung der Galle, die dabei meist auch der

Art nach alienirt ist, besteht. Er offenbart sich durch: Mangel an Esslust, Abneigung gegen Fleischspeisen, gelbbelegte Zunge, bitteren Geschmack, bitteres Aufstossen, durch öfter sich einstellendes, auseinanderpressendes Kopfweh, Magenweh, Kolik, durch Empfindlichkeit der Lebergegend, sehr zum Zorn geneigte Gemüthsstimmung; in höheren Graden stellt sich von Zeit zu Zeit galliges Erbrechen oder gallige Diarrhoe, wohl auch Brechdurchfall ein, mit darauf folgender Erleichterung. Unter gewissen, besonders atmosphärischen Verhältnissen bildet sich auch leicht ein Gallenfieber aus. Dabei ist die Haut entweder nur zeitweilen mehr oder weniger oder fast konstant icterisch gefärbt; es können sich Gallensteine ausbilden. — Veranlasst wird dieser Zustand bei ohnediess ererbter galliger Konstitution durch den Aufenthalt in südlichen Ländern, durch lang anhaltende heisse Witterung, zu reichliche Fleischkost, Missbrauch zu substantiöser Weine, häufige Veranlassung zum Zorn u. s. w. Karlsbad ist dagegen das sicherste Heilmittel.

17. Die Gelbsucht (*Icterus*). Dieses Krankheitssymptom kann bedingt sein *a*) durch im Uibermaas vorhandene Galle, d. i. durch Polycholie; *b*) durch Verstopfung der Gallenwege, mittelst verdickter Galle oder Gallensteine — *Icterus emphracticus*; *c*) durch Krampf der Gallenwege — *I. spasticus*; *d*) durch Entzündungszustände der zur Leber gehörigen Parthien — *I. inflammatorius*; *e*) durch Verwachsung der Gallenwege; *f*) durch Desorganisationen der Leber, namentlich die mancherlei, früher angeführten hypertrophischen oder atrophischen Zustände derselben. — Je nach diesen verschiedenen Grundursachen ist auch die Symptomatologie der Gelbsucht sehr verschieden.

Karlsbad ist aber nur gegen jene Formen der Gelbsucht ein Heilmittel, wo Polycholie oder Stasis der verdickten Galle zu Grunde liegt, hier aber ist es ein wahrhaft souveraines. In beiden Arten färbt sich nicht nur die Haut mehr oder weniger intensiv gelb, sondern auch das Augenweiss, der Harn, ja bisweilen selbst der Speichel; damit ist meist ein heftiges Hautjucken, Appetitmangel, gereizte Gemüthsstimmung verbunden. Der *Ict. emphracticus* insbesondere zeichnet sich überdiess durch die weissen thonartigen Stuhlgänge aus, und dadurch, dass er bisweilen fast plötzlich entsteht, was aber auch beim *Ict. epas-ticus* der Fall ist.

18. Die Schwarzsucht. Darunter versteht man eine krankhafte bräunlich- oder grünlich-schwarze Färbung der Haut. Dieses Symptom deutet auf eine sehr tiefgewurzelte Deterioration der Leberfunktion, und namentlich auf die rothe oder granulirte Atrophie der Leber, was ich in zwei Sektionsfällen, wo im Leben Schwarzsucht vorhanden war, beobachtete. — Selten nur gelingt die Heilung durch Karlsbad; doch aber sieht man hier bisweilen mit Erstaunen, wie die oft sehr dunkle Hautfarbe mancher Kranken allmählig blässer wird.

19. Die Leberflecke. Darunter versteht man gelbliche, gelbbraune, oder gelblich-schwarze, bald glatte, bald etwas rauhe und erhabene Flecke von der Grösse einer Linse bis zu der einer Hand, die einzeln oder zahlreicher an verschiedenen Hautstellen im Gesicht, am Halse, Rücken u. s. w. vorkommen, die zuweilen jucken, sich abschuppen, von selbst verschwinden und wieder kommen. Sie sind meistens — nicht immer — der Reflex eines chronischen Leberleidens, und

durch Polycholie oder Stase in den Gallenwegen bedingt. Sie sind häufiger beim weiblichen als männlichen Geschlechte, und meist ist hier ein Unterinleiden mit im Spiele.

20. Gallensteine. Man findet sie in den Gallenwegen in und ausserhalb der Leber, am häufigsten in der Gallenblase. Sie sind sehr verschieden nach Grösse, Gestalt, Gefüge, Konsistenz, Farbe und chemischer Zusammensetzung. Die Grösse varirt von der eines Hirsekorns bis zu der eines Hühnereies. Ihre Gestalt ist entweder unregelmässig, oder was meistens der Fall ist, regelmässig krystallinisch, die Oberfläche meistens glatt. Das Gefüge ist faserig oder erdig, oder blättrig, oder strahlig oder ganz unregelmässig. Die Consistenz ist meistens nicht beträchtlich, indem die frisch ausgestossenen leicht zerdrückt werden können. Die Farbe ist milch-, bläulich-, kreideweiss, oder hell-, dunkel-, grünlichgelb, braun, schwarz oder verschiedenfärbig gefleckt. Sie sind sehr leicht, schwimmen gewöhnlich auf dem Wasser, brennen wie Harz. Sie bestehen aus eingedickter Galle, Gallenharz, Farbestoff und Gallenfett. — Das Vorhandensein von Gallensteinen kann man vermuthen, wo nämlich noch keine abgegangen, durch: eine lästige Schwere unterhalb des Leberrandes in der Rückenlage und beim Umdrehen auf die linke Seite; zeitweilige stumpfe Schmerzen in derselben Gegend; öfteres Einschlafen des rechten Armes oder Beines; Sausen am rechten Ohr. Damit sind auch gewöhnlich die Symptome der Polycholie und mancherlei Störungen im Digestionsapparate verbunden. Tritt ein eckiger, grösserer Gallenstein in den Gallengang, — was leicht nach heftiger Körpererschütterung oder Aerger geschieht, so

verursacht er bisweilen die heftigsten Schmerzen, die sich nicht selten bis in die Schulter erstrecken, und wozu sich gewöhnlich eine grosse Angst, Uebelkeit, Aufstossen, Erbrechen, kalte Schweisse, Krämpfe und schnell eintretende Gelbsucht gesellen, welche Symptome oft Stunden, ja Tage lang dauern, bisweilen aussetzen und nur dann völlig aufhören, bis der Stein in den Zwölffingerdarm austritt.

Veranlasst wird die Bildung der Gallensteine häufig durch eine gewisse erbliche Disposition, durch Polycholie, die Absonderung einer visciden, dicken Galle.

Karlsbad erleichtert nicht nur den Abgang der bereits vorhandenen kleineren Gallensteine, bisweilen schon in den ersten Tagen der Kur, sondern löst auch die in der Steinbildung begriffene Gallenmasse auf, die dann bisweilen als Gallensand mit dem Stuhl abgeht, wie ich einige-mal beobachtete; was aber das Wichtigste ist: es verhütet wenigstens auf längere Zeit die fernere Ausbildung der Gallensteine.

III. Krankheitszustände der Milz.

21. Die Milztumoren sind das Ergebniss wiederholter Blutkongestionen, mit nachfolgender Ablagerung eines verschiedenartig faserstoffigen Produktes in die pulpöse Substanz der Milz. Anfänglich ist die Geschwulst von lockerer Consistenz und rother Färbung. Durch das in grösserer Menge abgelagerte, gerinnfähige, faserstoffige Produkt wird aber die Geschwulst später elastischer, zuletzt knorpelartig hart. Das Milzparenchym ist braunroth, von der Farbe des frischen Muskelfleisches, und bietet namentlich auf der Durchschnittsfläche ein fleischähnliches Ansehen dar;

indem aber nach und nach der Farbstoff darin untergeht, und die Hyperämie wegen Compression der Gefäße durch den abgelagerten Faserstoff zurücktritt, wird es blassroth, gelbröthlich, röthlichweiss und ähnelt endlich dem ausgewaschenen Faserstoffe. Die Milz schwillt bisweilen um das 4- bis 6fache ihres Volumens an, füllt 2 Drittheile der Unterleibshöhle aus und kann eine Schwere von 10, ja 15 Pfund erreichen. — Solche Milzgeschwülste verursachen: stumpfe, stechende Schmerzen im linken Hypochondrium, besonders beim Schnellegehen, das Gefühl von Schwere und Druck, besonders nach Tisch und bei der Lage auf der rechten Seite, häufig Erbrechen des Morgens beim Aufstehen, Schwindlichkeit, Gefühl von Stumpfheit oder Kälte im linken Fusse; Nasenbluten aus dem linken Nasenloche. Die Haut hat, besonders im Gesichte eine eigenthümliche schmutzig gelbgrünliche, oder grünlichschwärzliche Färbung, u. s. w. — Die Milzgeschwülste entstehen am häufigsten nach Wechsel- fiebern (als so genannte Fieberkuchen), aber auch nach unterdrücktem Hämorrhoidal- und Menstrualblutfluss; ferner im Gefolge von Rheumatismus, nach Erysipelas, Typhus, Scharlach, bei Branntweinsäufern, bei inveterirter Syphilis und Merkurialkachexie, bei manchen dyskrasischen Tuberkulosen etc. „Fast immer“ sagt Prof. Rokitansky: „gehen die Hyperämien und Tumoren der Milz aus gewissen Anomalien der Blut- und der Lymph.-Masse, aus gewissen Dyskrasien hervor, die zwar, so wenig gekannt sie an und für sich sind, eine eben so wenig aufgeklärte, aber doch ganz auffallende thatsächlich nachgewiesene Beziehung zur Milz haben, so dass die Milz zu dem empfindlichsten Reagens für eine Reihe dyskrasischer

Zustände der Säftemasse wird“. Viel seltener als die Leber und auch nicht in so hohem Grade schwillt die Milz bei organischen Herzkrankheiten auf.

So lange die Milzanschwellung nur in Hyperämie und leichter Auflockerung des Milzgewebes besteht, wird sie durch den Gebrauch von Karlsbad leicht beseitigt; wo sie aber einen bedeutenden Umfang einnimmt und sich knorpelhart anfühlt, habe ich, selbst nach langem, intensiven und wiederholten Kurgebrauch, keine wesentliche Abnahme der Geschwulst beobachtet.— Dies war namentlich bei einem Kranken, einem jungen Russen, der Fall, wo die Milz volle zwei Drittheile der Unterleibshöhle einnahm, und wo diese enorme Vergrößerung wahrscheinlich durch übermässigen Branntweingenuss entstanden war, denn der Kranketrank bisweilen, wie er sagte, ein Bierglas voll in einem Zuge aus.

IV. Krankheitszustände im Bereiche des Lymphdrüsensystems.

22. Die Hypertrophie der Bauchspeicheldrüse, so wie andere krankhafte Zustände dieses Organs sind schwer zu ermitteln. Ist die Geschwulst beträchtlich, so fühlt man sie ziemlich leicht bei leerem Magen, indem man dem Kranken eine kriechende Stellung giebt. Die Kranken haben besonders nach der Mahlzeit ein Gefühl von Schwere, Druck u. dgl. zwischen dem Nabel und Schwertknorpel, tief nach dem Rücken hin; sie sagen bisweilen, sie hätten das Gefühl, als läge ihnen eine Walze quer im Leibe; ziemlich konstant fühlt man eine Pulsation in der Magengegend, die nämlich vom Druck der Pankreas auf die Aorta herrührt; es stellt

sich zuweilen Aufstossen oder selbst Erbrechen einer schäumigen, speichelähnlichen Flüssigkeit ein, die auch dann durch den After abgeht; das Aussehen ist erdfahl, die Gesichtszüge haben den Ausdruck eines tiefen Unterleibsleidens; die Kranken magern ab.

Wo die Pankreas bloss aufgelockert, oder bloss ihre Kanäle durch stockende Säfte erweitert sind, wirkt Karlsbad gewiss heilkräftig ein; wo aber knorpelartige Verhärtung oder Destruktionen vorhanden, vermag es nichts.

23. Gekrösdrüsen geschwülste. Man fühlt sie als mehr oder minder harte Körper von der Grösse eines Eies bis faustgross an verschiedenen Stellen des Unterleibes, bisweilen ganz oberflächlich, bisweilen mehr in der Tiefe. Sie verursachen lästige, spannende, drückende Schmerzen oder sind ganz empfindungslos. Man findet sie häufiger bei Frauen, wo sie meist durch Peritonites nach Wochenbetten entstanden sind.

Sind diese Geschwülste schon ziemlich hart, gross und scirrhos, so vermag, wie schon Dr. Becher sagt, und ich selbst öfter erfahren, Karlsbad sehr wenig dagegen. Wohl aber leistet es die trefflichsten Dienste, wo, wie diess besonders bei Kindern oft der Fall ist, das ganze Gekröse durch stockende zähe Lymphe aufgeschwollen ist.

24. Die Scrofelsucht. Diese ist eine Krankheit, deren innerer Grund in einer deteriorirten plastischen Thätigkeit beruht. Sie kömmt hauptsächlich dadurch zum Ausbruche, dass die Kinder, die überdiess mit einer lymphatisch-dyskrasischen Konstitution begabt sind, mit Nahrungsmitteln aller Art überfüttert werden. Dadurch nämlich bildet sich nicht nur eine für den Er-

nährungsbedarf zu grosse Menge, sondern auch ein qualitativ fehlerhafter Speisensaft (*Chylus*); dessen Ueberschuss häuft sich zuerst im Abdominallymphdrüsensystem an, bildet hier Stasen und gibt zu den dicken Bäuchen der Kinder Veranlassung. Später entstehen dergleichen Ansammlungen auch in dem übrigen Drüsensystem, wodurch Geschwülste an verschiedenen Stellen des Körpers, z. B. am Unterkiefer, am Halse, unter den Achseln u. s. w. veranlasst werden. Endlich artet diese überschüssige Lymphe aus, reizt die Drüsen und Lymphgefässe, in denen sie verweilt; diese entzünden sich; dadurch entstehen Drüsen- und Hautgeschwüre, z. B. um die Oberlippe und Nasenwurzel als *Ozaena narium*, mancherlei Hautausschläge, besonders am Kopfe (die Milchborke), im Gesichte, in der Kniekehle u. s. w.; ferner Schleimausflüsse aus den Luftwegen, dem Darmkanal, der Scheide, Harnröhre; ferner Knochenerweichung (*Rhachitis*), Gelenkentzündungen, z. B. Koxalgie, weisse Kniegeschwulst u. s. w.

Ist dieses Uebel mehr noch in der Anlage vorhanden, mithin durch aufgedunsenes, blasses Aussehen, schmerzlose Drüsengeschwülste, milde Schleimausflüsse u. dgl. charakterisirt; ist es noch nicht zum entzündlichen Ausscheidungs- und zum Kolliquationsprocess gediehen: dann wird dagegen Karlsbad mit wahrhaft grossem Nutzen gebraucht. Ich sah schon nach 3- bis 4 wöchentlichen Gebrauch das blasse aufgedostete Aussehen, Geschwülste der Oberlippe, mehrjährigen Scheidenausfluss bei Mädchen von 7 bis 12 Jahren verschwinden, dicke Bäuche zusammen fallen, ja selbst eine beginnende Koxalgie bei dem Nebengebrauch von *Ferrum iodatum* reducirt werden.

V. Krankheitszustände im Bereiche der Urinwege.

25. Die Harnsteinbeschwerden.
Lythiasis. Die Anwendung von Karlsbad kann bei Steinbeschwerden nur unter folgenden Umständen mit wahrhaft grossem Vortheil stattfinden:

a) Wo sich die Krankheit bloss dadurch äussert, dass mit dem Urin entweder nur zeitweilen, oder fast beständig eine grössere oder geringere Menge eines feinen rothen Sandes (krystallisirte Harnstein- oder lithische Säure) entleert wird, wodurch der Kranke entweder gar nicht belästigt, oder wobei er zu Zeiten von einem unangenehmen Gefühl in den Lenden und der Harnröhre belästigt, oder wo letzte durch den scharfen Sand gereizt und somit dadurch zu krampfhaften Urinbeschwerden Veranlassung gegeben wird.

b) Wenn es zwar bereits zur Bildung von harnstoffsauren Steinen gekommen ist, wo diese aber nur von einer solchen Grösse sind, dass ihre Entfernung durch die Harnröhre ohne chyrurgische Hilfe noch möglich ist.

c) Wo die Harnsteine entweder ganz oder doch zum grössten Theil aus lithischer Säure bestehen, wo auch das blaue Lakmuspapier stets ein starkes Vorwalten dieser Säure im Urine zu erkennen gibt. Dieser Art Steine sind von beträchtlicher Härte, meist ziemlich glatt, von rundlicher oder eiförmiger Gestalt, gelb, rothbraun. — Sie bilden sich selten vor dem reifen Mannesalter, d. i. vor dem 35. bis 40. Jahr (bei erblicher Disposition jedoch bisweilen schon viel früher) und zwar meist nur bei Personen, die entweder sehr gut und viel essen und trinken,

oder die bei schwacher Verdauung viel Dinge geniessen, die im Magen leicht in Säure übergehen, die mithin an Magensäure leiden. Häufig haben auch solche Kranke früher an Gichtanfällen (Podagra) oder Hämorrhoiden gelitten.

In diesen Fällen nun können wir (mit Hufeland) allerdings Karlsbad die kräftigste *aqua mephitico - alcalina* und das kräftigste steinauflösende und steinabtreibende Mittel nennen. Durch den Gebrauch von Karlsbad hört bei solchen Kranken die Steinerzeugung entweder völlig auf oder doch auf längere Zeit, wenigstens auf 1, 2 Jahre. Bisweilen sah ich, dass zwar die Steinbildung hiedurch aufhörte, dafür aber sich Goldaderfluss oder Podagraanfalle einstellten, was bisweilen schon während der Kur, gewöhnlich aber erst einige Zeit nach derselben, oder bisweilen auch erst nach dem wiederholten Gebrauch zu geschehen pflegt. Dies beweist zugleich, wie innig die drei Krankheitsformen: Lythiasis, Gicht, Hämorrhoids zusammenhängen, und dass sie eigentlich nur als verschiedene kritische Eliminationsprocesse des gemeinschaftlichen tieferen Abdominalleidens zu betrachten sind. — Häufig bemerkt man, dass während des Gebrauches von Karlsbad bei der lithischsauren Diathesis, der früher stark sauer reagirende Urin neutral wird und endlich wohl auch mehr weniger stark alkalisch reagirt. — Ferner gehen nicht selten schon in den ersten Tagen der Kur erbsen- bis bohnergrosse Steinchen, bisweilen fast ohne allem Schmerzgefühl ab. „Es leistet also — wie auch Dr. Becher sagt — vortreffliche Dienste zur Ausreinigung der Nieren von häufigem Gries und Sand und zur Ausspülung und Fortschaffung, nicht zur Auflösung grösserer Steine, besonders aber zur Verminderung der

diathesis calculosa.“ Hiebei macht dieser treffliche Autor noch die richtige therapeutische Bemerkung: „Auch muss ein solcher Kranke Karlsbad lange und zu wiederholten Malen gebrauchen, und mehr Sprudel nehmen, als ein anderer.“ —

Nutzlos oder selbst nachtheilig ist aber Karlsbad:

a) Bei jeder Art (auch harnstoffsaurer) Blasensteine, die so gross sind, dass sie ohne chirurgische Hilfe nicht ausgeführt werden können. Solche (lithische) Blasensteine kann vielleicht ein langer Gebrauch von Karlsbad auf der Oberfläche etwas mürbe machen, aufzulösen vermag es sie aber nicht.

b) Ist Karlsbad (als alkalisches Mittel) eher schädlich als nützlich bei alkalischen Steinbildungen, z. B. bei solchen aus phosphorsaurem Magnesio-Ammonium. Diese werden in dem alkalisch reagirenden Urin als weisser Sand abgesondert. Auch ist der Körperzustand, der zur Erzeugung des alkalischen Urins und des weissen Sandes führt, von dem für die Bildung des sauer reagirenden Urins und des rothen Sandes ganz verschieden, denn während letzterer fast nur bei Menschen vorkommt, die an gute Nahrung gewohnt sind und eine sogenannte sthenische Natur haben, kommt jener (nach Brodie) nur bei Menschen vor, die von schwächlicher Konstitution oder durch bedeutende körperliche oder geistige Anstrengungen oder Geschlechtsausschweifung (daher auch bei Krankheiten des Rückenmarks überhaupt), ferner durch anhaltenden Kummer und Sorge sehr angegriffen und herunter gebracht sind.

c) Nutzlos ist Karlsbad auch bei der Bildung der phosphorsäuren Kalksteine (als alkalische Steinbildung), denn abgesehen davon, dass

diess aus chemischen Gründen erhellt, so bildet auch schon die Art der Entstehung dieser Steine, wie sie von *Prout* und *Brodie* erörtert wurden, eine Gegenanzeige. Eine kleine Menge dieses Salzes scheint zwar gelegentlich in den kranken Nieren selbst erzeugt werden zu können, der grösste Theil aber wird von der Schleimhaut der Blase gebildet und zwar in Folge einer chronischen Entzündung derselben, wodurch nämlich die reichliche Absonderung eines zähen Schleimes bedingt wird, welcher alkalisch ist und kohlensaures Natrium und phosphorsauren Kalk enthält, welcher letztere, wo er in zu grosser Menge erzeugt wird, entweder als weisser Sand, oder in Form, wie von kleinen Stückchen Mörtel abgeht. Bisweilen — sagt *Brodie* — findet man den Urin sauer reagirend, obschon der Schleim alkalisch ist; man muss also beide gleich nach der Entleerung untersuchen.

26. Die Harnruhr. *Diabetes mellitus*. Diese Krankheit gehört wahrscheinlich in die pathologische Sphäre des Gangliensystems und beruht zunächst in einer derartigen Deterioration des Vegetationsprocesses, dass die animalische Vegetation oder Stoffbildung in eine pflanzliche verwandelt wird. Da aber Karlsbad die vegetative Thätigkeit verbessert, so ist es begreiflich, wie ein von *Hufeland* beobachteter Fall von *Diabetes mellitus* (den er von Leberverstopfung ableitete) durch Karlsbad und den Gebrauch des Natron mit bittern Extrakten geheilt werden konnte. Bei hartnäckigen Fällen dieses Leidens, wo keine entzündliche Reizung der Nieren und noch kein zu hoher Schwächezustand vorhanden, und wo zugleich Symptome von erhöhter Venosität, sogenannte *obstructio viscerum* u. dgl. zugegen sind,

dürfte daher Karlsbad die grösste Beachtung verdienen. —

27. Die Blasenhämmorrhoiden. Diese können bloss in venöser Blutkongestion und dadurch bedingter Reizung der Blase zu vermehrter Schleimabsonderung aus derselben (als *Blasenschleimfluss*), und daher rührendem Schwerharnen) oder in wirklichem Blutabgang mit dem Urin (als *Blutharnen*) bestehen. — Ist damit keine entzündliche Reizung verbunden, so leistet dagegen Karlsbad die besten Dienste, ganz besonders aber beim chronischen, reizlosen Blasenschleimfluss.

VI. Krankheitszustände der Geschlechtsorgane.

28. Anschwellung der Hoden. Eine reizlose, nicht sehr hart und gleichförmig anzufühlende, gänseeigrosse, chronische Hodengeschwulst sah ich durch den inneren und äusseren Gebrauch von Karlsbad völlig verschwinden. In einem anderen Falle, wo der Hoden an einigen Stellen fast knorpelhart sich anfühlte, liess ich später im Verlaufe der 3 wöchentlichen Kur Jod und Cicuta innerlich und äusserlich anwenden, wodurch sodann das Uebel völlig bescitiget wurde.

29. Anschwellung der Eierstöcke. Man fühlt das angeschwollene Ovarium gänseei- bis kopfgross und noch grösser, über den Schaambeinen seitwärts in der rechten oder linken Weichengegend. Die Kranken klagen über ein Gefühl von Schwere im Becken, bisweilen dumpfen, drückenden, pressenden Schmerz daselbst, über Menstruationsbeschwerden.

Ist die Anschwellung durch Hyperämie in Folge von Unterleibsvollblütigkeit, von unterdrückter oder ungenügender Menstruation bedingt, ist das Parenchym bloss aufgelockert, sind Wasser-

blasen vorhanden, ist damit keine entzündliche Reizung verbunden, — so leistet Karlsbad, besonders bei dem Nebengebrauch der Jodsalbe, und indem man überdiess den Sprudelbädern Kochsalz zusetzt, die herrlichsten Dienste.

30. Menstruationsbeschwerden. Die Periode kann entweder ganz fehlen, oder sie ist zu kopiös, dauert zu lange, oder ist zu gering, tritt unregelmässig ein, ist mit Schmerzen oder Krämpfen verbunden; das abgesonderte Blut ist sehr dick, schwarz, übelriechend, mit Schleim gemengt, der Uterus ist bisweilen in Folge passiver Hyperämie aufgeschwollen, hypertrophisch. — Sind diese Zustände Folge von Unterleibsvollblütigkeit, fehlerhafter Cirkulation im Pfortadersystem, und sind sie durch sitzende Lebensart, zu substantiöse Ernährung, durch den Mangel eines gewohnten, regelmässigen Wochenbettes u. dgl. veranlasst, so wird dagegen Karlsbad stets mit dem besten Erfolge gebraucht werden.

31. Die Unfruchtbarkeit ist häufig bloss die Folge eines fehlerhaften Blutumtriebes im Unterleibe, einer zu dicken, oder schleimigen, reizlosen Beschaffenheit des Blutes u. dgl., und wurde in solchen Fällen schon oft durch Karlsbad gehoben.

32. Der weisse Fluss, wenn er bloss Folge von Unterleibsvollblütigkeit bei mangelnder Geschlechtsbefriedigung, oder einer schleimigen Beschaffenheit des Blutes, oder Symptom von Scrofulosis ist, und durch sitzende, unthätige Lebensweise, den zu häufigen Genuss von starkem Thee u. dgl. veranlasst wurde, wird durch Karlsbad oft schnell gebessert oder völlig geheilt. Sehr nützlich erweisen sich hier die Injektionen von abgekühltem Mineralwasser.

VII. Krankheitszustände der Luftwege.

33. Die Brustverschleimung d. i. ein Zustand, der, ohne dass eigentlicher Husten vorhanden ist, zum häufigen Ausräuspern besonders des Morgens nöthigt, wobei oft sehr viel zäher, dicker Schleim ausgeworfen wird. Ist die Schleimanhäufung sehr gross, so kann dadurch selbst das Athmen beengt sein. — Dieser Zustand ist häufig eine Folge von Unterleibsvollblütigkeit, besonders bei starken Biertrinkern, und findet in Karlsbad ein sehr kräftiges Heilmittel.

34. Der chronische Schleimhusten, verbunden mit dickem, zähen Schleimauswurf, besonders des Morgens nach dem Aufstehen quälend, wird oft veranlasst durch allzuhäufigen Biergenuss u. dgl. und ist gar nicht selten der Reflex eines chronischen Leidens des Pfortadersystems und wurde daher schon oft durch Karlsbad geheilt.

VIII. Krankheitszustände des Hautorgans.

35. Die Neigung zu rothlaufartigen Affektionen der Haut, sei es nun als Rothlauf im Gesichte oder an den Extremitäten oder an andern Theilen des Körpers, steht immer mit Unterleibsvollblütigkeit, Polycholie, erhöhter Venosität u. dgl. in Verbindung. Es gibt daher kein kräftigeres Mittel, sie zu vermindern, oder völlig aufzuheben, als Karlsbad. —

36. Chronische Hautausschläge, in Form der sogenannten Finnen im Gesichte, — der Furunkeln, die von Zeit zu Zeit an verschiedenen Stellen des Körpers hervorbrechen, — als verschiedenartig gestaltete, kleienartige, trockene, mehr oder weniger nässende, krätzartige,

dünnere oder dickere Borken bildende, auf einen kleinen Raum beschränkte, oder weiter sich ausbreitende Flechten im Gesichte, an den Extremitäten, den Schultern, auf der Brust, an den Geschlechtstheilen, um den After, — sind nur allzuhäufig die Blüthen eines mit deteriorirten animalischen Stoffen überladenen Blutes. Sehr oft geschieht es, dass Personen, welche lange Zeit mit derartigen Hautausschlägen behaftet waren, diese oft sehr schnell verlieren, worauf sich dann andere chronische Krankheitsformen einstellen, — unterdrückte oder zurückgetretene chronische Hautauschläge.

Karlsbad ist hier ein wahrhaft souveraines Heilmittel. Bisweilen stellen sich während der Kur auch früher vorhandene Ausschläge wieder ein. —

37. Chronische Hautgeschwüre, besonders an den Füßen, sind oft die Folge venöser Blutdyskrasie, namentlich bei Hämorrhoidarien, oder Gichtkranken etc., und werden dann durch den anhaltenden innerlichen und äusserlichen Gebrauch von Karlsbad sicher geheilt.

38. Jucken, Brennen, Beissen der Haut. Die Kranken kratzen sich oft bis auf's Blut, werden gewöhnlich des Nachts im Bette, bei warmer Witterung, nach starker Körperbewegung und dem Genuss heisser, erhitzender Getränke am meisten gequält. Damit ist entweder zeitweilige Abschilferung der Oberhaut verbunden oder diese ist verdickt, und gleicht — wie ich in einem Falle sah — dem stark zerknitterten Pergamente. Dieser Zustand rührt häufig von Gallenreiz, Gichtschärfe, u. dgl. her, oder von einer gewissen Inperspirabilität der Haut, wodurch das *principium caloricum* und die Körperelec-

tricität sich anhäuft. Er wird unter solchen Umständen durch Karlsbad geheilt.

IX. Krankheitszustände der Haare.

39. Das Ausfallen der Haare ist manchmal Folge von Unterleibsvollblütigkeit, und daher rührenden häufigen Kopfkongestionen, oder es ist ein Symptom der Scrofulosis. Dabei bilden sich gewöhnlich sehr kopiöse, fettige, kleien- oder aspestartige Schuppen am behaarten Theile der Kopfhaut, besonders dem Scheitel. Es kann dieser Zustand durch Karlsbad wenigstens zum Stillstand gebracht werden.

40. Der Weichselzopf — *Plica polonica* ist gewiss der Reflex eines tief gewurzelten, deteriorirten Vegetationsprocesses. Er erscheint entweder als *plica aperta* oder *occulta*. Im letzteren Falle sind die mannigfaltigsten Krankheitssymptome vorhanden. Einer meiner Kranken litt höchst wahrscheinlich an *Plica occulta*. Er war ein Pole, in dessen Familie die *Plica* einheimisch war. Im 50sten Lebensjahr verlor er ohne vorangegangene akute Krankheit in kurzer Zeit die Haare an allen Theilen des Körpers, zugleich stellten sich ein: Störungen im Digestionsapparate, brennender Schmerz im Halse, ohne die geringste Spur einer entzündlichen Reizung; stechende, ziehende Schmerzen in der Leber und Milzgegend, im Rücken, in der Gegend der Harnblase, in der Harnröhre, und Extremitäten, eine äusserst hypochondrische Stimmung, Blähungsbeschwerden, Gefühl von Vollsein im Unterleibe, Stuhlverstopfung; der Harn, obwohl klar und strohgelb, hatte einen penetranten, spargelartigen Geruch, machte bisweilen Griesablagerungen. Eine 7wochentliche Kur besserte das

Allgemeinbefinden ,bedeutend, den späteren Erfolg erfuhr ich leider nicht. — Fast alljährlich sind einige Kranke aus Polen mit der *Plica aperta* in Karlsbad, und in einem mir bekannten Falle hat sich hier, obwohl erst nach mehrjährigem Gebrauch, die ganze *Plica* abgestossen.

X. Krankheitszustände im Bereiche der allgemeinen interstitiellen Absonderung.

41. Die Fettsucht, insbesondere als sogenannter Schmerbauch, beruht auf einer derartigen deteriorirten Vegetationsthätigkeit, dass ein grosser Theil des Nahrungssaftes auf einer niedrigeren Organisationsstufe stehen bleibt, und sich im Uebermaasse entweder allgemein oder nur an einzelnen Theilen, namentlich z. B. am Bauche, ansammelt. Dieser Zustand ist entweder hereditär oder er wird durch sitzende unthätige Lebensweise, phlegmatisches Temperament, zu fette, substantiöse Nahrungsmittel, den häufigen Biergenuss u. dgl. veranlasst.

Karlsbad wirkt dagegen oft so schnell, dass derlei Schmerbäuche schon nach 2 bis 3 Wochen um eine halbe Elle abnehmen. In einem Falle von allgemeiner Fettsucht, bei einem jungen Manne von 28 Jahren, hatte Karlsbad eine so günstige Wirkung, dass ich den Kranken im folgenden Sommer kaum erkannte. Er hatte um eine ganze Elle am Unterleibe abgenommen. —

42. Die Wassersucht, insbesondere als Bauchwassersucht und Oedem der Füsse, ist oft die Folge eines chronischen Leidens der Leber oder eine Folge vorangegangener Wechsel- fieber u. a. chronischer Unterleibsleiden. Karlsbad hat in neuerer Zeit einige eklantante Heilungen dieses Krankheitszustandes bewerkstelligt. Doch

wurden in allen diesen Fällen nebstbei *Diuretica* angewendet.

B. Krankheitserscheinungen im Bereiche des Blutgefässsystems.

XI. Krankheitszustände des Herzens und seiner grossen Gefässe.

43. Herzklopfen in Verbindung mit Angst, Beklemmung, Neigung zum tiefen Seufzen, zuweilen auch dumpfen, drückenden Schmerz im Herzen, ist manchmal bloss die Folge von unregelmässiger Cirkulation des Blutes im Pfortadersystem, und von Hyperämie in demselben, ohne dass ein organischer Herzfehler vorhanden wäre. Ein solcher (namentlich Dilatation des *cor renosum* oder Hypertrophie des Herzens) kann sich aber dadurch wirklich ausbilden, wo nichts zur Minderung des Grundübels gethan wird. Umgekehrt verursachen primäre organische Herzfehler fast konstant sekundäre Anschwellung der Leber. — Hat man in solchen Fällen mittelst des Hörrohrs die Gewissheit erlangt, dass noch kein Organisationsfehler im Herzen vorhanden ist, so wird der vorsichtige Gebrauch der minder warmen Quellen von Karlsbad von grösstem Nutzen sein.

44. Pulsiren in der Herzgrube. *Pulsatio abdominalis*. Dies ist ein, bei chronischen Unterleibsleiden in minderem oder stärkerem Grade ziemlich häufig vorkommendes Symptom, das wohl theils durch gehemmte Cirkulation des Blutes im Pfortadersystem, theils durch Geschwülste der Leber, des Pankreas u. dgl. bedingt wird. Kann bestimmt ermittelt werden, dass diesem Uebel kein *Aneurisma* zu Grunde liegt, so wird dagegen Karlsbad mit dem besten Erfolg gebraucht.

XII. Krankheitszustände der Blutmasse selbst, vorzugsweise doch des venösen Blutes.

45. Die Gicht. *Arthritis*. — Das Wesen der Gicht beruht auf einer, zunächst durch fehlerhaften Nerveneinfluss des Gangliensystems bedingten eigenthümlichen Deterioration der blutbereitenden Thätigkeit, wodurch das Blut mit exkrementitiellen, salz- und erdartigen Substanzen, namentlich: phosphorsaurem Kalke, harnstoffsauren Natron überladen, und dadurch der Grund zu den mannigfaltigsten Krankheitserscheinungen gelegt wird.

Ist das Uebel im Entstehen und hat der Kranke eine sonst kräftige Körperkonstitution, so erregt die Naturheilkraft von Zeit zu Zeit einen sogenannten akuten Gichtanfall, das ist einen allgemeinen Ausscheidungsprocess. Nachdem nämlich durch längere oder kürzere Zeit der Kranke sich unbehaglich gefühlt, von Appetitmangel, Vollheit im Unterleibe, hie und da von leichten, ziehenden Schmerzen, Benommenheit des Kopfes, unruhigen Schlaf u. dgl. geplagt wurde, und nachdem sich meistens der Unterleib etwas gerundet hat, stellen sich oft schnell unter fieberhafter Bewegung äusserst heftige, stechende, reissende, bohrende Schmerzen in einem oder dem andern Gelenke ein, am häufigsten in den Gelenken der grossen Zehe (*Podagra*) oder in der Handwurzel (*Chiragra*) oder im Kniegelenke (*Gonagra*) u. s. w. Das Gelenk schwillt an, röthet sich, wird heiss und steif, verträgt oft nicht die leiseste Berührung, so zwar, dass die Kranken sich bisweilen vor einer heran nahenden Fliege entsetzen. Diese Schmerzen haben das Charakteristische, dass sich hierüber fast alle Gichtkranke auf eine bisweilen äusserst komische Weise ausdrücken, und sich

auch also dabei gebenden. Nach längerer oder kürzerer Zeit stellen sich sauer riechende und reagirende, viscide, kopiöse Schweisse ein, und der Urin macht einen dicken, meist ziegelmehlartigen, rothen oder weissen, kreidigen Bodensatz, worauf die Heftigkeit der Gelenkentzündung sich mildert, und der Kranke sich wie neugeboren fühlt. Ein solcher Anfall dauert oft nur 2 bis 7 Tage, je heftiger, desto kürzer, zuweilen auch, wenn er nicht gleich sehr heftig auftritt, 3 bis 4 Wochen. — *Arthritis regularis*.

Wenn aber das Reaktionsvermögen nicht die hinreichende Energie besitzt, (was bei lange anhaltender Gicht früher oder später, so wie auch bei abgelebten, im Alter sehr vorgerückten Individuen der Fall ist) — derartige, regelmässige akute Gichtanfälle zu bewerkstelligen, oder wo jenes in seiner Thätigkeit durch Erkältung, Schreck, zweckwidrige Behandlung gestört wird, da kommt es entweder nur zu unvollständigen Gelenk-Gichtkrisen, es bilden sich kalkartige Konkreme um die Gelenke, wodurch diese steif oder verkrümmt werden, bisweilen auch Knochenauftreibungen und Exostosen (*Arthritis nodosa*) oder die Schmerzen ziehen, ohne sich irgendwo zu fixiren, von einem Gelenke zum andern, (*Arthritis vaga*) — oder es werden edle Organe zu Trägern des kritischen entzündlichen Ausscheidungsprocesses, was zu den mannigfaltigsten Krankheitssymptomen Veranlassung geben kann; wie namentlich: zur entzündlichen Reizung des Gehirns oder der Gehirnhäute (Kopfgicht), der Augen (*Ophthalmia arthritica*), der Rachenhöhle, der Lungen, des Magens, der Gedärme, der Harnblase, Harnröhre (*Gonorrhoea arthritica*) u. s. w.; — ferner zu Schleimflüssen aus der Lunge, mit eigen-

thümlich bellenden Husten; zu Algien als Kopfschmerz, Gesichtsschmerz, Kardialgie, Kolik u. s. w.; zu Krampfformen, besonders zu Brustkrämpfen; zu Lähmungen, als zur Amaurose, Taubheit, Lähmung der Extremitäten, der Harnblase; — ferner zu Schwindelanfällen; zur Manie; zur *Cataracta*, *Glaucom*; zu Verknöcherungen der grossen Herzgefässe; zur *Angina pectoris*; zur Steinbildung; zu Wassersuchten; zu Hautgeschwüren; chronischen Hautausschlägen; zu Hämorrhoidalblutungen u. s. w. Manche dieser Symptome wechseln oft schnell, ja plötzlich mit einander ab, oder sie treten in grösseren Zeiträumen successive auf, u. s. w. — *Arthritis irregularis, chronica, occulta, larvata, anomala, retropulsa etc.* —

Wo aber das Reaktionsvermögen sehr darnieder liegt, da kommt es weder zu regelmässigen noch unregelmässigen entscheidenden Gichtanfällen, sondern höchstens zu unmächtigen Versuchen dazu; der Vegetationsakt wird immer schwächer, die Se- und Exkretionen quantitativ und qualitativ fehlerhaft; es entsteht fast allgemeine Verschleimung, wassersüchtige Anschwellung — kurz, es bildet sich eine, auf organische Auflösung unaufhaltsam gerichtete Kachexie aus. — *Arthritis atonica.*

Veranlassende Momente der Gicht sind: erbliche Anlage, das männliche Alter, die venöse sogenannte atrabilarische Konstitution; üppige, zu kopiöse, nährhafte, reizende Kost, der häufige Genuss starker Weine und Biere; körperlich unthätige Lebensweise bei grosser geistiger Anstrengung; Excesse in der Liebe u. s. w.

Eine ganz eigenthümliche Form der Gicht ist die sogenannte *Arthritis pauperum*. Sie bildet sich bei mühe- und kummervollem Leben,

bei sehr harter Körperanstrengung, verbunden mit schwerverdaulicher, reizloser, jedoch kopiöser Kost, feuchter, dumpfiger Wohnung u. dgl. Solche Kranke leiden an den mannigfaltigsten Verdauungsbeschwerden, sie werden sehr mager und hager, die Haut wird welk, erdfahl, ist häufig mit einem klebrigen, dumpfig-säuerlich riechenden Schweiss bedeckt; sie leiden häufig an ziehenden, bohrenden, wie zerwühlenden Schmerzen in den Gliedern, besonders des Nachts und Morgens beim Erwachen, und überhaupt nach längerer Ruhe; nach körperlicher Bewegung und Arbeit werden aber die Schmerzen gelinder, oder schwinden auch wohl ganz; dabei leiden sie häufig an Kopfschmerz, Kardialgie, Kolik; der Urin ist allezeit trübe; es treten zuweilen Hämorrhoidal-molimina ein, oder wirklicher Hämorrhoidalblutfluss mit darauf folgender Erleichterung. —

Um die Gicht radikaliter zu heilen, kommt es, wie schon Dr. Schachern in seiner 1709 gedruckten vortrefflichen *Dissertatio de usu ther-mar. Carolinar. in arthritide* sagt, darauf an, „dass die ersten Wege gereiniget, und die Dyskrasie des Blutes verbessert werde.“ Karlsbad ist mithin ein wahrhaft souveraines Radikalmittel der Gicht, besonders der durch luxuriöses Leben erworbenen. Die Mehrzahl der Kurgäste von Karlsbad sind denn auch Gichtkranke. Dr. Becher sagt: dass ein längerer und wiederholter Gebrauch von Karlsbad in der Gicht mehr als alle anderen bekannten Mittel ausrichte. Gichtkranke bekommen nicht selten schon während des Kurgebrauches, oft aber erst nach der Kur einen akuten Gichtanfall (ein Podagra), wesswegen natürlich der Kranke sich zu gratuliren hat. Doch kann auch ohne eines solchen Anfalls die Genesung erfolgen.

Bisweilen entscheidet sich diese schon während der Kur durch einen Goldaderfluss u. s. w.

46. Die Hämorrhoidalkrankheit. Diese Krankheit beruht in krankhaft vermehrter und erhöhter venöser Blutbereitung. Ihre Symptome lassen sich fast durchgehends auf Störungen des Blutumlaufes im Pfortadersystem und auf venöse Kongestionszufälle zurückführen, welche die Naturheilkraft durch, von Zeit zu Zeit erfolgende Blutungen aus den Hämorrhoidalgefässen des Mastdarms wieder ausgleicht; daher der Name Goldader. Den bevorstehenden Eintritt dieser Blutungen kündeten gewöhnlich die sogenannten *molimina haemorrhoidalia* an, als: ziehende, schneidende, durch die geringste Bewegung sehr vermehrte Schmerzen, welche sich vom Hinterhaupte den Rücken entlang bis zum After erstrecken; fliegende Gesichtshitze, Brustbeklemmung, Herzbeängstigung, Schwindlichkeit, Völle im Unterleibe, Pulsation im ganzen Körper, grosse Abgeschlagenheit, gestörte Esslust, häufige Blähungen, eine gewisse Zitterigkeit besonders der Hände u. dgl. Nachdem diese Symptome längere oder kürzere Zeit in minderem oder höherem Grade gedauert haben, bilden sich unter Jucken, oder brennenden, stechenden Schmerzen, die bisweilen sehr heftig sind, in und um den After und unter einem äusserst lästigen zusammenziehenden Gefühl am *Anus* (*Tenemus*) kleinere oder grössere Venengeschwülste (*Varices*, Knoten), von der Grösse einer Erbse bis zu der eines Hühnereies, welche — meist während des Stuhlganges — ein eigenthümlich, bockartig riechendes Blut in geringer oder grösserer Menge, bis zu mehreren Unzen ergiessen. Selten geschieht es, dass nach einem derartigen Blutfluss die ganze Krankheit

für immer getilgt ist. Dieser erscheint vielmehr bei dem Fortbestehen der Grundursache entweder regelmässig alle 4 Wochen oder 4, 2, 1 Mal im Jahre, oder noch seltener, manchmal aber auch alle Wochen, ja selbst in geringer Menge bei jedem Stuhlgang, oder ganz unregelmässig in kürzeren oder längeren Zeitintervallen, worauf jene Knoten meist zusammenfallen und wieder zurück treten. (*Haemorrhoides fluentes, apertae, sanguineae.*)

Diese Hämorrhoidalknoten entzünden sich bisweilen, und verursachen dann äusserst heftige, brennende Schmerzen, grosse Unruhe, Angst, Fieberbewegung, sogar manchmal Zuckungen (*H. furentes*), und können bei Vernachlässigung Geschwüre, Fistelgänge, ja selbst Brand veranlassen. Je nach der mannigfaltigen Gestaltung hat man diese Venengeschwülste *Haemorrhoides vesicales, uvales, morales, saccatae* u. s. w. genannt.

Kommt aber bei vorhandenem Grundübel kein Hämorrhoidalfluss zu Stande, oder bleibt der schon ein Mal vorhandene aus (*H. suppressae*), dann dauern die Hämorrhoidalmolimina fort als sg. blinde H. (*H. coecae*), oder es entstehen entweder die mannigfaltigsten Kongestions-, ja selbst Entzündungssymptome, als: heftiges Bauchgrimmen (*Colica haemorrhoidalis*), pressende, stechende Schmerzen in der Leber- und Milzgegend, heftiges Herzklopfen, Brustbeklemmung, unbeschreibliche Angst, Schwindel, Ohnmacht, äusserst unruhiger Schlaf, mit plötzlichem Aufschrecken aus demselben, heftige Kopfschmerzen, Zuckungen, ja selbst epileptieartige Anfälle u. s. w., (*H. larvatae*) — oder es stellen sich Blutungen auf anderen Wegen ein (*H. deviae*), als: Nasenbluten, Blutspucken, Bluterbrechen, Blutharnen, Mutterblutfluss, ja

selbst Gehirnhämorrhagie, und in seltenen Fällen Blutungen aus ganz ungewöhnlichen Orten, z. B. aus den Fingerspitzen, aus den Wangen, ein veritables Blutschwitzen.

Obwohl die Hämorrhoidalblutung an und für sich als ein kritisches Naturheilbestreben zu betrachten ist, so kann sie doch selbst auch nachtheilig werden, dadurch nämlich: dass sie zu oft wiederkehrt und zu kopiös wird; und dann erfolgen stets zunehmende Schwäche, Abmagerung, Wassersucht, ja es kann der Blutfluss selbst zum tödtenden Blutsturz werden.

Veranlassende Momente zur Hämorrhoidalkrankheit sind erbliche Disposition, das männliche Alter, reichliche animalische Kost, häufiger Bier- und Kaffeegenuss, sitzende Lebensweise, Vernachlässigung des Trinkens von frischem Wasser u. s. w. Karlsbad ist dagegen überall ein wahrhaft radikales Heilmittel, wo wir von dem hohen Wärmegrad seiner Quellen keine gefährlichen Kongestionszufälle und Blutflüsse zu befürchten haben. Bei grösserer Vollblütigkeit und leicht erregbarer Blutgefässthätigkeit muss vorher je nach Umständen entweder zur Ader gelassen, oder es müssen Blutegel an den After gesetzt werden. Oft wird während des Kurgebrauches die Goldader fliessend, oder wie man sagt, sehend.

47. Die Bleichsucht (*Chlorosis*). Die exquisite Form dieser Krankheit, die in Mangel an Cruor und Faserstoff und Prävaliren des Blutserums, also in fehlerhafter Blutbereitung besteht, findet ihr sicheres Heilmittel im Eisen, und wo sie nur geschlechtlichen Ursachen ihre Entstehung verdankt — in der Ehe. *Chlorosis sanatur Marte aut mare.* — Unsere Quellen vermögen nur jene Form der Bleichsucht zu heilen, die ein



Symptom allgemeiner Verschleimung ist, die sich durch blasses, aufgedunsenes Aussehen, Schlaffheit der Muskeln, matte Augen, Mattigkeit, weichen, trägen Puls, Frostigkeit, schleimig belegte Zunge, schwachen Appetit, unordentlichen Stuhlgang, häufigen Schnupfen und Schleimhusten, Weissfluss, zuweilen durch das Vorhandensein von Madenwürmern u. s. w. offenbart, und durch sitzende Lebensart, träges phlegmatisches Temperament, mehrlige, schleimige Kost, den häufigen Genuss der Milch u. dgl. veranlasst wurde.

48. Anlage zum Scorbut, namentlich als sogenannte Blutfleckkrankheit des Werlhof d. i. ein Zustand, wobei das Zahnfleisch leicht blutet und etwas aufgewulstet ist, wo bläulich-rothe Flecke von der Grösse einer Linse bis zu der eines Thalers auf der Haut, besonders den unteren Extremitäten zum Vorschein kommen, und womit zugleich Appetitmangel, unregelmässiger Stuhlgang, Hämorrhoidalsymptome u. dgl. verbunden sind. Ist ein solches Leiden, das in mangelhafter Hämatose beruht, durch sitzende Lebensweise, Aufenthalt in dumpfiger Wohnung, schlechte, obwohl reichliche Kost u. dgl. veranlasst, ist der Kräftezustand dabei noch gut, so wird Karlsbad dagegen mit günstigem Erfolg gebraucht werden.

49. Die sogenannte Blutschärfe, *Acrimonia humorum*. Es unterliegt keinem Zweifel, dass es einen Krankheitszustand gibt, wobei in Folge eines deteriorirten Blutbereitungsprocesses das Blut mit specifisch-krankhaften, oder sog. scharfen Stoffen überladen ist, die zu mancherlei Krankheitserscheinungen, namentlich chronischen Hautausschlägen und Geschwüren, Schleimflüssen, Menstruationsfehlern, entzündlichen Affektionen

u. s. w. Veranlassung geben. Dieser Zustand, besonders wenn er durch den Genuss sehr substantiöser, gewürzter, saurer Speisen, saurer verfälschter Weine u. dgl. veranlasst wurde, findet in Karlsbad ein sicheres Heilmittel.

50. *Meläna, Morbus niger Hippocratis* d. i. ein Zustand, wobei unter grosser Beängstigung, Zittern u. dgl. im Verlaufe eines Tages bisweilen mehrere Pfunde schwarzer, chokoladefarbiger, oder theerartiger Blutmassen durch Erbrechen und Stuhlgang entleert werden, mit gewöhnlich darauf folgender grosser Schwäche, Ohnmachten, Krampffällen u. dgl. Solche Kranke haben ein missfärbiges, blassgelbes, schwärzlichgelbes Aussehen, sind schlecht genährt, die Haut ist welk; sie leiden an Appetitmangel, Blähungen, Drücken in der Magengegend, und schmerzhaftem Gefühle im ganzen Unterleib, an hypochondrischer Stimmung, trägen, unordentlichen Stuhlgang u. dgl. Im Darmkanal solcher Personen findet man gewöhnlich variköse Erweiterungen der Venen. — Dieser Zustand beruht in einem sehr deteriorirten Blutbereitungsprocess, womit wahrscheinlich eine Auflockerung in dem Gewebe der Milz verbunden ist, und wird bei atrabilarischer Konstitution, durch sitzende Lebensart (insbesondere wie sie Schuster führen), durch überreiche, sehr gewürzte Nahrung, durch den Aufenthalt in den Tropenländern u. dgl. veranlasst. —

C. Krankheitserscheinungen im Bereiche des Nervensystems.

Karlsbad erweist sich aber bloss gegen jene Nervenaffektionen als heilsam, welche der Reflex eines, auf krankhaft erhöhter Venosität basirten Abdominalleidens sind, wo — nach Dr. Kreysig's

oft wiederholtem Ausdruck — „das Marksystem als umdämmert und gehemmt von Fremdartigkeit“ angesehen werden muss, — also wenn sie bloss sekundären Ursprunges sind.

XIII. Krankheitszustände des Abdominal-Gangliensystems.

51. Die Hypochondrie. Diese Kranken leiden an Störungen der Verdauung, Heisshunger wechselt oft schnell mit völligem Appetitmangel ab; sie sind oft durch mehrere Tage verstopft, oder haben sehr schweren Stuhlgang, dieser wird indess bisweilen durchfällig; sie werden fast beständig von Blähungen und sehr oft von Sodbrennen geplagt; sie haben oft ein höchst unangenehmes Gefühl, Schwere, Zusammenraffen, Herumspringen, Nagen, Kneipen, Herumrollen u. s. w. im Unterleibe. Jean Paul glaubte, er habe eine Stachelbeerstaude im Leibe; und derartige höchst sonderbare Sensationen stellen sich auch auf der Haut in den Extremitäten ein; sie fühlen sich äusserst schwach, können aber demorgeachtet oft sehr grosse Muskelanstrengungen und Spaziergänge machen; der Geschlechtstrieb mangelt oder ist unbändig; der Kopf ist meistens eingenommen, schwindlich, wüste; sie sind zum tiefen, geordneten Nachdenken unfähig; die höchste, ausgelassenste Heiterkeit macht oft dem schwärzesten Trübsinn, die grösste, munterste Geschwätzigkeit der verschlossensten Wortkargheit Platz. Das Charakteristische und Quälendste dieser Krankheit ist aber, dass, so wenig lebensgefährlich die erwähnten Symptome an und für sich sind, der Kranke sie für höchst lebensgefährlich hält, und er in beständiger Todesgefahr zu schweben glaubt. Daher richtet er auf sie

die gespannteste Aufmerksamkeit, belauscht sie mit der minutiösesten Sorgfalt Tag und Nacht, erschöpft sich in den abentheuerlichsten Erklärungsversuchen hierüber, und liest mit einem fast wollüstigen Gefühle hierauf beziehliche medicinische Schriften. Es gewährt ihm eine eigenthümliche Beruhigung, wenn er seine Leiden ungestört mit allem Detail, einem aufmerksamen, trostspendenden und gläubigen Zuhörer erzählen kann.

Das Wesen dieses Krankheitszustandes beruht auf einer derartigen Alteration der Thätigkeit des Gangliennervensystems, dass dieses, ursprünglich zur vegetativen Funktion bestimmte Nervengebilde, — ein empfindendes und in eben dem Masse ein schlecht vegetatives geworden ist. Daraus erklärt sich, wie hier einerseits das vegetative Leben eine Hemmung erleidet, und wie andererseits diese Kranken eine so hoch gesteigerte Sensationsperceptibilität haben, dass der Gesunde und ihren Krankheitszustand nicht Durchblickende ihre Perceptionen, bloss für eingebildet oder Grillen erklärt, und den armen Kranken, statt ihm den nöthigen, wohlthuenden Trost zu spenden, mit barschen Worten abweist, oder wohl gar auch lächerlich macht.

Ist dieses Leiden mehr sekundären Ursprunges, d. h. ist es ein Sympton von Unterleibsvollblütigkeit, Leberhypertrophie u. dgl. oder ist es eine sogenannte *Hypochondria cum materia*, ist es durch sitzende Lebensweise bei grosser geistiger Anstrengung und reichlicher Ernährung entstanden — dann ist Karlsbad im Stande, diesen, alle Lebenslust benehmenden Dämon zu bannen. Solche Kranke werden hier dann wie neugeboren, und eilen jubelnd mit frischer Lebenslust in die Welt

oder zu ihrer, sie früher aneckelnden Berufsbeschäftigung. —

52. Die *Hysterie*. Diese tragikomische, nur dem weiblichen Geschlechte zukommende, schnell wechselnde und wahrhaft proteusartige Krankheit, deren zahllose Symptome sich fast alle auf Krampf oder Algie reduciren lassen, — gründet sich auf eine primäre oder sekundäre Reizung (meist Ueberreizung oder versatile Atonie) des Uterinnervensystems mit sympathischer Affektion der Rückenmarksnerven, des *Vagus*, zuweilen auch des *Phrenicus* etc. Karlsbad leistet nur gegen die sekundäre, von Unterleibsvollblütigkeit, unterdrückter Menstruation, Anschwellung der Ovarien u. dgl. herrührende Form der Hysterie die erwünschten Dienste. Wenig oder nichts leistet es gegen die primäre, meist durch geschlechtliche Momente, namentlich unterdrückte Geschlechtslust veranlasste Form, und schädlich könnte es bei der durch chronisch entzündliche Reizung im Geschlechtsapparate unterhaltenen Form werden. Dort ist die Ehe, Ems, Wildbad, Teplitz, das Seebad, hier die Antiphlogose angezeigt.

XIV. Krankheitszustände der Empfindungsnerven.

Hieher rechnen wir die Algien, welche durch einen, die, die Sensation leitenden Nervenparthien idiopathisch oder sympathisch treffenden mechanischen, chemischen oder dynamischen Reiz bedingt sind.

53. *Cephalalgie*. Die Kopfschmerzen sind häufig ein Symptom von Unterleibsvollblütigkeit, Polycholie, Säure in den ersten Wegen u. dgl. Sie sind entweder bloss halbseitig (*Migraine*) oder in der Stirne, bei Hämorrhoidarien sehr häufig im Hinterhaupte. Der Schmerz ist

meist wie auseinanderpressend, er tritt entweder periodisch oder zu unbestimmten Zeiten paroxysmenweise auf. — Ich sah in mehreren Fällen von Cephalagie den besten Erfolg von den minder warmen Quellen von Karlsbad, nebstbei liess ich aber bei einigen Kranken von 4 zu 8 Tagen während der Kurzeit 5 bis 10 Blutegel *ad anum* setzen.

54. *Prosopalgie*. Der Gesichtsschmerz kommt an verschiedenen Stellen des Antlitzes, in verschiedenen Intensitätsgraden vor, befällt paroxysmenweise, oder nach vielem Sprechen. Der wahre Fothergill'sche Gesichtsschmerz, der unter krampfhafter Verzerung der Antitzmuskeln, plötzlich mit der fürchterlichsten Intensität auftritt, sich allmählig mildert, oder eben so plötzlich wieder aufhört, ist sehr selten. Häufig aber kommen gelindere Formen dieser Krankheit vor. — Ist diese ein Reflex von chronischen Unterleibsleiden, so wird sie durch Karlsbad sicher und bisweilen schnell geheilt, wie ich in einem Falle sah, wo der Schmerz an beiden Schläfen anfang, sich von da nach den Kiefern und in's Zahnfleisch bis zur Brust herabzog, der meist durch schnelleres Gehen gegen den Luftstrom erregt wurde. Als ein vortreffliches Palliativmittel hat sich mir zu wiederholten Malen die vom Prof. Hildenbrand in den *Annal. Ticin.* beschriebene *Scopula metallica* erwiesen.

55. *Ischialgie*. Das Hüftweh. Es ist ein Schmerz in der Gegend des Hüftgelenkes, der sich oft bis in das Knie und noch weiter herab nach dem Verlaufe des *nervus ischiad.* fortsetzt. — Der innere und äussere Gebrauch von Karlsbad, namentlich der Dampfbäder hat sich mir bei der-

artigen Affektionen schon einige Male sehr heilsam erwiesen.

Ausser den erwähnten gibt es noch viele andere örtliche, periodisch wiederkehrende, oder fast stets peinigende Schmerzen. Dergleichen sah ich z. B. im Nacken, an der Schulter, im Oberschenkel, am Knie. Eine eigenthümliche Art brennenden Schmerzes in der Mundhöhle, am Zahnfleische, auf den Backen und auf der Zunge, verschwand bereits in der 3ten Woche der Kur; so auch eine *Neuralgie* des *Vagus*, die in der Herzgrube begann und sich von da strahlenförmig über den Brustkorb verbreitete, den Kranken schon durch 5 Jahre fürchterlich quälte, wogegen unter andern auch Gräfenberg ohne Erfolg gebraucht wurde.

56. Herumziehende Schmerzen in den Extremitäten; *Rheumatismus chronicus*; *Arthritis vaga*; *Goutte volante*. Diese Schmerzen, welche oft sehr schnell den Ort wechseln, melden sich gewöhnlich bei herannahendem Witterungswechsel, haben fast stets eine gichtische Grundlage und finden daher in dem innern und äussern Gebrauch von Karlsbad ein sicheres Heilmittel.

XV. Krankheitszustände der Bewegungsnerven.

Hieher zählen wir die Krampfformen und Lähmungszustände. —

57. Das Krampfasthma der Erwachsenen. Die Anfälle kommen meistens des Nachts, nach vorangehender Flatulenz, Brustbeängstigung, übler Laune, Abspannung u. dgl. Der Kranke erwacht gewöhnlich unter den fürchterlichsten Träumen, mit namenloser Angst, starkem Herzklopfen und einem Gefühl, als ob die Brust zusammengeschnürt wäre; er athmet mit der grössten

Anstrengung, zischend, raschelnd, pfeifend; er hat beständigen Drang zum Aufstossen, Gähnen und Dehnen, und Verlangen nach frischer Luft; das Antlitz anfangs roth und aufgetrieben, wird später blass und drückt die höchste Angst aus. Der Anfall endet entweder schnell oder nur allmählich, mit trockenem Husten (*Asthma siccum*) oder mit vielem schleimigen Auswurf (*Asthma humidum*), oder mit heftigen, häufigen Aufstossen (*Asthma flatulentum*), die Respiration ist hierauf entweder ganz frei, oder bleibt durch einige Zeit etwas zischend, pfeifend, raschelnd; hierauf tritt ruhiger Schlaf ein. — Der Anfall dauert Anfangs nur einige Minuten, repetirt bisweilen durch 3 bis 4 Nächte und setzt dann 3 bis 6 Monate aus; später aber dauert er länger, und kehrt häufiger, bisweilen allnächtlich zurück.

Dieses Leiden beruht auf einer krampfhaften Affektion der, die Lungenbewegung bedingenden Nerven. Ist es in Unterleibsvollblütigkeit, Leberanschwellung, Blähsucht, Verschleimung u. dgl. begründet; dann wird Karlsbad stets mit Erfolg dagegen gebraucht werden.

58. Das Alpdrücken, *Incubus*. Dieses charakterisirt sich dadurch, dass die im Schläfe erfolgende krampfhafte Athemhemmung den, fast bei allen Menschen konstanten Traum erzeugt, dass ein mannigfaltig gestaltetes Ungeheuer auf der Brust sitze, das den Kranken verhindere, sich aufzurichten, oder nach Hilfe zu rufen. Dieses gelingt endlich doch, und der Kranke erwacht unter einem Angstgeschrei, womit der Anfall zu Ende ist. — Dieser Zustand ereignet sich oft, wenn man auf der Reise im Wagen in unbequemer Lage schläft. Ein durch Unterleibsvollblütigkeit bedingter Kongestivzustand ist die häufigste Ursache.

59. Die Brustbräune. *Angina pectoris*. Hiemit bezeichnen wir einen, meist nach heftiger Körperbewegung plötzlich hervorgerufenen Anfall von einem sehr schmerzhaften und beängstigenden Gefühl im der Herzgegend, verbunden mit mehr scheinbarer, als wirklicher Athemberaubung, einem Ohnmachtsgeföhle und zuweilen mit Herzklopfen.— In so fern dieser Krankheitszustand nicht selten bei Personen vorkömmt, die früher an Podagra und anderen Gichtzufällen gelitten haben, und ohne dass schon ein organisches Herzleiden vorhanden wäre, kann sich dagegen Karlsbad als wahrhaftes Prophylacticum gegen fernere Anfälle erweisen.

60. Veitstanz-ähnliche Krämpfe und Muskelzuckungen werden bisweilen veranlasst durch Säure, scharfe Galle, Schleimanhäufung, Würmer in den ersten Wegen, durch unterdrückte chronische Hautausschläge, scrofulöse Geschwülste, oder auch durch das Einathmen von Quecksilberdämpfen, und können erfahrungsgemäss unter den bezeichneten Umständen durch Karlsbad geheilt werden.

61. Epilepsieartige Konvulsionen, welche den Kranken paroxysmenweise befallen, mit oder ohne gleichzeitigen Verlust des Bewusstseins — sind bisweilen eine Folge von, durch Unterleibsvollblütigkeit bedingten, Blutkongestionen im kleinen Gehirn und Rückenmarkskanal, ferner auch von zurück getretenen chronischen Hautausschlägen, Gichtmetastasen u. dgl., und Karlsbad hat daher bereits mehrere geheilte Fälle dieser Art aufzuweisen.

62. Katalepsieartige Anfälle, z. B. eine von Zeit zu Zeit eintretende Unfähigkeit, die Glieder zu bewegen, wobei der Puls kaum

zu fühlen, die Haut kalt und sehr unempfindlich, die Geistesthätigkeit aber ganz unversehrt war, können, wie diese von Dr. D. Becher erzählte (39te) Krankengeschichte beweist, unter günstigen Umständen durch Karlsbad geheilt werden.

63. Lähmungen der Gliedmassen. Sie ist bisweilen eine Folge von chronischen Blutkongestionen im kleinen Gehirn und Rückenmark, ferner von Gichtmetastasen, von unterdrückten chronischen Hautausschlägen, insbesondere auch von Metallvergiftungen, namentlich durch Blei und Arsenik — sie kann mithin unter diesen Umständen, besonders wenn die Lähmung nicht vollkommen (*Paresis*) und noch nicht zu sehr veraltet ist — durch Karlsbad geheilt werden. Dr. D. Becher erzählt zwei Fälle geheilter Lähmungen, von denen eine durch Arsenik, die andere durch Bleivergiftung entstanden war. —

XVI. Krankheitszustände des Cerebralsorgans.

64. Schwindelanfälle. Der Kranke hat die Empfindung, als ob er, oder die Gegenstände um ihn sich kreisförmig, oder auf und nieder bewegten; damit verbunden ist die Gefahr des Umfallens entweder nach vorwärts, oder rückwärts oder seitwärts, ferner ein gewisses Vergehen des Bewusstseins, oder momentane Verwirrung im Ideengange, Schwarzwerden vor den Augen u. s. w. Da die Schwindelanfälle sehr häufig eine Folge von Unterleibsvollblütigkeit sind, oder durch anderweitige sympathische, vom Unterleibe ausgehende Gehirnreizungen (z. B. durch Blähungen) veranlasst werden, so können sie auch, wie ich einige-mal beobachtete, durch Karlsbad geheilt oder doch vermindert werden.

65. Die Schlaflosigkeit, so wie anderseits auch

66. die Schlafsucht, sind oft die Folge von, durch *Plethora abdominalis*, unterdrückte oder zu schwache Hämorrhoidal- oder Menstrualblutung, Anschoppungen im Bereiche des Pfortadersystems etc. bedingten aktiven od. passiven Blutkongestionen, oder von sympathischen, vom Gangliensystem ausgehenden, und durch mancherlei chronische Unterleibsleiden bedingten Gehirnreizungen, und werden daher unter diesen Umständen durch Karlsbad gebessert oder gehoben.

67. Die Gedächtnisschwäche ist bisweilen eine Folge von oft wiederholten Kongestionen nach dem Gehirn, aus Unterleibsvollblütigkeit, oder ist ein sympathisches Symptom von chronischen Unterleibsleiden und kann mithin durch Karlsbad gebessert werden.

68. Gemüthskrankheiten. Rühren diese von erschwertem Blutumlaufe im Pfortadersystem, von Ansammlung zäher, entarteter, dicker Galle und venöser Kruditäten in den feinsten Gefässen der grossen Unterleibseingeweide her (*si saburra atrabilaria gravat abdominalia viscera* — sagt *van Swieten*), haben die Kranken eine ererbte stark venöse, oder sogenannte schwarzgalligte Körperbeschaffenheit, so übertrifft, wie Dr. D. Becher sagt, Karlsbad in solchen Fällen alle andern Arzneien, und er erzählt auch mehrere Fälle geheilter Geisteskrankheiten. — Nur müssen die Kranken noch folgsam sein, eine *conditio sine qua non*.

D. Krankheitserscheinungen im Bereiche der Sinnes-Organen.

XVIII. Gehörkrankheiten.

Karlsbad leistet bei allen jenen Krankheiten

des Gehörs die besten Dienste, welche entweder aus chronischen Unterleibskrankheiten entsprungen sind, oder doch durch diese unterhalten werden.

Insbesondere sind zu nennen:

69. Schwerhörigkeit. Wenn dieser Zustand noch nicht veraltet, also nicht schon Jahre lang gedauert, nicht zu weit gediehen, wenn er in Folge von Hämorrhoidalkongestionen, Hemmung des Kreislaufes im Pfortadersystem, von Gichtmetastasen, Leberanschwellung, kürzlich unterdrückten chronischen Hautausschlägen u. dgl. entstanden, also bloss ein sekundäres Uebel ist, kann er durch den innern und äussern Gebrauch von Karlsbad, und der örtlichen Anwendung der, den heissen Quellen entsteigenden Dämpfe gebessert oder gehoben werden. Dr. Ed. Schmalz erzählt im *Almanach de Carlsbad*, Jahrg. 1838, zwei Fälle von Schwerhörigkeit, welche durch Karlsbad geheilt wurden. In dem einen Falle war zugleich Ohrenbrausen und Ohrenfluss vorhanden.

70. Ohrenbrausen, für sich bestehend oder mit Schwerhörigkeit verbunden, ist sehr häufig eine Folge von, durch Unterleibsvollblütigkeit bedingtem Kongestivzustand, und wird sehr oft bei, an Hämorrhoiden leidenden Personen beobachtet. Karlsbad leistet dagegen, nebst örtlichen Blutentziehungen, und epispastischen Mitteln, oft die besten Dienste.

71. Ohrenfluss. Er ist meist von übelriechender, entweder schleimiger, schleimigeitriger, seröser Beschaffenheit, oder von zu köpöser Sekretion des Ohrenschmalzes bedingt, und findet sich am häufigsten bei skrofulösen Kindern, doch auch bisweilen bei Personen, welche an Gicht, Hämorrhoiden, Menstruationsfehlern, flechtenartigen Ausschlägen leiden, oder wo diese

unterdrückt wurden. In wiefern Karlsbad den genannten Grundkrankheiten direkt entgegen wirkt, ist es auch im Stande, diesen bisweilen höchst lästigen Zustand zu heilen.

XIX. Augenkrankheiten.

Karlsbad hat nicht selten den wesentlichsten Nutzen bei mancherlei Augenleiden geleistet, weniger jedoch bei primären, idiopathischen, als vielmehr bei sekundären Affektionen, die bloss der Reflex eines vorzugsweise chronischen Leidens des Pfortadersystems waren. Die wichtigsten sind:

72. Neigung zu akuten Augenentzündungen verschiedener Form, vorzugsweise jedoch des Drüsen- und Schleimhautapparates des Auges. In wie fern eine solche Neigung sehr häufig durch Ansammlung freier Säure, verdorbener Galle, chronische Stuhlverstopfung, Unterleibsvollblütigkeit, die sogenannte Blutschärfe, Menstruationsunterdrückung, durch skrofulöse, gichtische herpetische u. dgl. Dyskrasien unterhalten wird, — ist es erklärlich, wie sehr Karlsbad, als das, diesen Leiden direkt entgegen wirkende Mittel, im Stande sei, diese Disposition zu Ophthalmien zu vermindern, und selbst völlig aufzuheben. Doch ist es wohl kaum nöthig zu erwähnen, dass während der akuten Augenentzündung selbst, vom Gebrauche Karlsbad's gar nicht die Rede sein kann, so wie auch, dass man von dessen Fortgebrauch gleich abstecken muss, sobald sich das Auge stark röthet, thränt, schmerzt und lichtscheu wird.

73. Chronische Ophthalmien bei torpiden Individuen, wo bereits alle Reizsymptome, namentlich Hitze, Schmerz, Lichtscheu verschwun-

den, wo nur eine schmutzige Röthe, geringe Absonderung eines weissen zähen Schleimes, Aufwulstung der Schleimbälge der Bindehaut, oder Geschwulst der Augenliederdrüsen vorhanden ist, welche durch chronische Störungen im Digestionsapparate, Polycholie, skrofulöse, herpetische, gichtische Dyskrasie unterhalten werden, — werden theils durch den innerlichen Gebrauch von Karlsbad, theils durch die äusserliche Applikation der den heissen Quellen entsteigenden Dämpfe, auf eine wahrhaft ausgezeichnete Weise gebessert und selbst geheilt.

74. Chronischer Thränenfluss. *Epiphora*. „Wenn (sagt Dr. Jos. E. Ryba in dem vortrefflichen Werkchen: Ueber die Heilwirkungen der Karlsbader Brunnenkur gegen Augenkrankheiten. Prag. 1841) — die allzuhäufige Thränenabsonderung nicht in entzündlicher Reizung der Thränendrüse, des Auges oder anderer nahe gelegenen Theile, sondern bloss in gestörter Verdauung oder Verstimmung des Abdominalgangliensystems, in der skrofulösen oder rheumatischen Dyskrasie ihren Grund hat, wie diess zuweilen wirklich der Fall ist, so kann das lästige Uebel durch Karlsbad gründlich geheilt werden. — Viel weniger leistet aber Karlsbad gegen das von *Epiphora* wohl zu unterscheidende Thränenträufeln (*stillicidum lacrymarum*), obwohl es auch hier in gewissen Fällen, wenn das Leiden der thränenableitenden Organe durch skrofulöse, herpetische und ähnliche Dyskrasien bedingt ist, nicht ganz nutzlos sein dürfte.“

75. Das Augenfell. „Unter den Verdunklungen der durchsichtigen Gebilde des Auges ist es hauptsächlich der in skrofulöser, rheumatischer, gichtischer oder atrabilarischer (venöser)

Dyskrasie begründete Pannus, zu dessen gründlicher Heilung Karlsbad wesentlich beitragen kann.“
 Dr. E. Ryba. In einem exquisiten Falle dieses durch Ophthalmoblennorrhoe unterhaltenen Leidens bei einem jungen Griechen hatte eine 7 wochentliche Kur die *Cornea* nur um etwas wenigens aufgehellt.

76. Hornhauttrübungen. „Leichte Nebelflecke der Hornhaut verschwinden zuweilen während oder nach der Karlsbader Kur; ebenso kann diese viel zur schnelleren Beseitigung der, nach rheumatisch - skrofulösen Hornhautentzündungen zurück gebliebenen Infiltration von weisslicher, halbgeronnener Lymphe unter dem Bindehautblättchen oder in die Substanz der *Cornea*, (des *Lymphoncus corneae*) beitragen. Wahre Leukome und Hornhautnarben widerstehen der Wirkung von Karlsbad beinahe ganz. Den von Dr. Wagner mitgetheilten Fall eines durch Karlsbad geheilten Leukoms hält Dr. E. Ryba mehr für einen *Lymphoncus corneae*.“

77. Der graue Staar. Gegen die Catarakta, selbst in den früheren Perioden ihrer Entwicklung, erweist sich — nach Dr. E. Ryba — Karlsbad unwirksam. Mir scheint es indess — freilich nur nach einer einzelnen Erfahrung — gegen den in der ersten Entwicklung sich befindenden grauen Staar, wo Hämorrhoidalkongestionen oder Gichtmetastase zu Grunde liegen, doch nicht ganz ohne Wirkung zu sein. Ein alter athletischer Waidmann, der ein vollkommenes Krankheitsbild des pathologischen Kleeblattes: Hämorrhoiden, Gicht und Lythiasis darstellte, und eben dagegen Hilfe in Karlsbad suchte, litt zugleich am rechten Auge an Centrallinsenstaar, und am linken an

Trübung des Sehvermögens. Karlsbad bewirkte die erwünschtesten kritischen Abscheidungen durch den Darmkanal und die Urinwege, und in der 4ten Woche der Kur erzählte mir der Kranke mit grosser Freude, dass er mit dem linken Auge nun wieder den kleinsten Vogel in der Luft sehe, und mit dem Rechten bestimmte er, was er zu Anfang der Kur nicht konnte, die Anzahl der Finger, die ich ihm vorhielt.

78. Das Glaukom. „Insofern das Glaukom meistens ein Produkt der Gicht ist, kann Karlsbad, so lange die Augen noch von aller Mitleidenschaft frei sind, mit der gehörigen Vorsicht gebraucht, als prophylaktisches Mittel gegen diese furchtbare Augenkrankheit dienen; hatte aber die glaukomatöse Metamorphose im Auge einmal begonnen, dann vermag auch die Karlsbader Brunnenkur nicht ihren Fortschritt zu hemmen,“ — was ich leider ebenfalls bestätigen muss — „sie kann im Gegentheile durch Steigerung der Kon-
gestion bis zum wüthenden anhaltenden Kopfschmerz, die völlige Ausbildung des Glaukoms beschleunigen.“

79. Bei Neuralgien der Ober- und Unteraugenhöhlennerven, welche in der Abdominalplethora, in Obstruktion der Unterleibsorgane, besonders der Leber, in der rheumatischen und gichtischen Dyskrasie wurzeln, darf man sich von Karlsbad einen wesentlichen Nutzen versprechen. Dieselbe Kur dürfte sich auch gegen die rheumatische Halblähmung der Augenmuskelnerven, das sogenannte Schiefstehen des Auges (*Lusitas*), nach Beseitigung des Irritations- und Congestionszustandes sehr heilsam erweisen. Dr. E. Ryba.

80. Die amaurotische Gesichtsschwäche. (*Amblyopia amaurotica*) und der schwarze Staar (*Amaurosis*). Nur solche Amaurosen und Amblyopien, welche durch Affektionen der Gangliennerven oder durch gewisse krankhafte Mischungen des Blutes bedingt und höchstens mit Stasen oder mit passiver Blutkon-
gestion verknüpft sind, eignen sich zur Karlsbader Brunnenkur. Dieser Art sind namentlich: die sogenannte abdominelle, die nach Wechsel-
fiebern zurückbleibende anhaltende, und die gichtische Amaurose, jedoch nur in ihrer frühesten Periode. Dr. E. Ryba.

VI. Die Krankheitszustände, wogegen Karlsbad entweder gar nichts leistet, oder wodurch selbe sogar verschlimmert werden.

Die Krankheiten, bei welchen unsere Quellen wirklich contraindicirt sind, sind folgende:

1. Alle sogenannten akuten fieberhaften Krankheiten, namentlich alle Entzündungskrankheiten, oder auch nur mit entzündlicher Reizung verbundene Zustände; alle fieberhaften gastrischen, katarrhalischen, rheumatischen, erysipelatösen, exanthematischen, nervösen u. s. w. Zustände.—

2. Sehr leichte Beweglichkeit und Erregbarkeit des Blutgefäßsystems, wodurch heftige Blutkongestionen und Blutflüsse veranlasst werden könnten, besonders wenn dieser Zustand durch Blutentleerungen nicht gehoben werden kann; daher auch bei zu reichlicher, stürmischer Menstruation, und Hämorrhoidalblutung.

3. Alle Konsumptionskrankheiten, namentlich: tuberkulöse und eitrige Lungenschwindsucht; überhaupt alle Vereiterungen grösserer, innerer oder äusserer Organe, offener Krebs des Magens, der Gebärmutter, des Mastdarms, der Brust u. s. w., bei schnell um sich greifenden syphilitischen Geschwüren.

4. Alle mit wahrer Lebensschwäche verbundenen nervösen oder dyskrasischen Krankheitszustände, namentlich: Lähmungen aus Geschlechtsmissbrauch und anderen die Nervenkraft direkt erschöpfenden Ursachen; Wassersucht, Bleichsucht, Skorbut, chronische Diarrhoe, Gehirn-, Rückenmarkserweichung, *Marasmus senilis*, u. s. w.

5. Folgende Organisationsfehler: Aneurismen, Verknöcherungen der grossen Gefässe des Herzens u. dgl.

6. Die Schwangerschaft bei Frauen, die eine grosse Neigung zur Fehlgeburt haben, so wie überhaupt kurz, d. i. zwei Monate vor der Entbindung, eben so auch die Puerperal- oder sogenannte 6 Wochen-Zeit nach der Entbindung.

Nutzlos, wenn auch nicht absolut schädlich ist der Gebrauch von Karlsbad:

1. bei sekundären Formen der Syphilis. Karlsbad besitzt zwar keine direkte, spezifische Heilkraft gegen syphilitische Infektion des gesamten Organismus, sein Gebrauch ist hier aber auch (ausser bei fressenden, venerischen Geschwüren, *Caries* u. dgl.) nicht nachtheilig. Ja, es kann sogar bei der sogenannten latenten oder verlarvten Syphilis, z. B. bei chronischen, herumziehenden Schmerzen (der sogenannten Tripperlicht), bei chronischen, flechtenartigen Hautausschlägen u. dgl., besonders, wenn eine spezifische, namentlich Merkurialkur bereits vorausge-

gangen, — mit grossem Vortheil gebraucht werden; indem dadurch die ursprüngliche Lokalaffectio (Tripper, Chanker), bisweilen wieder zum Vorschein kömmt. Oder Karlsbad ist hiebei in sofern nützlich, als dadurch die Ausscheidung der, durch das Syphilisgift inficirten und zurück gehaltenen Sekretionsprodukte auf ähnliche Weise, wie etwa durch die *Sassaparilla* angeregt wird. Dr. Reudenius äussert sich hierüber in seinen schon 1611 erschienenen *Observationibus Carolinis*, pag. 81, fast auf dieselbe Weise: „Dass unser Wasser das rechte *Alexipharmacum* sey (nämlich gegen die „Spannische Seuch an sich“) wird meines erachtens niemand mit Wahrheit sagen dürffen. Dass es aber den Schweiss treibt, erfahren oftmals die Trinkenden wieder ihren Willen, darumb es getrunken und äusserlich zum *Aestuario* und Schwitzbad gebraucht, den Venerischen Dampf, sonderlich wenn die Krankheit noch im ersten grad, füglich kan heraus treiben, wie dann die Erfahrung bezeuget, dass ihrer viel durch *Sarsapariglium*, *Chynam*, *Sassafras*, *lignum Fraxini* kurirt worden, welche Stück, doch auch nicht das *Alexipharmacum* seyn, sondern allein darumb, dass sie den Schweiss und Urin treiben, austrucken, Feulung verhüten, den Frantzosen widerstehen, welche Natur und Eigenschaft in unserm Wasser ja so wol zu finden.“

2. Bei allen idiopathischen, primären Nervenkrankheiten, namentlich bei: derartigen Geisteskrankheiten, bei der Epilepsie, oder epilepsieartigen Konvulsionen, bei Lähmungen u. s. w.; auch nützt Karlsbad sehr wenig, wenn derlei Krankheiten, obwohl sekundären Ursprunges, schon sehr lange gedauert, und Organisationsfehler begründet haben; ebenso, wenn

sie durch Gehirntuberkeln, Verknöcherungen in der Schädelhöhle, Exostosen u. dgl. unterhalten werden.

3. Bei knorpelartigen Verhärtungen und scirrösen Entartungen der Leber, Milz, Pankreas, der Gekrösdrüsen, der Eierstöcke und anderer Organe.

4. Bei durch Organisationsfehler bedingten Zuständen, namentlich bei, nach Entzündungen zurückgebliebenen Verwachsungen, Destruktionen, harten Geschwülsten u. dgl.

5. Bei durch Pseudoprodukte namentlich, medullar-sarkomatöse, fibrochondroidische, tuberkulöse u. dgl. bedingten Geschwülsten der Leber, Milz, Eierstöcke, des Uterus u. s. w.; so wie auch bei derartigen Desorganisationen der Eingeweide.

6. Bei grossen, in den Nieren oder der Harnblase vorhandenen Steinkonkrementen. —

VII. Anzeige für die verschiedenen einzelnen Quellen und die verschiedenen Verwendungsformen des Thermalwassers.

A) Die sämtlichen warmen Quellen von Karlsbad sind durchaus nicht wesentlich d. h. ihrem arzneilichen Grundcharakter nach, oder in Bezug auf den durch sie zu heilenden Krankheitscharakter -- verschieden. Wohl aber sind sie es doch gewissermassen der Energie nach. Diese Verschiedenheit ist aber lediglich durch den höheren oder minderen Wärme-grad und den davon abhängenden grösseren oder geringeren Gasgehalt, so wie etwa auch durch den Umstand, dass in den heissen Quellen die

Natronsalze nur als anderthalb in den kühleren aber als doppelt-kohlensaure vorkommen, und vielleicht auch eine mehr weniger lebendigere, primitivere Mischung der mineralischen Bestandtheile bedingt; und sie besteht arzneilich bloss darin, dass diese Thermen, eben je nachdem sie mehr oder weniger heiss sind, das Blutgefässsystem mehr oder weniger erregen, dass sie schneller oder langsamer aufgesaugt werden, und dass die kühleren gewöhnlich etwas mehr purgirend wirken, als die heissen. — Dr. D. Becher, der uns über Karlsbad die vollgültigste Autorität ist, äussert sich hierüber also: „Der ganze Unterschied besteht nur in dem, dass in den Quellen, die weniger warm sind, die Säure nicht so flüchtig ist als im Sprudelwasser. Wie kann man aber wohl aus diesem kleinen Umstand einen wesentlichen Unterschied unserer Quellen erzwingen? Da übrigens auch der Gehalt an festen Bestandtheilen in allen Quellen fast gleich ist an Menge und Qualität, so bleibt also nichts übrig, als der wirklich in die Sinne fallende verschiedene Grad der Wärme.“

Im Allgemeinen eignen sich daher die heisseren Quellen (Sprudel, Hygieensquelle, Neubrunn) mehr für phlegmatische, torpide, kalte Naturen, für Personen, deren Blut nicht leicht in Wallung geräth, — die kühleren hingegen (Schloss-, Theresien-, Mühl-, Marktbrunn) wieder mehr für jene Individuen, deren Blutgefässsystem leicht erregbar ist, die desswegen zur Blutwallung und zu Kongestionen geneigt sind.

Ins Besondere bemerken wir von den einzelnen Quellen Folgendes:

a. Der Sprudel passt vorzugsweise für torpide kalte Naturen, die mit der Gicht, Stein-

krankheit, Bauchwassersucht, chronischen Hautkrankheiten u. s. w. behaftet sind; sodann auch mehr bei Personen, die zur Diarrhoe geneigt sind, da er gewöhnlich weniger purgirt als die kühleren Quellen, — Von seinem Gebrauche hat man aber alsogleich abzustehen, sobald man Schwindlichkeit, drückendes Kopfweh, Ohrenklingen, Herzklopfen, Brustbeängstigung, Flimmern vor den Augen u. dgl. wahrnimmt. Verträgt man den Sprudel, so ist er ohne Zweifel die durchgreifendste Quelle.

b. Der Neubrunn hat die Eigenthümlichkeit, dass er bei vielen Personen sogar leichter als der Sprudel Kopfschmerzen und andere Kongestionszufälle erregt. Der Grund davon wird häufig viel zu subtil in einer qualitativen Verschiedenheit oder wohl gar einem unbekannten Etwas (!) gesucht, während die Ursache ganz offenbar darin liegt: dass man diese Quelle, weil sie doch nicht so heiss als der Sprudel ist, in grösseren Zügen, und schneller als diesen trinkt, während man den Sprudel gewöhnlich nur nippend langsam einschlürft. Auf diese Weise kommt das Wasser des Neubrunn nicht nur wärmer in den Magen, sondern man trinkt es überdiess auch in einer kürzeren Zeit als das vom Sprudel. Das Mysterium diessr Eigenthümlichkeit liegt mithin einzig und allein in der Temperatur. — Uibrigens ist diese Quelle unter denselben Umständen angezeigt wie der Sprudel.

c. Der Mühlbrunn befördert in der Mehrzahl der Fälle etwas leichter die Leibesöffnung als die heisseren Quellen. Man verordnet ihn daher vorzugsweise bei grösserer Neigung zur Stuhlverstopfung; auch beginnt man damit gewöhnlich die Kur. Er wird am häufigsten getrun-

ken, weil er der Temperatur nach in der Mitte aller Quellen steht.

d. Der Marktbrunn kommt in seiner Wirkung dem Mühlbrunn ganz gleich, nur purgirt er viele Personen noch etwas leichter als jener.

e. Der Theresienbrunn eignet sich vorzugsweise für reizbare, zu Orgasmus und zu Kongestionen geneigte Personen; für Frauen, jüngere Kranke etc.

f. Der Schlossbrunn eignet sich wegen seines grösseren Gehaltes an Kohlensäure und als die kühlsche unserer Thermen vorzugsweise für Personen, deren Luftwege etwas gereizt sind, die an chronischem Husten und Brustverschleimung leiden, in welchen Fällen man ihn auch bisweilen ganz abgekühlt, oder mit Milch, Selterser oder Giesshübler Wasser u. dgl. vermischt trinken lässt; ferner eignet er sich ganz besonders für Kinder, die an leichteren Formen der Skrofelsucht leiden, so wie auch für Personen mit etwas stark fliessenden Hämorrhoiden, und für Frauen, wo die Menstruation leicht zu kopiös wird. — Kalt getrunken und mit einer bestimmten Quantität Sprudelsalz versetzt, hat das Wasser dieser Quelle eine dem Marienbader Kreuzbrunn ganz analoge Wirkung. Er purgirt leicht, ohne im mindesten zu erhitzen. Es eignet sich mithin kalt getrunken ganz besonders zur Vorkur der warmen Quellen, namentlich bei vollblütigen, leicht erregbaren Personen. Es könnte, wie ich bereits früher erwähnte, zu diesem Zwecke, sehr leicht versendet werden, was sowohl für viele Kranke als auch für Karlsbad nur vom entschiedensten Vortheil wäre.

B. Was nun die verschiedenen Verwendungsformen unseres Mineralwassers anbe-

langt, so bemerken wir im Allgemeinen, dass es seine grösste Wirksamkeit fraglos als Trinkkur erweist; dass diese mithin die Hauptkur in Karlsbad ist, — dass diese aber gleichwohl durch den gleichzeitigen Gebrauch der Bäder kräftigst unterstützt werde, dass mithin das gleichzeitige Trinken und Baden eine schnellere, eindringlichere und nachhaltigere Wirkung hervorbringt, als das Trinken für sich allein. —

Ins B e s o n d e r e bemerken wir hier Folgendes:

a. Uiber die Mineralwasserbäder. Badet man in dem, bis etwas unter der Blutwärme, d. i. bis zu 25 bis 28°R. abgekühlten Mineralwasser von Karlsbad, so empfindet man ein behagliches, leichtes, wohliges Körpergefühl. Der Puls wird fast immer um einige Schläge vermindert, und zwar um so mehr und schneller geschieht diess, je frequenter er vor dem Bade war, so dass er nicht selten nach $\frac{1}{4}$ Stunde um 8, 10, 15 bis 20 Schläge in einer Minute langsamer wird. Sind rheumatische Schmerzen vorhanden, so schwinden diese während des Badens in den meisten Fällen gänzlich. Die Haut wird weicher, geschmeidiger, runzelt sich an den Fingerspitzen. Meist schon während des Badens oder doch bald nachher entsteht Drang zum Uriniren. Mehrere Kranke mussten fast jedesmal bald nach dem Bade auch zu Stuhle gehen. Das Gesicht wird selten um etwas wenigens röther, gewöhnlich behält es die natürliche Farbe. Steigt man aus dem Bade, so fühlt man ein leichtes Frösteln, bald aber stellt sich während des Ausruhens auf dem Ruhebette, oder auch während der Promenade eine gelind vermehrte Hautausdünstung ein, die durch $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde währt,

wonach man sich behaglich und mehr gestärkt als abgespannt fühlt. Häufig stellt sich bald nach dem Bade Neigung zum Schläfe ein. Bei einigen Kranken beobachtete ich die eigenthümliche Wirkung, dass ihre Hände nach einem Bade von 28° R. eisig kalt anzufühlen und die Nägel blau waren.

Hat das Bad die Temperatur des Körpers d. i. 29° R., so wird der Puls in den ersten 5 Minuten gewöhnlich um einige Schläge frequenter, nimmt aber bald wieder (nach $\frac{1}{4}$ Stunde) die normale Frequenz an. Das Gesicht röthet sich merklich.

Badet man aber zu 30 bis 32° R. d. i. wärmer als die Körpertemperatur, so vermehrt sich der Puls nach $\frac{1}{4}$ Std. in einer Minute um 10 bis 25 Schläge, er wird zugleich voller, das Gesicht röthet sich stark, die Hautvenen schwellen an; es bricht Schweiss durch; der Kopf wird gewöhnlich eingenommen; das Herz klopft stärker und fast hörbar. Sehr leicht entstehen Congestionssymptome, insbesondere Kopfschmerz, Schwindlichkeit, Beängstigung, Brustbeklemmung. Die Urinsekretion ist kaum vermehrt und brennend. Man fühlt sich nach einem solchen Bade matt und angegriffen; man ist sehr empfindlich gegen die Lufttemperatur und gegen Luftzug. Die Hautausdünstung ist sehr vermehrt.

Zu bemerken ist hier jedoch, dass während manche Kranke ein Bad von 29 , ja selbst 30° R. sehr gut vertragen und nicht im geringsten davon aufgeregt werden, andere bisweilen schon in einem Bade von 26 , ja 24° R. sich aufgeregt, erhitzt fühlen, und über Kopfschmerz klagen.

Badet man 6 bis 12 Stunden lang täglich durch einige Zeit im abgekühlten Sprudelwasser

(was in früheren Zeiten fast gewöhnlich geschah), so wird die Haut wund, aufgepeitzt, und es sikkert eine seröse Flüssigkeit aus; heilt aber schnell wieder, wenn man durch einige Tage nur 1 Stunde lang im lauwarmen Sprudelwasser badet. Man nannte diese Badeart den Hautfresser.

Bei der wissenschaftlichen Beurtheilung der Wirksamkeit unserer Mineralwasserbäder sind nicht nur die mineralischen und flüchtigen Bestandtheile des Wassers zu berücksichtigen, sondern (was sehr wichtig ist) dessen höhere oder niedrigere Temperatur und die grössere specifische Schwere desselben.

Die oben aufgezählten Symptome sind bloss als Primärwirkungen des Badens zu betrachten und meistens nur Wirkungen des lauen, warmen oder heissen Wasserbades als solchen. Welche specifischen Sekundärwirkungen aber eine hiesige längere Badekur, ohne den gleichzeitigen inneren Gebrauch des Wassers bewirke, können wir leider nicht genau unterscheidend angeben, da uns hierüber alle Erfahrungen fehlen, und wir aus den früheren Zeiten, wo man nur badete, hierüber keine schriftlichen Dokumente besitzen. — Der einzige Versuch, den ich hierüber an mir selbst angestellt, indem ich, ohne dabei zu trinken, 12 Sprudelbäder nahm, und zwar täglich ein Bad von 28° R. eine volle Stunde lang, — hat mich indess dennoch hinreichend davon überzeugt, dass diese Bäder nicht bloss als einfache warme Wasserbäder wirken, sondern dass auch ihre mineralischen Bestandtheile durch die Resorption vermittelt des Hautorgans in den Kreislauf oder in die Säfte Masse aufgenommen werden. Davon überzeugte mich nämlich der Umstand, dass Urin und Schweiss

nach dem Bade alkalisch reagirten, was vorher nicht der Fall war; ferner dass sich 2 Tage nach dem 12. Bade durchfällige Stühle einstellten, wozu ich keineswegs geneigt bin. Merkwürdig in Bezug auf die Wirksamkeit dieser Bäder scheint mir der Umstand, dass dadurch, trotzdem, dass sie bei 28° R. den Puls um 10 Schläge in einer Minute nach $\frac{1}{4}$ Stunde verminderten (von 77 auf 67), doch leicht Kongestion (natürlich bei vorhandener Disposition, wie es bei mir der Fall) erzeugt wird. Diess geschah nämlich bei mir nach dem 12. Bade in einem so hohen Grade, dass ich leider gezwungen war, von dem ferneren Fortgebrauche dieser Bäder abzustehen. Ich bin sehr geneigt, diese Wirkung der grösseren specifischen Schwere des Wassers zuzuschreiben.

Diese selbsterfahrenen, obwohl nur wenigen, aber wie mir scheint beweisenden Symptome, so wie der mächtige Umstand, dass man früher in Karlsbad durch etwa 200 Jahre nur badete, dass mithin durch die Badekur allein grosse Heilungen bewirkt worden sein mussten, wofür die schon damals grosse Berühmtheit dieses Badeortes spricht, — sind, wie ich glaube, hinreichend, uns davon zu überzeugen: dass die hiesigen Mineralwasserbäder an und für sich eine grosse sekundäre Heilkraft besitzen. Obwohl wir jedoch diese nicht im Detail angeben können, so glaube ich indess behaupten zu können, dass sie der, durch die Trinkkur erzeugten Sekundärwirkung völlig analog, nur vielleicht mehr auf das Hautorgan determinirt sei, dessen Vegetations-thätigkeit verbessernd und umändernd.

Bei der Anwendung dieser Bäder ist aber der höchst wichtige Nebenumstand zu berücksichtigen, dass während sie (wie andere Wasser-

bäder) bei 25 bis 28° R. (lauwarm) in der Mehrzahl der Fälle beruhigen, bei 29° R. (warm) beleben, schon bei 30° R. (heiss) bedeutend erregen. Es hat sich mithin die Temperatur des Bades genau nach der leichteren oder schwereren Erregbarkeit des Blutgefässsystems, also nach der Individualität des Kranken in dieser Beziehung zu richten. — Der Grund, warum man in einem Wasserbade nur einige Grade unter der Bluttemperatur (d. i. von 20 bis 24° R.) das Gefühl einer grösseren Entziehung von Wärme als in einer Luft von derselben Temperatur, und umgekehrt in einem Bade von etwas höherer Temperatur als die Blutwärme (d. i. von 30 bis 32° R.) das Gefühl einer grösseren Erhitzung als in einer Luft von derselben Temperatur hat, liegt darin, dass das Wasser eine viel grössere Wärmeleitungsfähigkeit (d. i. theils die Wärme abzugeben, theils sie aufzunehmen) besitzt als die Luft. Nicht zu übensehen ist ferner, dass die Sprudelbäder der grösseren specifischen Schwere wegen leichter als andere Wasserbäder Kongestionszustände verursachen, welcher Umstand aber bei dem gleichzeitigen inneren Gebrauch, wodurch die Leibesöffnung täglich unterhalten wird, sich sehr vermindert. —

Obwohl es unter den zu einer Karlsbader Kur geeigneten Kranken nur sehr wenige geben dürfte, bei welchen der gleichzeitige Gebrauch der Bäder völlig contraindicirt wäre, so muss doch bei Personen, die sich selbst nach einem lauwarmen Bad aufgeregt, unbehaglich, schwindlich, angegriffen u. s. w. fühlen, das Baden ausgesetzt, oder die Zahl der Bäder beschränkt werden. — Vorzugsweise geeignet für die Bäder sind aber jene Kranke, die an chronisch - rheu-

matischen Affektionen der Extremitäten, chronischen Hautausschlägen und Geschwüren, Verhärtung des Zellgewebes, abnormen Zuständen der Epidermis u. dgl. leiden; deren Haut meistens trocken ist, die schwer transpiriren u. s. w.; ferner bei Personen, die in Folge von Verwundungen, Geschwüren oder Gichtanfällen an Geschwülsten, Verkrümmungen, Steifigkeiten der Gelenke leiden u. s. w. — Der sogenannte Hautfresser dürfte sich insbesondere bei zurückgetretenen chronischen Hautausschlägen sehr heilsam erweisen.

Schlüsslich muss hier noch bemerkt werden, dass es ganz gleichgültig ist, von welcher warmen Quelle in Karlsbad das Wasser zum Bade genommen wird.

b. Die Mineralmoorbäder. Das Moorlager, von welchem die Moorerde zu diesen Bädern gebraucht wird, ist etwa $\frac{3}{4}$ Stunden von Karlsbad entfernt, auf der Rückseite des Buchenberges, hinter dem Dorfe Drahwitz, in geringer Entfernung von dem rechten Ufer der Eger, dicht unterhalb des sogenannten rothen Säuerlings, und heisst bei den Landleuten der Umgegend die Sauerwiese. Die Decke dieses Moorlagers ist ziemlich häufig mit Gräsern bewachsen, die aber kein fettes, aromatisches Heu geben. Die Mächtigkeit ist verschieden von 2 bis 5 Fuss; es ruht theils auf Lehm, theils unmittelbar auf dem Granit.

Die Erde ist dunkelbraun, kaum fettig anzufühlen, auch nicht sehr fein, etwas sandig, enthält viele zersetzte vegetabilische Substanzen, hat fast gar keinen Geschmack und Geruch. Befeuhtet man sie mit Quell- oder Flusswasser, so färbt der Moor das blaue Lakmuspapier roth,

bringt man sie aber mit Sprudelwasser zur breiartigen Consistenz, so verhält sie sich entweder indifferent, oder sie hat einen ganz geringen Einfluss sowohl auf das rothe als blaue Reagenzpapier.

Prof. Pleischl, welcher die Erde einer nicht detaillirten chemischen Analyse unterwarf, fand in 100 Gewichttheilen der feuchten Erde 65, 55 Wasser und 34, 45 feste Bestandtheile. Von letzteren waren wieder 14,68 Theile verbrennbar, mithin organisch, und 19,77 Theile unverbrennbar. Die fernere Analyse zeigte, dass die unverbrennbaren Theile aus Gyps, Magnesia, Eisenoxyd, Manganoxyd, Sand, kleinen Steinchen, die verbrennbaren aber aus vermoderten Pflanzentheilen und Humussäure bestand, und dass überhaupt der Antheil an mineralischen Bestandtheilen sehr gering sei. Auffallend fand Prof. Pleischl die völlige Abwesenheit des salzsauren Natrons.

Durch die Verbindung dieser Erde mit dem Sprudelwasser wird das in letzterem enthaltene kohlensaure Natron durch die Humussäure zum Theil zersetzt, dadurch wird humussaures Natron gebildet, die Kohlensäure entweicht und bildet während der Vermischung des Sprudelwassers mit der Erde einen seifenartigen Schaum.

Diese Moorerde wird nur durch die Verbindung mit unserem an mineralischen Bestandtheilen so reichen Sprudelwasser zu einem wahren Mineralmoorbade, und erhält nur dadurch ihren eigenthümlichen arzneilichen Werth. — Die Zubereitung zum Moorbade ist in Karlsbad ganz einfach: die früher etwas getrocknete und sodann gesiebte Erde wird in die Badewanne gefüllt, und sodann so viel heisses Sprudelwasser dazu gegossen, als nöthig ist, dem Bade die Consistenz eines etwas flüssigen jedoch dicklichen Breies zu geben. Die Erde

bedarf zuvor nicht der künstlichen Erwärmung, indem das Sprudelwasser hinreichend heiss ist, dem Bade die Temperatur von 28 bis 30° R. zu geben.

Bei der Beurtheilung der Wirksamkeit dieser Moorbäder sind zu berücksichtigen: 1. das eigenthümliche, breiartige Medium und die grosse spezifische Schwere; 2. die zersetzten vegetabilischen Bestandtheile; 3. der freilich nur geringe Eisengehalt der Erde; 4. die ihnen durch das Sprudelwasser mitgetheilten mineralischen und flüchtigen Bestandtheile; 5. die Temperatur und 6. vielleicht auch die bei der Zubereitung statt findende Elektricitätsentwicklung; — Momente genug, die uns berechtigen, diesen Bädern schon *a priori* eine nicht unbedeutende Heilkraft zuzuschreiben! — Diese besteht denn wohl hauptsächlich darin: durch direkte gelinde Anregung der peripherischen Nerventhätigkeit (d. i. vom Hautorgane aus) und durch sympathische Fortpflanzung dieses Reizes zu den Centralorganen des Nervensystems, vorzugsweise jedoch zum Rückenmark und zu den Unterleibsganglien, diese selbst gelinde zu beleben oder zu vermehrter Thätigkeit anzuregen; — ferner den vegetativen Process in der Haut selbst und in den damit in nächster Verbindung stehenden organischen Gebilden zu beleben, der Art nach zu verbessern und einen lebhafteren Stoffwechsel darin zu vermitteln.

Bisher hat die Erfahrung diese Bäder schon als heilkräftig erwiesen: bei chronischen Hautausschlägen; chronisch - rheumatischen Affektionen; bei paretischen Zuständen; bei Gelenksteifigkeiten; bei äusserlichen atonischen Geschwülsten, u. dgl.

Die Wirkung dieser Bäder kann durch Zusätze von Eisenkugeln, Kochsalz oder Seife modificirt werden, je nachdem man nämlich eine mehr stärkende oder grössere solvirende Wirkung beabsichtigt.

Sehr zweckmässig verwendet man diese Moorerde mit Sprudelwasser zu einem Brei angemacht, und nach Umständen mit Küchensalz, Jodkali, oder Seife versetzt zu örtlichen Umschlägen bei mancherlei chronisch-atonischen Lokalaffectationen, namentlich bei Geschwülsten, Steifigkeiten in den Hand-, Knie- und Fussgelenken, bei örtlichen Schmerzen, atonischen Geschwüren u. s. w.

c. Die Dampfbäder im Dampfkasten. Der unseren heissen Quellen (Sprudel, Hygieensquelle, Bernhardsbrunn) entsteigende Dampf besteht nach angestellten Untersuchungen aus: reinem Wasser und kohlensaurem Gas. — Seine Wirksamkeit wird mithin lediglich durch die Feuchtigkeit, die nicht unbedeutliche Menge der Kohlensäure, hauptsächlich aber den höheren Wärmegrad (30 bis 35° R.) dieser Bäder bedingt. Sie besteht darin: in den, dem Dampfe ausgesetzten Organen eine Reaktion zu erregen, also in Belebung; ferner die übermässige Spannung der fibrösen Theile zu erschaffen, den Aufsaugungs- und Absonderungsprocess zu befördern, und die allzu grosse Nerven-Reizbarkeit zu beruhigen. Am meisten in die Sinne fallend ist die bald nach dem Bade erfolgende starke allgemeine Hautausdünstung. Diese Bäder beschleunigen den Puls bei weitem nicht so sehr als ein Wasserbad von derselben Temperatur, was darin seinen Grund hat, dass der Dampf ein schlechterer Wärmeleiter ist, als das Wasser, mithin weniger Wärmekapa-

cität besitzt; vielleicht trägt hier auch der bei weitem geringere Druck des umgebenden Mediums (nämlich das Wasser in Form warmer Dämpfe) etwas dazu bei, dass man viel leichter ein heisses Dampfbad, als ein eben so heisses Wasserbad ohne Nachtheil nehmen kann.

Sie sind vorzugsweise wirksam: bei hartnäckigen, chronisch - rheumatischen Affektionen, bei Ischialgien und andern derartigen mehr äusserlichen Algien, bei *Arthritis vaga*, bei chronischen inveterirten Hautkrankheiten, zurückgetretenen Exanthemen, Verkrümmungen, Steifigkeit und Geschwülsten der Gelenke, bei Verhärtungen des Zellgewebes der Haut; bei paretischen Affektionen; ferner bei Personen, welche die Wasserbäder des stärkeren Druckes wegen nicht vertragen. Eine Hauptbedingung zur Anwendung der Dampfbäder ist, dass keine Neigung zur Blutwallung und zu Kongestionen vorhanden sei.

Oertlich angewendet, erweist sich der unseren heissen Quellen entsteigende Dampf bisweilen sehr heilsam: 1. auf das Auge angewendet. bei chronisch atonischen Leiden des Auges; namentlich: bei chronischen, atonischen, rheumatischen oder katarrhalischen, auch skrofulösen Ophthalmien, bei chronischen Blennorhoen, beim Hagelkorn, Augentriefen, Trübungen der Hornhaut, bei Lähmung und krampfhaften Bewegungen der Augenlieder u. dgl. — Doch müssen wir die Kurgäste auf's ausdrücklichste vor dem Selbstgebrauch namentlich der Dampfdouche beim Bernhardsbrunn warnen, da sie bei noch vorhandener irritativer oder Blutgefässreizbarkeit sich den grössten Schaden zufügen können, sie aber den Grad der Reizbarkeit des Auges, der ein solches Reizmittel verträgt, nie selbst

bestimmen können. — 2) In den äusseren Gehörgang angewendet, leisten diese Dämpfe oft gute Dienste bei: chronischem Ohrenfluss, Trockenheit des Ohres, verhärtetem Ohrenschmalz und daher rührender Schwerhörigkeit. 3) Auf den Unterleib bei grosser Atonie der Unterleibseingeweide, bei Hypertrophie der Leber, Milz, Gekrösdrüsen u. dgl. 4) auf verschiedene Hautstellen bei kalten Geschwülsten, atonischen Geschwüren, örtlichen Schmerzen u. s. w.

d. Die Wasserdouche. Die Douche mit unserem abgekühlten, oder 28° R. warmen, oder natürlich heissen Sprudelwasser hat wohl nichts Specifisches in ihrer Wirksamkeit, indem diese fast lediglich, wie bei den Douchevorrichtungen in allen Badeorten, theils durch den niedrigeren oder höheren Wärmegrad, theils durch den stärkeren oder schwächeren mechanischen Druck, des dünneren oder dickeren, einfachen oder 4fachen oder vielfältig getheilten (als Regendouche nämlich) Wasserstrahles und die kürzere oder längere Dauer der Anwendung bedingt wird, und hiebei die mineralischen Bestandtheile des Wassers wohl nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen. — Ihre Wirksamkeit besteht in örtlicher Belebung, Erregung und Umstimmung der organischen Thätigkeit. — Wie jede andere Douche, ist auch diese angezeigt: bei örtlichen nicht entzündlichen, sehr hartnäckigen Schmerzen, z. B. an der Schulter, am Hüftgelenke, am Knie u. s. w., ferner bei Gelenksteifigkeiten und Gelenkverkrümmungen, bei kalten Hautgeschwülsten u. dgl., auf den Unterleib bei grosser Atonie des Darmkanals, bei Geschwülsten der Leber, Milz, der Gekrösdrüsen u. s. w. — Je nachdem das Uebel mehr oder weniger veraltet, mehr oder weniger torpider

Natur ist, wird die Douche mit stärkerem oder schwächerem Druck, kühl, warm oder heiss, im einfachen oder getheilten Wasserstrahl, kürzere oder längere Zeit, d. i. 5 bis 20 Minuten lang, angewendet.

e) Eine sehr wirksame und zweckmässige innerliche Anwendungsart unseres Mineralwassers ist in gewissen Fällen die als *Lavement* (Klystier); nämlich dann besonders: wo die Stuhlentleerung äusserst hartnäckig ist, wo man grosse Massen verhärteten Darmunrathes in dem unteren Trakt des Darmkanals vermuthet; ferner bei Personen, denen das Trinken des Wassers des Geschmacks wegen äusserst zuwider ist, und die es daher sehr leicht wieder erbrechen u. s. w. Da sich in den dicken Gedärmen sehr viele Sauggefässe befinden, so wird das Wasser auf diese Art angewendet eben so leicht aufgesaugt, als ob man es getrunken hätte, so zwar, dass man schon nach $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Stunde nach genommenen Klystier Drang zum Uriniren hat. — Die Anwendungsform unseres Mineralwassers in Klystieren ist sehr alt, denn selbe wird schon von Dr. Klingeisen, der zu Ende des 16ten Jahrhunderts in Karlsbad practicirte, in einem, von Dr. Reudenius, in seiner Ausgabe des W. Payer vom J. 1614 mitgetheilten Briefe (*Epist. IX*) mit folgenden Worten empfohlen: „*Quodsi alvi constipatio auxilium flagitaverit, possunt ad eam sollicitandam, et infimam regionem corporis ab excrementis liberandam ex aqua Thermalis praeparari clystere s. Est enim hoc remedii genus saluberrimum, tutissimum, ac minime formidulosum, uti nonnulli imperiti imaginantur.*“

VIII. Die Kurmethode.

A. Die Vorkur.

Die Vorkur besteht im Allgemeinen bloss darin, dass man schon **2 bis 3 Wochen** vor der **Brunnenkur** jene diätetischen Massregeln beobachte, welche man während der Kur selbst zu befolgen hat. In den meisten Fällen eignet sich ein **2- bis 3-wöchentlicher Gebrauch des Marienbader Kreuzbrunn** ganz besonders zur Vorkur von Karlsbad, und zwar theils desswegen, damit der Darmkanal vorher etwas gereiniget, theils damit Kongestionszufälle dadurch verhütet werden.

Eine wirklich **p r ä p a r a t i v e** Kur wird nöthig:

a) Bei sehr vollblütigen Personen, die zu Kongestionen, Blutflüssen und Entzündungskrankheiten eine grosse Neigung haben, wo, um nachtheilige Wirkungen dieser Art zu verhüten, Blutentziehungen, die sogenannten antiphlogistischen Abführmittel u. dgl. verordnet werden.

b) Bei Personen, deren erste Wege mit Saburralmassen sehr überfüllt sind, die desswegen früher etwas purgirt werden müssen.

c) Bei schwächlichen Personen mit sehr reizbarem Nervensystem, wo man die Reaktionskraft durch gelind roborirende, diätetische und arzneiliche Mittel zu heben, die erhöhte Reizbarkeit durch Malz-, Kleien- oder Gekrösebäder mit oder ohne aromatischen Zusätzen u. s. w. zu mindern sucht.

Ob aber eine Vorkur nöthig sei, und worin diese zu bestehen habe, kann nur von dem Arzte bestimmt werden.

B. Die eigentliche Kur.

Hiebei sind folgende Punkte zu berücksichtigen:

a) Die Wahl der Jahreszeit.

Die Kurzeit beginnt in Karlsbad mit dem Monate Mai und dauert bis in den Monat Oktober. — Für Personen mit leicht beweglichem Blutgefäßssystem eignet sich entschieden die kühlere Frühlings- und Herbstzeit, und zwar entweder vom Anfange des Mai, und selbst schon von der Mitte des April bis zum halben Juni, oder vom Anfange des Septembers bis Ende Oktober, weil sie nämlich um diese Zeit unsere warmen Quellen viel besser vertragen, und keine Kongestionszufälle zu befürchten haben. Für torpide, frostige Individuen, die eine kalte trockne Haut haben, eignet sich hingegen besser die warme Sommerzeit, vom Anfange des Juli bis Ende August. — Unter Umständen können unsere Thermen aber auch im Winter mit günstigem Erfolg benützt werden.

b) Die Gebrauchsweise des Mineralwassers.

1. Die Trinkkur. Man trinkt entweder blos des Morgens bei nüchternem Magen, oder auch gegen Abend 4 Stunden nach Tisch zwischen 5 und 7 Uhr. Obwohl es am besten ist, das Wasser an der Quelle selbst zu trinken, so gibt es doch Umstände, unter welchen es gerathen ist, einige Becher zu Hause im Bette zu trinken, namentlich bei sehr schwächlichen Personen, welche die Morgenluft ohne sich zu erkälten, nicht vertragen können. Man beginnt nach Umständen mit

2, 3, 4, 5 Bechern und steigt allmählich auf **8, 10, 12**, höchstens **15**; des Nachmittags lässt man nur **2**, höchstens **5** Becher trinken. Wie viel man zu trinken habe, hängt vom individuellen Falle und von der Wirkung ab. Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass man zu viel getrunken, wenn **3, 4** oder noch mehr schleimig-wässrige Stühle erfolgen. — Man trinke das Wasser nicht zu schnell und hastig, unter Umständen muss es sogar etwas abgekühlt getrunken werden, wenn es nämlich zu sehr erhitzt, oder wenn man eine mehr purgirende Wirkung haben will. Lässt man das Wasser abkühlen, so entweicht nichts anderes, als die Wärme, die Kohlensäure wird dadurch im Gegentheile noch fester an es gebunden. Zwischen jedem Becher lasse man wenigstens **10**, besser **15** Minuten, und wo man nur **3** bis **5** Becher trinkt, selbst **20** Minuten und $\frac{1}{2}$ Std. verstreichen. Letzteres wird bisweilen sogar nothwendig. Je länger die Zwischenzeit, desto besser wird das Wasser verdaut, je kürzer, desto oberflächlicher wirkt es. Nach dem letzten Becher hat man noch eine volle Stunde zu warten, bis man das Frühstück oder die Abendsuppe einnimmt. Während dieser Zeit promenirt man gemächlich auf und ab. Wenn man auch Nachmittags trinkt, muss man um **1** Uhr zu Tische gehen. — Da es sich häufig ereignet, dass man während des Trinkens zu Stuhle gehen muss, so wird man wohl thun, sich gleich zu Anfang der Kur mit einem Abtrittschlüssel zu versehen. Diese bekommt man in der Sprudelgasse zum goldenen Kreuz und zum schwarzen Rechen; man zählt dafür auf eine Zeit von **4** Wochen **1 fl. C. M.** Zu erinnern ist hier noch, dass während der Monatreinigung, wenn diese nicht zu

kopiös und stürmisch, sondern ganz normal eintritt, das Trinken nicht völlig ausgesetzt zu werden braucht, sondern dass man nur um einige Becher weniger und auch nur die kühleren Quellen trinkt.

Da es noch Viele gibt, welche glauben, dass Karlsbad nur ein Purgirmittel sei, dass es mithin nur dann günstig wirke, wenn es täglich möglichst viele Oeffnungen veranlasse, und dass man desswegen, nach dem Grundsatz: Viel hilft viel, auch täglich so Viel als möglich trinken müsse, — so nehmen wir hier Gelegenheit, einige Worte über dieses Vorurtheil zu sagen. — Die günstige Wirkung unserer Quellen ist zwar allerdings oft mit vermehrten Stuhlentleerungen verbunden, diese darf man aber keineswegs stets für die Hauptbedingung des günstigen Erfolges, und besonders nicht jede hier erfolgte wässrige Oeffnung für eine kritische halten; denn es gibt Fälle, wo Krankheiten durch Karlsbad radikal geheilt wurden, ohne dass bedeutende Ausleerungen während der Kurzeit erfolgt wären, während andererseits manche Kranke Karlsbad ungeheilt oder verschlimmert verlassen, die hier gleichwohl alle Tage sehr viele Stuhlgänge hatten. Wird nämlich dieses Mineralwasser in absolut zu grosser Menge, d. h. zu viel auf einmal, und diess in zu kurzen Zwischenräumen getrunken, dann purgirt es zwar vielleicht stark, wäscht aber den Darmkanal nur oberflächlich aus, und dem Wasser wird so keine Zeit gegönnt, seine Wirkung über den Darmkanal hinaus, in die feineren Verzweigungen der Pfortader, und in das organische Gewebe der Eingeweide zu erstrecken, was eben das bei weitem Wichtigere ist. Es verhält sich hier wie mit einem Platzregen, der nur

die Oberfläche der Erde schnell einweicht und wegschwemmt, aber nicht befruchtend in die Tiefe dringt. Trinkt man aber das Mineralwasser nur in kleineren Quantitäten (nicht 2, 3 Becher auf einmal), in längeren Zeitintervallen (nicht alle 5 Minuten) und längere Zeit hindurch (nicht bloss durch 2, 3 Wochen), dann wird es so zu sagen in Saft und Kraft aufgenommen, und ihm Zeit gegönnt, seine Wirksamkeit bis zum ursprünglichen Krankheitsheerde auszudehnen. So einwirkend, bedingt es eine, die gesammte organische Masse durchdringende Umänderung, so wie eine Art von Gährung in der Säftenmasse, deren Resultat Anfangs Steigerung der Beschwerden, dann Lösung und Lostrennung der krankhaften Sekretionsprodukte, und endlich deren wahrhaft kritische Ausstossung und Entfernung aus dem Organismus ist, sei es nun durch den Darmkanal, oder die Urinwege, oder die Haut oder andere kritische Ausscheidungsprocesse, z. B. durch Goldaderfluss, Podagraanfalle, Hautausschläge u. s. w. Zur Bekämpfung des Vorurtheiles, dass Karlsbad ein Purgirmittel sei, führen wir noch an, was der eben so geistreiche als erfahrene Dr. Held in seinem Blicke auf Karlsbad hierüber sagt: „Die erst in der neuesten Zeit errungene Erfahrung, dass Karlsbad kein Waschwasser des *tubus alimentaris* ist, sollte überall mit Pfundbuchstaben, nach Art der Güterloterieankündigungen bekannt gemacht werden, um das verjährte Vorurtheil endlich einmal auszurotten, und jene Verblendeten, die ohne ärztlichen Rath und persönlichen Beistand die Kur auf ihre eigene Faust unternehmen, recht eindringlich zu warnen.“

2. Die Mineralwasserbäder. Man nimmt die Mineralwasserbäder entweder im Sprudel-

oder Mühlbadgebäude, oder in dem Fremdenhospitale, oder in den Privathäusern zum halben Mond, zum goldenen Herz, zu 3 Uhlanen, zu 2 Ungarn, zu 2 Ketten in der Sprudelgasse, oder zum rothen Stern in der Kreuzgasse, oder in der eigenen Wohnung. Man zahlt für ein Bad im Sprudel- oder Mühlbadegebäude 30 kr. C.M., die Wäsche nicht mit inbegriffen.

Je nach Umständen badet man entweder täglich oder 2 Tage hinter einander mit einem freien Zwischentag, oder jeden 3ten Tag oder nur 2 oder 1 Mal in der Woche, und zwar nie gleich zu Anfang der Kur, sondern nachdem man erst durch 4, 8, 10, 14 Tage getrunken.

Die beim Baden zu berücksichtigenden Massregeln sind folgende:

a) Vor dem Bade. Vor allem ist hier zu berücksichtigen die Temperatur des Bades. Diese bestimmt man nach Umständen auf 24° , 26° , 28° R., seltener auf 29° , 30° bis 31° R. — Mit dem grössten Nachdrucke mache ich die Kranken darauf aufmerksam, das Bad im Allgemeinen niemals wärmer zu nehmen als 28° , so wie auch, dass sich Jeder mittelst des Thermometers selbst von der Temperatur des Bades überzeuge, wobei er das Instrument so lange im Wasser halten muss, bis darin das Quecksilber nicht mehr höher steigt. Das Bad kann wohl ohne Schaden um einige Grade kühler als 28° genommen werden, niemals aber wärmer, weil selbst ein Grad darüber schon eine nachtheilige Bluterregung veranlassen könnte. — Man bade nie bei vollem Magen, also wenigstens erst 2 Stunden nach dem Frühstück, und 4 Stunden nach dem Mittagmahl. Die beste Zeit dazu ist Vormittags zwischen 10 und 1 Uhr; unter Umständen kann man je-

doch auch des Abends zwischen 5 und 8 Uhr baden. — Man bade nie nach vorangegangener grosser Körperanstrengung, auch niemals nach einer heftigen Gemüthsbewegung.

b) Während des Badens. Man tauche nur allmählig, nicht plötzlich bis an den Hals in's Bad; tauche niemals mit dem Kopfe unter das Wasser. — Personen, welche zu Blutandrang nach dem Kopfe geneigt sind, werden wohl thun, den Kopf sich während des Badens mit, vom kalten Wasser durchnässten Tüchern zu bedecken, oder bloss öfter mit kaltem Flusswasser zu befeuchten. — Man beobachte eine mehr sitzende, als liegende Stellung, besonders neige man den Kopf nicht zu sehr auf die Brust, sondern halte ihn gerade aufrecht, weil sonst leicht Kongestion entstehen könnte. — Man hüte sich vor dem Einschlafen im Bade; diess verhütet man am besten dadurch, wenn man sich, was zugleich kurativ sehr zweckmässig ist, fortwährend den Unterleib, besonders die Lebergegend, oder sonst kranke oder schmerzhafter Körpertheile frottirt. Doch muss dieses Frottiren nur langsam geschehen, dass man sich dabei durch allzuheftige Körperbewegung nicht erhitze. — Man verlasse ungesäumt das Bad, sobald man ein Unwohlsein, eine Beängstigung oder Ohnmachtsanwandlung, Schwindlichkeit u. dgl. verspürt. — Die Dauer eines Bades ist nach der Individualität des Kranken und der Krankheit verschieden: von $\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Stunde und noch länger; die Mehrzahl bedarf jedoch $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunden.

c) Nach dem Bade. Man ruhe, nachdem man sich schnell abgetrocknet, und die vorher gut durchwärmte Wäsche angelegt, wenigstens $\frac{1}{2}$ Stunde nach dem Bade zu Hause aus, und

hülle sich beim Nachhausegehen wohl in einen Mantel ein, um sich nicht, was dann sehr leicht geschieht, zu erkälten. — Sehr zweckmässig ist es, sich nach dem Bade während des Ausruhens von einer zweiten Person den Unterleib gelinde kneten, und die Haut, besonders bei chronischen Glieder- und Gelenkschmerzen u. dgl. und wenn sie sehr schwer ausdünstet, mit weichen Bürsten oder Flanelllappen reiben zu lassen. — Die meisten Kranken werden wohl thun, wenn sie es vermeiden, nach dem Bade zu schlafen.

Im Allgemeinen ist noch zu bemerken, dass während der Monatsreinigung der Gebrauch der Bäder zu unterlassen ist.

3. Die Dampfbäder befinden sich im obern Stockwerke der Kolonade der Hygieensquelle. Sie werden entweder für sich allein, oder mit Wasser- oder mit Moorbädern abwechselnd angewendet. Im Dampfbade verträgt man einen viel höheren Wärmegrad als im Wasserbade. Die Temperatur kann mithin auf 30° bis 35° , unter Umständen selbst 38° R. bestimmt werden, ja es muss diess sogar geschehen, soll das Dampfbad als solches wirksam seyn. Man verweilt $\frac{1}{4}$, höchstens $\frac{1}{2}$ Stunde im Bade, ruht darnach gut eingehüllt, auf dem Ruhebette, im Nebenzimmer aus und wartet die Transpiration ab. Mehr noch als nach dem Wasserbade ist man nach dem Dampfbade zur Erkältung geneigt, daher man sich hiernach sehr in Acht zu nehmen hat. — Das Dampfbad wird nach Umständen entweder als ganzes Bad verordnet, wo bloss der Kopf frei ist, oder als Halb-, als Fuss-, als Handbad oder als Dampfdouche. — Der Preis eines Dampfbades ist 40 kr. C. M.

4. Die Moorbäder befinden sich im Spru-

delbadgebäude. Soll das Moorbad als solches wirksam sein, so muss es eine breiartige Consistenz haben, es darf mithin die obere Schichte nicht bloss schmutziges Wasser sein. Damit es aber eine solche Consistenz erhalte, müssen wenigstens 6 Kubikfuss Erde genommen werden. Da der Körper im Moorbade erfahrungsgemäss einen höheren Temperaturgrad verträgt, als im Wasserbade, da überdiess die den Wänden der Badewanne zugekehrten Moorbadschichten schneller abkühlen, als das Mineralwasser, so kann das Moorbad immer um 2 Grad wärmer genommen werden, als das Wasserbad, die Temperatur kann also mindestens 28° R., auch 29 und selbst 30° R. betragen. Im Bade muss man mit den Händen immer neue warme Moorschichten auf die Körperfläche, besonders die leidenden Theile zu bringen suchen, und diese überdiess ununterbrochen gelinde mit der Hand reiben. Man verweilt im Bade $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunden. Verlässt man das Bad, so streife man die anklebende Erde so viel als möglich ab, und begeben sich sodann in's Reinigungsbad, worin man aber nur so lange verweilt, als es der Zweck desselben: Reinigung nämlich von der anklebenden Erde erfordert. Uebrigens hat man hier dieselben Verhaltensregeln zu beobachten, wie beim Wasserbade. Man gebraucht die Moorbäder entweder für sich allein täglich oder jeden 2ten, 3ten Tag, oder mit Wasser- oder Dampfbädern abwechselnd. Gebraucht man die Moorerde zu Fuss- oder Handbädern oder zu Umschlägen auf den Unterleib, oder auf steife, geschwollene Gelenke u. s. w., so übergiesst man je nach dem Bedarf 2, 5, 8, 10 Pfunde dieser Erde in einem Gefässe mit so viel Sprudelwasser, dass sie gehörig durchknetet eine breiartige Consistenz erhalte. Sollte die

Temperatur des Sprudelwassers nicht hinreichend sein, dem lokalen Fuss- oder Handbade oder Umschlage die Wärme von 29 bis 30° R. zu geben, so müsste vorher die Erde in einem Gefässe am Feuer erwärmt werden. Dieser Moorbrei wird dann auf ein leinenes Tuch gestrichen, und unmittelbar auf die Haut des leidenden Theiles gelegt. Die Umschläge dürfen nur so lange liegen bleiben, als deren Temp. dem Körper angenehm ist. Sie müssen, weil sie bald erkalten, öfter erneuert, und $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Stunde lang fortgesetzt werden. Man macht sie entweder Vormittags 1 Stunde nach dem Frühstück, oder was sehr zweckmässig gleich nach einem Wasserbade, oder des Abends vor dem Schlafengehen, und zwar entweder 2 oder nur 1 Mal im Tage, oder auch nur jeden 2ten Tag 1 Mal. Man mache sie übrigens nie bei zu kühler Temperatur des Zimmers, und entblösse andere Körpertheile dabei nicht unnöthig.

Der Preis eines Moorbades von 4 Cub. Fuss Erde ist 1 fl., von 6 Cub. Fuss 1 fl. 15 kr. und von 8 Cub. Fuss 1 fl. 30 kr. C. M. mit Inbegriff des Reinigungsbades.

Zum häuslichen Bedarf für Umschläge u. dgl. wird die Moorerde das Pfund zu 2 kr. C. M., bei dem Bademeister im Sprudelbadhause verkauft.

5. Die Douche befindet sich im Sprudelbadgebäude. Der Wasserstrahl erhält seine mechanische Kraft mittelst eines Pumpwerkes. Man verwendet dazu entweder abgekühltes oder warmes Sprudelwasser von 30 bis 35° R., und lässt sie durch 10 bis 15 Minuten einwirken. — Man zahlt für ein Douchebad 40 kr. C. M.

6. Zu Klystieren verwendet man gewöhnlich das Wasser des Schloss- oder Theresienbrunn

oder auch das abgekühlte Sprudelwasser. Man nimmt das Klystier am zweckmässigsten des Abends vor dem Schlafengehen, nachdem man früher zu Stuhl gegangen, und sich etwa vorhandener Blähungen zu entledigen gesucht hat. Nach Umständen nimmt man entweder nur 1 oder 2 *Larements* täglich, oder auch nur eines jeden 2ten, 3ten Tag; oder nur ausnahmsweise, wenn Stuhlverstopfung durch mehrere Tage vorhanden. Man applicirt sich das Klystier aus etwa 6 bis 8 Unz. hältigen Spritzen entweder selbst, oder lässt sich's von einer zweiten Person setzen.

c) Die Lebensordnung und Diät während der Brunnenkur.

1. **Sorge für Ruhe und Heiterkeit des Gemüthes.** Um sich diese während der Kurzeit zu erhalten, entledige man sich so viel als möglich aller Geschäftssorgen, treffe jedoch Anstalten, dass man regelmässig Nachricht von den Seinen bekomme; man suche den Umgang lebensfroher, heiterer Menschen, und erschliesse sein am Schreibepulte oder Comptoirische, oder durch Geschäftssorgen etwas eingerostetes Herz mit einiger Gewalt für die freudigen Eindrücke der schönen Natur, der heiteren Conversation, der Musik u. s. w. Fester Wille vermag hier oft sehr viel, wenn gleich nicht Alles.

2. **Bewegung.** Eine Hauptbedingung zum Gelingen der Kur ist, dass man sich täglich viel Bewegung in freier Luft mache, jedoch niemals bis zur Ermattung und Erhitzung. Dieses Gebot haben jene Kranke besonders zu beobachten, die bisher eine sitzende Lebensweise geführt haben; überdiess wird durch

Bewegung die Verdauung des genossenen Wassers befördert, der Körper gekräftigt, und die Blut-cirkulation im Unterleibe bethätigt. — Für manche Kranke, deren Unterleib in einem sehr torpiden Zustand sich befindet, ist das mässige Reiten sehr zweckmässig. — Wenn man zum Spazierengehen zu schwach, oder durchaus nicht disponirt ist, so mache man wenigstens eine Spazierfahrt, oder reite auf Eseln spaziren.

3. Beschäftigung. Da es während der Kurzeit, besonders bei schlechter Witterung, doch so manche müssige Stunde gibt, so entsteht die Frage, wie man sich in solchen Stunden beschäftigen solle? Personen, welche zu geistigen Arbeiten einen inneren Drang haben, können sich diesen mit der Beschränkung hingeben, dass man nur solche Arbeiten vornehme, wozu kein sehr tiefes Nachdenken erforderlich ist, und dass man niemals mehrere Stunden lang hinter einander arbeite. Besser jedenfalls ist eine leichte Lektüre, besonders eignen sich hiezu die Journale. — Eine sehr zweckmässige Beschäftigung ist das Billardspiel. — Kann man sich des Kartenspiels durchaus nicht enthalten, so spiele man wenigstens nur in der Absicht, um zu spielen und die Zeit zu vertreiben, nicht aber um hohe Einsätze, und besonders nicht stundenlang. —

4. Der Schlaf. Man lege sich um 9, spätestens um 11 Uhr zu Bette; achte dafür, dass der Schlaf nicht gestört werde; man gönne sich wenigstens 6, besser volle 7 Stunden Ruhe; man bedecke sich nicht zu warm; man verlasse um 5, spätestens um 6 Uhr das Bett. — Schlaf am Tage, besonders nach Tisch, ist desswegen strenge zu vermeiden, weil darnach leicht Kon-

gestionem entstehen. Wenn man jedoch des Nachts sehr wenig geschlafen, wenn man sich sehr matt und angegriffen fühlt, kann man wohl auch am Tage $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde schlafen. — Wenn man einen fast unwiderstehlichen Drang zum Schlafen hat, so lege man sich wenigstens nicht zu Bette, und lasse den Körper in sitzender Stellung einmal zusammenknicken, ermuntere sich hierauf durch Waschen des Gesichtes mit frischem Wasser, durch Riechen an *Eeau de Cologne* u. dgl. Oft genügen einige Minuten Schlafes zur Erholung. Im Allgemeinen ist der Nachmittagschlaf schädlich, wenn man sich darnach missmuthig fühlt, die Füße wie bleiern sind, der Kopf wüste und eingenommen u. s. w.; unschädlich aber ist er, wenn man darnach sich heiter, gestärkt, elastischer fühlt. —

5. Der Beischlaf ist geschwächten, sehr reizbaren und zu Kongestionen geneigten Personen durchaus verboten während der Kurzeit.

6. Die Kleidung. Man kleide sich weder zu schwer und warm, noch zu leicht, auch nicht zu enge; besonders sind eng anliegende Halsbinden, Schnürleibchen und Schnürgurte streng zu vermeiden, weil dadurch die Cirkulation gehemmt wird. — Da der Witterungswechsel in Karlsbad oft sehr grell ist, so komme man nie ohne Mäntel und andere warme Kleidungsstücke hieher. Auch treffe man bei grösseren Promenaden, besonders bei unbeständiger Witterung Vorsichtsmassregeln, um nicht gegen den, oft plötzlich eintretenden Regen völlig ungeschützt zu sein.

7. Der Tanz. Eine mässige Tanzunterhaltung ist den jüngeren Kurgästen von Karlsbad keineswegs untersagt; am allerwenigsten aber der *Contre-danse*, woran jeder Kurgast Theil

nehmen kann, weil er durchaus nicht echauffirt, und weil eine leichte derartige Körperbewegung eher zuträglich als nachtheilig ist.

8. Das Tabakrauchen ist den daran Gewöhnten nicht gänzlich verboten, nur dürfen auch sie nur leichte Cigarren oder Tabaksorten rauchen, und diess darf nicht den ganzen Tag geschehen. Mehr als 4, höchstens 6 Cigarren, oder 2, höchstens 4 Pfeifen im Tage sollte Niemand rauchen.

9. Pflege der Zähne. Man wird wohl thun, den schützenden Schleimüberzug nicht am Morgen vor dem Trinken, sondern erst nach demselben abzubürsten; auch halte man während des Trinkens das Wasser nicht lange im Munde, und vermeide besonders beim Sprudel so viel als möglich die Berührung der Zähne; man reibe sich zu besserer Vorsicht nach jedem Becher die Zähne mit einem Stückchen Brodrinde oder mit Salbeiblättern, und bediene sich nach dem Brunn eines reinigenden Zahnpulvers.

10. Die Nahrungsmittel und Getränke. In dieser Beziehung ist Mässigkeit das Haupterforderniss; ohne gerade Hunger zu leiden, genieße man jedenfalls weniger, als man sonst zu essen gewohnt war, besonders des Abends. Die Nahrungsmittel dürfen durchaus keine arzneiliche Nebenwirkung haben, müssen daher ganz einfach und leicht verdaulich sein.

Zu vermeiden sind im Allgemeinen: alle zu fetten, sauren, gewürzten, blähenden, zähen, salzigen Speisen; namentlich: Käse, fette, derbe und schwere Mehlspeisen, mit Butter bestrichenes und neugebackenes Brod; alle Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Linsen, Bohnen; mit Essig und Oel zubereitete Salate; jedes rohe Obst, ganz beson-

ders Birnen, Pflaumen Melonen, Kirschen, Stachel- und Himbeeren u. s. w.; die blähenden Gemüse, ganz besonders die Kohlarten; ferner Schweine-, Gänse- und Entenfleisch; Würste, Salami, die fetten Fische, wie Aal, Lachs u. dgl.; Schnecken, Austern, Krebse, Kaviar, und überhaupt alle ausländischen Gourmandisen und Friandisen; ferner Gefrorenes, schweres fettes Backwerk. Eben so sind zu vermeiden kalte Milch oder Sahne, alle schweren, feurigen Weine, alle Biergattungen, alle gebrannten Weine, Punsch u. dgl.

Erlaubt sind folgende Speisen und Getränke:

a. Zum Frühstück: eine bis zwei Tassen reinen Milchkaffee's, nicht zu dicke Wasserchokolade, Cacao drank, der sogenannte Gerstenkaffee, weniger zuträglich ist der Thee, weil er in Tinte verwandelt wird.

b. Zum Mittagmahl: alle nicht zu fette, und gewürzte Suppen, mit Reis, Gries, Sago, Grauppen, Nudeln, Knöderln, Nockerln u. dgl.; weiches, zartes Rind-, Kalb-, Lamm- und Schöpfenfleisch; Tauben, Hühner, Kapaun, Indian, Fasan, Rebhuhn, nicht stinkendes Wildpret von Hasen, Reh, Hirsch; von Fischen: die Forellen, Hecht, nicht fette Karpfen; von den Gemüsen: Spinat, gelbe Rüben, Blumenkohl, grüne Erbsen, Zuckerschoten, Spargel, Erdäpfel; als Compote: gedünstete Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Erdbeeren; zum Dessert: leichtes nicht zu süßes Zucker- und Backwerk, die hier bereiteten Oblatten und Kolatschen; vom rohen Obst sind ausnahmsweise erlaubt: Erdbeeren und reife, süße Trauben; weisses, auch das ein bis zwei Tage alte Hausbrod. — Zum Getränke dient am besten frisches Wasser, doch ist unter Umständen

auch etwas Wein erlaubt, namentlich Melniker, Czernoseker, Mosel, Medoc, doch nicht mehr als $\frac{1}{2}$ Seidel oder $\frac{1}{4}$ Bouteille; ausnahmsweise auch 1 bis 2 Gläser Champagner. — Nach Tisch ist $\frac{1}{2}$ Portion Kaffee nicht durchaus verboten.

c. Zum Abendmahl genügen: eine Suppe und eine Semmel mit etwas Compot; bei nagendem Hunger kann aber statt der Suppe ein Stückchen Kalbsbraten, 1 Kalbskotelett, $\frac{1}{2}$ Hühnchen u. dgl. genossen werden. Wenn man gewöhnt ist, zum Abendbrod Thee zu trinken, so ist eine Tasse nicht verboten, nur darf er nicht zu stark bereitet sein und nicht zu heiss getrunken werden. Zum Getränke dient am besten frisches Wasser.

11. Die Wohnung sei trocken, licht und luftig, aber zugfrei, bei schwächlichen den Brunnen möglichst nahe, für die des Gehens etwas entwöhnten Personen davon entfernt u. s. w.

12. Man beobachte während der ganzen Kurzeit eine bestimmte Tagesordnung. Diese sei etwa folgende:

Um 4, 5 spätestens um 6 Uhr des Morgens verlässt man das Bett, kleidet sich je nach der Witterung, wärmer oder leichter an und wandelt sodann mit dem Becher in der Hand „zum Brunnen.“ Dort verweilt man, je nachdem man eine grössere oder geringere Anzahl von Bechern zu trinken hat, bis 7 oder 8 Uhr, wandelt dort ausser der Trinkzeit gemächlich auf und ab, theils den erheiternden Tönen der Musik lauschend, (welche von 6 bis 8 Uhr mit kleinen Unterbrechungen fortwährt,) theils sich der üblichen Brunnenkonversation in angenehmer Gesellschaft hingebend. Nachdem man den letzten Becher getrunken, macht man eine Nachpromenade von wenigstens $\frac{3}{4}$ Stunden, bei schlechtem Wetter unter den Kolonaden, oder

nach dem Kieswege oder wohin sonst es beliebt, kommt so mit dem herrlichsten Appetit zum Frühstück zwischen 8 und 9 Uhr zurück, nimmt dieses gemächlich entweder in seiner Wohnung oder in einem der Caffeehäuser auf der Wiese unter den Kastanien sitzend bis gegen 9 oder 10 Uhr; — verrichtet hierauf, wo es nöthig, dringende Geschäftsangelegenheiten, schreibt Briefe, liest ein Zeitungsblatt, oder sonst ein leichtes nicht viel Nachdenken erforderes Buch; geht zwischen 10 und 12, wo es angeordnet ist, in's Bad, oder macht um diese Zeit wieder eine Promenade, und nimmt um 1 spätesens 3 Uhr das Mittagmal ein. Nach Tisch ruht man einige Zeit bis etwa gegen 4 Uhr aus, ohne sich jedoch dem Schläfe hinzugeben, macht um diesen zu verhüten ein Spielchen, oder liest eine leichte Lektüre, und tritt sodann in heiterer Gesellschaft seine Nachmittagspromenade an, und nimmt an einem der Belustigungsorte eine halbe Portion Caffee oder Thee u. dgl., oder geht bei schlechtem, oder zu heissen Wetter von 4 bis 6 in's Theater; oder man macht bald nach Tisch eine Spazierfahrt in die Umgebung von Karlsbad. Wo es angeordnet ist, trinkt man zwischen 5 bis 7 Uhr Abends wieder, promenirt hierauf bis 8, oder nimmt auch, wo es Vormittags nicht anging, um diese Zeit ein Bad. Zwischen 8 und 9 hält man sein frugales Abendmal, besucht etwa bis 10 an Reuniontagen die Reunion, legt sich aber sonst um 9, spätestens 10 Uhr zu Bette.

d. Der Gebrauch von Arzneimitteln. Diese werden bisweilen nöthig bei sehr hartnäckiger Stuhlverstopfung, bei völligem Appetitmangel u. s. w.; um aber die Wirkung des Wassers nicht zu stören, müssen diese so viel als möglich vermieden werden.

e. Die Dauer der Kur. Die kürzeste Kurzeit in Karlsbad sind 3 bis 4 Wochen, die längste 8 bis 9 Wochen, die mittlere 5 bis 6 Wochen. Die nähere Bestimmung hängt lediglich vom individuellen Krankheitsfalle, von dem Kräftezustand des Kranken, von einem gewissen Sättigungsgefühl, hauptsächlich aber von der Beschaffenheit und zwar weniger der Quantität als Qualität des Urins und der Stuhlentleerungen ab. Es ist nämlich gerathen, die Kur so lange fortzusetzen, als die Stuhlgänge dunkler als gewöhnlich, theerartig-schwarz, schaaalkothartig, mit viel zähem Schleim gemengt, sehr fötid u. s. w. sind; werden diese aber wieder heller, bekommen sie eine normale fäkulente Beschaffenheit, stellt sich dabei zugleich eine gewisse Abneigung gegen das Trinken des Wassers ein, wird der Urin, der im Verlaufe der Kur oft trüb und sehr übelriechend war, häufige Sedimente bildete, wieder klar und überhaupt normal, dann ist es Zeit, die Kur zu endigen. Doch muss bemerkt werden, dass diess zwar oft, aber keineswegs immer der Fall ist, d. h. oft bemerkt man im ganzen Verlaufe der Kur keine auffallende Veränderung in der Darm- und Urinsekretion, oft auch tritt kein entschiedener Widerwille gegen das Wasser ein. Andererseits werden zwar oft die Darmsekretionen etc. noch während des Trinkens normal, früher oder später aber, schon nach beendigter Kur nehmen sie bisweilen wieder eine kritische Beschaffenheit an, wo es jedoch nur eines gelinden Purgans bedarf, die dann noch vorhandenen exkrementitiellen Stoffe vollends aus dem Körper zu schaffen.

C. Die Nachkur.

Die Nachkur besteht im Allgemeinen darin, dass man noch wenigstens 3 bis 4 Wochen ganz dieselbe Lebensweise fortführe, die man während der Brunnenkur selbst beobachtet hat, dass man sich mithin noch eine Zeitlang von seinen Berufsgeschäften zurückhalte, dass man sich viel Bewegung mache, weniger genieße. Sehr zweckmässig wird es für die meisten Kranken sein, in den Morgenstunden unter fortwährendem Herumspazieren 6 bis 8 Gläser frisches Wasser zu trinken, und wochentlich 2 Mal ein Seifenbad zu nehmen.

Nun gibt es aber auch viele Krankheitsfälle, wo zur Nachkur von Karlsbad der Gebrauch eines andern Mineralwassers nöthig wird. Als:

1. Gichtkranke, welche an hartnäckigen Gliederschmerzen, Gelenksteifigkeit, Gelenkverkrümmung, Gichtknoten u. dgl. leiden, bedürfen zur Nachkur Teplitz, Piestjan u. dgl.

2. Personen, die an tiefer gewurzelten scrofulösen Zuständen leiden, bedürfen nach Umständen Ischl, oder sonst ein Salzsohlenbad, Kreuznach etc.

3. Bei chronischen, herpetischen, psorischen Hautausschlägen sind Schwefelbäder, z. B. Aachen, Baden bei Wien u. s. w. angezeigt.

4. Schwächliche, zur Bleichsucht, zu Blenorhoeen, passiven Blutflüssen u. s. w. geneigte Personen bedürfen ein eisenhaltiges Bad, und hiezu eignet sich zur Nachkur ganz besonders Franzensbad, bei höheren Graden von Muskelschlaffheit etc. Pyrmont, Spaa u. s. w.

5. Bei Kranken, die ein sehr sensibles, reizbares Nervensystem haben, die an versatiler

Atonie leiden, wo paretische, überhaupt wo nervöse Symptome hervorstechen, sind angezeigt nach Umständen; Gastein, Wildbad, Ems, Schlangenbad, die Seebäder, auch aromatische Bäder in Verbindung mit einer Molkenkur etc.

Im Allgemeinen ist von derartigen Nachkuren zu bemerken, dass selbe nicht ganz unmittelbar nach Karlsbad, sondern erst nach einem Zwischenraum von 8 bis 14 Tagen sollten angewendet werden, während welcher Zeit man am zweckmässigsten eine Vergnügungsreise macht, jedoch mit strenger Beobachtung der diätetischen Vorschriften. — Ob aber eine positive Nachkur nöthig sei, und worin sie zu bestehen habe, kann natürlich nur der Arzt entscheiden.

Ueber das Selbstkuriren.

Da es vielleicht manchen Laien leicht scheinen möchte, nach vorangehender Anleitung selbst seine Brunnenkur leiten zu können, so nehmen wir hier Gelegenheit, über das in Karlsbad so häufige Selbstkuriren und das Gutenrath ertheilen der Kurgäste unter einander einige zu beherzigende Worte zu sagen. — Die Umstände, worüber nur der Arzt einen entscheidenden Ausspruch thun kann, und welche der Laie aus keinem, auch nicht aus diesem Buche in einer Stunde erlernen kann, indem dazu jahrelanges Studium erfordernde Vorkenntnisse gehören, sind; 1. ob Karlsbad überhaupt für den Kranken, der dort Hülfe sucht, geeignet oder angezeigt ist; 2. wenn diess der Fall ist, in welcher speciellen Art und Weise er es zu gebrauchen habe; ob er z. B. bloss trinken, oder auch ba-

den, wie viel er trinken, ob er nur die kühleren oder heissen Quellen gebrauchen, von welcher Temperatur das Bad sein, ob er Wasser-, Moor- oder Dampfbäder, durch wie lange Zeit er die Kur gebrauchen soll u. s. w. — Nun glauben zwar viele Kranke, welche Karlsbad das erste Mal unter ärztlicher Leitung gebraucht haben, es das nächste Mal schon ohne diese gebrauchen zu können, ohne zu bedenken, wie leicht und häufig sich in einem oder gar mehreren Jahren die Körperkonstitution und die Krankheit selbst völlig ändern, wie leicht sie sich daher durch unzweckmässigen Gebrauch schaden können. —

Nie kommt ein Arzt nach Karlsbad in der Absicht, selbst die Kur zu gebrauchen, ohne sich mit einem der hier practicirenden Aerzte über obige Punkte zu konsultiren. Manchen Laien freilich ist es ein Leichtes, darüber sowohl sich, als Andern ihren ärztlichen Rath zu ertheilen. Diess thun sie denn auch bisweilen (das liebe Ich natürlich stets zum Massstab nehmend) mit einer so petulanten Aufdringlichkeit, dass man nicht weiss, ob man darüber lachen, oder die policeiliche Behörde in Anspruch nehmen soll, da manche Kranke dadurch zum grössten Schaden irre geleitet, und durch die widersprechenden Aussprüche ganz konfus gemacht werden.

Wir wollen nun zwar nicht behaupten, dass jeder Kranke während der Kurzeit eine tägliche ärztliche Konsultation nöthig habe, so wie auch, dass jeder Kranke durch das Selbstkuriren sich schade (obwohl diess häufig genug geschieht, in welchem Falle er aber dann nicht sich selbst, sondern Karlsbad die Schuld des Misslingens, oder der Verschlimmerung der Krankheit beilegt); doch aber sollte jeder Kurgast, er möge Karls-

bad schon gebraucht haben oder noch nicht, den Arzt wenigstens beim Beginn der Kur fragen, ob er überhaupt diese nöthig habe, und wie er sie gebrauchen soll; ferner sollte er im Verlaufe der Kur von Zeit zu Zeit über den Erfolg berichten. Abgesehen davon, dass diess jedem Kranken zur Beruhigung dienen muss, hätte diess hauptsächlich den grossen Vortheil für die Menschheit im Allgemeinen, dass für's erste jeder Krankheitsfall zum Bewusstsein des Arztes komme, sodann dass dieser bei Kranken, die Karlsbad schon einmal gebraucht, theils über den Erfolg der Kur, theils über den ferneren Verlauf der Krankheit belehrt würde, dass mithin dadurch das Reich der Erfahrung über die Wirksamkeit der Quellen bereichert würde, während durch das Selbstkuriren der Wissenschaft ein grosser Theil der Erfahrungen entzogen wird. Wir schliessen diesen Gegenstand mit den treffenden Worten des Dr. Held aus seinem Blicke auf Karlsbad: „Ob es je gelingen wird, die Autojatrie der Laien ganz zu unterdrücken, ist um so zweifelhafter, als sich dieselbe auf die behagliche Unkenntniss der nothwendigen und langwierigen Studien erfordernden Disciplinen gründet, bei welchem Mangel man niemals zur Einsicht der Schwierigkeiten in der, unsägliche Mühe und Denkkraft heischenden Ausübung der Heilkunst gelangen kann. Grossentheils mag den Laien, ausser der Unbekanntschaft mit den zum Heilgeschäfte erforderlichen Eigenschaften des Arztes im Allgemeinen, auch die scheinbare Einfachheit der Quellen, die er wohl nur für ein, mehr oder weniger warmes, ein wenig gesälzenes Wasser ansieht, und die ihm leicht scheinende Art ihrer Darreichung (mehr oder weniger Becher) zur

Selbstkur verleiten. Diese Kurzsichtigkeit erlaubt ihm nicht auf die vielseitigen nothwendigen Kenntnisse eines Brunnennarztes zu reflektiren, der ausser der Ausbildung in den theoretischen Disciplinen der Heilkunde, während einer vorläufigen mehrjährigen Praxis Gelegenheit hatte, wenigstens einen namhaften Theil von dem bedeutenden Heere chronischer Krankheiten praktisch kennen, und dieselben, auf wiederholte Erfahrungen gestützt, bekämpfen zu lernen, — auch auf Menschenkenntniss, genaue Bekanntschaft mit den klimatischen Einflüssen auf Krankheiten, mit der ganzen Lebensweise in verschiedenen Ländern, — der aus Zartgefühl für Menschenwohl, und aus Liebe für die Kunst mit derselben Bereitwilligkeit und Hingebung Armen (für herzlichen Dank) zu Hülfe eilt, wie Wohlhabenden für ein Honorar.“

IX. Das Karlsbader Sprudelsalz.

Dieses wird aus dem Sprudelwasser bereitet und zwar im Winter, in eigenen, in der Nähe des Sprudels befindlichen Kesseln, die fortwährend vom heissen Sprudelwasser umströmt werden, wodurch das in den Kesseln befindliche Sprudelwasser verdampft, so dass nur eine concentrirte Lösung der auflöslichen Salze zurückbleibt, die erdigen Theile aber von der Flüssigkeit sich absondern. Diese concentrirte Flüssigkeit (die Salzlauge) wird dann in grosse Gefässe abgegossen, und an einen kühlen Ort gestellt, wo sich dann durch wiederholte Krystallisation das Salz abscheidet, dessen Hauptbestandtheil schwefelsaures Natron (Glaubersalz) ist, und dem nur geringe Mengen von kohlensaurem Natron, Lithion u. s. w.

beigemischt sind. — Es hat einen bitterlich salzigen, alkalischen Geschmack; besteht aus länglichen, weissen durchsichtigen Krystallen; und 1 Unze dieses Salzes bedarf zur Auflösung 10 Dr. und 2 Scr. heissen, und 17 Dr. kalten destillirten Wassers. — Es werden davon jährlich im Durchschnitte etwas über 400 Pfunde erzeugt. — Das Pfund kostet im Handel 3 fl. C. M., ein Loth in der Apotheke 6 kr. C. M. —

Die arzneilichen Eigenschaften dieses Salzes sind:

1. Es wirkt gelinde abführend, ohne zu schwächen und zu erhitzen, indem es durch gelinde Reizung der Schleimhaut des Darmkanals diese zu vermehrter Absonderung anregt, die peristaltische Bewegung beschleunigt, und die Kohäsion vorhandener viscidier Stoffe vermindert, wodurch denn natürlich der angesammelte Darmunrath zuerst verflüssiget, sodann aber auch leichter entleert wird. — Es dient daher als das zweckmässigste Abführmittel, wenn man zu Anfang der Kur grosse Massen angehäuften Unrathes vermuthet, wenn im Verlaufe der Kur mehrtägige Stuhlverstopfung eintritt, und wenn diess nach der Kur der Fall ist. — Doch darf dieses Salz nicht gemissbraucht werden, durch zu häufige, unnöthige Anwendung. — Es wird dadurch die Wirkung anderer Purgirmittel aufs beste unterstützt, und daher sehr zweckmässig in Pillenform mit andern solvirenden Mitteln verschrieben, namentlich mit *Natr. carb.*, *Rheum*, *Extr. Aloes aq.*, *Gum. ammon.*, *Fel taur. insp.*, *Extr. Chelid.* u. s. w. mit geringen Zusätzen von *Plv. rad. Ipecac.*, oder *Tart. stib.*, oder etwas Jod u. s. w.

2. Absorbirt es die freie Säure in den ersten

Wegen, wirkt mithin heilkräftig gegen alle daher rührenden Krankheitserscheinungen. Fr. Hoffmann.*

3. Wirkt es einschneidend, auflösend auf den verdickten, zähen Schleim des Darmkanals, mithin heilend gegen die daher rührenden Erscheinungen, wie Appetitmangel, Magendrücken, Aufblähung u. s. w.; besonders eignet es sich hier in Verbindung mit Salmiak, in Solution von *Decoc. Gram.*, *Tarax. etc.* Fr. Hoffmann.

4. Befördert es den Blutumtrieb im Pfortadersystem, besonders wenn es durch einige Tage mit *Aloe*, bittern Extrakten und den *Gummatibus* verbunden, oder durch Aufgüsse von *Melissa*, *Chamom.*, *Millefol.* u. s. w. unterstützt wird. So wirkt es heilsam gegen unterdrückten Hämorrhoidal- und Menstrualfluss, variköse Geschwülste, Menstruationsbeschwerden u. s. w.

5. Wirkt es sehr urintreibend, und selbst auflösend auf steinige Konkreme, besonders in Verbindung mit einigen Granen von *Nitrum*.

6. Wirkt es nach vorangegangenen häufigen warmen Getränke sogar bethätigend auf die Hautfunktion durch Anspornung der secernirenden Gefäße, und nützt daher mit balsamischen Pillen abwechselnd gegen Bauch- und Hautwassersucht.

7. Mit einer gleichen Menge China- oder Cascarillenpulver gemengt, und in dem fieberfreien Zeitraum zu 1 Dr. 2 — 3mal im Tage gereicht, oder auch einige Stunden vor dem Anfall — ist es sehr wirksam gegen Wechselfieber, besonders hartnäckige Tertian- und Quartanfieber. Fr. Hoffmann.

8. Mit bittern, balsamischen Extrakten, z. B. *Rp. Extr. Card. bened.*, *Absinth.*, *Cent. min.*,

* *Dissert. de Sale Carolin. Halae 1734.*

Salis Caroloth. āā dr. vj solve in Aq. Menth. unc. vj — verordnete es Hoffmann mit günstigem Erfolg gegen die sogenannten Fieberkuchen, Gelbsucht, Bleichsucht, mangelnde Ernährung u. s. w.

Kontraindicirt ist dieses Salz:

1. bei sehr nervösen, zu Krämpfen sehr geneigten reizbaren Individuen; 2. bei sehr mageren, abgezehrten, kachektischen, mit wässrigen Säften begabten Personen; 3. während des Lochialflusses; 4. bei sehr grosser Neigung zu Diarrhoen, Koliken, Kardialgien, entzündlicher Reizung des Darmkanals; 5. beim Scorbut, bei inneren Geschwüren, Lungenschwindsucht, Lustseuche u. dgl.; 6. bei wahren, inveterirten Obstruktionen der drüsigen Unterleibseingeweide, besonders scirrhöser Entartung derselben; 7. bei allen innerlichen und äusserlichen Entzündungen.

Die Darreichungsform und Gabe betreffend, verordnet man gewöhnlich *dr. j* dieses Salzes in einem halben Becher Mineralwasser aufgelöst, häufig zum Anfang der Kur; eben so während dieser, bei mehrtägiger Stuhlverstopfung. Wo Kranke das warme Wasser, selbst vom Schlossbrunn durchaus nicht trinken konnten, ohne Kopfschmerzen zu bekommen, liess ich häufig *dr. j* bis *jj* in einer Quantität von 4 bis 5 Becher Schlossbrunn den Abend vorher auflösen, und dann am Morgen das Wasser mit bestem Erfolge ganz kalt trinken. — Bei sehr hartnäckiger Stuhlverstopfung kann man dem Klystier von Mineralwasser *dr. ij* — *jv* Salz beisetzen.

Manche Kranke werden dieses Salz sehr vortheilhaft zur Nachkur gebrauchen, indem man *dr. j* — *jv* in einer Maas Wasser auflösen, und dieses Morgens nüchtern becherweise trinken lässt. —

Fr. Hoffmann bediente sich dieses Salzes in Wasser aufgelöst auch äusserlich zur Reinigung und Konsolidirung unreiner, laxer Geschwüre.

Aus dem Natron des Sprudelsalzes liess ich in neuester Zeit durch den Hrn. Apotheker Becher eine Seife (Sprudelseife) bereiten, deren man sich auf's Vortheilhafteste zum Waschen bedient, indem dadurch die Haut sehr geschmeidig, weich und rein gemacht wird.

X. Die Sauerlinge bei Karlsbad.

Karlsbad besitzt ausser den warmen Quellen auch einige Sauerlinge.

1. Der Sauerbrunn hinter der Dorotheenau. Sein Wasserzufluss ist sehr gering, und es ist diess mehr eine Gasquelle, die durch angesammeltes Tagwasser hindurch sprudelt, und sich damit mechanisch verbindet. Er hat eine konstante Temp. von $+ 12,3^{\circ}$ R., ein specifisches Gewicht bei $+ 14^{\circ}$ R. von 1,00021; enthält in einem Civilpfund in Apotheker-Granen an festen Bestandtheilen, nach der, 1838 von Prf. Wolf angestellten Untersuchung, *gr.* 2,04365, worunter der vorwaltendste Bestandtheil die Kiesel-erde ist, ausser dieser kohlen. Kalk; schwefels., salzs. und kohlen. Natron, kohlen. Magnesia, und kohlen. Eisen- und Manganoxydul; an flüchtigen Bestandtheilen enthält dieselbe Menge Wasser in Par. Kubik-Zollen-Mass an Kohlensäure 20,85571, an Azot 0,35091, an Oxygen 0,11428 K. Z. — Das Wasser erscheint selten ganz klar und farblos, und schmeckt etwas säuerlich.

Als Heilmittel wird dieser Sauerling fast gar nicht innerlich gebraucht; äusserlich bedient man

sich dessen bisweilen mit Sprudelwasser vermischt zu Bädern, bei sensiblen, reizbaren Personen. Am häufigsten wird es äusserlich zu Augenbädern gebraucht, namentlich bei Augenschwäche von lang angestregtem Gebrauche dieses Sinnes, oder welche mit Blutkongestionen nach den Augen verbunden ist; ferner bei grosser Empfindlichkeit dieses Organes, bei chronischer Lichtscheu u. dgl. Die Wirkung wird theils durch die Kälte des Wassers, theils durch die Kohlensäure bedingt, und sie besteht hauptsächlich in Belebung, Anregung der Reaktionskraft. —

Man hat hier in neuester Zeit ein Gasbad und eine Vorrichtung zur lokalen Anwendung des Gases errichtet. Die Hauptwirkung der Kohlensäure besteht in Beschwichtigung der aufgeregten Nerventhätigkeit, und in gelinder Belebung, oder Anregung der organischen Reaktionskraft. Wie alle kohlensauren Gasbäder erweist sich daher auch dieses heilsam: gegen nervöse Affektionen mit dem Charakter der (besonders versatilen) Atonie, namentlich bei grosser Empfindlichkeit, Jucken, Prickeln der Haut, bei Halblähmungen, bei hysterischen Uterinzuständen; ferner bei chronischen Hautausschlägen, und atonischen Geschwüren u. dgl. — Man verweilt im Gasbade $\frac{1}{4}$ bis 1 Stunde. — Der Preis eines Bades ist 40 kr. C. M.

Die lokale Anwendung des Gases findet hauptsächlich bei atonischen Augen- und Gehörleiden statt, namentlich: bei Augenschwäche, chronischer Lichtscheu, häufigen Thränen der Augen, chronischen, ganz reizlosen Augenentzündungen; — bei Schwerhörigkeit, Ohrenfluss u. dgl. — Man lässt das Gas mit mehreren Unterbrechungen durch einige (2 bis 11) Minuten

einwirken. Auch hier müssen wir die Laien vor dem unzweckmässigen, eigenmächtigen Gebrauch dieser Quelle, insbesondere bei Augenleiden, auf's dringendste warnen.

2. Der Sauerling unterhalb der Cambridge - Säule. Er ist ein ächter Sauerling, der mit dem Gase impraegnirt zu Tage kommt. Seine Temp. ist $+ 13,7^{\circ}$ R.; sein specifisches Gew. 1,00072; er enthält nach Prof. Wolf in einem Civilpfund an festen Bestandtheilen in Apoth. Gr. 6,83904, worunter das schwefels. Natron der vorwaltende Bestandtheil ist. Die Quelle wurde noch nicht vollständig analysirt. An flüchtigen Bestandtheilen enthält dieselbe Menge Wassers: Kohlensäure 18,39975, Azot 0,25303 Pariser Kub. Zoll.

Dieser Sauerling ist fast gar nicht in medicinischem Gebrauch, doch wollen Einige, welche ihn durch längere Zeit getrunken haben, eine gelind abführende Wirkung davon beobachtet haben.

3. Der sogenannte rothe Sauerling an der Eger, eine kleine Stunde von Karlsbad entfernt, hinter dem Dorfe Drahowitz. Das Wasser dieses Sauerlings setzt ziemlich viel Eisenoxyd ab, woher auch sein Name. — Er hat eine Temp. von $+ 10,2^{\circ}$ R., ein specifis. Gew. von 1,00031; enthält nach Prof. Wolf in einem Civilpfund an festen Bestandtheilen in Apoth. Gr. 3,53310, worunter kohlensaures Eisen der Wirksamkeit nach der vorwaltendste Bestandtheil ist; der von dem Wasser abgesetzte Oxyd ist saures kohlensaures Eisenoxydul. An flüchtigen Bestandtheilen enthält ein Civilpfund Wasser an Kohlensäure 5,91984, Azot 0,30964, Oxygen 0,12601 Par. K. Z. —

Das Wasser hat sich mir schon in einigen

Fällen von *Chlorosis* ausgezeichnet heilsam erwiesen. —

Unterhalb dieses Säuerlings befindet sich ein gegen vierthalb tausend Quadratklafter grosses Moorlager, von welchem die Erde zu den hiesigen Moorbädern genommen wird. —

4. Ein bisher noch gar nicht untersuchter Säuerling, der aber gleichwohl schon den älteren Autoren (namentlich dem Dr. Tilling 1756), über Karlsbad bekannt war, befindet sich im Hause Nr. 232 am Jakobsberge.

5. Eines in der Nähe des Sprudels befindlichen lauen Säuerlings wird von älteren Autoren, namentlich von *Boh. Balbinus 1669* mit grossem Verwundern erwähnt. Die Quelle existirt noch, ist aber unzugänglich.

6. Ein lauer Säuerling von 17° R. Temp. befindet sich im Hause zur russischen Krone dem Schlossbrunn gegenüber. Diese Quelle blieb bisher mit Unrecht ganz unbeachtet.



Dritter Abschnitt.

Ortsbeschreibung von Karlsbad und seinen Umgebungen.

I. Allgemeine Beschreibung der Lage von Karlsbad, und ihrer klimatischen Verhältnisse.

Karlsbad liegt im Ellbogner Kreise des Königreiches Böhmen, nach A. David's Bestimmung unter dem 50° , $13'$, $38''$, nördlicher Breite, dem 30° , $32'$, $47''$ östlicher Länge, und 182 W. Klafter über der Meeresfläche, nahe am Ausfluss der Tepel in die Eger.

Die Stadt ist in einem, von der Tepel von Süd nach Nord  förmig durchschlungenen ziemlich engen Thale erbaut. Wo der Fluss in die Stadt eintritt, wendet sich das Thal im rechten Winkel gegen Osten, und nachdem er es in dieser Richtung etwa 300 W. Klafter weit durchströmt hat, beugen sich Thal und Wasserlauf wieder fast eben so rechtwinklig gegen Norden und öffnen sich in dieser Richtung in das weitere, nordwärts vom Erzgebirge begrenzte Egerthal.

Die das rechte oder östliche Ufer der Tepel begrenzenden Gebirge beginnen, stromaufwärts betrachtet, mit dem sogenannten Galgenberge; hieran schliessen sich in halbkreisförmiger Richtung der Dreikreuzberg, die Orientirungs-

höhe, der Buchenberg, der Veitsberg und der Ploben. Den Raum dieses Halbkreises füllt der niedrigere Tappen- oder Laurenzberg aus. Die am linken oder westlichen Ufer gelegene Gebirgskette wird vom Rande der sogenannten Stadtgutwaldung gebildet und beginnt mit dem Bernardsfels, hieran schliesst sich ebenfalls in halbkreisförmiger Richtung der Schlossberg, der Hirschenstein; und zuletzt der Hammerberg. Der grösste Theil dieser Berge ist mit Nadelholz, mit Tannen, Fichten, Kiefern, zum Theil aber auch mit Buchen bewachsen und die Waldung ist hie und da von Rasen und Weideplätzen und schroffen Felsgruppen unterbrochen. Die Waldungen reichen entweder fast bis an die Wohngebäude der Stadt, wie z. B. jene des Hirschensteinbergrückens, oder sie werden durch Felder, Wiesen und Gartenanlagen von den Stadttheilen abgesondert, wie jene des Buchenberges. Der höchste der, die Stadt umgebenden Berggipfel ist die sogenannte Orientirungshöhe und beträgt etwa 376 W. Klafter über der Meeresfläche und 106 W. K. über dem Sprudel.

Die Tepel, welche Karlsbad durchfliesst, entspringt bei dem Stifte Tepel, und nimmt in ihrem 6 Meilen langen Laufe nur 2 Bäche von einiger Bedeutung auf, den Goldbach bei Petschau, und die Lamitz bei dem Dorfe Hammer. Das Gefälle der Tepel beträgt von ihrem Ursprunge, bis zu ihrer Mündung in die Eger gegen 100 W. Klafter. — Das, Karlsbad umliegende Gebirge ist nicht reich an Quellen von frischem, süssen Trinkwasser. Einige dieser Quellen, deren Wasser meistens matt und fade schmeckt, versiegen überdiess bei anhaltend trockner Witterung.

Das Klima dieser Gegend ist im Allgemeinen das von ganz Mitteldeutschland, freilich wohl etwas rauher als im Flachlande. Die Luft ist rein und gesund, und mit dem harzigen Duft der nahen Wälder geschwängert, wesswegen wohl auch Karlsbad bisher von allen pestartigen, epidemischen Krankheiten befreit blieb. Vorherrschend sind die West- und Nordwinde, und letztere haben, vermöge der Oeffnung des Tepelthales gegen Norden, den freiesten Zugang. Die Witterung ist, wie in allen Gebirgsgegenden, gewöhnlich etwas veränderlich, und der Temperaturwechsel oft ziemlich bedeutend. Während daher die Temperatur in der Mitte des Sommers bei Tage oft einen hohen Grad erreicht, ist dagegen die Abend- und Morgenluft meistens etwas kühl. —

Auf folgender Tabelle findet man die Witterungsverhältnisse der letzteren 3 Jahre verzeichnet, nach den Beobachtungen des Herrn Apothekers Ortmann:

Mittlere monatliche und jährliche Barometer- höhe und Wärme.

Monat	1838.			1839.			1840.		
	Barom.		Therm.	Barom.		Therm.	Barom.		Therm.
Jänner	26	10,87	— 6,99	26	9,04	— 1,27	26	10,67	— 1,16
Febr.	26	8,85	— 4,04	26	11,63	— 0,24	26	11,83	— 0,44
März	26	9,78	+ 2,76	26	10,60	+ 0,60	26	11,82	— 0,4
April	26	8,20	4,65	26	11,70	4,27	26	10,76	+ 8,31
Mai	26	9,88	10,16	26	9,76	10,02	23	9,04	10,36
Juni	26	10,73	12,98	26	10,80	15,75	26	9,62	13,63
Juli	26	11,24	14,04	26	11,97	15,40	26	9,20	13,43
August	26	10,97	12,33	26	11,66	13,25	26	8,89	14,1
Septb.	26	11,44	12,78	26	10,43	11,78	26	8,72	11,73
Oktob.	26	11,25	8,22	27	0,62	8,29	26	8,56	5,33
Novb.	26	8,62	1,37	26	9,70	3,75	26	7,45	4,01
Decb.	27	1,50	— 1,56	26	9,99	0,53	27	0,00	— 5,26

Mittel | 26 10,44 | + 4,47 | 26 10,83 | + 6,84 | 26 9,90 | + 5,13

Grösste Bar.Höhe u. Wärme	21. Dec. 27 6,39 0.	15. Juli 26° 0 N. 0.	7. Febr. 27 5,43 N. W.	17. Jun. 27° 0 N. 0.	27. Dec. 27 7,04 S. 0.	2. Spt. 26° 0 0.
---------------------------------	---------------------------	----------------------------	------------------------------	----------------------------	------------------------------	------------------------

Kleinste Bar.Höhe u. grösste Kälte	11. Febr. 26 1,28 0.	19. Febr. 19° 5 N. 0.	30. Jän. 26 1,93 S. W.	19. Jän. 13° N. W.	16. Sept. 26 1,56 S.	16. Dec. 16° 5 0.
---	----------------------------	-----------------------------	------------------------------	--------------------------	----------------------------	-------------------------

Regenfall in Par. Lin., und Zahl der Gewit- ter in den Mon. Mai — Oktober.

Monat	Regen		Gewit.	Regen		Gewit.	Regen		Gewit.
Mai	22	,3	3	59	,4	5	142	,1	1
Juni	23	,2	0	34	6	3	287	,2	5
Juli	21	,7	1	35	7	8	458	,2	2
Aug.	20	,3	2	25	2	0	26	,1	0
Sept.	7	,2	2	36	3	2	90	,2	2
Oktob.	14	,5	0	14	5	0	230	,3	0

Zahl der Windrichtungen.

Jahr	S.	SW	W.	N.W.	N.	N.O.	O.	S.O.	O. zu W.	N. zu S.
1838	21	120	16	239	27	32	139	55	100 : 166	100 : 72
1839	29	91	18	273	17	133	152	30	100 : 103	100 : 37
1840	16	86	31	282	42	111	153	41	100 : 126	100 : 33

II. Geognostische und mineralogische Beschreibung der nächsten Umgebung der Thermen von Karlsbad.

Das Thal, in welchem die heissen Quellen von Karlsbad entspringen, ist ohne Zweifel plutonischen Ursprunges, denn die, es bildenden Seitenwände bestehen aus Granit, und deren senkrechte Richtung deutet auf ihre Erhebung aus dem Innern der Erde.

Der Granit bildet zu beiden Seiten des Thales, in welchem die Stadt erbaut ist, 50 bis 150 Fuss hohe, fast senkrechte Felsenwände, und ragt hie und da an den Bergrücken aus den Alluvialformationen (Gerölle und Ackererde) als zackige, schornsteinartige oder massenhaftere, scharfwinklige und unregelmässig senkrecht zerklüftete Felsengipfel hervor, namentlich als sogenannter Hirschenstein, Schornstein, Sessel oder Deutschlandsfels etc.

Charakteristisch für diesen Granit ist dessen porphyrtartige Struktur. Von den drei Bestandtheilen ist der Feldspath am häufigsten. Dieser kommt darin theils krystallinisch (in Hemitropien, in einer, dem Feldspath dieser Gegend fast ausschliesslich zukommenden Krystallisationsform) theils unvollkommen krystallisirt, in leicht zerreiblichen oder zerbröckelnden Massen, und hie und da (z. B. im Fels unter dem böhmischen Sitz) gangartig vor. Seine Farbe varirt vom hellgelblichweissen bis ins Braunrothe. Häufig schliesst er feine Glimmerblättchen ein.

Der Quarz, der der Menge nach zweite Bestandtheil in diesem Granit, findet sich sehr rein und halbdurchsichtig, weiss oder rauchgrau, hie und da (beim böhmischen Sitz) in grösseren Massen.

Der Glimmer, als der dritte und sparsamste Gemengtheil, kommt silberweiss, gelb, meist aber schwärzlich-grün oder schwarz in kleinen Blättchen vor, seltener in grösseren rhomboedrischen Tafeln und in kleinen Drusen (z. B. in der Gegend von Kleinversailles). — Ausser diesen Bestandtheilen findet sich in diesem Granit bisweilen Schörl in Drüsen und Nestern meist von Quarz umgeben (bei Klein-Versailles). — Es findet sich dieser Granit theils sehr feinkörnig, in welchem die 3 Bestandtheile am gleichmässigsten vertheilt sind (am Dreikreuzberg, Wiener-Sitz), theils mehr oder weniger grobkörnig vor, mit dem Uiberwiegen des Feldspath (Granit des Hirschenstein's, am deutlichsten bei der Marienruhe). —

Die Kluft zwischen den Granitwänden, im Gebiete der Thermen, ist wahrscheinlich sehr tief hinab mit jener eigenthümlichen Felsmasse ausgefüllt, welche, zu Tage kommend, den Schlossberg und Bernardsfels bildet. Dieses Gestein besteht aus sehr scharfkantigen Granitbruchstücken, welche untereinander theils durch einen braunen oder ochergelben Kalkstein von körnigem Gefüge mit Flecken und Adern von weissem Kalkspath, theils durch eine graue, oft beinahe schwarze Hornstein- und kieselschieferartige Masse mit Flecken, Adern und Drusen von Quarz, auch hie und da eingesprengten Schwefelkies verbunden sind. Das ganze Gestein bildet eine sehr deutliche Breccia, in welcher die von der Grundmasse ausgefüllten Zwischenräume oft von eben dem Umfange sind, als die Granitstücke von verschiedener Grösse, welche darin liegen.

„Es ist sehr beachtenswerth, — sagt von Hoff — dass diese Granitbreccia sich nur allein

in der Gegend der einen Thalwand findet, neben und aus welcher die warmen Quellen hervorbrechen; dass diese Gegend gerade die grösste länglichrunde Oeffnung des als Gebirgsspalte sich darstellenden Thales ist; dass in dieser die Quellen fast genau in *Einer* Linie hintereinander entspringen; dass auch die äussere Form des, aus Breccia bestehenden, vorspringenden und sanfter als die höheren Granitberge abfallenden Fusses derselben von den Formen dieser, aus ganzem Granit gebildeten Berge wesentlich verschieden ist; und endlich, dass die das Trümmergestein verbindende Masse ausser dem Hornstein auch Kalkstein enthält, obgleich in dem ganzen festen Granitgebirge ringsumher kein Kalkstein vorkömmt, als der, welchen die heissen Quellen selbst absetzen.“

Der tiefste Theil des Thalbodens, aus welchem unsere Quellen entspringen, ist in einer Ausdehnung von etwa 100 W. Quadratklaster, und zwar stromaufwärts bis zum Schauspielhause, stromabwärts bis zur Kreuzgasse, rechterseits aufwärts bis zum Niveau der Kirche und linkerseits bis zum Schlossberge, mit dem sogenannten Sprudelstein ausgefüllt. Diese vom Sprudel gebildete Steindecke nennt man die *Sprudelschale*. Nach einer im Jahre 1713 und 1727 in Folge von heftigen Sprudelausbrüchen im Flussbette, veranlassten Untersuchung weiss man, dass diese Steindecke 1 bis 2 Ellen dick ist; — dass sie grössere und kleinere, mit heissem Mineralwasser angefüllte, neben und über einander befindliche Höhlen, und in der Gegend des Sprudels ein 3faches Gewölbe bildet; — dass das letzte dieser Gewölbe von bedeutendem Umfange ist (desswegen der *Sprudelkessel* genannt), und sich stollenartig gegen den

Markt hinzieht, so zwar, dass man mit zusammen gebundenen Reifen von 20 Klaftern Länge noch kein Ende erreichen konnte; — dass die senkrechte Tiefe dieser Sprudelgewölbe an einigen Orten 3 bis 4 Ellen beträgt, an andern aber noch bei weitem tiefer sein müsse; — dass endlich diese Sprudelsteindecke selbst auf Granitfelsen ruht, und zwar nach Hoff's Meinung auf der früher beschriebenen Granit Breccia, welche die Kluft zwischen den beiderseitigen Granitwänden ausfüllt.

Dr. Becher glaubte, dass die Sprudelschale rechterseits im *Niveau* der Sprudelmündung nur bis etwa zu den Stufen der Kirchenterrasse reiche; allein bei einer, im November 1841 vorgenommenen, theilweisen Abtragung der linken Seite jener Terrasse stiess man in einer Höhe von wenigstens 5 bis 6 Klaftern über dem *Niveau* der Tepel und der Sprudelöffnung auf wirkliche Sprudelschale, wobei sich zugleich eine gegen die Prager Gasse laufende, von dieser Schale gebildete Höhle zeigte. Diess nun scheint mir ein höchst interessanter Umstand, theils in geognostischer Hinsicht, theils aber auch in Bezug auf die Erklärung der Entstehungsweise der Sprudelschale zu sein, die, seit der Sprudel näher gekannt ist, nach Aussen wenigstens nicht mehr gebildet wird, und deren Entstehung man sich bisher auf keine genügende Weise erklären konnte. Nur das wusste oder vermuthete man, dass sie sich nur unter dem Sprudelwasser bilden könne; den Grund dieser Vermuthung werden wir später bei der chemischen Analyse der verschiedenen Sprudelsteinarten angeben. Aus der Entdeckung von Sprudelschale in einer Höhe von

5 bis 6 Klaftern über dem *Niveau* der Tepel lässt sich nämlich mit vieler Wahrscheinlichkeit darauf schliessen: dass der Sprudel früher vorhanden war, als das ganze jetzige Tepelthal, und dass die Sprudelgegend in der Urzeit ein, bis zu einer gewissen Höhe geschlossener Gebirgskessel war. Denn da sich die Steinart der Sprudelschale nur unter dem Sprudelwasser bildet, so musste sich dieses wie in einem Teiche ansammeln können, wo sich sodann — wie leicht zu erklären — dieser Kalksinter in dem Masse, als das Wasser einen Antheil von Kohlensäure verlor, (nur mittelst welcher sich die erdigen Bestandtheile im aufgelösten Zustande erhalten können) d. h. als die auflöslichen Bikarbonate des Wassers, unauflösliche kohlensaure Salze wurden, allmählig schichtenweise zu Boden setzte, und sich solchermassen im Verlaufe von vielleicht Jahrtausenden diese sogenannte Sprudelschale bildete. Die Entstehungsweise der hiebei vorhandenen sogenannten Sprudelschaalengewölbe, ist allerdings etwas schwer zu begreifen, findet aber vielleicht darin ihre Erklärung, dass die grosse Menge der fortwährend von unten aufströmenden Kohlensäure, so wie die Gewalt des aufströmenden Wassers selbst, den solchergestalt supponirten Sprudelwasserteich in steter Wellenbewegung erhielt. — Später erst wurde aber dieser geschlossene Bergkessel von gewaltigen, reissenden Gebirgswässern, oder Regenfluthen, oder vielleicht von dem Wasser eines zerreissenden Sees, der sich etwa in der Gegend des Stiftes Tepel befand, durchbrochen, und von der Zeit an, wo sich die Sprudelmündung mit dem Flusswasser in einem *Niveau* befand und mithin das Sprudelwasser einen beständigen freien

Ablauf hatte, konnte sich auch nach Aussen keine Sprudelschaale mehr ansetzen. — Jener Bergkessel war vielleicht oberhalb am Ende der Wiesen, bei dem Fels neben dem Hause zu 3 Schwalben, und unterhalb in der Gegend des Gasthofes zum Paradies geschlossen. Jedenfalls scheint mir die Entdeckung von Sprudelschaale in so bedeutender Höhe von hinreichendem Interesse zu sein, dass sie von, in der Geognosie erfahrenen Männern näher und gründlicher gewürdigt und untersucht werde, als es von mir, einem Laien in dieser Wissenschaft, geschehen konnte. —

Die Sprudelsteine von der Sprudelschaale zeigen eine grosse Verschiedenheit je nach der Farbe, Härte, und Gestalt. Hauptsächlich unterscheidet man: 1. jenen Sprudelstein, aus welchem die sogenannte Sprudelchale besteht, zu deren Bildung Jahrhunderte und vielleicht Jahrtausende erfordert wurden. Diese Steinart hat bisweilen eine beträchtliche Härte, so dass sie die schönste Politur annimmt; sie zeigt auf der Bruchfläche ein gestreiftes, bandartiges Ansehen. Diese Streifen haben eine Breite von kaum einer Linie bis zu 3 und mehreren Zollen, und ihre Farbe wechselt ausser Grün in allen Farben vom schönsten Weiss, Fleisch- und Lillafarbenen, Hellblauen, Aschgrauen, durch alle Schattirungen von Braun, bis zum Pechschwarzen. Alle diese Streifen, sie mögen gerade, wellenförmig oder wie immer gekrümmt sein, durchziehen diese Steine stets parallel. Die schönste Politur nehmen die weissen, hellblauen, überhaupt lichten Streifen an; sie sind mithin am härtesten, die schlechteste hingegen die dunkelbraunen. Die Ursache der Verschiedenheit der Farbe in diesen Streifen scheint von dem grösseren oder geringeren Eisen-

gehalte herzurühren. Die hellsten und härtesten Steine sind der Formation nach die ältesten, und lassen sich am besten verarbeiten.

2. Zur zweiten Gattung gehören jene Sprudelsteine, die der Sprudel noch heut zu Tage so zu sagen, unter unseren Augen erzeugt. Hieher zählen wir:

a) den sogenannten Sprudelsand, der sich in den Rinnen, und überall, worüber Sprudelwasser fließt, absetzt. Er ist entweder nur locker angehäuft, oder in Klumpen angesetzt, die sich aber leicht zu Sand zerreiben lassen. Seine Farbe wechselt vom blassesten Strohgelb bis zum Rothgelben.

b) Der blättrige Sinter, der in leicht zerbrechlichen, sehr lose zusammengehaltenen Blättern von ganz weisser oder blass-strohgelber Farbe, jedoch mit Eisenoxyd bestreut erscheint. Man findet ihn nur am Boden solcher Orte, wo das Mineralwasser lange Zeit ruhig stille stehen kann.

c) Am häufigsten ist jener Sinter, der überall sich ablagert, worüber heisses Sprudelwasser im vollen Strome lange Zeit fließt. Er ist ziemlich fest, je älter, desto fester, bisweilen so fest, dass er polirt werden kann; gelb, röthlichbraun, kastanienbraun, im Bruche gleichfärbig oder gestreift, und letzteres stets, wenn er ziemlich dick ist. Er ist brauner und fester, wo das Wasser in starkem Falle strömt, als wo es mehr horizontal und langsamer fließt; am festesten ist die Rinde, die sich innerhalb der Sprudelständer anlegt; es zeigt diese Art auf der unteren Seite den Abdruck von Holz u. dgl.

d) Warzen oder tropfsteinartiger Sinter. Diese Art erzeugt sich nur an solchen Stellen, wo das heisse Wasser in die Höhe geworfen wird, und

in grossen Tropfen niederfällt. Dieser Sinter ist von verschiedener Dicke, je älter, um so dicker, ziemlich fest, so dass er Politur annimmt, hellbraun bis pechschwarz.

e) Aus den bisher beschriebenen Arten entstehen verschiedene Mischungsformen, die sehr mannigfaltig sind, je nach der Grundlage, woran sich der Sinter ansetzt. Hieher gehören alle natürlichen oder künstlichen Inkrustirungen von Holz oder Töpferwaaren, Nüssen, u. dgl.

f) Eine eigene Art von Sinter bildet sich in Röhren, wo keine Luft hinzutreten kann, der ganz weiss ist.

g) Die sogenannten Erbsensteine oder Pisolithe, d. i. ein Sinter, der aus grösseren oder kleineren erbsenförmigen, theils locker zu ganzen Massen verbundenen, theils einzelnen Körpern besteht. Sollen sich solche Erbsensteine bilden, dann darf das Wasser nicht im Strome laufen, sondern es muss sich in einer Vertiefung sammeln, und muss durch das durchströmende Gas immer in Bewegung erhalten werden, wo sich dann um die mitbewegten Sandkörnchen der Sinter ansetzt.

Schon Dr. Becher hatte mehrere Arten dieser Sprudelsteine einer chemischen Analyse unterworfen und gefunden: 1) dass die mehr oder weniger braun gefärbten aus Kalkerde, Eisenerde, und etwas wenigem von Thonerde bestehen; 2) dass das Verhältniss der Eisenerde gegen die Kalkerde in den verschiedenen Arten sehr verschieden; 3) dass, je dunkler der Sinter der Farbe nach ist, er desto reicher an Eisenstoff sei; 4) dass jedoch selbst der ganz pechschwarze Sinter noch immer einen beträchtlichen Theil der weissen Kalkerde; und 5) dass aber der ganz weisse nichts von der Eisenerde enthalte.

Auch Berzelius hat einige Arten dieses Sinters chemisch untersucht und folgende Resultate erhalten :

Bestandtheile in 100 Gewichtstheilen	Nro. I.	Nro. II.	Nro. III.
Kohlensaurer Kalk . .	97,00	96,47	43,20
Flussspathsaurer Kalk .	0,69	0,99	—
Phosphorsaurer Kalk .	0,59	0,06	—
Kohlensaurer Strontian	0,32	0,30	—
Phosphorsaure Thonerde	0,59	0,10	0,60
Eisenoxyd	0,59	0,43	19,35
Basisch phosph. Eiseno.	—	—	1,77
Kohlensaures Eisenoxyd.	—	—	12,13
Kieselerde	—	—	3,95
Wasser	1,40	1,59	9,00

Nr. I. eine faserige braune Abart sehr festen Sprudelsteines, die in Karlsbad zu verschiedenen kleinen Kunstarbeiten geschnitten wird.

Nr. II. Sinter, der sich an die Aussenseite der in der Salzsiederei im Sprudelwasser hängenden zinnernen Kessel ansetzt In dieser Abart fand Berzelius noch eine schwache Spur von Mangan und Zinnoxid vom Kessel 0,06.

Nr. III. Aussen schwarzgefärbter, auf dem Bruche rothbrauner, dichter Sinter, vom Rande einer kleinen Sprudelquelle.

Zu diesen Analysen macht v. Hoff folgende sehr interessante Bemerkungen : „Die Uebereinstimmung in den Bestandtheilen und den Verhältnissen derselben zwischen *Nr. I.* und *Nr. II.* scheint mir merkwürdig. Der Sprudelstein *Nr. I.* nämlich gehört zu dem alten rein natürlichen Erzeugnisse der heißen Quellen, dessen Bildungs-

epoche nicht auszumitteln ist; der Sinter *Nr. II.* aber entsteht noch täglich in einem künstlichen Behältnisse, in welches das Sprudelwasser nur zur Erhitzung der Kessel zum Behufe der Salzbereitung, durch eine künstliche Leitung geführt ist. Die Gleichförmigkeit in den Bestandtheilen dieser beiden Abarten des Sinters von so sehr verschiedenem Alter und anscheinend verschiedener Bildungsweise scheint daher zu rühren, dass die Verhältnisse, unter denen sie abgesetzt werden, im Grunde doch dieselben sind; insofern sie nämlich beide unter einer Bedeckung von Sprudelwasser, bei langsamer Verdunstung desselben, und ohne Zutritt der atmosphärischen Luft abgesetzt worden sein mögen: *Nr. I.* in Höhlen des Sprudelgewölbes und *Nr. II* unter dem Wasser im Salzbereitungshause. Dagegen zeigt *Nr. III* eine von jenen beiden grosse Verschiedenheit der Bestandtheile; diese Abart aber bildet sich ganz in der freien Atmosphäre, an einer Stelle, wo das in sehr geringer Menge ausfliessende Sprudelwasser fast augenblicklich verdunstet.“

Die warmen Quellen von Karlsbad entspringen theils aus der früher beschriebenen Breccia, woraus der ganze Schlossberg bis zum Bernardsfelsen besteht, nämlich: der Schloss-, Theresien-, Mühl-, Neu-, Bernards- und Marktbrunn, — theils aber unmittelbar aus der Sprudelschale wie der Springer, die Hygieensquelle, die Quelle des sogenannten Zapfenloches. Die älteste, wasserreichste und imposanteste dieser Quellen ist der sogenannte Springer oder Sprudel. Dieser mag wohl in den frühesten Zeiten öfter seinen Platz gewechselt haben, wie auch Gründe vorhanden sind, anzunehmen, dass er ehemals oder wenigstens dass eine sehr mächtige heisse Quelle in

der Gegend des jetzigen Gasthauses zum goldenen Schild gewesen sei. Um ihn zu fixiren, hat man später eine künstliche Oeffnung in die Sprudelschale gebohrt, da sich aber diese Oeffnung mit der Zeit versintert und sich hierauf der Sprudel wahrscheinlich anderwärts wieder auf eine gewaltsame Weise einen Weg gesucht hat, so war man genöthigt, später abermals eine zweite und dritte Oeffnung zu bohren. Wann diess geschehen, ist nicht zu ermitteln. Aber immer noch unterliess man die Vorsicht, diese Oeffnungen von Zeit zu Zeit von dem angesetzten Sinter zu reinigen, und so war man denn genöthigt, von Zeit zu Zeit neue Oeffnungen zu bohren. Solcher Oeffnungen gibt es in einem Umfange von etwa 4 Quadratklaftern um den Springer acht, ausserdem aber noch drei: nämlich die der Hygieensquelle und die zwei Zapfenlöcher im Flambette.

Doch ungeachtet dass schon seit vielen Jahren diese Oeffnungen regelmässig 4 Mal im Jahre gereinigt werden, bleibt es doch nicht aus, dass sich von Zeit zu Zeit das heisse Mineralwasser entweder in Folge von Ansammlung einer grösseren Menge Mineralwassers, oder von Kohlensäure, oder weil sich die unterirdischen Gänge versintern, an ungewöhnlichen Stellen, in geringerer oder grösserer Menge neue Bahnen bricht, wodurch gewöhnlich die ursprünglichen Quellen an Wassermenge verlieren. Ein solches Ereigniss nennt man einen Sprudelausbruch. Einer der gewaltsamsten war jener, wodurch im Jahre 1809 am 2. September die Hygieensquelle entstand. (Näheres über die Sprudelöffnungen und Sprudelausbrüche findet man in meiner „Geschichte von Karlsbad“ pag. 8. u. f.)

Fragt man nun, auf welche Weise die

heissen Mineralquellen von Karlsbad wohl entstanden sein mögen? so geben uns hierüber die neuesten Forschungen der Geologen folgenden Aufschluss:

1. Die Ursache des fortwährend hervorströmenden Wassers der Sprudelquelle, als Quelle, ist gewiss keine andere, als die, wodurch alle übrigen Quellen der Erde zu Tage kommen. Das Wasser nämlich, welches den grössten Theil der Erdoberfläche bedeckt, ist (wie Baumgartner sagt) in einem beständigen Kreislaufe begriffen. Es wird durch die Wärme der Luft in Dünste verwandelt, steigt gegen den Himmel und bildet Wolken, fällt sodann als Regen wieder herab, dringt in die Klüfte der Erde ein, und kommt theils durch den Druck jeder nachkommenden Welle, theils der unterirdischen Luft als Quelle wieder zum Vorschein.

2. Die hohe Wärme des Wassers findet in Folgendem ihre Erklärung: Alle Temperaturbeobachtungen, welche in Bergwerken und besonders bei artesischen Brunnenbohrungen an den verschiedensten geographischen Stellen der Erde gemacht wurden, führten zu dem Resultat, dass, nach einer kurzen indifferenten Strecke, die Wärme nach dem Innern der Erde in einem ziemlich bestimmten Verhältnisse, etwa nach je 115 — 120 Fuss Tiefe um 1° R. zunehme, woraus zu schliessen ist, dass im Innern der Erde ein beständiger vulkanischer Process obwalte. — Je tiefer nun die atmosphärischen Wässer in die Erde herabsteigen, desto wärmer kommen sie wieder zu Tage, indem sie durch Berührung die jedesmalige Temperatur der umgebenden Steinmassen erhalten. Auf dem Wege des Heraufsteigens verlieren sie aber von dem ursprüng-

lichen Wärmegrad nur wenig, weil die Kanäle, durch welche sie fließen, wenn sie einmal erwärmt sind, nur wenig Wärme nach aussen ableiten. Nehmen wir die Temperatur der indifferenten Erdschichte 8° R. an, und berechnet man den Wärmeverlust während des Heraufsteigens des Wassers auf 8° R., so können wir die volle Sprudel-Temperatur, nämlich 60 mit 120 multipliciren, und die Tiefe, aus welcher der Sprudel heraufsteigt, betrüge somit etwa 7200 Fuss.

3. Die Beschwängerung des Wassers mit den mineralischen Bestandtheilen geschieht durch einen, schon von Plinius genannten (*aquae tales, qualis terra per quam flunt*), und von Struve evident erwiesenen Lösungs- und Auslaugungsprocess. Nämlich: die in die Erdtiefen gedrunghenen atmosphärischen Wässer verbinden sich mit dem, dort in grosser Menge sich entwickelnden kohlensauren Gase, und laugen unter Mitwirkung eines starken atmosphärischen Gegendruckes aus dem umgebenden Gesteine die darin enthaltenen lösbaren salzigen und erdigen Bestandtheile aus. —

In Kürze bestünde mithin die Erklärung der Entstehung des Sprudels darin: dass die atmosphärischen Wässer, welche sich in einer Tiefe von etwa 7200 Fuss in den Klüften der Granitmassen des Tepelthales ansammeln, die in dieser Tiefe herrschende Wärme annehmen, und dort in Verbindung der Kohlensäure, die, diesem Urgranitgesteine eigenthümlichen lösbaren Bestandtheile auslaugen, und damit geschwängert durch den Druck der nachfolgenden Wellen und der unterirdischen Gase emporgetrieben werden.

Dr. Vetter sagt zwar (Handbuch der Heilquellenlehre 1. B. p. 173): dass die verschiedenen

Temperaturen der einzelnen Quellen zur Annahme verschiedener Ursprungsstätten nöthige; ich glaube jedoch diese Temperaturverschiedenheit einfacher dadurch zu erklären, dass der Hauptstrom in den obern Erdschichten nach verschiedenen Richtungen stollenartig sich zertheile, und dass, je nachdem das Wasser in einem dünneren oder stärkeren Strome, eine kürzere oder längere Strecke vom Hauptstrome entfernt, in den oberen, kühleren Erdschichten oder Granitgeklüften durchlaufen habe, es auch kühler oder heisser zu Tage kömmt. Mir scheint es mithin sehr glaubwürdig, dass unsere kühleren Quellen nur in den obern Erdschichten gebildete Seitenströme des Sprudels sind, dass mithin alle unsere Quellen nur eine Ursprungsstätte haben. —

Neuere Chemiker nehmen zwar ebenfalls die Struve'sche Auslaugungstheorie als Grund der Beschwängerung des Wassers mit den mineralischen Bestandtheilen an, sie glauben aber, dass das Wasser durch denselben chemischen Process (eine chemische Erklärungsweise gab auch Dr. Becher) zu gleicher Zeit einen Theil seiner hohen Temperatur erhalte. — Ohne jedoch den Erhitzungsprocess im Detail angeben zu können, erklären sie die Entstehung der Wärme durch die Analogie, etwa auf die Weise, wie sich das kohlenaure Natron erhitzt, wenn Kohlensäure darüber geleitet wird, so dass es zu doppelt kohlensaurem Natron wird; oder wie sich Wasser erhitzt, wenn es über Kalk gegossen wird; oder wenn es, was mir besonders wichtig scheint, bei einem starken Luftdrucke mit Kohlensäure verbunden wird. Dass derartige chemische Processe beim Sprudel — einem an kohlensaurem Natron,

Kalk und Kohlensäure reichen Mineralwasser — statt finden, scheint fast mehr als wahrscheinlich.

Schelling äusserte sich während seines letzten Aufenthaltes in Karlsbad gesprächsweise, dass er, wegen der immerwährenden quantitativen und qualitativen Gleichförmigkeit der Bestandtheile des Sprudelwassers, Anstand nehme, sowohl der vulkanischen als chemischen Entstehungstheorie beizustimmen, und er vermuthet daher, dass der Sprudel eine Primitivquelle sei d. h. dass er wie jedes individuelle Seyn, eine stöchiometrische Vereinigung der Urstoffe zu einer Einheit sei. Diess wenigstens, glaube ich, ist der Sinn seiner Bezeichnung.

Eine naturphilosophische Theorie über die Entstehung warmer Quellen ist nach F. J. Hugi (Grundzüge zu einer allgemeinen Naturansicht, Solothurn 1841,) folgende: Die Quellen überhaupt sind zwar ein Produkt der Atmosphäre, aber nicht der wässrigen atmosphärischen Niederschläge, die zu ihrer Erzeugung unzureichend wären. Sie entstehen vielmehr dadurch, dass die Gebirgsmassen fortwährend atmosphärische Luft absorbiren oder einathmen, selbe entsäuern und als gekohltes oder irrespirables Gas wieder aushauchen; bei welchem Processe nämlich die Grundstoffe der Atmosphäre (Sauerstoff und Stickstoff, welcher letztere aber wieder, als aus den beiden — und nach Hugi einzigen — Elementen: Sauerstoff und Wasserstoff, in einem bestimmten, jedoch noch nicht exakt nachgewiesenen, stöchiometrischen Verhältnisse bestehend, angenommen wird) zersetzt, und durch das bestimmte stöchiometrische Zusammentreten des Sauerstoffes und Wasserstoffes in Quellwasser verwandelt werden. — Die Wärme ist wieder nach

Hugi überall, in Bezug auf das Wärmende die Folge einer elektrischen, organischen oder chemischen Thätigkeit, in Bezug aber auf das Erwärmte eine Anregung zu gleicher Thätigkeit. „Die heißen Quellen somit“ sagt Hugi im ang. Werke, pag. 170: „sind nicht die Folge von einem Centralfeuer, das übrigens ohne Sauerstoff, oder ohne Wechsel der atmosphärischen Luft ebenfalls nicht denkbar wäre, sondern sie kommen aus Gebirgssystemen, welche nicht nur der Wechselwirkung mit der Atmosphäre sehr günstig, sondern wahrscheinlich als verschiedenartig über einander liegende und wechselnde Schichten der galvanischen Spannung, und somit einer ausserordentlichen inneren, polaren Thätigkeit fähig sind; sie werden wie die übrigen Quellen in allen Theilen des Schichtensystems tropfbarweise als Folge des sehr gesteigerten Ausgleichungsaktes erzeugt.“ — Wir bemerken hier nur noch, dass Hugi den Trennungs- und Wiederausgleichungstrieb, d. i. die Polarisation als die einzige Grundthätigkeit der drei materiellen Formen: nämlich der Luft-, Wasser- und Erdform, mithin auch als die Ursache des Entstehens aller materiellen Dinge betrachtet; welche Grundkraft, je nach der Verschiedenheit der materiellen Formen, sich nur verschieden äussert, nämlich: als chemische Verwandtschaft, Elektrizität, Galvanismus, Magnetismus, Wärme, Licht, Nervenreiz, Schwere, Geschlechtsfunktion. —

Den Dilletanten der Mineralogie diene es zur Nachricht, dass die sämtlichen hierorts zu findenden Mineralien, in Sammlungen von 100 Nummern, nach G ö e t h e's Anleitung geordnet, zu dem Preise von 20 bis 40 fl. C. M. bei dem Kaufmanne D. Knoll zu kaufen sind, — so wie

auch, dass sich im Saale des Sprudelgebäudes eine Mineraliensammlung aus dem Elbogner Kreise zur öffentlichen Besichtigung befindet. Diejenigen, welche sich für die geognostischen Verhältnisse Karlsbad's in einem grösseren Umkreise interessiren, verweise ich auf das Werk: „Der Elbogner Kreis des Königreichs Böhmen. Von M. Dr. A. M. Glückselig.“

Ich hielt es für hinreichend, hier bloss jene Steinarten zu beschreiben, die mit dem Sprudel in genetischer Verbindung stehen, nämlich den Granit und die Granitbreccia, aus welchen unsere Thermen entspringen, und welche vielleicht ihnen das chemische Material liefern, sodann die Sprudelsteine, die selbst wieder ein Produkt dieser mächtigen Quelle sind.

III. Die Flora um Karlsbad.

„Ein sehr beträchtlicher Theil des Bodens der Umgegend von Karlsbad ist mit Nadelwald bedeckt, welcher der Flora derselben deutlich den Charakter der Flora der Nadelwälder des mittleren Deutschlands mit mehr Hineigung zur nördlichen als zur südlichen, ertheilt. Nur *Erica carnea* und *Polygala Chamæbuxus*, welche in den nächsten, die Stadt umgebenden Wäldern der Granitberge sehr häufig erscheinen, und hier wohl ihren nördlichen Standpunkt in Deutschland erreicht haben, zeigen einige Annäherung zur südlichen Flora, da der gleichfalls hier sehr gemeine *Cytisus nigricans* auch wohl noch nördlicher in Sachsen vorkömmt. Die Unterlage der Vegetation bilden (in grösserem Umkreise) der Granit, Gneiss, Glimmerschiefer,

Hornblendeschiefer, Basalt, Klingstein, Serpentin und die Braunkohlenformation mit dem ihr angehörenden Sandstein und plastischem Thon, ohne dass durch den Wechsel dieser Gebirgsarten nothwendig bedingte Modifikationen des Vorkommens der Pflanzen bemerkbar wären, welche sich dagegen nach Verschiedenheit der Erhebung des Bodens von dem Austritt der Eger aus unsrem Umkreis bei Wotsch bis zu den höchsten Punkten des Erzgebirges sehr deutlich nachweisen lassen. Der Kalk fehlt gänzlich, da eine, nur auf eine kleine Anzahl von Quadratklaftern sich erstreckende Ablagerung von Süsswasserkalk bei Satteltes an der Eger hier eben so wenig in Betracht kommen kann, als die sogenannte (aus Kalksinter bestehende) Sprudelschale; es fehlen daher auch die Pflanzen der Kalkberge. Eigentliche Sandpflanzen sind eben so wenig als Sandflächen vorhanden. Salzpflanzen kommen hier auch nicht vor, ohngeachtet des reichen Salzgehaltes der Karlsbader heissen Quellen; denn da diese sämmtlich bei ihrem Entspringen aus wahrscheinlich sehr grosser Tiefe sich sogleich mit dem Tepelfluss vermischen, so können sie dem Boden keine eigenthümliche Beschaffenheit ertheilen.“ Christian Fischer's Flora von Karlsbad, in Dr. J. E. Ryba's Beschreibung von Karlsbad, pag. 293.“

Jene, welche ein specielles Interesse an der Flora von Karlsbad nehmen, verweisen wir auf das sehr vollständige Werk: „Die Flora von Karlsbad mit Inbegriff der Flora von Marienbad und Franzensbad nebst ihren Umgegenden. Vom Anton Ortman, Prag 1842.“

Wir theilen hier blos ein alphabetisches

Verzeichniss der in der nächsten Umgebung der warmen Quellen, in deren Abflüssen und im Tepelflusse vorkommenden Algen mit, nach Agardh's und Corda's u. a. Bestimmung.

<i>Conferva hieroglyphica.</i>	<i>Oscillatoria amphibia.</i> A.
Ag.	— <i>animalis.</i> A.
— <i>intestinalis.</i> A.	— <i>annularis.</i> C.
— <i>rivularis.</i> A.	— <i>arachnoidea.</i>
<i>Draparnaldia uniformis.</i>	Ag.
Ag.	— <i>curonla.</i> C.
<i>Frustulia appendiculata.</i> A.	— <i>divergens.</i> C.
— <i>cofeaeformis.</i> A.	— <i>elegans.</i> C.
— <i>lanceolata.</i> A.	— <i>fenestrata.</i> C.
— <i>novilunaris.</i> A.	— <i>Fischeri.</i> C.
— <i>operculata.</i> A.	— <i>interrupta.</i> C.
— <i>quadrangulata.</i>	— <i>laminosa.</i> A.
Ag.	— <i>lam. coriacea.</i>
— <i>ventricosa.</i> A.	Ag.
<i>Glojonema vermicularis.</i>	— <i>lanceolata.</i> C.
Ag.	— <i>lucida.</i> A.
<i>Hygrocrocis olivacea.</i> A.	— <i>nigro-aeruginosa.</i> A.
— β . <i>fulvescens.</i> A.	— <i>nitida.</i> A.
<i>Hydrodictyon utriculatum.</i> Roth.	— <i>notata.</i> A.
<i>Leptomitrus incompositus.</i> A.	— <i>Okenii.</i> C.
— <i>niveus.</i> A.	— <i>parasitans.</i>
<i>Meloscira varians.</i> A.	C.
<i>Micrasterias furcata.</i> A.	— <i>punctata.</i> C.
<i>Nastoch molle.</i> A.	— <i>sparodesmans.</i> C.
<i>Oscillatoria aegagropila.</i>	— <i>subulata.</i> C.
Co.	— <i>superfusa.</i> C.
— <i>alba.</i> Varch.	— <i>terebriformis.</i>
	Ag.

<i>Oscillatoria thermalis</i> . A.	<i>Sphaerodesmus bicolor</i> .
— <i>thrix</i> . C.	C.
— <i>vivida</i> . A.	— <i>depressus</i> ,
<i>Oncobyrsa fluviatilis</i> . C.	C.
<i>Ophiothrix sphaerocephalis</i> . C.	— <i>oscillato-</i>
<i>Palmilla minuta</i> . A.	<i>ria</i> . A.
<i>Protococcus glomeratus</i> .	<i>Sphaerozyga Jacobi</i> . A.
Ag.	— <i>putredinis</i> . C.
	<i>Tetraspora explanata</i> . A.

IV. Beschreibung der Stadt und ihrer Theile.

Im Jahre 1841 zählte Karlsbad 545 Häuser. Das Wappen der Stadt ist ein halber, weisser, aufgerichteter, gekrönter, doppeltgeschwänzter Löwe im rothen Felde auf drei Füßen ruhend.

Von allen Richtungen führen gut chaussirte Strassen nach Karlsbad, die sich in geringerer oder grösserer Entfernung in drei Hauptstämme vereinigen, nämlich in die Prager-, Eger- und Marienbader - Strasse. Die Prager Strasse, dieses bewundernswerthe Werk der Baukunst, welche von dem 112 $\frac{1}{2}$ Wien. Klafter über dem Tepelflusse gelegenen Bergwirthshause in schlangenförmigen Zügen ganz allmählig in das Thal hinabführt, theilt sich bei dem Gasthause zur Stadt Lemberg in zwei Arme. Der eine längere windet sich am Fusse des Dreikreuzberges hinab, und vereinigt sich bei der Kaiser-Franzensbrücke mit der Eger-Strasse; der andere führt über den Tappenberg durch die Helenengasse näher in die Stadt.

Die Stadt ist theils im Thale zu beiden Seiten der Ufer des Tepelflüsschens, theils an den Bergabhängen, des Tappen-, Dreikreuz-, Schlossberges und Hirschensprunges erbaut. — Die älte-

ren Wohnhäuser der Stadt sind zwar nicht durchaus von Stein, doch aber wohl gebaut, so zwar, dass man von dem Sparrenwerk kaum etwas bemerkt. Die neuern Gebäude aber sind durchaus von Stein und mit Ziegeln oder Schiefer gedeckt. Die meisten Häuser sind 2, einige auch 3 Stockwerke hoch. Mit wenigen Ausnahmen sind alle zur Aufnahme für Kurgäste eingerichtet, und zwar durchgängig bequem, zweckmässig und zum Theil auch sehr elegant. Reinlich sind fast ohne Ausnahme alle Wohnungen. Ausser den Gasthöfen besitzen auch mehrere der Privathäuser Stallungen. Beinahe jedes Haus ist mit einem Hausschild versehen. Ein sehr freundliches Aussehen erhält die Stadt durch die theils grün, theils weiss angestrichenen Chalousien, womit die Fenster der meisten Häuser versehen sind, so wie auch dadurch, dass die Häuser fast alljährlich neu angestrichen und geputzt werden. Alle Hauptstrassen der Stadt sind mit sehr guten Trottoirs versehen, und ein grosser Theil der Stadt ist gepflastert.

Die beiden Ufer der Tepel sind durch den grössten Theil der Stadt gemauert, und auch mit einem Mauergeländer versehen. Sie werden durch mehrere Brücken und zum Theil zierliche Holzstege verbunden. Diese sind stromaufwärts: 1. Die kunstvoll aus Quadern erbaute, einen elliptischen Bogen bildende Kaiser-Franzensbrücke. 2. Ein Steg hinter dem Spital für erkrankte Dienstboten. 3. Der Spitalsteg vom Gasthofe zum goldenea Löwen nach dem Fremdenspitale führend. 4. Die Mühlbadbrücke. 5. Der Fleischbanksteg. 6. Der Sprudelsteg. 7. Die Johannisbrücke. 8. Der Blaueschiffsteg, dem Hause, wovon er den Namen

hat, gegenüber. 9. Ein Steg linkerseits gegenüber dem Caffeehause zur Melone. 10. Ein Steg am Ende der beiden Wiesen beim Hause zum Auge Gottes. 11. Der Zigeunersteg hinter der Bräuhausepumpe, der aber zur Winterszeit abgetragen wird. 12. Die Karlsbrücke schon ausserhalb der Stadt am Ende der Dorotheenau. —

Die einzelnen Theile und Strassen der Stadt sind nun folgende:

a) Am linken Ufer der Tepel:

1. Der Marktplatz; er hat eine dreieckige Form; in der Mitte befindet sich das Rathhaus, etwas seitwärts davon ein grosses Dreifaltigkeitsmonument.

2. Die sogenannte alte Wiese. Sie beginnt vom Marktplatze und erstreckt sich bis in die Allee des böhmischen Saalgebäudes.

3. Die Mühlbadgasse erstreckt sich vom Marktplatze stromabwärts bis zur Kollonade des Mühlbrunns, wo sie sich zu einem schön gepflasterten Platze erweitert.

4. Die Schlossbrunnengasse beginnt oberhalb des Marktplatzes, und erstreckt sich bis zum König von England.

5. Der Schlossplatz am sogenannten Schlossberge, an dessen Ende sich der Stadthurm befindet.

6. Die Hirschensprunggasse, zieht sich am Bergrücken des Hirschensprunges bis etwa zur Hälfte oberhalb der alten Wiese.

7. Ein schmales Gässchen am Ende der alten Wiese, welches aufwärts nach dem Oelberg und zur Marienkapelle führt.

b) Am rechten Ufer der Tepel befinden sich:

8. Der Kirchenplatz; er hat wie der Markt eine dreieckige Form, und in seiner Mitte befindet sich die, in ziemlich edlem Style erbaute Magdalenen-Kirche.

9. Die Kirchengasse erstreckt sich bis zum Gasthause zum goldenen Schild.

10. Die neue Wiese beginnt bei letztgenanntem Gasthose, erweitert sich vor dem Theatergebäude zu einem dreieckigen Platze, und endet bei dem Hause zum Myrtenkranze.

11. Die Marienbader (früher Bräuhausgasse), beginnt beim Myrtenkranze, und endet beim Offizierbadehause.

12. Die Geweidiggasse, beginnt am Ende der Kirchengasse, links vom goldenen Schild und mündet beim Theater in die neue Wiese.

13. Die Laurenzgasse; sie beginnt in der Geweidiggasse, und zieht sich bergan zu dem so genannten Lusthause.

14. Die Pragergasse, erhebt sich hinter der Kirche, führt gerade aus zur Prager Kunststrasse, und rechts ab

15. zur Helenenhofgasse. Diese ist mit dem einen Arme der Prager Strasse in Verbindung.

16. Der Jakobsberg; zu ihm gelangt man von 3 Seiten, entweder von der Helenenhofgasse, oder durch ein von der Prager Gasse rechtsabgehendes Gässchen, oder aus der Kirchengasse neben den 3 Fasanen durch ein schmales Gässchen.

17. Die Schulgasse (ehemals lange Gasse) zieht sich links vom Kirchenplatze bergan.

18. Die Sprudelgasse, erstreckt sich vom Kirchenplatze bis zur Mühlbadbrücke.

19. Die Kreuzgasse, erstreckt sich von der Mühlbadbrücke bis zum Spitalsteg.

20. Die Egergasse reicht vom Spitalsteg bis zur Franzensbrücke.

21. Die Andreasgasse beginnt am Ende der Sprudelgasse, und erstreckt sich bergan bis zur St. Andreas-Kirche.

22. Die Chausseegasse an der Prager Chaussee am Bergrücken.

Zu den öffentlichen Gebäuden gehören: die Säulengänge beim Sprudel, beim Mühl- und Neubrunn, und beim Schlossbrunn; das Sprudel- und Mühlbadgebäude; ferner das Rathhaus und Postgebäude, beide am Markte; das Amthaus und die Fleischbank in der Mühlbadgasse; die St. Magdalenenkirche und Dechantei am Kirchplatze; das Schulgebäude in der Schulgasse; die St. Andreaskirche mit dem Gottesacker; das Fremdenhospital hinter dem Bernardsfelsen; das Officierbadehaus in der Marienbadergasse; das Dienstboten- und Armenhospital zum h. Geist unterhalb der Egergasse; das Theater, die Wagenschuppe, beide auf der neuen Wiese; das Bräuhaus; der Stadthurm und mehrere Gebäude zur Bewahrung der Feuerlöschgeräthschaften.

Zu den Besitzungen der Stadt Karlsbad gehören folgende Gründe, Ortschaften und Höfe: 1. Das so genannte Stadtgut, eine gegen eine Meile im Umkreise habende Wald-erhöhung, worin sich ehemals das Dorf Thiergarten befand, wovon aber jetzt nur wenige Spuren noch vorhanden sind; 2. die Wiese Prahlerin am Rohlau-Bache; 3. die Hammerwiese und der Steinberg; 4. das Waldstück Kaselgraben; 5. zwei Wiesengründe bei Thonitz; 6. das Peinteichel und eine Wiese; 7.

die Wiese Entenschnabel; 8. der Teich Thumthum; 9. der Altteich; 10. die Waldungen Soss und Ploben; 11. das Grundstück zum ewigen Leben; ferner folgende Ortschaften: 12. Drahwitz; 13. Fischern; 14. Rossnitz; 15. Alt- und Neu-Thonitz; 16. Ober- und Untermeierhöfen; 17. Wehrtitz; endlich folgende Höfe: 18. der Maierhof bei Thonitz; 19. der Edelhof bei Drahwitz; 20. die Wobesmühle.

V. Die Spazierparthien von Karlsbad.

Karlsbad ermangelt zwar eines grösseren, regelmässig angelegten Lustgartens, doch für diesen Mangel entschädiget uns vollkommen die natürliche Schönheit der Umgebungen dieser Wunderquellen. Bedenkt man überdiess, dass wir von Seite der Kunst in den Stand gesetzt worden sind, jeden einzelnen Punkt dieser romantischen Gebirgsgegend ohne die geringste körperliche Anstrengung besuchen zu können, indem sie in allen Richtungen mit gut angelegten, nur in allmählichen Schlangenwindungen sich berganziehenden Spaziergängen durchschnitten ist; ferner, dass an jedem nur einigermaßen interessanten und anmuthigen Plätzchen Ruhebänke, an vielen Orten auch mannigfaltig und geschmackvoll gestaltete Pavillons und Monumente angebracht sind: — so können wir wohl mit gutem Rechte die ganze Umgegend unseres Heilortes einen herrlichen weitausgedehnten englischen Park nennen.

Zur besseren Uibersicht theilen wir die pitoresken Parthien von Karlsbad in zwölf Promenaden ein.

1. Promenade. — Die Wiese.

Wir beginnen vom Markte, und wandeln auf der alten Wiese im Schatten dichter Kastanienbäume bis zur Allee hinter dem böhmischen Saale auf und ab. Es ist diess unstreitig der amüsanteste Promenaderaum. Sowohl die Boutiquen unter den Kastanienbäumen, als auch die Erdgeschosse der Wohngebäude bilden hier eine fast ununterbrochene Reihe von Kaufläden, welche mit den mannigfaltigsten Handelsartikeln angefüllt sind. Ausser den Erzeugnissen der hierortigen Industrie findet man hier die schönsten und neuesten Produkte der Glasfabriken Böhmens. Uiberdiess halten hier Kaufleute aus Wien und Prag Niederlagen von Schnitt,-Mode- und Galanteriewaaren, und den Bedürfnissen des leselustigen und kunstliebhabenden Badepublikums kommen zwei Buch- und eine Kunsthandlung entgegen. Mit vollem Rechte kann man daher die Wiese in dieser Beziehung den Bazar von Karlsbad nennen.

Doch nicht bloss in merkantilischer Beziehung ist die Wiese der Versammlungspunkt der Promenirenden, und sie kann in anderer Hinsicht auch der Salon von Karlsbad genannt werden; denn zweimal des Tages sammelt sich hier das nach allen Richtungen ausströmende Publikum: Einmal nämlich Vormittags nach dem Brunn, um hier, was gewiss zu den grössten Agrements einer Brunnenkur in Karlsbad gehört, so recht *a son aise* im Schatten der Kastanienbäume den herrlichen, erheiternden Trank der gerösteten Mokkaohne einzuschlürfen, sich heiterer Konversation hinzugeben, oder in stiller Betrachtung den Rauch einer glühenden Havannahcigarre vor

sich hinzublasen, und über das Zeitungsblatt mit schönheitslüsternen Blicken die vorüberwandelnden Blumen aller Zonen zu bewundern.— Das zweite Mal sammelt es sich hier des Abends zwischen 6 und 9 Uhr; und um diese Zeit eigentlich zeigt sich die Wiese in ihrem vollen Salonglanze. Hie und da sitzen dann theils vor den Häusern, theils unter den Bäumen um elegant servirte Theetische distinguirte Kurgäste zum Theil *en parure* in grösserer oder geringerer Anzahl mit dem, einem Kurorte eigenthümlichen *abandon*. Andere promeniren auf und ab, die kritischen Blicke rechts und links sendend. Die des Morgens beim Brunn übliche, etwas stereotype Konversation über den Erfolg der Kur, wird alsdann und zwar nicht selten von erfolgreichen Gesprächen über Politik, Societätsfragen und die mehr oder minder wichtigen Interessen des Lebens und Herzens verdrängt. — Denkt man sich nun noch zu all' diesen eigenthümlichen Elementen dieses Promenadeplatzes, die ermunternden Töne des Labitzkis'schen Musikchors, das bald vor diesem, bald vor jenem Hause den neu angekommenen Kurgästen in den Abendstunden ein Ständchen bringt, so wird man gewiss dem Ausspruche beipflichten, dass die Wiese in Karlsbad vielleicht die einzige ihrer Art in der Welt ist.

2. Promenade nach dem Posthof und Freundschaftssaal.

Wir treten in die sogenannte Puppische Allee, die ehemals der Hauptversammlungsort der schönen Welt war, seit mehreren Jahren aber ziemlich verwaist ist. — Hieran schliesst sich der sogenannte Kiesweg, einer der schönsten und besuchtesten Spazierwege, der an dem

Tepelufer bis zur Karlsbrücke reicht. Hier erhebt sich zuerst ein, der Gräfin Rasumowska zu Ehren errichteter Sitz; darunter befindet sich eine Steingrotte; etwas weiter sehen wir jenseits dicht am andern Ufer einen zierlichen Wasserthurm. Wir steigen nun etwas bergan und sehen hier mehrere Felseninschriften, welche Danksagungen der Kurgäste in verschiedenen Sprachen, in Versen und in Prosa, für die durch die hiesigen Quellen wieder erlangte Gesundheit enthalten. Dergleichen Innschriften werden wir im Verlaufe dieser Promenaden noch an vielen anderen Orten finden. Die meisten sind aber kaum mehr zu lesen, was deswegen zu bedauern ist, weil dergleichen Danksagungen an Ort und Stelle gelesen, dem vorüberwandelnden Leidensgefährten Trost und Ermuthigung zusprechen. Von diesem Hügel rechts bergan, führt ein Weg nach dem sogenannten Parnassfels, d. i. einem ziemlich massenhaften Granitblock mit einer Innschrift, vor welchem sich ein halbkreisförmiges stilles Waldplätzchen befindet. Den kleinen Hügel wieder herabsteigend, bemerken wir ein schattiges, mit Eisenbänken und einem Eisentisch geschmücktes, dem Fürsten Rohan gewidmetes Plätzchen, und gleich darneben der Kaiserin Sitz, welcher diesen Namen zum Andenken an Ihre Maj. weil. Kaiserin von Oesterreich Maria Ludovika führt. — Eine Pappelallee bringt uns sofort in der Nähe der Karlsbrücke zur Fahrstrasse, wo sich das Thal erweitert. Uns hier umwendend, geniessen wir einen pitoresken Anblick in das zu beiden Seiten mit den mannigfaltigsten Baum- und Felsgruppen geschmückte und von den rauschenden Wellen der Tepel durchzogene enge Thal. Man nennt diese Partie

die **D o r o t h e e n s a u e**. Wir promeniren nun eine kleine Viertelstunde weit die Fahrstrasse entlang, — zu beiden Seiten Wiesen und Felder, woran sich in geringer Entfernung die waldbewachsenen Berge schliessen, — und gelangen zu dem sogenannten **P o s t h o f e**, d. i. einem Belustigungsorte, wo bisweilen während der Saison splendide Festtafeln und Bälle gegeben werden, und wo sich des Nachmittags viele Caffeeegäste einfinden. Von hier aus führt etwas bergan eine kleine Obstbaumallee zu dem **F ü r s t - S c h w a r z e n b e r g - P l a t z**, mit einem, dem berühmten Sieger zu Ehren errichteten kleinen Obelisk. — Wir wandeln weiter stromaufwärts an der Fahrstrasse. Das Thal verengert sich wieder. Hier bemerken wir zuerst zur Rechten einen etwas erhöhten, dicht beschatteten Ruheplatz, die **A n t o n s r u h e** genannt, dem König Anton von Sachsen geweiht, — und noch etwas weiter auf einer kleinen Anhöhe eine herrliche Buche, die **S t a h l s b u c h e** genannt, mit einer kreisförmigen Ruhebänk. Es ist dieser Platz dem Andenken des ehemaligen Kreishauptmanns zu Ellbogen, Ritter Philipp von Stahl gewidmet. Schon winkt uns der **F r e u n d s c h a f t s s a l** entgegen, einer der beliebtesten Belustigungsorte und der schönsten Tanzsäle, wo sich des Nachmittags die Caffeeegäste in grosser Anzahl einfinden. Dem Saalgebäude gegenüber führt ein Steg über den Tepelfluss zu dem, an schwülen Sommertagen äusserst angenehm kühlen, schattigen **A u g u s t e n s - P l a t z e**, worüber an der Berglehne eine Pyramide, der Princessin Auguste von Solms zu Ehren, errichtet ist. In geringer Entfernung vom Saalgebäude bemerken wir abermals eine schöne Buche mit einer Cirkelbank, und dahinter einige Granitblöcke mit mehreren Innschriften,

welche den Namen der Sitz der Freunde führen, der von dem Grafen Brühl und dem russis. Admiral Orloff herrührt, die einstens diesen Ort häufig besucht haben; wir kehren denselben Weg zur Stadt zurück.

3. Promenade nach dem Hirschensprung, Friedrich - Wilhelmsplatz und Findlaters Tempel.

Am bequemsten gelangt man nach dem Hirschensprunge vom Markte aus, durch die Schlossbrunnengasse, die so genannte Schwarzische Kapelle zur Rechten lassend. In geringer Entfernung von dieser Kapelle führt linksab ein Weg zu einem artigen Aussichts-Plätzchen, das den etwas pompösen Namen Himmel auf Erden führt. Die Fahrstrasse weiter wandelnd, kommen wir zu einem zweiten Wege, der uns nach einigen Krümmungen zum Gipfel des Hirschensprunges geleitet, dessen äusserste Spitze mit einem Kreuze geschmückt ist, und wo man eine der entzückendsten Aussichten hat, theils in die Stadt, auf den Tappenberg, die Prager Kunststrasse, den Dreikreuzberg, theils nach rückwärts auf das ferne Erzgebirge. An der Rückseite dieses Felsens bemerken wir eine schwarze Marmorplatte, welche in goldenen Buchstaben die Namen jener hohen und höchsten russischen Herrschaften enthält, die Karlsbad mit ihrem Besuche beehrt haben. Gleich obenan glänzt der Name Peters des Grossen. Dieser Monarch ritt im Jahre 1712 auf einem ungesattelten Bauernpferde an diese Stelle, und schnitt in das damals vorhandene Kreuz die Buchstaben *M. S. P. I.* (*manu sua Peter primus*) ein. Dieses Kreuz ging leider verloren. Das vor dieser Marmortafel befindliche Plätzchen heisst daher

die Petershöhe. Etwa 10 Schritte davon entfernt, ist (oberhalb eines Plätzchens, die Theresienhöhe genannt) eine Steinpyramide dem Gedächtniss der vom Zeitensturm vielgeprüften Herzogin Theresia von Angoulême gewidmet. An der Vorderseite des Hirschsprung-Felsens, unterhalb des Kreuzes, befindet sich eine schwarze Marmorplatte, dem Herzog von Weimar zu Ehren, und noch etwas tiefer Mayers Gloriettenchen, von wo sich ein Weg zur Stadt hinabwindet. Wir wenden uns von der Theresienhöhe linksab denselben Weg zurück bis zur Fahrstrasse, wandeln diese entlang bis zu Kaiser Karl IV. Jägerhaus, steigen, diesen Belustigungsort zur Rechten lassend, etwas bergan, und gelangen auf diesem Wege zur Findlaters-Pyramide; ein dem Grafen Findlater von der hiesigen Bürgerschaft errichtetes Denkmal der Dankbarkeit. Man geniesst von hier einerseits einen sehr freundlichen Anblick in's Tepelthal gegen die Dorotheenau, und von der anderen Seite nach dem Erzgebirge. Uns von hier etwas abwärts wendend, kommen wir zu einer Wegkreuzung, und betreten jenen Arm, der uns nach einigen Krümmungen zur Freundschafts-Anhöhe führt, wo aber die hier ehemals gepriesene Aussicht, durch die herangewachsene Waldung grösstentheils benommen ist.

Wir wandeln den entgegengesetzten Weg wieder bergab, lassen den, nach dem Katharinenplätzchen führenden Weg zur Rechten, und kommen wieder auf den, von der Pyramide gerade her führenden Weg. Hier bringt uns ein linksabgehender Weg etwas bergab zum Friedrich-Wilhelms Platz, dem Andenken Sr. Maj. des Königs von Preussen Friedrich Wilhelm III.

geweiht. Man hat von hier eine der schönsten Hauptansichten von Karlsbad; man übersieht die alte und neue Wiese, links der Hirschensprung, rechts der Laurenz- oder Tappenberg, gerade aus der Dreikreuzberg. Die unter diesem Platze befindliche Waldlichtung wird zu Illuminationen bei besonderen feierlichen Veranlassungen benützt. Es führt von hier ein schlangenförmiger Weg den Berg herab zur Stadt, hinter der Marienkapelle vorbei, welcher in dem Schoppenhauserischen Roman „Gabriele“ Erwähnung geschieht. Vom Friedrich-Wilhelms-Platze steigen wir rechts etwas bergan, und befinden uns wieder auf dem von der Findlater-Pyramide herführenden Weg. Auf diesem gelangen wir nun zur Martyrer- oder Hammerkapelle, und zu einer Wegkreuzung, wovon der linke Arm nach der Stadt, der rechte nach dem Dorfe Hammer führt; wir gehen gerade aus, und gelangen zum Findlators- oder Mylord's-Tempel. Man überblickt von hier einen äusserst anmuthigen Theil des Tepelthales, das im Vordergrunde frisches Wiesengrün, im Hintergrunde die Hammer-Papiermühle, und dunkle Waldberge zeigt. Aus dem Tempel tretend, führt rechts ein Weg bergab nach dem Freundschaftssaal. Gerade aus fortwandelnd gelangen wir zu einer Wegspaltung, deren linker Arm durch den Wald nach dem Graf Chotek'schen Weg führt, welcher sich am Bergrücken oberhalb der Puppischen Allee, des sächsischen Saales und der ganzen alten Wiese bis zur Hirschensprunggasse hinzieht, und in seinem Verlaufe, die Mariannens-Ruhe, — der sächs. Prinzessin Marianne gewidmet, — und gleich rechts daneben einen, mit einem Kreuze geschmückten Felsengipfel zeigt, — wo man

einen schönen Uiberblick der alten Wiese hat. Der rechte Arm jener Wegspaltung führt uns zunächst zur so genannten Dichterbank. Von hieraus führt wieder rechts bergab ein Weg bei der Stahlsbuche vorbei auf die Fahrstrasse; wir wandeln aber links weiter, und gelangen auf diesem Wege, den man die Vieruhrpromenade nennt, weil sie um diese Zeit schattig ist, zuerst zum Theresienplätzchen, dem Lieblingsaufenthalt der Prinzessin Theresia, nachmaliger Königin von Sachsen. Einige Schritte weiter von diesem schattigen Plätzchen führt ein Weg rechts zum bereits erwähnten Schwarzenbergs-Platz und nach dem Posthof; gerade aus aber zu einem halbkreisförmigen Plätzchen, mit einer Felsenwand, dem so genannten Fürstinnenstein, ein Name, welchen dieser Ort zur Erinnerung der Anwesenheit Ih. Maj. Pauline Königin von Würtemberg, Ih. k. k. Hoheit Maria Erzherzogin von Oesterreich und Ih. k. Hoheit Amalie Herzogin von Sachsen-Altenburg erhielt. An dieses Plätzchen schliesst sich ein kleines, anmuthiges Birkenbosquet mit einem Tische nebst Ruhebänken, und hier geht die Vieruhrpromenade in den Kiesweg über.

4. Promenade nach dem Belvedere, dem Bilde, den Aarberg, und der Ziegelhütte bei St. Lenhardt.

Wir steigen das Gässchen, das sich am Ende der Wiese, zwischen der gold. Harfe und dem Leopard befindet, bergan sodann links bei dem Oelberge vorbei, betreten den Chotek'schen Weg, wenden uns hier etwas rechts, verlassen dann diesen Weg, jenen zur Linken aufsteigend, welcher uns in Schlangenwindungen bei dem

Friedrich-Wilhelmsplatz vorbei vollends auf den Weg des Bergrückens führt. Hier wenden wir uns etwas rechts, betreten den waldeinwärts nach dem Bilde führenden Weg. Dieser bringt uns im herrlichsten Waldesdüster nach einer kleinen Viertelstunde zum Katharinenplätzchen, einem äusserst stillen, lauschigen runden Waldplätzchen. Wir setzen sodann den Weg weiter fort, und betreten entweder den Weg zur Linken, nach dem Belvedere, einem allerliebsten Plätzchen, von wo aus man im Tepelthale den Freundschaftssaal, und im Hintergrunde der Berge die Ruinen von Engelhaus erblickt, und von wo uns ein einsamer Waldweg nach dem sogenannten Faullenzer Weg, und dieser sofort zum Freundschaftssaal u. a. Orten herab bringt, — oder wir setzen (vom Katharinenplätzchen aus) den, nach dem Bild zeigenden Weg fort. Nach einer kleinen halben Stunde gelangen wir auf eine ziemlich geräumige Waldlichtung, in dessen Mitte eine sehr ästige Fichte steht, woran ein Kästchen befestigt, das ein Madonnenbild in sich schliesst. Diess ist das Bild. Von hier quer über den Platz, führt ein sehr hübscher Waldweg nach dem Dorfe Hammer. Wir setzen aber den Weg geradeaus fort, steigen wieder etwas bergan, und erreichen endlich abermals nach einer kleinen halben Stunde den sogenannten Aarberg. Es ist diess der höchste Punkt im Stadtgute, wo man eine überraschende Rundausicht geniesst. — In geringer Entfernung von hier bewerken wir eine Ziegelebrennerei, die wir bergab wandelnd, zu gewinnen suchen, um uns hier von unserer etwas weiten Promenade durch eine Tasse Caffee oder Thee zu erfrischen. Am Rückwege gelangen wir sodann an

eine kleine Kapelle; hinter dieser, in der Entfernung von etwa 40 Schritten, befinden sich vom Gestrippe umgeben, auf einer kleinen Erhöhung die Mauerreste einer Kirche; diess ist die sogenannte St. Lenhardskirche. Hier stand ehemals das Dorf Thiergarten, deren Bewohner, wie es heisst, die ersten Ansiedler von Karlsbad waren. Theils durch Wiesen, theils durch Waldgründe weiter wandelnd, gelangen wir nach einer halben Stunde zu Kaiser Karl IV. Jägerhaus, wo wir uns auf bereits bekanntem Pfade befinden, der uns nach der Stadt zurück bringt.

5. Promenade nach Kleinversailles und dem Schützenparke.

Wir wandeln durch die Säulenkolonade des Mühlbrunnens durch den Bernardstempel und gleichnamigen Felsen, nachdem wir jedoch früher die oberhalb dieses Tempels befindliche Parkanlage, und die daselbst dem Herzoge von Cambridge gewidmete schöne Granitsäule betrachtet haben; sodann an dem Hospitale für arme Fremde vorbei, betreten das sogenannte Otterngässchen und gelangen nach dem Gartenthale, wo man mit Caffee u. dgl. bedient werden kann. Wollten wir den nächsten Weg zum Schützenparke einschlagen, so müsste man den Weg, der sich den Fluss entlang zieht, fortwandeln, wo man sodann, in der Nähe der Franzensbrücke, bei einer Kapelle, (oberhalb welcher sich auf dem dahinter stehenden Fels ein Kreuz befindet) vorbei kömmt, und bald hierauf die Strasse gewinnt; diese überschreitet man, betritt den unterhalb der Strasse hinlaufenden Fussweg, der uns sofort bald zum erwünschten Ziele führt. Wir betreten aber auf schmalem Pfade

das, unterhalb des Gartenthales sich hianwindende anmuthige Wiesenthal, das uns nach einer schönen Thalkrümmung auf eine Strasse bringt; auf dieser wandeln wir rechts fort, und kommen da zu einer Ziegelbrennerei und einem kleinen Saalgebäude, welches den Namen Kleinversailles führt; die hiesige Schützengesellschaft hatte hier früher ihre Schiessstätte. Hinter diesen Gebäuden erstreckt sich eine sehr angenehme Thalparthie, mit einer äusserst üppigen Vegetation, und einer Süsswasserquelle, deren Wasser bis nach dem Marktplatze geleitet wird. Wir lassen nun Kleinversailles zur Linken, und wandeln etwas bergan im Hohlwege fort. Hier begegnen wir bald einem anderen schmalen Fahrwege, der links sich bergan zieht, auf welchem wir, uns mehr rechts haltend, zu einer Anhöhe, der Fischersknock genannt, gelangen, wo man eine sehr hübsche Aussicht in's Egerthal geniesst. Den erwähnten Hohlweg durchschreitend, gelangen wir auf den freieren Bergrücken, kommen links zu einer Kapelle auf die Egerstrasse, überschreiten diese, und betreten sofort den breiten Weg, der uns nach dem Schützensaale führt. Links davon zieht sich ein Nadelwäldchen bergab, rechts breitet sich der Schützenpark aus. Es befindet sich hier die Schiessstätte des Karlsbader Schützenchors, und von den beiderseitigen Balkonen des Saal- und Restaurationsgebäudes geniesst man sehr schöne Aussichten. Ein angenehmer Weg führt durch das Wäldchen an das Ufer der Eger und um den ganzen Steinberg herum.

Die bisher aufgezählten Spazierparthien befinden sich am linken Ufer der Tepel, die folgenden aber sind am rechten Ufer.

6. Promenade nach dem Dreikreuzberg und der Orientirungshöhe.

Von der Ebergasse führt rechts neben dem Hause „zum goldenen Baum“ ein Fussweg aufwärts, der sich hinter den Häusern der genannten Gasse an der Berglehne hinzieht, und uns zur Prager Kunststrasse führt. Wo sich dieser Fussweg rechts bergan zieht, führt linksab ein Pfad zu einem stillen Plätzchen, welches dem Herrn Kreishauptmann von Ellbogen Baron von Karg zu Ehren die Karg's-Ruhe benannt ist. Auf der Fahrstrasse angelangt, überschreiten wir diese, und betreten den links bergan führenden Fussweg, der uns zu einem mit Rinde bekleideten Tempel führt, von wo man eine herrliche Ansicht nach der Stadt und nach dem Egerthale zu, genießt. Dieser Aussichtspunkt heisst Bellevue und zwar mit vollem Rechte. Wir ertheilen jedem unserer Leser, der Gefallen an Naturschönheit findet, den freundschaftlichen Rath, diese Stelle des Abends beim Sonnenuntergang zu besuchen. Von hier bringt uns sodann auf der entgegengesetzten Seite ein Weg bis zur Chaussée, an welcher Stelle ein anderer wieder allmählig meistens durch Buchenwaldung bergan führt, auf welchem wir nach einer kleinen halben Stunde zur sogenannten Camera obscura gelangen. Es befinden sich hier kleine Gartenanlagen, schattige Lauben und ein Wohngebäude, wo man mit Erfrischungen bedient wird. Von der Camera obscura aus hat man eine herrliche Aussicht nach dem Egerthale. — Weiter wandelnd, erreichen wir nach höchstens 10 bis 15 Minuten den berühmten Dreikreuzberg, mit seiner entzückenden Aussicht. Vor uns im Thale die Stadt wie eine Krippe an die Berge gelagert, herum

stehen die dunklen Berge wie Riesenwächter; zur Rechten breitet sich das saatenreiche, mit vielen Ortschaften besetzte Egerthal aus, durch welches sich die Eger wie eine riesenhafte Silberschlange windet; im Hintergrunde bemerkt man die Anfänge des Fichtelgebirges und die Kirchthürme von Maria Kulm; seitwärts erhebt sich das Erzgebirge, das sich, nach Osten hinziehend abdacht. Hinter uns der grüne, gesang-erfüllte Wald, mit dem im Sonnenglanze strahlenden Bilde des Gekreuzigten; ober uns das blaue, von Wolken Schiffen durchzogene Meer des Himmels, und in uns hoffentlich ein durch so reinen Naturgenuss zur eigentlichsten, reinsten Andacht gestimmtes Herz! — — Linksab führt ein Weg in den Wald, der uns nach einer Viertelstunde auf die Orientirungshöhe bringt. Es ist diess der höchste Punkt der, Karlsbad umgebenden Berge, und man genießt hier die herrlichste Rundaussicht. Mittelst einer Orientirungskarte, welche in der Franiek'schen Buchhandlung lithographirt zu haben ist, kann man alle hier ersichtlichen Ortschaften und Gegenden leicht auffinden. Sofern wir nicht denselben Weg zurückgehen wollen, können wir auf einem kürzeren, freilich etwas steilen Wege herab kommen, welcher uns in der Gegend des Gasthofes zur goldenen Sonne auf die Prager Chaussée bringt. — Ausser dem, zu Anfang dieser Promenade bezeichneten Weg, führen noch zwei nähere Wege aus der Stadt auf die Chaussée nach dem Dreikreuzberge, nämlich: einer hinter der Kirche durch die Schulgasse, an der Franiek'schen Buchdruckerei vorbei, und ein anderer, welcher eigentlich der beste und kürzeste ist, durch die Andreasgasse. —

7. Promenade nach dem Helenenhofe.

Wir wandeln auf der Marienbader - Strasse bis zur Karlsbrücke, vor welcher sich ein schattiges Plätzchen mit einer, Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Karl zu Ehren errichteten Denksäule befindet. Ein kurzer Weg bringt uns von hier in den Dorotheenstempel, welcher von den mannigfaltigsten Bäumen umgeben, auf einem Felsenvorsprunge der Herzogin von Kurland zu Ehren erbaut ist. Der Weg zur Rechten führt von hier nach dem Sauerbrunn, und dem sogenannten rothen Haus, wo man mit Caffee und Milch bedient werden kann. Es ist diess eine recht stille, abgeschiedene Parthie. Links uns wendend, kommen wir zu einem, auf einer steilen Felswand errichteten, runden Platze, mit einem in Form eines Regenschirms gebauten Säulendache; man nennt diess das *Parapluie* oder den böhmischen Sitz, und genießt hier eine, wenn gleich nicht weite, doch sehr freundliche Aussicht in das mannigfaltige schöne Grün der Dorotheenau. Weiter bergan schreitend, sehen wir einen kühn und steil sich erhebenden Granitblock, der oben wie ein Sessel gestaltet ist, und desswegen auch der Sessel hiess; jetzt nennt man ihn gewöhnlich den Deutschlandsfels, welche sonderbare Benennung daher rührt, weil er früher die Innschrift trug: „So kühn wie dieser Fels, erhebe auch dich, Deutschland.“ Immer rechts fortschreitend, gelangen wir zu einer Anhöhe, welche von einer Gesellschaft Wiener Kurgäste mit einem Tempel geschmückt wurde, und den Namen der Wiener Sitz führt. Man hat hier eine ganz allerliebste Rundaussicht, einerseits in's Tepelthal nach dem Posthofe, anderer-

seits zwischen dem Hirschensprung und Dreikreuzberg aufs Erzgebirge. Eine kleine Allee führt uns zum Helenenhofe. Diese höchst anmuthig gelegene Restauration und Gartenanlage erhielt seine jetzige Benennung — früher hiess es der Tappenhof — zu Ehren der russischen Grossfürstin Helene. — Von hier führt ein Weg links neben der Laurenzkapelle nach dem Lusthause, oder die Fahrstrasse unterhalb des Schwarzenberg - Salons, einem hübschen Gartenhause, nach der Helenengasse und sofort nach der Stadt.

8. Promenade nach dem Bergwirthshause.

Hinter der Karlsbrücke auf dem Wege nach dem Posthofe führt ein Steg über den Fluss, nach dem Sauerbrunn. Wir wenden uns aber, nachdem wir benannten Steg überschritten, rechts, gelangen zu einem kleinen Waldbache, klettern sodann diesen entlang auf ungebahntem Wege bergan, und gelangen zu einer ehemals sehr besuchten Felsparthie, die zu Ehren der Herzogin von Cumberland Friederikensfels benannt ist. Bequemer gelangt man dahin, wenn man den, zum Dorotheenstempel und von da nach dem rothen Haus führenden Weg einschlägt, bis in die Nähe des Gasthauses zur Stadt Lemberg bergan steigt, wo dann ein gebahnter Weg unterhalb der Prager Kunststrasse dahin führt. Vom Friederikensfels führt ein schmaler Fussweg zwischen Gestrippe, Staudenwerk, über Wiesen und Felder immer bergan, bis zur Chaussée, und auf diesen wandeln wir nun bis zum Bergwirthshause. Die Aussicht, welche man auf diesem Wege von der Fahrstrasse geniesst, ist so, überraschend, dass sie die Schriftstellerin

Schopenhauer zu dem oft citirten Ausspruche begeisterte: „Wahrlich, es verlohnt sich der Mühe, alle Jahre nach Karlsbad zu reisen, einzig, um darin anzukommen.“ Vom Bergwirthshause aus schlagen wir den Weg der alten Prager Strasse ein, welche rechts von der neuen, sich eine Strecke am Bergrücken hinzieht. Nicht ferne von diesem Wege befindet sich in der Nähe einer Scheune ein mehrmal wiederholendes klares Echo. Nachdem wir auf diesem Wege den sogenannten Hahnenkamm überstiegen, gelangen wir neben dem Einkehrhause „zum Reichsadler“ wieder auf die Chaussée, und wir können nun nach Belieben über den Tappenberg, oder den Weg nach dem rothen Hause einschlagend, nach der Stadt zurück kehren.

9. Promenade über den Ploben oder Veitsberg.

Diese Promenade zeichnet sich vor den bereits erwähnten dadurch aus, dass die Kunst und Verschönerungslust hier noch keine Monumente gesetzt und bequeme Wege gebahnt haben, durch welchen Umstand sie vielleicht bei manchem kühneren Lustwandler und Freunde ungeschminkter Natur an Interesse gewinnen dürfte. Uebrigens bietet sie auch dem Botaniker eine grosse Ausbeute dar. Wir überschreiten die Brücke, welche sich in geringer Entfernung hinter dem Posthofe befindet, wandeln auf dem, rechtsab führenden Fussweg bis dahin, wo dieser in den Wald eintritt. Hier verlassen wir ihn und betreten den Hohl- und Holzweg zur Linken. Dieser bringt uns in einer halbkreisförmigen Krümmung allmählig bergan durch romantische Waldparthien und endlich auf den höchsten und kahlen Theil des Berges, wo

man eine herrliche Aussicht hat, theils auf die Strasse nach dem Posthofe und Freundschaftssaal, einen Theil der Stadt, in's Erzgebirge, das sich in dieser Entfernung zwischen dem Hirschen- sprunge und Dreikreuzberg wie ein eingerahmtes Bild ausnimmt, theils nach den Ruinen von Engelhaus und nach der Gegend von Buchau. Wir setzen sodann den Weg auf dem Bergrücken eine Strecke fort, sehen zur Rechten das Dorf Hohen- dorf, wenden uns in dieser Gegend linksab nach dem Wald, wandeln in einem prachtvollen, mit mächtigen Eichen und Buchen bewachsenen dicht beschatteten Waldthale bergab, und gewinnen so, den Friederikensfels zur Rechten lassend, das Tepelufer in einiger Entfernung vom Sauerbrunn- steg.

10. Promenade nach dem rothen Säuerling.

Auch diese Promenade hat mit der früheren das gemein, dass hier die Kunst wenig für die Bequemlichkeit gethan hat. Wir wandeln durch die Andreassgasse nach der Chaussée; betreten den nach Drahwitz führenden Weg, über den sogenannten Galgenberg, und wandern auf dem nahe am Waldsaume oberhalb des benannten Dorfes hinführenden etwas holprigen Fahrwege, zwischen Wiesen und Feldern, immer in ziemlich gerader Richtung fort, und gelangen nach einer vollen halben Stunde zu der Mineralquelle, welche man den rothen Säuerling nennt. Es dürfte jedoch schwer sein, ohne Führer diese Quelle aufzufinden. Unterhalb derselben befindet sich die Moor- oder Sauerwiese, die meist aus Moorgrund besteht, welcher zu den hiesigen Moorbädern benützt wird. Nicht ohne einige Mühe

steigen wir durch das Gestrippe von dieser Quelle aus bergab, und befinden uns am Ufer der Eger. Eine kleine Strecke stromabwärts wandelnd, erblicken wir eine Felsparthie, welche man den Amalien-, auch Eulen- oder Hexenfels nennt, indem sich nämlich hier in der Walpurgisnacht die alten und jungen Hexen der Umgegend versammeln, um dann von da gemeinschaftlich ihren Besenlufttritt nach dem Blocksberg anzutreten. Noch vor diesem Fels befindet sich am Bergrücken in der Höhe von etwa 50 Fuss eine zweite, der früheren ganz ähnliche Mineralquelle. Den Rückweg machen wir am Ufer der Eger stromaufwärts zwischen Wiesen und Feldgründen. Unterhalb des Dorfes Drahwitz an dem Ufer wandelnd, verlassen wir nun dieses, betreten den etwas bergan führenden Fussweg, der uns nach einer kurzen Strecke zum Wiesenthal, einer äusserst freundlichen Gartenanlage und Restauration, geleitet. —

Und hiemit hätte ich denn die geneigten Leser zu allen sehenswürdigen Punkten der nächsten Umgebung von Karlsbad geleitet. Bietet unsere Gegend auch nicht den grossartigen Genuss der Alpennatur, der mächtigen Eisgletscher, der donnernden Wasserfälle, und des ewig brausenden Meeres dar, so ist sie doch nichts desto weniger reich an den mannigfaltigsten, pitoresken Parthien, die, so klein und unscheinbar sie vielleicht Manchen vorkommen mögen, doch unvergessliche Eindrücke in der Seele zurück lassen, zumal wenn sich an selbe die Erinnerung wieder erlangter Gesundheit knüpft. —

VI. Die Fahrparthien in die Umgegend von Karlsbad.

1. Spazierfahrt nach Hammer.

Die Marienbader-Strasse entlang, bei dem Posthof und Freundschaftssaal, dann an der Hammer-Papiermühle vorüber, durch das ganze Dorf Hammer, an dessen Ende das Gasthaus sich befindet, wo man sowohl gut zu Mittag speist, als auch mit excellentem Kaffee bedient wird. Noch eine Viertelstunde weiter ist die Porzellainfabrik der Herren Fischer und Reichenbach. — Zurück fährt man entweder denselben Weg, oder über Aich um die Stadtgutwaldung, wo wir dann von der entgegengesetzten Seite, nämlich bei der Franzensbrücke, zur Stadt gelangen. — Rüstigere Kurgäste können diese Parthie sehr angenehm zu Fusse machen: und zwar entweder auf dem Graf Boutourlin'schen Weg, der bei der Marianens-Ruhe am Chotek'schen Weg beginnt, an der Hammerkapelle vorüber und dann auf einem sehr angenehmen kleineren oder grösseren halbkreisförmigen (dem sogenannten Faulleuzer Weg) Waldpfad nach der Strasse führt. Zurück: auf dem, vor der Papiermühle rechtsab, etwas bergan führenden Fussweg, der uns über die Plobenbrücke wieder auf die Strasse bringt. Oder man kann auch den Weg über das Bild, dessen wir oben erwähnten, zum Hinwege wählen.

2. Spazierfahrt nach Aich, nebst der Parthie zum Hanns-Heilingfels.

Ueber die Franzensbrücke nach der Egerstrasse, beim Mauthhause von der Strasse linksab, durch die Dörfer Thonitz und Maierhöfen

und sofort nach Aich, einem auf einer Fels-
erhöhung an der Eger sehr anmuthig gelegenen
Schlösschen, wo man eine hübsche Aussicht ge-
niesst, und sich eine Restauration befindet. Von
hier eine halbe Stunde entfernt, — welchen Weg
man aber nur zu Fuss, oder zu Esel machen
kann, — erhebt sich am linken Ufer der Eger eine
hübsche Felsengruppe, welche den Namen Hanns-
Heilingfels führt, in welcher die lebhafteste Volks-
phantasie eine versteinerte Hochzeitsgesellschaft
erblickt. — Von Aich fährt man entweder den-
selben Weg zurück, oder über Hammer.

3. Spazierfahrt nach Dallwitz.

Auf der Egerstrasse über die Egerbrücke,
dann auf der Strasse nach Schlackenwerth, und
von dieser rechts ab nach Dallwitz zum dor-
tigen Gasthofe zu den 3 Eichen. Es befindet sich
hier eine Steingut- und Porzellainfabrik. Beson-
ders sehenswerth aber sind die vom Gasthofe
rechtsab gelegenen sehr umfangreichen, von Th.
Körner besungenen Eichen. Die stärkste bedarf
zu ihrer Umspannung 5 erwachsene Personen.
Den Rückweg kann man bequem in $\frac{3}{4}$ Stunden
zu Fuss machen. Man geht durch das Dorf, einen
Bach entlang, und gelangt zur Eger, beugt hier
rechts um den Fels, wandelt stromaufwärts bis
zur Uiberfuhr, wo uns ein bescheidenes Kähn-
chen an's andere Ufer bringt, und wo wir uns
sodann auf dem Wege zum Wiesenthal befinden.

4. Spazierfahrt nach Zetlitz.

Dahin führt ein von der Schlackenwerther
Strasse linksab führender Fahrweg über die Zet-
litzer Höhe, wo man eine vollständige grossar-
tige Rundansicht genießt. Im Gasthofe des Dorfes

Zetlitz „zum goldenen Engel“, wird man auf's Beste mit Caffee bedient. Der Ort hat eine ziemlich geräumige Kirche, der h. Anna geweiht. In der Nähe wird Porzellänerde und Eisenstein gegraben. Wenn es nicht zu warm ist, kann diese Parthie ganz leicht in einer Stunde zu Fuss gemacht werden. Bei zu warmer Temperatur tritt für die Fussgeher der sehr zu berücksichtigende Uebelstand ein, dass man vor den Sonnenstrahlen auf diesem Wege gar nicht geschützt ist. Zurück können die Fussgeher den Weg über das Dorf Fischern, und von da an der Eger stromabwärts nehmen.

5. Spazierfahrt nach Ellbogen.

Auf der Egerstrasse bringen uns rasche Pferde in 5 Viertelstunden nach der k. privileg. freien Kreisstadt **Ellbogen**. Wo man schon nach der Stadt bergab fährt, eröffnet sich zur Rechten eine äusserst freundliche Thallandschaft. Die Stadt liegt sehr romantisch auf dem Plateau eines steilen, eine Halbinsel bildenden Granitfelsen, um welchen sich ellbogenförmig die Eger windet, woher auch der Name. Ellbogen wurde bereits im Jahre 870 erbaut, und galt ehemals als eine fast unüberwindliche Festung. Das alte Residenzschloss der Grafen Schlick wird jetzt als Frohnfeste benützt. Zu den Sehens- und Merkwürdigkeiten der Stadt gehören: die schöne, 14 Wien. Klafter hoch über dem Flusspiegel schwebende Kettenbrücke, das neue Kreisamt- und Schulgebäude, das Modell jener merkwürdigen Meteorsteinmasse (der verwünschte Burggraf von Ellbogen genannt), die man hier einstens fand, von welcher man aber nicht weiss, wann sie zur Erde fiel. Nur ein kleineres Stück wird davon

hier aufbewahrt, ein anderes befindet sich im Prager Museum, der grösste Theil jedoch im Wiener Mineralienkabinett. Besuchenswerth sind ferner die schöne, um die ganze Stadt am jenseitigen Ufer der Eger sich hinziehende Promenade, und die Porzellanfabrik der Gebrüder Haidinger. — Der Fürst Schwarzenbergssalon des Gasthofes zum weissen Ross, wo man auf Bestellung zu Mittag speisen kann, bietet eine sehr freundliche Aussicht in's Egerthal dar. — Für etwas rüstigere Kurgäste wird es eine sehr angenehme Parthie sein, den Weg von Ellbogen bis nach Aich zu Fuss zu machen, an dem Ufer der Eger zwischen den Gebirgswänden, und dann beim Hanns-Heilingfels vorüber. In Aich kann man dann wieder seine Equipage besteigen, die man unterdess dahin hat fahren lassen.

6. Spazierfahrt nach Schlackenwald.

Von Ellbogen aus führt ein Fahrweg durch das anmuthige Thal des Flutbaches, die Zeche genannt, bei der besuchenswerthen Porzellanfabrik der Herren Lippert und Haas vorüber, in einer kleinen Stunde nach Schlackenwald, welche Stadt ihrer sehr ergiebigen Zinnbergwerke wegen merkwürdig ist.

7. Spazierfahrt nach Schlackenwerth.

Flinke Rosse bringen uns in weniger denn einer Stunde nach Schlackenwerth, einen dem Herzog von Toskana gehörigen Städtchen, das einen sehenswerthen grossen — ehemals sehr schönen, luxuriösen und berühmten — Garten, ein nun grösstentheils durch Feuersbrünste zerstörtes Schloss, und ein Piaristenkloster mit vier Gymnasialklassen besitzt. In der Mitte des Gartens

befindet sich ein hübsches Lusthaus, mit einer guten Restauration. Sehenswerth ist das etwa $\frac{1}{2}$ Stunde entfernte, an der Mistritz gelegene grossartige Eisenwerk St. Eleonora.

8. Spazierfahrt nach Joachimsthal und dem Sonnenwirbel.

Von Schlackenwerth führt die Chaussée durch das anmuthige Thal der Weseritz, zwischen Draht-, Papier-, Säge- und Mahlmühlen in einer Stunde nach der Bergstadt Joachimsthal, welche Stadt sich weit hinauf in der Bergschlucht erstreckt. Etwa in der Mitte derselben befindet sich der Gasthof „zur Stadt Dresden,“ wo man vortrefflich zu Mittag speist. Die hiesigen Silberbergwerke waren im 16. Jahrhundert unter den Grafen Schlick äusserst ergiebig, und es wurde damals der Bergbau von nahe an 9000 Bergleuten betrieben, während diese Zahl jetzt auf 670 herab gesunken ist. Bekanntlich wurden hier im Jahre 1519 die ersten Thaler, die sogenannten Joachimsthaler, geprägt. Noch jetzt liefern diese Bergwerke alljährlich bei 1000 Mark reines Silber, 200 Cent. Kobalt, 80 Cent. Giftkobalt und 9 Cent. Blei. Zu den Sehenswürdigkeiten gehören: die Ruinen des Schlosses Freudenstein, im Jahre 1520 vom Grafen Schlick erbaut, die Dekanalkirche, mit dem hängenden Dachstuhl und einigen hübschen Bildern des Lucas Krannach, dann die zum Bergbau gehörigen Poch- und Schlemmmühlen, die Schmelzhütten, die Schachte etc.

Eine Stunde über Joachimsthal, seitwärts des Bergstädtchens Gottesgab, befindet sich der höchste Punkt im ganzen Erzgebirge, der sogenannte Sonnenwirbel, der nach David

3927 Fuss über der Meeresfläche liegt. Man überblickt hier viele Ortschaften im angrenzenden Sachsen und von Böhmen; am weitesten sieht man nach der Gegend von Teplitz und Prag, und man sagt, dass man an heiteren Tagen den weissen Berg bei Prag und bis nach dem Riesengebirge sehen könne. Um diese Parthie zu machen, muss man schon nach dem Brunn, etwa um 9 Uhr, ausfahren, kommt um 11 in Joachimsthal an, nimmt dort frische Pferde zur Weiterfahrt, erreicht etwa um 12 den Sonnenwirbel, verweilt dort bis 1, speist, nach Joachimsthal zurückgekehrt, daselbst bis 3, besieht sich bis 6 das Sehenswertheste, und kommt so um 8, spätestens 9 Uhr nach Karlsbad zurück. —

9. Spazierfahrt nach Engelhaus.

Auf der Prager Kunststrasse gelangt man in einer Stunde nach den Ruinen von Engelhaus, mit dem Marktflecken gleiches Namens. Diese Ruinen sind auf einem kegelförmigen, aus Klingstein bestehenden, 78 Klafter hohen Berge erbaut, wo man eine herrliche Rundausicht geniesst. Ueber die älteste Geschichte dieses Bergschlosses hat man bisher keine Urkunden aufgefunden; sie reicht wahrscheinlich bis in die Zeiten Karls des Grossen, aus welcher Zeit auch eine Sage von dieser Burg herübertönt, welche Hr. Kuno zu einem Drama benützt hat, wie auch jene vom verwünschten Burggrafen zu Ellbogen. — Man kann diese Spazierfahrt allenfalls bis zur Herrschaftsbesitzung Gieshübel ausdehnen, wo sich aber ausser dem schönen herrschaftlichen Gebäude, und einer Porzellanfabrik nicht viel Sehenswerthes befindet.

10. Spazierfahrt nach dem Schömnitzstein und Giesshübler Sauerbrunn.

Von der Prager Strasse, kurz vor Engelhaus, führt linksab ein Fahrweg in einer kleinen halben Stunde in die Nähe des Schömnitzsteines. Dieser liegt $\frac{1}{4}$ Stunde seitwärts von der Fahrstrasse. Es ist eine aus Porphyrschiefer bestehende steile Felswand, welche eine entzückende Aussicht in's Egerthal und auf das Erzgebirge darbietet. — Weiter bringt uns der Fahrweg in einer kleinen Stunde nach dem Giesshübler Sauerbrunn. Dieser — auch Buchsäuerling oder Rodisforter Sauerbrunn genannt — befindet sich in einer hübschen Gegend des Egerthales, etwa 20 Klafter hoch am Bergrücken, wo er aus dem Granitfels krystallhell hervorquillt. Er besitzt einen sehr angenehmen, prickelnd-säuerlichen Geschmack, und gehört zu den alkalisch-erdigen Säuerlingen. Er besitzt viel Kohlensäure, übrigens nur wenig mineralische Bestandtheile, — in 16 un. gegen 6 gr., worunter der vorwaltendste kohlenst. Natron ist; demnächst folgen: kohlenst. Kalk und Talk, kohlenst. und salzst. Kali, eine sehr geringe Quantität von kohlenst. Eisenoxydul und Kieselerde. Er dient theils zu diätetischem Zwecke, als vortreffliches erfrischendes Getränk, theils zu medicinischem Zwecke, als reizminderndes, den Aufsaugungsprocess belebendes, die Blutbereitung gelind verbesserndes Mittel, bei chronischen, reizlosen Brustleiden, als: chronischem Husten, mit und ohne Schleimauswurf, bei beginnender Lungenschwindsucht; ferner bei leichteren Leiden des Pfortadersystems, Steinbeschwerden, leichteren Formen der Scrofelsucht; bei allgemeinen erethischen Affektionen, hier vorzüglich als Bad, z. B. bei einer gewissen

Nervenreizbarkeit, Empfindlichkeit der Haut u. dgl. — Ein köstliches champagnerartiges Getränk bietet dieses Wasser in Vermischung mit etwas weissem Oesterreicher Wein und Zucker. — Es wird sehr häufig versendet. — Neuerdings wird hier eine Molkenanstalt errichtet. — In dem hier befindlichen Jägerhause ist für Unterkunft der Fremden gesorgt, so wie man hier auch nach vorangegangener Bestellung zu Mittag speisen kann. — Zurück fährt man entweder denselben Weg, oder über Rodisfort auf die Schlackenwerther Strasse.

11. Spazierfahrt nach Altrohlau und Neudeck.

Hinter dem Dorfe Fischern führt eine von der Egerstrasse rechtsab gehende Chaussée nach dem Dorfe Altrohlau, woselbst sich eine Steingut und Porzellanfabrik befindet, und weiter noch durch Tippelsgrün nach der Stadt Neudeck, woselbst sich ein ausgezeichnetes Blechwalzenwerk, und die Ruinen eines alten Schlosses befinden. — Diese Parthie wird am wenigsten besucht.

12. Ausflug nach Marienbad, Eger und Franzensbad.

Häufig geschieht es, dass Kurgäste von Karlsbad während des 6- bis 8wochentlichen Kurgebrauches einen Ausflug nach den Schwesterkurorten Marienbad und Franzensbad unternehmen, welche 1- bis 2tägige Unterbrechung, der hiesigen Kur unbeschadet, jedoch erst nach der zweiten oder dritten Kur-Woche, recht wohl Statt finden kann. — Am zweckmässigsten macht man diese kleine Reise auf folgende Art: Man trinkt des Morgens noch in Karlsbad nach gewohnter Weise, fährt dann von hier um 7 Uhr

ab, über Elbogen nach Falkenau, wo man ein Frühstück einnimmt. Auf diesem Wege passirt man das, durch seine Schwefel-, Vitriol- und Alaunfabriken des Herrn J. D. von Stark berühmte Dorf Altsattel. Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde hinter diesem Dorfe eröffnet sich dem Blicke die Aussicht in ein kesselförmiges Thal, in welchem rechts an der, durch üppige Wiesen sich hinwindenden Eger das alte Königswarth liegt; ferner erblickt man an dem, über dieses Dorf nach Westen ziehenden Löwenberg, gleich über dem Wasserwehre die verschiedenfärbigen Ueberreste von zwei Erdbränden, nebst dem im J. 1832 ereigneten Erdfalle, durch welchen damals die Eger an jener Stelle ganz aus ihrem alten Bette verdrängt wurde. Bald hierauf gelangen wir in die Munizipalstadt Falkenau, welche durch den, hier sehr gepflogenen Hopfenbau berühmt ist. Eine Zierde dieser Stadt ist der, im englischen Geschmack um das obrigkeitliche Schloss neuangelegte Park. Von Falkenau führt dann die Strasse zwischen der Probstei Maria Kulm, (einem sehenswerthen sehr besuchten Wallfahrtsort, der auch durch das Drama von H. Kuno, „die Räuber auf Maria Kulm“ bekannt geworden ist), — und zwischen der Stadt Königsberg nach der, durch den gewaltsamen Tod Albrechts von Waldstein berühmten alten k. Stadt Eger. Eine kleine Stunde davon liegt nordwärts Kaiser-Franzensbad. Hier sind wir gegen 2 Uhr angelangt, und nehmen alsogleich das Mittagmal ein, worauf wir die Merkwürdigkeiten dieses Brunnensortes besuchen. Der ganze Ort besteht aus etwa 60 schönen Wohngebäuden, die in 3 Strassen vertheilt sind, nämlich in die Kaiser-, Kirchen- und Ferdinandsstrasse. Die Sehenswürdigkeiten sind:

1) die Franzensquelle, welche mit einem Tempel überbaut ist, woran sich ein langer zierlicher Säulengang schliesst, der bis zum Eingang des Kursaales führt; 2) die Luisenquelle und gleich daneben, 3) der kalte Sprudel; 4) die Salzquelle; 5) die Wiesenquelle; 6) die Gasquelle oder der Polterbrunn; 7) das grosse Mineralmoorlager; 8) die Badehäuser; 9) der Park, und 10) der $\frac{1}{2}$ Stunde entfernte in geognostischer Beziehung höchst interessante Berg Kammerbühl, wo man eine hübsche Aussicht geniesst.

Von Franzensbrunn fährt man um 4 spätestens 5 Uhr ab, wieder durch Eger, passirt den Ort Sandau, wo die berühmten Sandauer Papiermachéedosen verfertigt werden, und kommt so gegen 9 bis 10 Uhr Abends in Marienbad an, wo man in dem vortrefflichen Klinger'schen Gasthose einkehrt und übernachtet. — Marienbad besteht aus etwa 60 bis 70 Häusern, welche in einer fast halbkreisförmigen Lage erbaut sind. Die Sehenswürdigkeiten sind: 1. der Kreuzbrunn, welcher mit einer auf jonischen Säulen ruhenden Kuppel überbaut ist; 2. der Marienbrunn oder die Badequelle; 3. der Karolinenbrunn; 4. der Ambrosiusbrunn; 5. der Ferdinandsbrunn oder die Auschowitzzer Quelle; 6. die Waldquelle oder der Acolsbrunn; 7. die Badehäuser; 8. die Wandelbahn; 9. der neue Kursaal; 10. einige hübsche Aussichtspunkte, als: das Jägerhaus mit dem Louisenblick; die Waldquelle und die Königswarther Mühle; die Amalienshöhe mit einem Tempel; der sogenannte Judenkirchhof; Waldsteins Monument; der Friedrichstein, und der Schweizergang; der Pavillon, Böttigers Ruhe. 11. Die entfernteren Parthien, namentlich die Flaschenfabrik; vorzüglich aber der, dem Fürsten und

Staatskanzler von Metternich gehörige Marktflecken Königswarth, welcher eine Meile von Marienbad entfernt ist, 3 Sauerlinge: die Trink-, Bade- und Eleonorenquelle, einen schönen Park nebst dem herrschaftlichen Schloss, ein Kunst- und Münzkabinett, und eine schöne Kirche besitzt.

Wenn wir von Marienbad um 5 Uhr abfahren, kommen wir mit raschen Pferden in Karlsbad wieder um 10 Uhr an. Auf diesem Wege passiren wir die Städte Einsiedel, in dessen Nähe sich ein Serpentinsteinbruch befindet, und Petschau, das in einer sehr wild-romantischen Gegend liegt.



Vierter Abschnitt.

Die geselligen Verhältnisse von Karlsbad.

I. Die Behörden.

Karlsbad gehört in die Klasse der k. priv. Städte Böhmens, deren ökonomische Verwaltung unmittelbar unter dem k. k. Landesgubernium steht. —

Die Lokalbehörde in Justiz- und politischen Angelegenheiten, — unter welch' letzteren auch die polizeilichen gehören — ist der Magistrat.

Während der Kursaison besteht in Karlsbad eine kais. kön. Civil- und Militär-Badeinspection.

Der Ersteren sind alle zur Fremdenpolizei gehörigen Geschäfte zugewiesen. Bei derselben werden daher die Reisepässe und Anzeigezettel der Kurgäste gegen Rezepisse abgegeben und bei der Abreise die Pässe instradirt.

In Ansehung der österreichischen Militärpersonen besorgt diese Geschäfte die k. k. Militär-Badeinspection.

Beide diese Inspectionen wirken ihrer Instruction gemäss dahin, dass das gesellige Leben nicht gestört und der öffentliche Anstand nicht verletzt werde.

Der k. k. Civil-Inspections-Kommissär wird über Anordnung der hohen k. k. Polizei- und

Censurs-Hofstelle von der k. k. Stadthauptmannschaft in Prag hieher abgeordnet.

Den k. k. Badeinspections-Offizier ernennt der hochlöbliche k. k. Hofkriegsrath.

Der Magistrat besteht aus einem geprüften Bürgermeister und drei Magistratsräthen, von welchen der erste geprüft ist. Zur Aushilfe sind dem Magistrate von der hohen k. k. obersten Justizstelle zwei unbesoldete Auskultanten bewilliget.

Der Bürgermeister und der geprüfte Rath werden von der hohen k. k. Landesstelle und dem hohen k. k. Appellationsgerichte, die ungeprüften Räte aber von der Bürgerschaft gewählt und von der eben erwähnten hohen Landesbehörde bestätigt.

Dem Magistrate sind untergeordnet: die städtische Anwaltschaft, das Grundbuchs-, Expedit- und Taxamt, das Rent-, Steuer- und Waisenamt.

Der Waisenverwalter besorgt zugleich die Rechnungsführung der Kirchen, der Armeninstitute und der Spitalcassen.

Die Anwaltschaft verwaltet die Wirthschafts, und Baugeschäfte. Sie besteht aus einem ungeprüften Anwalt, 3 Repräsentanten und einem geprüften Amtmann. Diesem liegt auch die Ueberwachung aller Privatbauten ob.

Unter der unmittelbaren Aufsicht der Anwaltschaft stehen: ein Förster, 6 Heger, der Pächter der Bäder, die Brunnenweiber und Brunnenmädchen.

Die Polizeiwache besteht aus einem Polizeiwachtmeister und 4 Gemeinen. Für die Dauer der Saison werden zur Aushilfe beim Polizeidienste noch einige Individuen aufgenommen, welche ihren Dienst in Civilkleidern verrichten

Die **Nachtwache** wird von **12** Nachtwächtern unter der **Controlle** von zwei Nachwachtkommissären verrichtet.

Bei dem **Geschäfte** des **Armeninstitutes** sind: **8** **Armenväter** betheiligt, welche zugleich **Bezirksvorsteher** und in dieser Eigenschaft verpflichtet sind, alle ihre Wahrnehmungen in Bezug auf **Störung der Ordnung** und **Sicherheit** zur **Kenntniss** des **Magistrates** zu bringen; da wo **Gefahr am Verzuge** ist, zur **Abwendung** eines **Unglückfalles** selbst die nöthigen **Vorkehrungen** zu treffen u. dgl. m.

Bei der **städtischen Normalschule**, von welcher der **Magistrat Patron** und der **Dechant Vorsteher** ist, sind **4** **Lehrer** und **2** **Gehilfen** angestellt. —

Für sich bestehende **Aemter** sind:

Das **Hauptzollamt**, welches aus einem **Einnehmer**, einem **Kontrollor**, und einem **Gefällenwachinspektor**, nebst dem nöthigen **Aufsichtspersonale** besteht.

Das **Strassenkommissariat**. Dieses besteht aus einem **Kommissär** und einem **Strassenmeister**, neben der nöthigen Anzahl von **Strassenräumern**, welche die **Instandhaltung** der nächsten **Strassenstrecken** bei **Karlsbad** besorgen. Die hierorts befindlichen, gewöhnlich verpachteten **Wegmauthen** werden den **Kurgästen** nicht lästig, da diese während der **Saison** bei **Lustfahrten** in die **Umgebungen** von **Karlsbad** von der **Entrichtung** der **Mauthgebühr** gesetzlich befreit sind.

II. Die Seelsorge- und Kirchenordnung.

Die **Bewohner Karlsbad's** sind beinahe durchaus der **katholischen Religion** zugethan. Ihre

Seelsorge wird von einem Stadtdechant, dem zwei Kapläne beigegeben sind, versehen. Jener wird aus drei vom General-Grossmeister des ritterlichen Kreuzherrnordens mit dem rothen Stern vorgeschlagenen Priestern dieses Ordens, vom Magistrat gewählt.

Der öffentliche Gottesdienst wird in der Skt. Magdalenenkirche begangen. Das Hochamt wird an Sonn- und Feiertagen um 9 Uhr mit Instrumentalmusik abgehalten, dann folgt um 10 Uhr die Predigt. An Sonn- und Feiertagen, an Sonnabenden und den Vortagen der h. Feste wird um 3 Uhr Nachmittag der Segen gehalten. An Feiertagen sind auch Vespere. Die Messen, welche täglich zu bestimmten Stunden gelesen werden, sind um 7 und 9 Uhr und Sonntags auch um 11 Uhr Vormittags. Es sind theils stille, theils gesungene Messen.

Ausser der erwähnten Kirche besitzt Karlsbad noch eine zweite, die St. Andreaskirche ausserhalb der Stadt am Gottesacker.

III. Das Medicinalwesen.

Karlsbad besitzt keinen eigens besoldeten und angestellten Brunnenarzt, sondern bloss einen Stadt-Wundarzt, dem die medicinische Polizeiaufsicht anvertraut ist. — An den Brunnen und Bädern selbst darf keine Veränderung ohne Genehmigung der hohen Landesstelle vorgenommen werden; sollte aber eine, in das ärztliche Fach eingreifende schnelle Vorkehrung getroffen werden, so müssen — laut Gubernialverordnung vom 12. Juni 1790 — sämtliche im Orte befindliche Ärzte unter dem Vorsitz des Ellbogner Kreisphysikus zu einer gemeinschaftlichen Be-

rathung zusammentreten, das Nöthige nach der Stimmenmehrheit veranlassen, und hievon die Anzeige an die hohe Landesstelle machen. In minder dringenden Fällen werden von der Landesstelle selbst oder vom Kreisamte Lokalkommissionen zu diesem Behufe angeordnet.

Die Namen und Wohnungen der hier practicirenden Aerzte und Wundärzte sind alljährlich der Kurliste beigegeben. Einige der Aerzte halten sich hier das ganze Jahr hindurch, andere nur während der Saison auf. Es fehlt auch nicht an approbirten Hebammen.

Die Stadt hat zwei Apotheken, zum weissen Adler, auch die alte genannt, deren Eigenthümer Hr. Becher, und jene zur böhmischen Krone, oder die neue, dem Hr. Nennwich zugehörig. Beide befinden sich am Marktplatze. Die Medicamente werden in beiden genau nach der, von der österreichischen Pharmakopoe vorgeschriebenen Norm bereitet, und in den, durch die Apothekertaxe festgesetzten Preisen verkauft. Sie stehen zunächst unter der Aufsicht des ellbogner Kreisphysikus.

IV. Die Spitäler und Wohlthätigkeitsanstalten.

1. Das Fremdenspital für arme Kurgäste ohne Unterschied der Nation und Religion. In diesem Spital, welches ausser der Wohnung für den Hausmeister und einem Schreibezimmer, im Erdgeschosse 5 Badestuben, und im ersten Stocke 8 Krankenzimmer besitzt, können 29 Kranke untergebracht werden, welche hier unentgeltlich Obdach, ärztliche Hilfe, nebst einem mässigen Kostgelde erhalten. Der Direktor dieses Spitals ist Dr. Wagner, und bei ihm haben sich

daher jene Individuen, die hier aufgenommen werden wollen, vorläufig zu melden, und sich mit ihren gehörig beglaubigten ärztlichen und Armuthszeugnissen auszuweisen.

2. Das k. k. Militair-Offiziers-Badehaus am Ende der Marienbader - Gasse. Dieses äusserst freundlich eingerichtete Gebäude kann 8 kranke Officiere beherbergen.

3. Das heil. Geistspital, eine Versorgungsanstalt für verarmte Bürgersleute: 9 sogenannte Pfründner und 6 Herbergsgenossen.

4. Das Spital für erkrankte Dienstboten, Handwerksgesellen, und jene Individuen, denen es im Erkrankungsfall an der erforderlichen Unterkunft und Pflege fehlt. Es hat 5 Krankenzimmer, in welchen 12 bis 16 Kranke untergebracht werden können. Beide letztgenannten Spitäler befinden sich an der Egerstrasse.

Das Armeninstitut betheilt die einheimischen Armen mit täglichen Portionen von 6, 4, 3 und 2 kr. C. M. Vorstand dieses Instituts ist der Magistrat und der Stadtdechant, und bei den dabei owaltenden Geschäften sind 8 Armenväter betheiltigt.

In Anregung gebracht ist noch der Bau eines Spitals für arme Israeliten. —

V. Die Bewohner von Karlsbad und ihre Industriezweige.

Die Zahl der Einwohner von Karlsbad beläuft sich nach der Conscription vom J. 1840 auf 3280 Seelen, und die der Dominien auf 936. Die herrschende Sprache ist die deutsche; indess dürfte das hiesige Patois, welches mit dem baierischen Dialekte nah verwandt ist, für den

deutschen Nordländer nicht so leicht verständlich sein. —

Die Karlsbader besitzen im allgemeinen eine feste Körperkonstitution, viele erreichen daher ein ziemlich hohes Alter. Ihr Aeusseres ist im Ganzen empfehlend; insbesondere zeichnet sich hierin der weibliche Theil der Bewohner von Karlsbad aus. Hinsichtlich des Charakters der Karlsbader wird gewiss jeder unpartheiische Fremde oftmals Gelegenheit gehabt haben, sich von ihrer Zuverlässigkeit, Rechtlichkeit und zuvorkommenden Gefälligkeit zu überzeugen. Das Vermiethen der Wohnungen, und die Verpflegung der Fremden, ist fast durchgehends das Geschäft der Frauen, welche hierin an Emsigkeit und theilnehmender Bereitwilligkeit in der That zum Muster genommen werden können.

Schon seit langer Zeit besteht hier eine Schützengesellschaft, welche in Bezug auf Zweckmässigkeit und Nettigkeit der Adjustirung, so wie Exaktheit des Exercitiums und Schussfertigkeit ihres Gleichen sucht. —

Mit den Erzeugnissen der Karlsbader Industrie wurde in früheren Zeiten ein bedeutender Handel getrieben. Mehrere dieser Industriezweige haben sich jetzt ausserordentlich verringert, andere wieder dagegen entwickelt. Die wichtigsten, im Orte selbst erzeugten, und das lokale Interesse übersteigenden Handelsartikel sind: die Tischlerwaaren, die Stahlarbeiten, die Nadeln, die Zinngiesserwaaren, Gold-, Silber- und Juvelierarbeiten, Gewehre, die aus Sprudelstein verfertigten Gegenstände und Sprudelinkrustate, Dosen aus Papiermaschee, die Fortepiano's, leinene Tischzeuge, Strohhüte. Den einheimischen Produkten reihen sich an: die

Porzellan-, Steingut- und Glaswaaren, die man hierorts während der Saison in grösster Auswahl findet. Obwohl nicht in Karlsbad selbst, befinden sich doch die Porzellan- und Steingutfabriken sämmtlich in dessen Nähe, wie namentlich zu Hammer, Ellbogen, Schlackenwald, Altrohlau, Dalwitz, Giesshübel, Drossan. Ferner wird zwar das Rohglas selbst nicht in Karlsbad erzeugt, sondern in den verschiedenen Fabriken Böhmens, doch aber werden die Formen grösstentheils von den hiesigen Glashändlern selbst angegeben, so wie auch zum Theil der Brillantschliff, und die Gravirungen von Ansichten, Jagdstücken u. dgl. besorgt. —

Sehr unbedeutend ist der von den Bewohnern der Stadt betriebene Feldbau; stärker wird dieser indess von den Bewohnern der, zum Dominium Karlsbad gehörenden Ortschaften betrieben.

Den Hauptnahrungszweig des grössten Theiles der Bewohner von Karlsbad bildet gegenwärtig die Hauseinnahme während der Sommermonate.

VI. Das Brunnenpublikum.

Das Brunnenpublikum beläuft sich seit den letzten 10 Jahren durchschnittlich auf etwa 2800 Partheien. Die verschiedenartigen Elemente berücksichtigend, aus welchen selbes zusammengesetzt ist, kann man wohl sagen, dass Karlsbad im Sommer in geselliger Beziehung eine Miniaturausgabe des Erdballs sei. Denn abgesehen davon, dass alle Striche der Windrose hieher ihre Repräsentanten schicken, besteht es auch noch aus den durch Stand, Gesinnung, Charakter, Bildung, Religion u. s. w. mannigfaltigst nüancirten Ele-

menten. Und alle diese höchst verschiedenen Elemente sind hier durch den, allen gemeinschaftlichen Zweck, nämlich den der Gesundheit gleichsam verbrüdet. Der hier während der Saison herrschende Ton ist daher ein ziemlich ungenirt und ungezwungener, denn nichts vermag die Menschen, wie verschiedenartig auch ihre Stellung in der Gesellschaft sei, so leicht zur gegenseitigen Mittheilung, als gemeinschaftliches Leiden. Man legt hier daher weder auf die Toilette eine allzu grosse Sorgfalt, noch auf Etiquette und ceremoniöse Manieren ein besonderes Gewicht. Man kann hier daher ohne viele Umstände fast Jedermann ansprechen, ohne dass man zu befürchten hätte, eine ungalante Erwiderung zu erfahren, oder nicht angehört zu werden. Wäre es auch wirklich der Fall, dass sich die verschiedenen Stände allzu sehr absondern, so findet Jeder Menschen genug, die seines Standes sind. Kurz, man wolle nur, und man findet gewiss Freunde und geselliges Vergnügen.

In den folgenden Kapiteln werden wir alles das näher bezeichnen, was der Fremde, welcher eine Brunnenkur in Karlsbad zu gebrauchen beabsichtigt, bei seiner Ankunft, während des Aufenthaltes, und bei der Abreise in ökonomischer Beziehung zu wissen nöthig hat, welche polizeilichen Rücksichten zu nehmen sind, und auf welche Weise er ausser der Zeit, wo er weder trinkt noch badet, sich unterhalten kann und soll.

VII. Die Wohnungsverhältnisse.

Das Erste, wofür der Kurgast bei seiner Ankunft in Karlsbad zu sorgen hat, ist natürlich

die Wohnung. Einzelne Personen dürften wohl selten in Verlegenheit kommen, ohne Vorausbestellung ein Unterkommen zu finden. Dazu bieten, wenigstens zeitweilig, die zahlreichen hiesigen Einkkehrhäuser hinreichend Gelegenheit dar, und man wird hier so lange verweilen können, bis man eine zusagende Privatwohnung gefunden. Die grössten Gasthöfe sind: das goldene Schild, der Prinz Wilhelm von Preussen und das Paradies; kleinere Gasthöfe sind: der Morgenstern, der goldene Ochs und der goldene Schwan, das goldene A, B, C und die Stadt Lemberg.

Will man aber eine grössere Wohnung in einem der vorzüglicheren Stadttheile wie z. B. am Markte oder auf der Wiese u. s. w. miethen, so dürfte es gerathener sein, selbe einige Monate voraus zu bestellen. In diesem Falle wendet man sich entweder an den Besitzer des betreffenden Hauses, oder an einen der Brunnenärzte, oder an sonst einen Bekannten. Im Bestellungsbriefe bezeichne man genau, um welche Zeit man ankommen wolle, wie lange man zu bleiben gedenke, wie viel Zimmer und Betten man zu haben wünsche, ob und wie viel Pferde man mitbringe u. dgl. Man treffe genau zur festgesetzten Ankunftszeit ein, weil man bei zu früher Ankunft die Wohnung noch nicht frei finden, und bei verspäteter in die Unannehmlichkeit versetzt werden könnte, wegen abermaliger Bestellung nach dem bestimmten Termin, in eine andere Wohnung überziehen zu müssen. Will man die bestellte Wohnung nicht beziehen, und hat man selbe nicht bald nach der Bestellung wieder abgesagt, so ist es hier gebräuchlich, zur

Entschädigung den bedungenen Miethzins für zwei Wochen zu bezahlen.

Da die Wohnungen in Karlsbad fast durchgehends gut meublirt, mit Matratzenbetten sammt der dazu gehörigen Bettwäsche, ferner auch mit Tischwäsche, Tisch- und in vielen Häusern auch mit Küchengeschirr und anderem nöthigen Zimmergeräthe versehen sind, so braucht man nichts dergleichen mitzunehmen. Auch sind diese Gegenstände sämmtlich mit in den Miethzins begriffen.

Die Preise der Wohnungen sind sehr verschieden, je nach der Lage, Grösse, und vorzüglich auch nach der Zeit der Saison; denn eine Wohnung, die in der Mitte derselben, wo die Frequenz am stärksten ist, z. B. 10 fl. C. M. kostet, erhält man zu Anfang oder zu Ende der Saison um die Hälfte dieses Preises. Eben so ist es auch leicht begreiflich, dass die Wohnungen in den besuchtesten Stadttheilen etwas theurer sind. Es ist daher schwierig, den Preis zu bestimmen. Im Allgemeinen kann jedoch gesagt werden, dass man einzelne Zimmer zu 2 bis 8 fl. C. M. für die Woche; grössere Wohnungen aus 2 bis 4 Zimmern, zu 8 bis 25 und 30 fl. C. M. und grosse Herrschaftswohnungen aus 4 bis 10 Zimmern zu 8, 10, 15 bis 20 Dukaten vermiethet.

VIII. Die Verköstigung.

Kurgäste, welche ihre Köche mitbringen, finden hier Alles käuflich, um ihre Lieblings Speisen, in sofern diese im Bereich der Brunnen diät liegen, zubereiten zu lassen. Die grösseren Wohnungen sind zu diesem Zwecke auch mit geräumigen Küchen sammt dem nöthigsten Kü-

chengeschirre, als: Töpfen, Kesseln, Bratenwendern und Bratspiessen, Kastrolen u. s. w. versehen.

Kurgäste, welche keinen Koch haben, lassen sich entweder die Speisen aus den Garküchen nach Hause bringen, oder sie gehen selbst in die öffentlichen Speisehäuser. Die vorzüglichsten derselben sind: der sächsische Saal; der Gasthof zum goldenen Schild; das englische Caffeehaus im steinernen Haus auf der Wiese; das Gasthaus zu drei Fasanen; zur Stadt Paris; zum Prinzen Wilhelm; zum Paradies; zum Morgenstern; zum goldenen Schwan; der böhmische Saal u. s. w. Uebrigens gibt es auch mehrere Privatküchen, wovon die vorzüglichste und älteste zum blauen Hecht auf der Wiese ist, aus welchem man sich die Speisen nach Hause bringen lässt. Eine Garküche, wo nach mosaischen Principien gekocht wird, befindet sich zum blauen Helm in der Schlossbrunnengasse. — Meistens speist man nach der Speisekarte, an einigen Orten aber auch ausserdem *à prix fixe*.

Die Kost ist in Karlsbad gesund und meistens gut zubereitet, aber freilich nicht luxuriös, da eine solche der Brunnendiät durchaus entgegen ist. Die Preise sind beispiellos billig, indem man hier um 24, 20, ja selbst 12 kr. C. M. sich satt essen kann.

Von vorzüglicher Güte ist hier der Caffee. Diesen lässt man entweder zu Hause bereiten, oder man trinkt ihn in den Caffeehäusern. Die beliebtesten sind: zum Elephanten, und zur Melone, beide auf der Wiese. Man kann aber auch anderwärts, z. B. im Ritter, im

Merkur u. s. w. und in den Gasthäusern mit Caffee bedient werden.

Die besuchtesten Weinzimmer sind: im Merkur; im Ritter; im goldenen Stern am Markte. Uibrigens kann man in allen oben benannten Speisehäusern mit Wein bedient werden.

Das im städtischen Bräuhaus gebraute Bier ist leicht, unverfälscht, gut ausgegohren, und hat einen angenehmen, nur sehr wenig bitterlichen Geschmack. Nur eine bestimmte Anzahl von Häusern haben eine Bräugerechtigkeit. Die Reihenfolge wird nach dem Loos bestimmt. Die besuchtesten Bierhäuser sind: der rothe Ochs, der Haberer, die Stadt Lemberg, der Römer, der goldene Baum, der schwarze Bär u. s. w. Der Preis einer Maas Bier ist gewöhnlich 12 bis 13 kr. W. W. Es besteht hier die altherkömmliche Gewohnheit in den Bierhäusern, das Glas nicht ganz auszutrinken.

IX. Die Bedienung.

Sollte Jemand für die Zeit seines Aufenthaltes in Karlsbad einen Lohnbedienten bedürfen, so wird er nicht lange darnach zu suchen haben; namentlich halten sich derlei Individuen stets in den Gasthäusern auf. Einige von ihnen sprechen französisch.

In Betreff der Reinigung der Kleider und Stiefel, so wie auch der Leibwäsche wende man sich nur an die Hauswirthe, durch welche man mit verlässigen Personen, die sich damit abgeben, versehen wird.

Eben so ist es hier gebräuchlich, sich an die Hauswirthe zu wenden, wenn man einen Barbier, Friseur, Schuster oder Schneider benöthigen sollte.

X. Unvermeidliche Geldausgaben.

a) Bei der Ankunft. Jeder, insbesondere mit eigener Equipage ankommende Kurgast wird mit einer Trompetenfanzare vom Stadtthurme bewillkommt, wofür bald nach der Ankunft eine beliebige kleine Diskretion verlangt wird. Gewöhnlich zahlt man einen Zwanziger.

Ist man bei der Wohnung angelangt, so treten alsbald beglaubigte Abpacker herbei, die für ihre Hülfeleistung nach einem festgesetzten, in jedem Hause angeschlagenen Taxzettel, je nach der Grösse des Wagens mit 30 kr. bis 1 fl. 20 kr. C. M. bezahlt werden. Diese Gebühren bleiben stets dieselben, es mögen nur ein oder mehrere Abpacker die diessfälligen Arbeiten verrichten.

Jeder Fremde, welcher sich während der Saison länger als 5 Tage in Karlsbad aufhält, hat eine Kurtaxe zu entrichten. Diese beträgt für Standespersonen 4 fl. C. M., und zwar für jedes zur Familie gehörende Glied; doch wird für jedes einzelne Kind, welches bereits über 15 Jahre alt ist, bloss 2 fl. C. M. bezahlt. — Beamte niederer Klasse, ärmere Gerwerbs-, Kleinhandelsleute und Personen vom Bauernstande zahlen eine Kurtaxe von 2 fl. C. M. — und deren Kinder 1 fl. C. M. Befreit von der Kurtaxe sind die Aerzte, alle oesterreichischen Militairpersonen, bis zum Range des Hauptmanns, sie mögen aktiv, pensionirt oder mit Beibehaltung des militärischen Ranges ausgetreten sein; nicht befreit aber sind deren Gattinen, Witwen und Kinder; befreit sind ferner: die Dienerschaft, Kinder unter 15 Jahren und Arme, die beglaubigte Armuthszeugnisse vorweisen können.

Für das Einrücken des Namens, Standes und Vaterlandes in die Kurliste hat jede Parthei 12 kr. C. M. zu bezahlen. Wer gar nicht, oder mit gewissen Abänderungen in diese Liste eingedrückt zu werden wünscht, hat dieses gleich bei der Ankunft dem Hausherrn ausdrücklich zu melden. Ein Exemplar der ganzen Badeliste kostet 1 fl. 48 kr. C. M. und wird jenen P. T. Kurgästen, die selbe zu halten wünschen, durch einen Listenträger zugeschickt.

Vielen Kurgästen, besonders grösseren Partheien, wird am ersten oder zweiten Tag nach ihrer Ankunft ein Abendständchen gebracht, welche Aufmerksamkeit nach Belieben mit 2 bis 5 fl. C. M. belohnt wird.

An jeden neuangekommenen Kurgast wird von der Brunnenmusikgesellschaft ein Abgeordneter gesendet mit einem Buche, um darin selbst aufzuzeichnen, wie viel man für diese Musik beisteuert.

Endlich werden die meisten Kurgäste auch noch um eine beliebige Beisteuer für das Armenhospital angegangen.

b) Bei der Abreise hat man gewöhnlich folgende Trinkgelder zu entrichten: 1) den Brunnenmädchen, welche bei den Quellen einschenken, 1 bis 2 fl. C. M.; dem Träger der Badeliste, wenn man diese hält und dem Theaterzetteltträger; und endlich den Dienstmädchen in der Behausung; bisweilen wird die Bedienung Anfangs mitbedungen.

XI. Die polizeilichen Rücksichten.

Jeder Kurgast übergibt gleich nach der Ankunft seinen Reisepass dem Hausherrn, wo-

für er von ihm einen Empfangschein erhält. Der Pass bleibt bis zur Abreise bei der Kurinspektion liegen, und wird nur gegen Vorweisung des Empfangscheines zurückgestellt.

Sodann wird jedem Kurgaste gleich bei der Ankunft ein Anzeigezettel, zur genauen Ausfüllung der darauf befindlichen Rubriken vorgelegt.

Alle Militairpersonen haben während ihres Aufenthaltes in Karlsbad die Seitengewehre abzulegen.

Verboten ist auf's strengste: schnelles Fahren und Reiten in der Stadt auf stark besuchten Strassen, insbesondere um die Gassenecken, und wird im Betretungsfalle mit 25 bis 100 fl. C. M., und der Kutscher unter Umständen mit Arrest von 3 Tagen, bis zu 3 Monaten bestraft. — Ferner sind auf's strengste verboten alle heimlich oder öffentlich getriebenen Hazardspiele.

XII. Die Postordnung.

Das Karlsbader Postamt besteht aus einem Inspektor, einem Kontrollor und zwei Expeditoren. Auskunft über die jedesjährige Ordnung der Briefpost - Postwagen und Eilfahrten ertheilt der am Posthause angeschlagene Karlsbader Postbericht. Das Posthaus befindet sich am Markte. Wir bemerken hier bloss: 1) das alle Briefe, die in's Ausland gehen, bis zur Grenze frankirt werden müssen; 2) dass vom 15. Mai bis 15. September die Briefpost nach Prag, Eger und Dresden täglich abgehe; und 3) dass die auf der Prager-Strasse abgehenden Briefe bis 12 Uhr und die auf der Eger-Strasse und

Marienbader-Strasse abgehenden bis 8 Uhr aufgegeben werden müssen; 4) dass vom 1. Juni bis 15. September täglich ein Eilwagen nach Prag und Teplitz, so wie auch nach Eger und Marienbad abgehe; 5) dass man Separateilwagen zu 4 Personen, wo den Reisenden die Wahl des Tages und der Stunde zur Abfahrt überlassen ist, so wie auch Postpferde zu jeder Zeit haben kann. Das Bureau des Postmeisters, zur Bestellung der Postpferde, befindet sich im weissen Haasen auf der Wiese.

XIII. Fahr-, Reit- und Traggelegenheiten.

Wer nicht seine eigene Equipage mitbringt, kann sich zu den Spazierfahrten entweder der Postgelegenheit oder der Privatequipagen bedienen, deren es hier mehrere sehr elegante gibt; und zwar kann er derlei Equipagen entweder für die ganze Kurzeit, oder nur zu einzelnen Spazierfahrten miethen. Gewöhnlich zahlt man dafür für einen halben Tag 3 fl. und für einen ganzen Tag 5 fl. C. M. Zur Besorgung einer solchen Equipage braucht man sich nur an die Hausleute zu wenden.

Auch bekommt man gute Reitpferde, sowohl bei dem Postmeister, als anderen Privaten zu miethen.

Zu Bergparthien können sich Frauen und schwächliche Kranke der Esel bedienen. Man zahlt für einen Reitesel 1 fl. und für einen mit einem Esel bespannten zweirädrigen kleinen Wagen 2 fl. C. M., für den halben Tag. Die Bestellung hiezu hat im Amthause, das sich in der Mühlbadgasse befindet, zu geschehen.

Bisweilen bedient man sich bei ungünstiger Witterung, wenn man Besuche in der Stadt zu machen hat, oder zum Besuch der Concerte und Reunionen der Senfte oder Porte - chaise. Dafür bezahlt man in der Stadt ohne Rücksicht der Entfernung 30 kr. C. M. Die Bestellung hiezu geschieht im Wagelokale des Rathhauses.

XIV. Die Unterhaltungen.

Die, in interessanter Gesellschaft genossenen, pitoresken Spazierparthien und Lustfahrten bilden in Karlsbad den ergiebigsten Stoff zur Unterhaltung. Indess fehlt es auch nicht an anderen Unterhaltungen. Dahin gehören :

1. Die Lektüre. Für Freunde der Politik und des Journalismus besteht ein eigener Lesesaal im Mühlbadgebäude, wo man für eine wöchentliche Pränumeration von 40 kr. C. M. Zeitungen und Journale in deutscher, französischer, englischer und böhmischer Sprache; ferner die Badelisten der berühmtesten Kurorte, mehrere Bademonographien, das Konversationslexikon, und einige andere Werke mit aller Ruhe und Bequemlichkeit lesen kann. Auch findet man dort mehrere gute Landkarten.

Ueberdiess findet man auch in den Caffee- und Weinhäusern mehrere Zeitungen, und zwar gewöhnlich die Allgemeine-, Prager- und Preussische - Staatszeitung, hie und da auch den Adler.

Für belletristische und wissenschaftliche Lektüre in den meisten europäischen Sprachen sorgen zwei Buchhandlungen, nämlich die der Gebrüder Franiek, die das ganze Jahr hier besteht, und auch Bücher auf beliebige Zeit gegen

mässige Remuneration zur Ansicht schickt; — und jene der Herren Kronberger und Řiwnač, die sich aber nur während der Kurzeit hier aufhält. Die genannten Buchhandlungen, so wie auch die Kunsthandlung des Hr. Zimmer sind überdiess mit einer grossen Auswahl von Kupferstichen, Lithographien, Stickmustern u dgl. versehen.

2. Die Musik. Für Freunde der Musik, insbesondere des Fortepiano ist hinreichend gesorgt, denn sie finden hier Fortepiano's zum Theil in grosser Auswahl; wie namentlich: im goldenen Brunn neben dem sächsischen Saal, und bei den Fortepianoverfertign Teller zum König von England, und Wagner, so wie auch einzeln in vielen Privathäusern. Man zahlt für die Woche 2 bis 4 fl. C. M.

Musikalien aller Art, so wie auch Violinen, Gitarren und andere Musikinstrumente sind in der Musikalienhandlung des Hrn. Schmidt, am Eingang in die Puppische Allee, zu kaufen, oder zu miethen.

Ueberhaupt hat man sich in Karlsbad nicht über Mangel an musikalischen Genüssen zu beklagen, und wir erinnern nur an die Concerte der unvergleichlichen, geistigen Miss Kemble, der Catalani, des Paganini, Lafond, Vieuxtemps, Moscheles, Hummel u. s. w. Auch besitzen wir in dem Musikchore des Hrn. Labitzky ein Orchester, das sich mit jenem der Hrn. Lanner und Strauss sehr wohl in eine Kategorie setzen lässt. Es besorgt die Musik bei dem Brunnen, im Theater, die Abendständchen, in den Reunionen u. s. w.

3. Das Theater. Karlsbad besitzt ein ganz nettes, geräumiges Theatergebäude. Darin spielt

seit einer Reihe von Jahren während der Saison die Gesellschaft des Direktor L u t z , deren Leistungen besonders im Fache des Konversationslustspiels und der Posse gewiss jeden Billigdenkenden, der nicht die Anforderungen einer grössern Hofbühne dahin bringt, befriedigen werden. Die Vorstellungen beginnen mit Schlag 4 Uhr. Besonders dürfte an regnerischen, unfreundlichen Tagen das Theater einen erwünschten Zufluchtsort darbieten.

Der Giebel des Gebäudes trägt die Inschrift: *ThaLiæ et Higiae hæc ædes e frVCtIbVs sALLis posVIt senatVs et popVLVs ther MensIs*, welcher Spruch darauf hindeutet, dass dieses Schauspielhaus bloss aus dem Ertrage des Karlsbader Salzes im J. 1791 erbaut worden ist.

Bisweilen gastiren hier auch fremde berühmte Schauspielkünstler und kleine französische Truppen; wie sich auch von Zeit zu Zeit andere sogenannte Künstler, als: T a s c h e n s p i e l e r , G y m n a s t i k e r , T ä n z e r , B a u c h r e d n e r u. dgl. im hiesigen Theater produciren.

Ueberdiess fehlt es auch nicht an sonstigen Spektakeln, als da sind: die Produktionen von Kunstreitern, Seiltänzern, Wasser- und Feuerkünstlern, Aerostaten u. dgl., ferner an Menagerien, Pano- und Kosmoramen u. s. w.

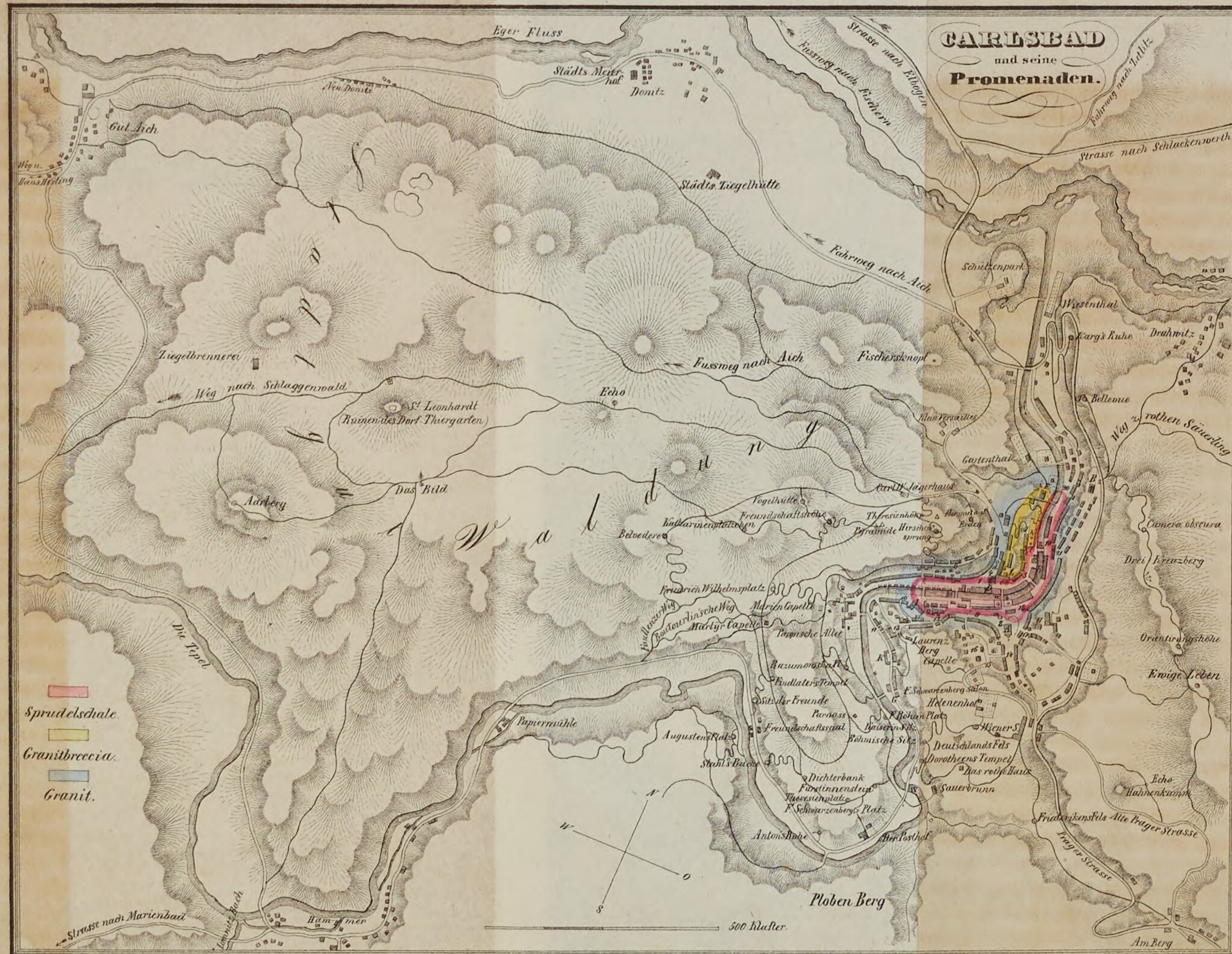
4. Die Tanzreunionen und Bälle. Für das elegante Publikum besteht seit vielen Jahren eine Abendreunion im sächsischen Saale, welche gewöhnlich zwei Mal in der Woche vom 15. Juni bis 15. August Statt findet. Diese Reunionen finden aber nur dann Statt, wenn sich eine bestimmte Anzahl von Kurgästen für die ganze Zeit ihres Kuraufenthaltes subscribirt hat. Dieser Subscriptionspreis beträgt 6 fl. C. M. Für das

Entrée in eine einzelne Reunion zahlt man **30 kr. C. M.** Sie beginnen gewöhnlich um **8**, und dauern bis **10**, höchstens **11 Uhr**.

Bisweilen werden auch, entweder zu wohlthätigen Zwecken, oder bei Veranlassung von Geburtstagfeierlichkeiten hoher Personen splendide Bälle veranstaltet, und zwar entweder im sächsischen oder böhmischen Saal, oder auch im Posthofe und Freundschaftssaale, womit dann zuweilen auch Illuminationen verbunden sind. — Ferner werden nicht selten selbst in den Privatwohnungen kleinere Tanzunterhaltungen, *thés dansants* u. dgl. von einzelnen Privatpersonen gegeben, und dazu ein Theil der anwesenden Kurgäste eingeladen.

5. Das Scheibenschiessen. Die Schiessstätte des hiesigen Schützenkorps befindet sich im Schützenpark. Ansserdem, dass hier jeden Sonntag Uebungsschiessen gehalten werden, finden auch fast jeden Sommer grössere Best- oder Freischiessen Statt, woran dann auch viele Kurgäste Theil nehmen. Uebrigens können Freunde des Scheibenschiessens sich hier auch an Wochentagen zur beliebigen Zeit im Stutz- und Pistolenschiessen üben, zu welchem Zwecke hier stets mehrere gute Pistolen und Stutzgewehre sammt dem nöthigen Zubehör in Bereitschaft gehalten werden. Man bezahlt für einen Schuss aus der Pistole **2 kr.** und aus dem Stutz **3 kr.**, für eine Scheibe **12 kr. C. M.** und vergütet die Mühe des Gewehrladers und Schussanzeigers nach Belieben.





ERKLÄRUNG.

Die Quellen.

- a. Der Sprudel
- b. Hygieusquelle
- c. Marktquelle
- d. Schlossbrunn
- e. Mühlbrunn
- f. Neubrunn
- g. Theresienbrunn
- h. Bernardsbrunn
- i. Spitalbrunn

Gebäude.

- A. St. Magdalena Kirche
- B. St. Andreas Kirche
- C. Rathhaus
- D. Die Post
- E. Das Amthaus
- F. Fremdenspital
- G. Officierbadhaus
- H. Stadtschule
- I. Das Theater
- K. Das Bräuhaus
- L. Stadthurm

Die Gassen und Plätze.

- 1. Der Markt
- 2. Alte Wiese
- 3. Mühlbadgasse
- 4. Schlossbrunnengasse
- 5. Der Schlossplatz
- 6. Hirschengasse
- 7. Gelberggässchen
- 8. Kirchenplatz
- 9. Kirchengasse
- 10. Neue Wiese
- 11. Marienbadgasse
- 12. Geweidiggasse
- 13. Laurenzgasse
- 14. Pragergasse
- 15. Hdenengasse
- 16. Jacobsberg
- 17. Schulgasse
- 18. Sprudalgasse
- 19. Kreuzgasse
- 20. Egergasse
- 21. Andreasgasse
- 22. Chausseegasse

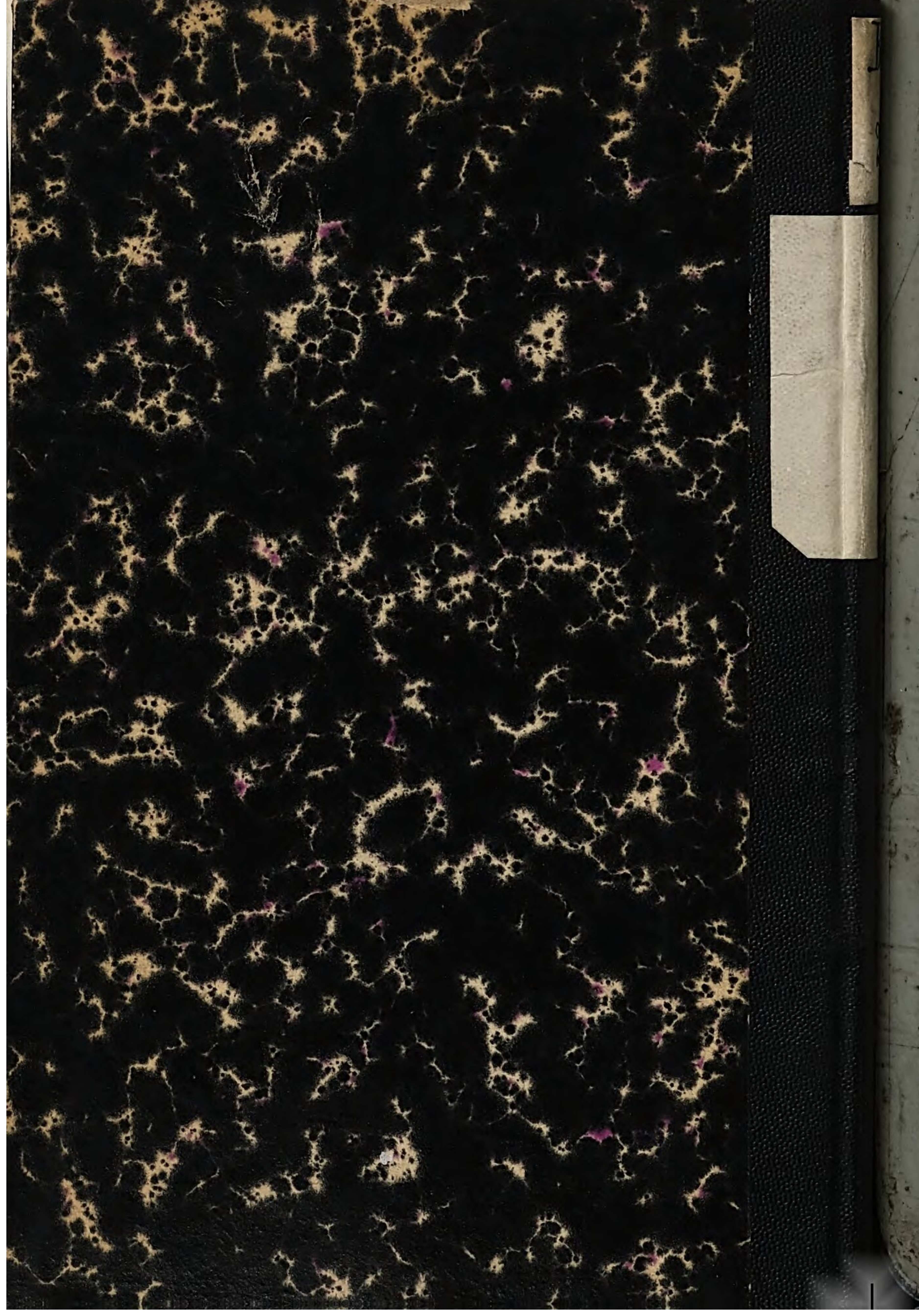
Brücken.

- I. K. Franzensbrücke
- II. Mühlbadbrücke
- III. Johannisbrücke
- IV. Carlsbrücke

- Chaussee
- Fuhrweg
- Fusswege und Promenaden
- Aussichtspunkte

SBB 013401330491





Hlawaczek, Eduard,

Karlsbad

Prag 1842

Bamberg, Staatsbibliothek -- Baln.o.218-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11425143-0